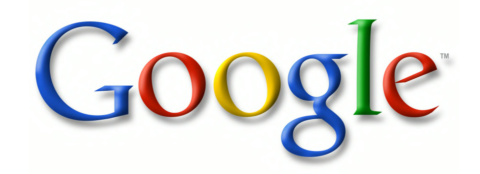








Joachim Murat

Seine letzten Kämpfe und sein Ende

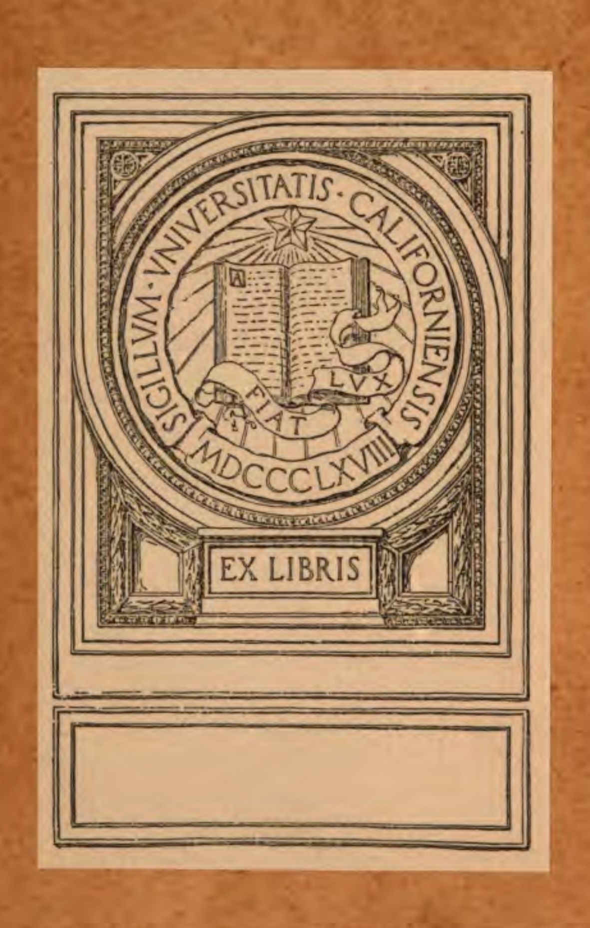
Mit Benützung von Schriftstücken des k. k. Haus- Hof- und Staats-Archivs

von

Frhr. von Helfert



Wien
Manz'sche k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung
1878.


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS



Joachim Murat

Seine letzten Kämpfe und sein Ende

Mit Benützung von Schriftstücken des k. k. Haus- Hof- und Staats-Archivs

von

Frhr. von Helfert



Wien
Manz'sche k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung
1878.

Das vorliegende Buch schließt sich seinem Inhalte nach an meine vor Monatsfrist bei Wilhelm Braumüller in Wien erschienene „Königin Karolina von Neapel und Sicilien“ an, mit welcher es eine zusammenhängende Geschichte des Königreiches Beider Sicilien in der Zeit der französischen Revolution und des ersten Kaiserreiches bildet.

Meine frühere Schrift haben Einige als eine Vertheidigung Maria Karolinens angesehen, und sodann die Frage erörtert in welcher Richtung mir jene „Ehrenrettung“ gelungen sei, in welcher nicht. Gegen eine derartige Auffassung muß ich entschieden Einsprache erheben, womit auch der Vorwurf entfällt daß ich mich mit den frühern Lebens- und Regierungsjahren Karolinens, in welche der Mehrtheil der ihr angeschuldeten Vergehen falle, minder eingehend befaßt hätte. Mein Buch wollte nichts anderes leisten als was eben sein Titel besagt. Erscheint Maria Karolina daraus in einem vergleichsweise günstigeren, oder sagen wir lieber: in einem minder ungünstigen Lichte, als in welchem man sie bislang zu er-

schauen gewohnt war, so ist das, dies hoffe und wünsche ich, Folge der von mir gelieferten Thatsachen, nicht Folge irgend welcher advocatischen Gründe und Künste, nicht Folge einer mir abseits liegenden Tendenz.

So müßte ich auch in vorhinein dagegen Verwahrung einlegen wenn man diese meine zweite Schrift vom Standpunkte einer Anschwärzung oder im Gegentheile einer Reinwaschung Joachim Murat's auffassen wollte. Was ist mir Jason?! Ich glaube weder in dieser noch in einer meiner früheren historischen Darstellungen dem geneigten Leser durch Aufdringung persönlichen Urtheils, selbstgefälliger Betrachtungen überlästig geworden zu sein. Mein hauptsächliches Bestreben war immer dahin gerichtet Charaktere und Geschehnisse selbst sprechen zu lassen, und wenn man mir in diesem Sinne einiges Verdienst zuerkennen sollte, würde ich mein Wollen und Mühen sattsam belohnt finden.

Der urkundliche Anhang ist in der vorliegenden Schrift so mächtig angewachsen daß er den Text fast überragt. Würde also jemand erstern als die Hauptsache, letztern blos als eine Art akademischer Einleitung dazu bezeichnen, so müßte ich mir es gefallen lassen.

Lichtmeß 1878.

Chronologische Uebersicht des Inhalts.

1.

Murat — Napoleon — Die Alliirten.

Der Abfall Murat's war ein doppelter: zuerst von Napoleon seinem früheren Waffengenossen und kaiserlichen Schwager, seinem nachherigen Kriegsherrn und Gebieter, dem Schöpfer seiner königlichen Stellung und Würde; dann von den Alliirten denen er sich zögernd und zagend angeschlossen, und denen er vom ersten bis zum letzten Augenblicke mistraute, so wie sie ihm.

Die Entfremdung zwischen Napoleon und König Joachim schrieb sich aus dem Jahre 1811 wo nach der Geburt des „Königs von Rom" zum erstenmal, wie es scheint, bei dem unersättlichen Eroberer der Gedanke auftauchte ganz Italien für sich einzuziehen und als eigenes Königreich zu einer Secundo-Genitur seines Hauses, falls ihm seine Gemahlin einen zweiten Prinzen schenken würde, zu machen. Joachim Murat mußte dann natürlich, falls nicht irgendwo ein neuer Thron für ihn gefunden würde, Purpur und Krone ablegen und sollte einstweilen, bis der künftige König von Italien zu seinen Jahren gekommen sein würde, die apenninische Halbinsel in der Eigenschaft eines Vice-Königs verwalten dürfen; für den vorhandenen Vice-König von Italien den Prinzen Eugen Beauharnais müßte dann eine anderweitige Verwendung, allenfalls in Deutschland, geschaffen werden. Gab es doch da noch so manche Könige und Fürsten, und um einen Vorwand einen oder den andern „gehen zu heißen", wie sich der frivole Savary bezüglich der bourbonischen Königs-Familie von Spanien auszudrücken liebte, war der eigenwillige Selbstherrscher an der Seine nie verlegen.

Napoleon hüllte allerdings Murat und seiner Schwester Karolina gegenüber diese Absicht in tiefes Schweigen und sein Minister Maret, von dem neapolitanischen Gesandten Herzog von Campochiaro einmal darüber zu Rede gestellt, verschwur sich hoch und theuer seinem Gebieter falle so etwas nicht bei: „wenn heute König Joachim mit Tod abginge würde Neapel doch nicht mit dem Grand-Empire vereinigt werden!“ Auch wurde bekanntlich dem Kaiser Napoleon ein zweiter Prinz nicht geboren und trat somit der Anlaß zur Schaffung einer kaiserlich-napoleonischen Secundo-Genitur nicht ein. Doch wie man vom Löwen sagt daß bei ihm, sobald er einmal Blut geleckt, die Gier zum Auffressen nicht mehr aufzuhalten sei, so war es bei dem großen Länderverschlinger in Paris wenn in ihm einmal der verlockende Gedanke aufgetaucht war die Gränzen seines Großreichs wieder um ein Stück weiter hinauszurücken. Auch hatte er genug der Wohldiener um sich die sich veranlaßt fühlten den Phantasien ihres kaiserlichen Herrn zu schmeicheln, die dies aber zugleich aus Eigennutz thaten weil bei jeder neuen Erwerbung die er machte ein glänzender Gewinn an Stellen und einträglichen Aemtern für sie und ihre persönlichen Anhänger und Günstlinge in Aussicht stand. Dazu traten Neid und Misgunst gegen solche die bisher, wie Murat auf seinem Königsthrone, von der kaiserlichen Huld reichlicher bedacht worden waren als andere treue Diener ihres Herrn die es, wie sie meinten, eben so wohl verdient hätten und einen solchen Posten nicht minder gut auszufüllen wüßten. Endlich hatte sich der heißblütige Gascogner, der seine Zunge nie im Zaum zu halten wußte, manch mächtigen Feind am französischen Kaiserhofe geschaffen, so namentlich den Polizei-Minister Savary Herzog von Rovigo den er einmal im Gespräche mit Napoleon einen „boshaften und albernen Menschen“ geheißen hatte, was der Getroffene später aus dem eigenen Munde seines Gebieters wieder erfuhr. Genug an dem daß die einmal angeklungenen Ideen von einer Einbeziehung Neapels in das französische Großreich von da an wohl zeitweise in den Hintergrund traten, aber bei den verschiedensten Anlässen stets von neuem aufleuchteten, und daß in Folge dessen Joachim Murat sich von dieser Zeit auf seinem Throne nicht mehr sicher fühlte. Aber auch bei seinen Neapolitanern, von denen ihn nicht wenige lieb gewonnen hatten und die vom

ersten bis zum letzten an ihrer politischen Selbständigkeit hingen und nichts gründlicher haßten als das hochfahrende und selbstsüchtige Gallierthum, griff die Besorgnis, ihr Königreich in einen abseitigen Bestandtheil des französischen Grand-Empire umgeschaffen zu sehen, immer weiter um sich so daß sie, bei jedem Auftauchen eines Gerüchtes daß ihr Monarch an das kaiserliche Hoflager berufen worden, ihn nicht mehr wiederzusehen fürchteten weil man gewiß von Paris aus seine Abwesenheit dazu benützen würde den dort lang gehegten Plan in Ausführung zu bringen.

Außer dieser großen Angelegenheit, oder vielmehr im Gefolge derselben, ereigneten sich allerhand Zwischenfälle von so ärgerlicher Natur daß man in der That glauben konnte es sei von den Pariser Hofkreisen eigens darauf angelegt dem Könige Joachim das Regieren zu verleiden und ihn zu einem ähnlichen Schritte zu drängen wie solchen der Bruder des Kaisers Ludwig von Holland mehr als ein Jahr früher gethan hatte. Der General Aymé, Franzose von Geburt doch in neapolitanischen Diensten, wurde in Paris durch die Werkzeuge des Herzogs von Rovigo in Haft genommen, La Vauguyon erster Adjutant des Königs aus Paris und Neapel zugleich verwiesen; in Rom legte General Miollis Beschlag auf das Farnese'sche Besitzthum das zur Krone von Neapel gehörte. In seinem eigenen Lande befand sich der König wie unter Vormundschaft; die Napoleonischen Generale in Neapel Grenier und Pérignon betrugen sich bald feindselig gegen ihn, bald wieder, was für ihn noch verletzender war, als ob sie seine gewogenen Beschützer und Fürsprecher wären. Eine Reise welche die Königin zu Anfang October 1811 nach Paris unternahm und ihr längerer Aufenthalt daselbst schien den drohenden Streit zu einem versöhnlichen Ausgleiche zu bringen: der Beschlag auf die Farnese'schen Güter wurde aufgehoben, Aymé aus seinem Gewahrsam in Vincennes entlassen, Napoleon stimmte gegen seinen Schwager wieder einen freundlichern Ton an. Allein bald kamen Anlässe zu neuen Misverständnissen und Reibungen zum Vorschein, und was das bedenklichere war — ganz so wie bei Louis und Hortense von Holland — man säete in Paris Zwiespalt zwischen die beiden Gatten die in ihren Anschauungen nicht immer zusammen stimmten und jetzt auch räumlich getrennt waren.

1*

Karolina schien sich in Paris zu gefallen und wollte ihre Kinder nachkommen lassen was ihr indessen Joachim beharrlich verweigerte.

So kam der französisch-russische Krieg heran, Frühjahr 1812, wo Napoleon seinen tapfern Schwager, aber auch dessen Truppen gut brauchen konnte. Murat folgte nicht mit ganz leichtem Herzen dem Rufe zur „Großen Armee", wo der Kaiser das Commando über die gesammte Reiterei in seine Hände legte; denn die Besorgnis verließ ihn nicht man könne ihm hinter seinem Rücken sein Land wegnehmen, so wacker er sich um die Erfolge der Napoleonischen Waffen verdient machte. Daß diese Furcht keine eitle war zeigte sich aus einer Aeußerung Alexander Berthier's als Joachim, nachdem es bei dem traurigen Ausgange des Feldzuges auf dem Kriegsschauplatze für den Augenblick nichts zu thun gab, in sein Königreich zurückzukehren wünschte. „Er halte ihn für einen zu guten Franzosen", betonte der langjährige Vertraute des Kaisers, „um nicht überzeugt zu sein daß Murat, wenn es das Wohl Frankreichs erheischte, nicht anstehen würde seinen Thron zum Opfer zu bringen". Als aus Paris auf das wiederholte Andringen Joachim's um seine Beurlaubung kein Bescheid kam, legte er eigenmächtig den ihm vom Kaiser anvertrauten Oberbefehl über die zerrüttete Armee in die Hände des Prinzen Eugen nieder und begab sich zurück nach Neapel wo ihm die Bevölkerung, voll der Freude ihre Besorgnisse wegen der Einbeziehung zum Grand-Empire geschwunden zu sehen, einen enthusiastischen Empfang bereitete, Januar 1813. Auch das Verhältnis zu Karolinen, die während seiner Abwesenheit die Regentschaft geführt hatte, schien sich jetzt wieder freundlicher zu gestalten, obwohl es noch allerhand Meinungszwiespalt gab.

Aber seinen kaiserlichen Schwager hatte er tödtlich verletzt. Wenn die Lage nicht eine so kritische gewesen wäre würde ihn Napoleon — so schrieb dieser an seinen Stiefsohn Eugen —, um ein Exempel zu statuiren, vor ein Kriegsgericht gestellt haben. Das geschah nun zwar nicht, aber der Kaiser ignorirte ihn vollständig; er schrieb ihm nicht, sondern höchstens seiner Gemahlin. Wenn er mit dem neapolitanischen Gesandten in Paris Herzog von Carignano zusammentraf erkundigte er sich um das Befinden Karolinens, erwähnte aber mit keiner Sylbe seinen Schwager. Er schickte diesem die neapolitanischen Regimenter

die bisher auf der iberischen Halbinsel gefochten hatten zurück, und that nichts dergleichen als ob er noch ferner der Kriegshilfe Murat's bedürfe. Dieser seinerseits schien vom französischen Gesandten an seinem Hofe nichts zu wissen, empfing Durand nur bei feierlichen Gelegenheiten gleich den Vertretern aller andern Mächte, und ließ sich in ungebundener Weise über die Fehler der Kriegsführung aus, denen im Feldzuge von 1812 eine so schöne Armee habe zum Opfer fallen müssen!

* * *

So lang die Macht Napoleon's ungebrochen dagestanden, würde Murat nach keiner Seite eine Stütze haben finden können falls es dem Allgewaltigen gefallen hätte ihn von dem Throne den er ihm selbst verliehen wieder herabsteigen zu lassen. Von allen europäischen Regierungen hatte es damals nur zwei gegeben die von Kaiser Napoleon unabhängig waren: aber Rußland war damals im festen Bunde mit Frankreich, England dagegen war nicht minder Murat's als Napoleon's Feind. Jetzt standen die Sachen anders, und Oesterreich war es wohin der König zunächst seine Blicke wandte. Sein Cabinet hatte mit Oesterreich, seit der officiellen Anerkennung von dieser Seite im Sommer 1811, sich auf besonders freundschaftlichem Fuße befunden; Oesterreich und dessen Staatsmänner erfreuten sich am Hofe Joachim's mancher Sympathien, und Oesterreich war es das im jetzigen Zeitpunkte als von beiden Seiten anerkannte Mittelmacht in dem großen Streite eine maßgebende Rolle zu spielen begann. Auch die Persönlichkeit des österreichischen Vertreters am Hofe von Neapel war nicht ohne Bedeutung; denn Graf Mier zeigte sich nicht blos als ein umsichtiger und vertrauenerweckender Diplomat, er hatte auch eine unverkennbare Neigung zu dem ritterlichen König dem er bald fast wie ein Rathgeber und Vertrauter zur Seite stand. So kam es denn daß schon zeitlich im März 1813 Fürst Cariati als außerordentlicher Gesandte des Königs von Neapel am Wiener Hofe erschien, wo er, obwohl man ihn vorderhand mit keiner schriftlich formulirten Vollmacht ausgestattet hatte, vertrauliche Beziehungen anknüpfen und insbesondere, für den Fall der Abschließung eines Weltfriedens, die allgemeine Anerkennung seines Monarchen und Gewährleistung des Besitzstandes desselben durchzusetzen sich bestreben sollte. Daneben wurde im tiefsten Geheimnis — hinter dem Rücken

des neapolitanischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Duca di Gallo dem sowohl König Joachim als der kaiserliche Gesandte aus guten Gründen mistrauten — ein unmittelbarer Verkehr zwischen Mier im Namen und Auftrage des Königs Joachim und dem Grafen Metternich in Wien gepflogen, wobei Murat sich bereit erklärte alles zu leisten was man von Wien aus verlangen würde, sein Thun und Lassen nach den von dort ihm zukommenden Winken einzurichten. Noch im ganzen Laufe des April befand sich Königin Karolina nicht im Geheimnis, allein mit der Zeit wurde auch sie in's Vertrauen gezogen und hielt nun treu zur Sache ihres Gemahls.

Auch mit England knüpfte der König um diese Zeit an und kam mit Lord William Bentinck, der von Sicilien auf die Insel Ponza kam und dort wiederholt mit Murat'schen Vertrauensmännern Unterhandlungen pflog, zuletzt dahin überein daß dem Könige, falls er offen und mit ganzer Macht zur Allianz träte, freie Hand in Italien gelassen werden solle; eine Ausnahme würde nur Sicilien bilden wo die Engländer den König Ferdinand IV. beschützten; auch auf dem apenninischen Festlande sollten die Engländer mit bewaffneter Macht erscheinen und ihre Streitkräfte, obwohl unter eigenem Befehle, mit den neapolitanischen zusammenwirken lassen. Bentinck sandte von Ponza weg ein Aviso-Schiff nach England um sich von seinem Cabinet die Genehmigung dessen zu erbitten was mit den Vertrauten Joachim's verabredet worden, Juni 1813.

Die Kluft zwischen Napoleon und Murat wurde immer weiter. War jener schon über die Sendung Cariati's im hohen Grade erzürnt so blieben ihm, bei der Indiscretion der Londoner Journale, auch die geheimen Zusammenkünfte auf der Insel Ponza nicht lang verborgen. Der Pariser Moniteur brachte schonungslose Artikel, Baron Durand erließ scharfe Noten an Gallo was der König seinerseits nicht unerwidert ließ; ja er drohte, falls sich die Pariser Blätter noch einmal erlauben würden ihn zu beleidigen, dem französischen Gesandten seine Pässe zukommen zu lassen. Als vollends Napoleon, jetzt wo der Krieg von neuem am ausbrechen war und größere Verhältnisse anzunehmen drohte, an den König von Neapel die Zumuthung stellte dem Prinzen Eugen 20000 Mann nach Ober-Italien zuzuschicken ohne von ihm

selbst, ihrem rechtmäßigen Kriegsherrn, Erwähnung zu thun, gerieth Murat außer sich, zerriß das Papier in Fetzen die er mit Füßen trat und schwur: „Nicht eine Compagnie soll er bekommen die nicht unter meinem unmittelbaren Befehle steht!“ . .

Gleichwohl kam noch einmal ein Einverständnis zwischen den Beiden zustande, da der Kaiser von allen Seiten bedrängt die Kriegshilfe Neapels und die Unterstützung seines alten Waffengenossen nicht missen konnte. Karolina erhielt von ihrem Bruder ein Schreiben in freundschaftlichem Tone, Fouché und Ney, die persönlich dem Könige nahe standen, mußten begütigend auf ihn einwirken und er entschloß sich, wobei ohne Zweifel auch seine Gemahlin ihren Antheil hatte, wieder zur Großen Armee zu gehen, August 1813. Die Wiener Verhandlungen waren, weil Cariati nicht die nöthigen Vollmachten besaß, zu keinem Abschlusse gediehen; aus London war über die Anfrage Bentinck's noch keine Antwort zurück. Murat wollte jedoch, obwohl er jetzt auf dem Kriegs-Theater sowohl Oesterreich als England als Feind gegenüber stand, die angebahnte Verständigung keineswegs als abgebrochen ansehen, sondern ließ in Neapel Anstalten zurück um die Verhandlungen trotz seiner Abwesenheit im Felde in einem gewissen Gang zu erhalten.

Auf den sächsischen Schlachtfeldern focht der brillante Reiter-General kühn und tapfer wie immer. Doch das Unglück ließ sich nicht abwenden, die Schlacht bei Leipzig vollendete den Untergang der weiland Großen Armee. Murat sah seinen kaiserlichen Schwager noch einmal bevor er in sein Königreich zurückeilte: aber er sah auch den Grafen Mier der von Metternich in das kaiserliche Haupt-Quartier berufen worden war, October 1813. Als er in seiner Hauptstadt wieder eintraf stand zweierlei vor seinem Sinne: erstens sich von Napoleon ab- und den Alliirten zuzukehren, und zweitens die ganze apenninische Halbinsel, mindestens bis an den Po jenseits dessen die Oesterreicher Fuß faßten, unter sein Gebot zu bringen.

Doch Bentinck änderte jetzt seinen Ton, er wollte, seit die Sache der Alliirten nicht weiter des revolutionairen Königs zu bedürfen schien, von Joachim nichts mehr wissen. Ein diplomatischer Agent Schininà den der König im November als Unterhändler nach Palermo sandte,

kam in der zweiten Hälfte December nicht blos unverrichteter Dinge sondern überdies mit Grobheiten des herrischen Lords beladen zu seinem Gebieter zurück. Dagegen traf aus dem großen Haupt-Quartier der Verbündeten zu Anfang des Jahres 1814 der k. k. General Graf Adam Neipperg in Neapel ein, um mit dem Könige ein Schutz- und Trutz-Bündnis abzuschließen. Neipperg ließ sich nicht auf Unterhandlungen ein, er sagte seine Bedingungen und verlangte in kürzester Frist Annahme oder Ablehnung; Murat entschied sich für das erstere, weil er unter den jetzigen Umständen kaum anders konnte, und am 11. Januar war alles unterzeichnet. König Joachim richtete an den Kaiser Franz ein eigenhändiges Schreiben; Neipperg versprach den Beitritt der andern Mächte zu dem österreichisch-neapolitanischen Vertrage zu erwirken.

Wenige Tage darauf rückten die Truppen Joachim's über den Tronto und den Garigliano und besetzten von der einen Seite Ancona, von der andern Rom; die französischen Generale Barbou dort, Miollis hier, zogen sich mit ihrer Besatzung in die Citadellen. Der König ging am 23. zur Armee ab und war anfangs Februar an der Südseite des Po, von wo er nun Hand in Hand mit dem kaiserlichen Feldmarschall Bellegarde, der in Verona stand, gegen den Vice-König manoeuvriren sollte. Allein es war ihm nicht ganz wohl zu Muthe. Sein französisches Blut sträubte sich dagegen seine eigenen Landsleute und jahrzehentlangen Kampfgenossen mit dem Degen in der Faust anzufallen. Auch war die persönliche Antwort des Kaisers Franz auf sein Schreiben noch nicht eingetroffen, der Vertrag vom 11. Januar war noch nicht ratificirt, ein Beitritt der andern Mächte, insbesondere Englands, noch nicht erfolgt. Die Alliirten dagegen wollten erst Beweise seiner aufrichtigen und festen Gesinnung sehen, er sollte im Felde zeigen daß es ihm mit seinem Waffengange gegen Frankreich Ernst sei, ehe sie sich mit ihm bindend einließen.

Ungleich entschlossener als der König erwies sich in diesen kritischen Zeitläuften seine Gemahlin die in Neapel während des Fernseins Joachim's als Regentin waltete. Es hatte sie, was jedermann begreiflich finden mußte, einen harten Kampf gekostet sich von ihrem kaiserlichen Bruder abzukehren, mit den Feinden desselben sich zu verbünden, gegen Frankreich die Waffen ihres Königreichs wenden zu lassen. Nun

aber der Schritt einmal geschehen war blieb sie der neuen Rolle getreu, weil sie erkannte daß nur unverzagte rückhaltlose Hingabe an die Sache deren Banner man ergriffen ihrem Hause und Throne den dauernden Beistand der Alliirten sichern könne. So sehr sie früher im Verdachte gestanden hatte parteiisch für die Franzosen zu sein, jetzt zeigte sie sich von der gegentheiligen Seite. Sie zog die Fürstenthümer Benevent und Pontecorvo, die Napoleon seit der Eroberung Neapels durch seine Waffen als französische Reichslehen erklärt und behandelt hatte, für ihr Königreich ein; sie befahl die Beschlagnahme aller in neapolitanischen Häfen befindlichen Kriegs- und Handels-Schiffe mit französischer Flagge; sie verwies alle französischen Officiere und Agenten aus den Gränzen ihres Landes; sie brach allen Verkehr Neapels mit dem Kaiserreiche ab, Februar 1814.

Dagegen ließ es ihr Gemahl an dem nöthigen Ernste fortwährend fehlen. Die österreichischen Truppen unter Nugent und Starhemberg waren es fast allein die am rechten Ufer des Po kämpfend vorgingen, und auch diese wurden von ihm mehr gehindert als gefördert. „Wenn der König alles damit gethan zu haben glaubt“, schrieb Metternich aus Chaumont an den Grafen Mier, „daß er nicht über uns herfällt so wäre es fast besser ihn zum offenen Feinde zu haben“. Es gab fortwährend ärgerliche Auseinandersetzungen zwischen dem österreichischen und dem neapolitanischen Haupt-Quartier; Bellegarde warf dem König in nicht sehr schonenden Ausdrücken seine zweideutige Lässigkeit vor, wodurch Nugent um alle Vortheile wieder gebracht werde die er durch sein entschlossenes Eingreifen dem Feinde abgerungen; Murat antwortete in geschraubten Wendungen indem er sein Zaudern als gebotene Vorsicht darzustellen und aus Erwägungen der höhern Strategie zu erklären suchte, anfangs März 1814. Noch unangenehmer gestaltete sich um dieselbe Zeit das Verhältnis zu England, und hier war das Unrecht nicht auf Joachim's Seite der es an Zuvorkommenheit nicht fehlen ließ, sondern auf der Bentinck's der jenen von oben herab behandelte, ihm nicht einmal den Königs-Titel gab und im Umgang mit Andern nur von einem „General Murat“ wußte und sprach. Bentinck, der mit siculo-britischen Truppen in Livorno gelandet war, verlangte die Räumung Toscana's das gleich dem Römischen von den Generalen

Murat's besetzt war. Der König hielt einen solchen Rückzug mit seiner Waffenehre nicht verträglich, abgesehen davon daß er sich gern als den künftigen Herrn von Italien sah und daß die Steuern, die er in den von ihm beherrschten Gebieten fleißig einhob, seinen übermäßig in Anspruch genommenen Finanzen gar wohl zu statten kamen.

So hatten denn Murat und die alliirten Mächte von ihrer äußerlich festgehaltenen Waffengemeinschaft thatsächlich keinen Gewinn, wohl aber gegenseitigen Aerger Misgunst und Mistrauen. Murat hatte inzwischen das lang erwartete Schreiben des Kaisers Franz erhalten, das österreichisch-neapolitanische Bündnis war, mit einigen von England gewünschten Abänderungen, neu beurkundet und ratificirt, der König hatte jetzt keinen Grund mehr an der Aufrichtigkeit Oesterreichs zu zweifeln. Auch Bentinck erhielt von Lord Castlereagh Weisung sich mit dem Könige von Neapel auf bessern Fuß zu setzen. Im Namen des britischen Cabinets erklärte er dessen Bereitwilligkeit alles zu bestätigen was von österreichischer Seite mit Neapel abgemacht worden; nur müsse England darauf bestehen daß König Joachim sich verpflichte nicht blos den sicilischen Besitz Ferdinand IV. dauernd anzuerkennen, sondern auch wegen einer Entschädigung desselben für den Verlust des neapolitanischen Festlandes sich bethätigen zu wollen. Aber die Bedingung war daran geknüpft daß sich der König von jetzt an im Felde thätig zeige, seine Streitkräfte unmittelbar und übereinstimmend mit denen des kaiserlichen Feldmarschalls zusammenwirken lasse; für sich verlangte Bentinck Räumung mindestens eines Theiles von Toscana wo die siculo-britischen Truppen das weitere zu besorgen hätten, endlich Abberufung der neapolitanischen Kriegsmacht aus Rom in dessen Besitz der heilige Vater wieder zu setzen wäre, 1. April 1814. Auch von Rußlands Seite fand sich ein Bevollmächtigter ein, General Balašev, der die Geneigtheit seines Cabinets ausdrückte dem österreichisch-neapolitanischen Bündnisse beizutreten falls nur dasselbe über die aufrichtigen Gesinnungen des Königs beruhigt sein könne...

Auf dem französischen Kriegsschauplatze galt es jetzt die letzten Kämpfe gegen Napoleon der sein ganzes militairisches Genie, seinen Scharfblick, seine Thatkraft und rasche Entschlossenheit aufbot um den an Zahl ihm so sehr überlegenen Gegner von dem Herzen Frankreichs,

von seiner Hauptstadt fernzuhalten. Den Alliirten mußte alles daran liegen auch auf dem italienischen Kriegsschauplatze die Dinge zu einer raschen Entscheidung zu bringen. Allein so oft aus dem französischen Haupt=Quartier günstige Nachrichten einliefen gerieth Murat in neues Schwanken. Zwischen dem vice=königlichen Lager und dem Haupt=Quartier Joachim's fanden geheime gegenseitige Beschickungen statt, und am Ende wäre es zu einem vollständigen Einverständnisse zwischen ihnen gekommen wenn nicht im entscheidenden Augenblicke die Königin Karolina, mit der Drohung ihren Gemahl zu verlassen und die Geschicke von Neapel allein in ihre Hand zu nehmen, dazwischen getreten wäre. Nun erst schien der König Ernst machen zu wollen, aber jetzt kam es auch mit dem Kriege zum Schluß; den letzten Strauß vor Piacenza fochten die österreichischen Waffen mit geringer neapolitanischer Beihilfe aus. Die Abdankung Napoleon's in Fontainebleau, 11. April, und der Vertrag zwischen dem Vice=König und den Verbündeten zu Mantua, 16. April, machten allen weiteren Feindseligkeiten ein Ende.

* * *

Der Gewinn den Joachim Murat von seiner zweideutigen Haltung während des abgelaufenen Feldzuges mit nach Neapel nahm, war der gerechte Zorn seines kaiserlichen Schwagers der als nunmehriger souverainer Herr von Elba sein italienischer Nachbar wurde, und das tief gegründete Mistrauen der Verbündeten, der gewaltigen Ueberwinder des Welttheils in welchem sie jetzt dieselbe Rolle einnahmen die lange Jahrzehente hindurch der große Corse gespielt hatte. Rußland, das den Napoleoniden auf dem Throne von Neapel niemals hold gewesen war, das nie aufgehört hatte seine ausgesprochenen Sympathien den sicilischen Bourbons zuzuwenden, war jetzt weniger als je geneigt sich Murat gegenüber zu binden. General Balašev begleitete zwar den König in seine Hauptstadt und die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Cabineten schienen sich wieder anknüpfen zu wollen; allein der Beitritt Rußlands zu dem österreichisch=neapolitanischen Allianz= und Garantie=Vertrage verzog sich fortwährend; immer hatte Balašev einen neuen Vorwand in Bereitschaft die diesfällige Erklärung seines Cabinets hinauszuschieben. Von einem Gesandten des Königs von England war

schon gar keine Rede, es befand sich nicht einmal ein beglaubigter britischer Consul in Neapel. Zwar erfreute sich Joachim nicht geringer Sympathien bei der britischen Nation, und die Opposition des Londoner Parlaments zeigte sich geneigt ihre Stimme für seine Anerkennung und Erhaltung auf dem Throne von Neapel einzusetzen. Das Londoner Cabinet selbst, die Lords Castlereagh und Liverpool, der Prinz-Regent betrugen sich nichts weniger als feindselig gegen ihn; nur von einer formellen Anknüpfung mit seiner Regierung wollten sie noch immer nichts wissen, während Bentinck und der Herzog von Wellington aus ihrer Feindschaft gegen „General Murat" kein Hehl machten.

Auf solche Art war es und blieb es am Ende nur der österreichische Kaiser und sein Staatskanzler die sich den mit König Joachim eingegangenen Verpflichtungen, trotz der schweren Vorwürfe die er durch seine unverantwortliche Haltung im Felde auf sich geladen hatte, treu erwiesen und es dabei an Versicherungen nicht fehlen ließen die andern Mächte zu gleicher Haltung zu vermögen. Eine Militair-Convention die am 28. April zu Bologna abgeschlossen wurde, zog eine Demarcations-Linie zwischen den kaiserlichen und königlichen Truppen: von jenen wurden südwärts vom Po die ober-italienischen Herzogthümer und die römischen Legationen besetzt, während diese sich in den Umkreis von Macerata Fermo und Ancona zurückzuziehen hatten.

Es war dies zugleich jenes Gebiet das von österreichischer Seite dem Könige bereits im Januar als eine Vergrößerung seines Landes in Aussicht gestellt worden war, ein Versprechen mit dessen Erfüllung es freilich von einem Monate zum andern größere Schwierigkeiten hatte. Joachim Murat war voll von Großmachtsträumen in das Feld gerückt; er hatte geglaubt die Sympathien von ganz Italien an seinen Namen, an seinen Kriegsruhm gefesselt zu sehen; in den von seinen Truppen besetzten Landstrichen hatten seine Organe wie die Herren gehaust, hatten Steuern eingetrieben, Einrichtungen getroffen, Beamte eingesetzt, als ob sie für immer darin bleiben sollten. Das war nun Stück für Stück in immer engere Gränzen zurückgedrängt worden. Den Anfang hatte Lord Bentinck mit der Besetzung von Toscana gemacht von welchem bald Fürst Gius. Rospigliosi im Namen des Großherzogs Ferdinand Besitz ergriff, 1. Mai. Andrerseits war der aus der fran-

zösischen Gefangenschaft heimkehrende Papst bei den österreichisch-neapolitanischen Vorposten erschienen und hatte in wiederholten Besprechungen mit dem König und dessen Vertretern einfach die Rückgabe alles dessen verlangt was ihm die Revolution genommen. Mit diesem Anspruche ließen sich Joachim's Anforderungen auf den Besitz der Marken offenbar nicht vereinigen, und ein zweiter Stein des Anstoßes lag darin daß Pius VII. zwar dem König versprochen hatte ihm einen Gesandten zu schicken und von ihm einen anzunehmen, daß er aber, nachdem er in Rom seinen feierlichen Einzug gehalten, jene Zusage vergessen zu haben oder vielmehr vergessen zu wollen schien; denn von Neapels Seite unterließ man nicht ihn daran zu erinnern.

König Joachim, in sein Land zurückgekehrt und nun frei vom Gängelbande an welchem ihn sein kaiserlicher Schwager Jahre hindurch von Paris aus hatte leiten wollen, zeigte sich eifriger als je um das Wohl und um die Wünsche seiner Neapolitaner besorgt. Allein ganz frei war er auch jetzt nicht in seinen Entschließungen und in seinem Handeln: hatte er zuvor nach der französischen Hauptstadt hinhorchen müssen, so waren es jetzt die verbündeten Mächte mit denen er es nicht verderben durfte. Dadurch kam er vor allem mit einer Partei in seinem Lande in's Gedränge die unter den höheren Ständen täglich mehr Anhang gewann und deren nächster Wunsch die Einführung constitutioneller Einrichtungen war; ihr höheres Ziel erblickten sie in der territorialen und politischen Einigung Italiens was sich aber, wie die Einsichtsvolleren sich nicht verhehlen konnten, mindestens unter den augenblicklichen Umständen nicht erwarten ließ. In den Ruf nach Verleihung einer Constitution stimmten auch viele der höhern Militairs, von denen nicht blos Adressen solchen Inhalts an den König abgingen, sondern sogar Drohungen ausgestoßen wurden die „Verfassung" von der Armee ausrufen zu lassen. Dieselbe Idee förderten die Freimaurer in ihren Logen zu deren Beschützer sich neuestens Lord Bentinck aufgeworfen hatte, und die zahlreichen Carbonari im Frack, während es den massenhaften Carbonari in Kittel und Jacke einzig um Abschüttelung der französischen Herrschaft und Rückkehr des alten Regenten-Hauses zu thun war. Gegen diese letztern wütheten deßhalb Murat's Gerichte und Militair-Commissionen, und man hörte immer wieder von

Strafurtheilen und Hinrichtungen. Dem Wunsche der erstern dagegen würde der König nicht ungern willfahren haben, mindestens äußerte er sich in vertrauten Kreisen in diesem Sinne; er würde dadurch ohne Zweifel unter den übrigen Italienern große Sympathien gewonnen und sich vielleicht die Freundschaft Englands erworben haben. Allein die andern Mächte waren jetzt, nachdem das revolutionaire Frankreich darnieder geworfen und bezwungen war, auf das entschiedenste gegen alles was von dorther stammte oder sonst einen freiheitlichen Anstrich hatte.

Mehr als anderswo war in Oesterreich solcher Widerwille vorhanden, und sich mit diesem, und namentlich mit dem Kaiser Franz in keiner Weise zu überwerfen, vielmehr alles zu vermeiden was demselben irgend unangenehm sein konnte, dazu hatte König Joachim um so mehr Ursache als demnächst in der kaiserlichen Hauptstadt an der Donau jener europäische Areopag zusammentreten sollte von dessen Ausspruch auch der Fortbestand des Königreichs Neapel in dessen seitheriger Gestalt und unter dessen jetziger Dynastie abhing.

Anmerkung.

Näheres über die im obigen Abschnitte angedeuteten Zustände und Ereignisse in meinem so eben bei Wilhelm Braumüller in Wien erschienenen Werke: „Königin Karolina von Neapel und Sicilien im Kampfe gegen die französische Weltherrschaft", und in dem urkundlichen Anhang zu dem vorliegenden Buche Nr. 1—23.

2.

Der Wiener Congreß.

Der Zusammentritt des Wiener Congresses, der, nachdem die Verbündeten zu Paris die Friedensbedingungen mit Frankreich festgesetzt hatten, 30. Mai, alle übrigen noch unentschiedenen Angelegenheiten, insbesondere die großen Gebietsfragen zum Abschluß bringen sollte, war zuerst für den Anfang August in Aussicht genommen worden. Allein verschiedene Umstände, darunter der Wunsch des Kaisers Alexander sich nach einem Fernsein von mehr als Jahresfrist seinen Russen wieder zu zeigen, wirkten zusammen daß die Frist um zwei weitere Monate hinausgeschoben wurde. Doch trafen bereits am 2. September die ersten Congreß-Gäste in Wien ein, deren Zahl von einem Tage zum andern neuen Zuwachs erhielt, bis am 25. September Kaiser Alexander I. von Rußland und König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, von Kaiser Franz bei den Linien der Stadt empfangen und begrüßt, ihren feierlichen Einzug in die Hauptstadt Oesterreichs hielten.

Die Monarchen die selbst in Wien erschienen hatten ihre ersten Minister zur Seite, für jene die sich nicht in Person einfanden waren zumeist die Cabinets-Chefs zur Stelle. Aus Neapel hätte daher der Herzog von Gallo geschickt werden sollen. Allein dieser hatte — im Frühsommer wo die ersten Anstalten zur Beschickung des Congresses getroffen wurden — Anstand genommen sich an einem Orte zu zeigen wo seine ehemalige Gebieterin die Königin Maria Karolina weilte [1]), und so war beschlossen worden an seinerstatt den Fürsten Cariati und

---

[1]) Mier zum 8. Juli: „Le Duc de Gallo s'est refusé d'aller à Vienne à cause de la présence de la Reine Caroline de Sicile."

den Herzog von Campochiaro zu schicken welch beide den Alliirten bereits bekannt waren, jener aus Wien und Prag, dieser aus dem großen Haupt=Quartier. Außer ihnen befanden sich um die Zeit da die Eröffnung des Congresses von einem Tage zum andern erwartet wurde der Oberst=Stallmeister des Königs Joachim Herzog von Roccaromana und der General Filangieri in Wien. Ersterer hatte die Glückwünsche seines Monarchen zur frohen Rückkehr des Kaisers Franz aus dem Feldzuge zu überbringen gehabt und weilte jetzt nur noch als Gast und Beobachter in der österreichischen Hauptstadt; Filangieri, am 30. September in Wien eingetroffen, schien gleichfalls mehr auf Kundschaft ausgesandt zu sein. Die Stellung aller dieser neapolitanischen Vertreter oder Boten war von allem Anfang die unbehaglichste von der Welt, da König Joachim von den Congreß=Mächten mit alleiniger Ausnahme Oesterreichs förmlich weder anerkannt noch aberkannt war; zu diesem fehlte der Mehrzahl der Alliirten der Muth, zu jenem die Lust.

Freilich wohl so lang die Dinge noch gefährlich gestanden hatten, im Sommer und Herbst 1813, so lang das Kriegsglück noch im Schwanken und der Ausgang zweifelhaft gewesen war, da hatten sie es Alle dem Wiener Cabinete Dank gewußt daß es seit Monaten mit König Joachim in geheimen Beziehungen stand, und hatten nichts eifriger gewünscht als daß es Oesterreich gelingen möchte den Waffengenossen des großen Schlachtenkaisers ganz auf ihre Seite herüberzuziehen. Aber seitdem war die Lage der Dinge eine andere geworden. Der Erfolg war gesichert, alle Gefahren waren überwunden. Das unglaubliche war geschehen: der gefürchtete Napoleon mit seinem ganzen Anhang unterworfen und beiseite geschoben. Alle Fürsten der alten Legitimität hatten von ihren verlorenen Gebieten wieder Besitz genommen oder waren im Begriffe dies zu thun. Jetzt war Joachim Murat auf dem Throne von Neapel für die Einen die sich mit ihm eingelassen eine Verlegenheit, für die Andern die sich stets von ihm ferngehalten eine Last. Zu den letztern gehörten vor allem die Bourbons von Frankreich und Spanien die für die gemeinsame Sache gar nichts geleistet hatten, aber alles von ihr beanspruchten.

Das zeigte sich gleich bei den Vorberathungen zum Congresse. Der spanische Congreß-Bevollmächtigte machte kein Hehl aus den die Murat'schen Ansprüche abweisenden Gesinnungen seines Hofes, und von Ludwig XVIII. war es bekannt daß er Murat nie neben sich dulden würde. Wie könne man, argumentirte er, auf einem der europäischen Throne die kleine Usurpation dulden nachdem man mit der großen ein Ende gemacht?! Das sei ein Widerspruch ohne gleichen, eine Schmach für alle Mächte und eine stete Gefahr für Frankreich. „Flagitio addit damnum“, setzte der gern mit lateinischen Citaten spielende König hinzu. Als bei einer Zusammentretung am 30. September im Beisein des Ersten französischen Congreß-Gesandten der Name König Joachim's fiel sagte jener in schneidendem Tone: „Wer ist das? Wir kennen einen solchen Menschen nicht!“ Dabei muß man aber wissen daß Talleyrand zur selben Zeit mit eben diesem „Menschen“ in lebhafter Verhandlung stand, wegen des Fürstenthums Benevent nämlich dessen Titel er führte und dessen Einkünfte er bezogen hatte, das aber, wie früher berichtet worden, kraft eines Befehls der Königin-Regentin seiner Eigenschaft als kaiserlich-französisches Reichslehen entkleidet worden war. Gleichwohl hatte man die bisher von dem „Fürsten von Benevent“ bezogenen Jahresgelder nicht in den Staatsschatz fließen lassen sondern beiseite gelegt, und eben um dieser Angelegenheit willen befand sich ein Vertrauensmann Talleyrand's Namens Dumeré in Neapel. König Joachim erklärte sich bereit dem fürstlichen Lehensträger seinen Titel um 5000000 Francs abzukaufen, war indeß so klug die Verwirklichung dieses Geschäftes d. i. die Auszahlung der zugestandenen Summe von dem Abschlusse und folglich von den Ergebnissen des Wiener Congresses abhängig zu machen [1]). Talleyrand mußte nun, um sich für alle Fälle sicherzustellen, in aller Heimlichkeit mit Murat's etwaigem Nachfolger auf dem Throne von Neapel anknüpfen, und auch dieses brachte der gesinnungstüchtige Mann bestens zuwege.

Aber auch die britische Congreß-Gesandtschaft führte eine dem Könige von Neapel sehr ungünstige Sprache. Als in den letzten

[1]) Mier PS. 4 ad n^um 53 vom 2. September.

September-Tagen der Herzog von Campochiaro bei Castlereagh erschien um demselben zu erklären: „sein Monarch sei bereit alles Land jenseits der Gränzen seines Königreichs, selbst die ihm von Oesterreich in Aussicht gestellten Marken von seinen Truppen räumen zu lassen, Neapel selbst aber werde er bis zum letzten Blutstropfen vertheidigen, es stehe die Milizen ungerechnet eine bewaffnete Macht von 80000 Mann zu seinem Gebote", antwortete der Lord ausweichend: „wenn König Joachim während des letzten Krieges mit Ernst eingegriffen hätte stünde seine Sache anders; aber dessen Zaudern und Schwanken habe alle Ansprüche in Schwebe gebracht und eine Frage offen gelassen die sich jetzt einzig aus Gesichtspunkten der hohen Politik entscheiden lasse; übrigens könne er dem König nur rathen sich in der Zwischenzeit so ruhig als möglich zu halten, besonders gegen Sicilien nichts zu unternehmen; jede Feindseligkeit nach dieser Seite würde England als Kriegsfall ansehen und seine ganze Kraft dawider einsetzen" [1]). Der Herzog von Wellington, damals am Hofe Ludwig XVIII. beglaubigt und ganz in dessen Interessen hineingezogen, berechnete auf das eifrigste woher man die Truppen zu einem Kreuzzuge gegen Neapel nehmen könnte: 10000 Sicilianer 10000 Spanier 12000 Portugiesen 15 bis 20000 aus den britischen Garnisonen im Mittelmeere, „mit einer solchen Macht könne man das Unternehmen wagen" [2]). Eine

[1]) Castlereagh an A'Court Wien 2. October 1814 X (III 2) S. 145 f.

[2]) Wellington an Castlereagh 12. September u. 26. December, an Liverpool 25. December 1814, a. a. O. S. 114 f., 226—228. „I concur very much in opinion with the King", schreibt er an den Ersten Lord der Schatzkammer, „that the chances of disturbance, particularly in this country, are very much increased by leaving Murat on the throne of Naples. If he were gone, Bonaparte in Elba would not be an object of great dread". Den Minister des Aeußern aber bat er von dem ganzen Plane vorderhand nichts zu enthüllen: „The King is anxious that nothing should be said upon the subject at Vienna, until I shall receive an answer from England". In der That kam letztere nicht in dem Sinne wie der kriegslustige Herzog sich dieselbe wünschte. Lord Liverpool einigte sich mit Wellington vollständig in der Hauptsache; nur, meinte er, Bath 1. Januar 1815, müsse man seine Zeit abwarten: „The only point which I wish to impress upon you is the absolute impossibility, in the present state of the circumstances and feelings in this country, of

Brochure die in dieser Zeit in London erschien und worin die Ansprüche Murat's vertheidigt wurden, scheint in Congreß-Kreisen wenig Eindruck gemacht zu haben.

Zu den eifrigsten Verfechtern des Planes den König von Neapel zu vertreiben zählte der Vertreter Groß-Britanniens in Palermo, der auch von Castlereagh, ohne Zweifel im Einklang mit den Entwürfen Wellington's, im Herbst 1814 geheime Weisung erhielt über die Streitkräfte Murat's und über die in Neapel für die Bourbons herrschende Stimmung Erkundigungen einzuziehen. In A'Court's Depeschen wurde nur von dem „Usurpator“ gesprochen den man nicht länger auf dem Throne lassen solle, obwohl sich der Gesandte nicht verhehlen konnte „es sei nicht leicht der Sache eine solche Wendung zu geben daß dabei die Würde und Ueberzeugungstreue des britischen Cabinets nicht Schiffbruch litte“. Uebrigens wäre, meinte man in Palermo, mit einem Unternehmen gegen Murat nichts gewagt; täglich erhielten sie, behaupteten Ferdinand's Minister, Berichte vom Festlande wo sich die Ungeduld den angestammten König wieder im Besitz des Landes zu sehen kaum zügeln lasse. A'Court gerieth außer sich als er erfuhr daß der britische Consul Fagan, von Lord Bentinck nach Neapel gesandt, sich dort die Eigenschaft eines General-Consuls anmaße, sich bei Hofe Einlaß verschafft habe, Noten mit dem Minister Gallo wechsle worin dem lebhaften Wunsche Ausdruck gegeben werde das zwischen der Regierung Englands und Sr. neapolitanischen Majestät bestehende gute Einverständnis zu befestigen u. dgl. Er verklagte ihn bei Lord Castlereagh und rief ihn gleichzeitig auf seinen früheren Posten in Palermo zurück [1]).

---

our engaging in military operations for the purpose of expelling Murat“. Bei der ungünstigen Stimmung gegen Joachim, wie bei jeder Frage der britischen Politik, waren übrigens auch sehr materielle Motive im Spiel: „Si cette péninsule retombe dans les mains de la famille Buonaparte, le commerce anglais va à être gêné de nouveau dans cette péninsule, et certainement elle y tombera si de mesures rigoureuses et l'expulsion de Murat de l'Italie ne préviennent ce malheur“; Le Chevalier T. (Tinseau?) au Castlereagh 19. Nov. 1814; a. a. O. S. 211, 243 f.

[1]) An Castlereagh 8. und 26 October 1814, a. a. O. S. 154 f. 175 f.

Castlereagh muß Bemerkungen wie die früher erwähnte schon im Sommer gegen die Vertreter König Joachim's gemacht haben, was diesen veranlaßte eine Denkschrift über seine Haltung im letzten Feldzug ausarbeiten und dem britischen Ersten Staats-Secretair zukommen zu lassen. Er stellte seine Sache dadurch kaum besser. Denn Castlereagh holte über das Schriftstück die Bemerkungen Nugent's und Bentinck's ein und einer von ihnen äußerte sich über Murat ungünstiger als der andere. „Nachdem einmal die Alliirten gewisse Verbindlichkeiten eingegangen", meinte der kaiserliche General, „seien sie gehalten diese zu erfüllen; aber man sei auch aller weiteren Rücksichten gegen Murat ledig wenn er seinerseits selbe nicht beobachtet habe". Nugent ging nun Punkt für Punkt die neapolitanische Darstellung des Feldzugs vom letzten Frühjahr durch und kam überall zu dem Schlusse daß König Joachim durch sein strategisches Eingreifen den Verbündeten in Ober-Italien nicht genützt sondern nur geschadet habe: „Wenn die neapolitanische Armee sich nicht gerührt hätte würden zwei österreichische Bataillons und ein paar Schwadronen hingereicht haben das Land rein zu fegen und wenn Murat, wie es ihm gefällig ist zu behaupten, das Land bis an den Po durch seine Truppen erobert hat so ist dies auf unsere Kosten geschehen, nicht auf die unseres Feindes".

Lord William beleuchtete mehr die politische als die militairische Seite, kam aber zu ähnlichen Ergebnissen wie der österreichische Graf. „Murat's Politik", so lautete in Kürze Bentinck's Gutachten, „war darauf berechnet sich seine Krone zu retten und so hat er es denn immer mit jenem gehalten der aus dem Kampfe als Sieger hervorzugehen schien. An seinem Hofe wie in seinem Heere gab es zwei Parteien die miteinander in Fehde lagen und sich um den Einfluß bei ihm stritten, eine französische und eine neapolitanische; er selbst ist im Herzen stets Franzose geblieben; er hat den Verbündeten als Freund nicht genützt und würde, wenn uns das Glück den Rücken gekehrt hätte, als Feind unsern Untergang beschleunigt haben. Zwischen der französischen und der neapolitanischen Armee hat es während des ganzen Feldzuges offenkundiges Einverständnis gegeben, von keiner Seite ist gegen die andere ein feindseliger Act unternommen worden. Ein großer Theil der neapolitanischen Officiere hat vor Begierde gebrannt sich mit

den Franzosen zu messen, doch der König ist dem sorgfältig ausgewichen. In der Affaire bei Parma, 6. bis 8. März, ist das Corps des Generals Nugent von Murat so zu sagen geopfert und es ist davon gesprochen worden daß eine Anzahl neapolitanischer Generale, wegen des Mackels der dadurch ihrem militairischen Charakter aufgedrückt worden, eine Schrift an Murat unterzeichnet habe" [1]).

Die Wahrheit zu gestehen, so war Murat's allerdings mehr als lässige Kriegsführung im letzten Feldzuge keineswegs der Grund warum man sich immer entschiedener gegen ihn aussprach: sie bot nur den willkommenen Vorwand sich jetzt mit Anstand von ihm abwenden zu können nachdem man sich ihm früher so vielfach genähert hatte. Selbst wenn er sich nach dem Rathe seiner klugen Gemahlin im Interesse der Alliirten noch so eifrig erwiesen hätte, auf die Länge würde er den Rang den er thatsächlich einnahm doch nicht haben behaupten können. Auch muß man billig genug sein zuzugeben daß die „victrix causa", die Sache der nach einem Vierteljahrhundert von Demüthigungen Niederlagen Einbußen aller Art endlich zum Siege verholfen war, gar nichts anderes im Gefolge haben konnte als die Entfernung Murat's von einem Throne den ja auch er nur jenen Niederlagen und Einbußen seiner damaligen Gegner verdankte. Ludwig XVIII. hatte das richtige getroffen als er ausrief: „Wie kann man die kleine Usurpation dulden nachdem man mit der großen ein Ende gemacht?!"

* * *

Welchen Eindruck die vom Wiener Congresse einlangenden Nachrichten am Hofe von Neapel machten kann sich der geneigte Leser vorstellen. Der heißblütige König kam aus einer Aufregung in die andere,

---

[1]) Schöll Recueil VI S. 364—394: Mémoire historique sur la conduite politique et militaire de S. M: le Roi de Naples etc.; S. 395—419: Observations par le général comte Nugent etc.; S. 435—450: Dépêche de Lord William Bentinck au vicomte Castlereagh en date de Florence le 7 janvier 1815. Die beiden ersten Stücke sind undatirt, fallen aber in das Jahr 1814, und zwar die Denkschrift in den Hochsommer, da Castlereagh dieselbe schon am 6. September an Graf Bathurst sandte.



während Karolina treu der Rolle die sie auf sich genommen ihre besonnene Haltung bewahrte und, vom Grafen Mier unterstützt, keinen Anlaß verabsäumte ihrem Gemahl den Rath zu wiederholen den ihm Castlereagh durch den Herzog von Campochiaro zukommen lassen. Doch wer kann für sein Naturell? Jeder Hoffnungsstrahl brachte ihn in frohe Wallung, jede ungünstige Nachricht versetzte ihn in einen Zustand der Verzweiflung wo er dann zu all den tollen Planen zurückkehrte die man ihm schon so oft aus dem Sinne zu schlagen versucht hatte.

Einen eigenthümlichen Eindruck machte auf Joachim das Erscheinen des französischen Generals Boulnois der, von den jonischen Inseln die er im Namen seines Königs in den Besitz der Alliirten übergeben hatte, in der Nacht vom 12. zum 13. October in Neapel eintraf und gleich am nächsten Tage sich eine Audienz bei dem Könige erbat die ihm dieser auch gewährte. Boulnois führte allerhand verfängliche Reden, sprach von der Bewunderung die König Ludwig für seine militairischen Eigenschaften und Verdienste hege, von der europäischen Lage, von der Möglichkeit eines Wiederausbruches der Feindseligkeiten, von der großen Rolle die dann Joachim in Italien zu spielen berufen sein werde u. dgl. so daß ihn dieser zuletzt verwundert fragte ob er Vollmachten habe sich mit ihm in irgend welche Verhandlungen einzulassen. Boulnois gab darauf dem Gespräche plötzlich eine andere Wendung, ließ sich über die Verhältnisse in Frankreich aus, über die Unzufriedenheit die in der Armee gegen Ludwig XVIII. herrsche, über das Vertrauen dessen sich in denselben Kreisen so wie bei einem großen Theile der französischen Nation König Joachim zu erfreuen habe, bis ihn zuletzt der König verabschiedete, nicht ohne ihn merken zu lassen daß er durchaus nicht gesonnen sei in die Falle zu gehen die man ihm von gewisser Seite her stellen wolle.

Am 22. October kam Roccaromana aus Wien zurück wo er bei Hofe die freundlichste Aufnahme gefunden hatte, was den König für einen Augenblick ganz glücklich machte; nur beunruhigte es ihn wieder daß Kaiser Franz ihm nicht schriftlich geantwortet hatte. Minder günstiges wußte der Herzog von der übrigen Gesellschaft zu berichten deren Anschauungen und Ziele mit den Interessen des Königs gar wenig zusammenstimmten. Eine Bestätigung davon schien der 4. No-

vember zu bringen wo ein Courier des russischen Congreß Gesandten Nesselrode eintraf der den General Tuyll nach Wien rief. Obwohl die Versicherung beigefügt war daß dieser Schritt keinerlei politische Beweggründe habe und daß der Baron so bald als möglich auf seinen Posten zurückkehren werde, konnte es doch nicht ausbleiben daß man bei Hofe und in Regierungskreisen die Köpfe zusammensteckte und allerhand argwohnte. Joachim selbst verfiel in trübes Nachsinnen, wollte nicht glauben daß die Sache sich so verhalte wie man sie darstelle, sah sich von Rußland geopfert. Als ein paar Tage später, 12. November, der Major Fürst Alliano aus Wien schlechte Nachrichten brachte — am 1. war der Congreß förmlich eröffnet worden ohne daß man die beiden neapolitanischen Bevollmächtigten als Theilnehmer desselben anerkannt und zugelassen hätte —, da war der König im ersten Augenblicke wie vernichtet, und träumte im zweiten von nichts als Krieg, Vertheidigung bis auf's Messer.

In der That spielten die Gesandten Murat's in Wien, während jene Ferdinand's, der Commandeur Ruffo, der Herzog von Serra-Capriola, der Marchese de' Medici u. a. sich aller Aufmerksamkeiten erfreuten, von einem Tage zum andern eine traurigere Rolle. „Man sah sie überall", berichtet der bekannte Congreß-Schriftsteller de La Garde, „und alle Welt schien sie zu fliehen. Sie erschienen bei allen Festlichkeiten; denn man hielt sich für verpflichtet sie dazu einzuladen, so wie sie es als ihre Aufgabe ansahen dabei zu erscheinen. Aber sie hatten eine starke Dosis Muth vonnöthen um jene Zurückhaltung über sich ergehen zu lassen mit der man sie behandelte. Gleich diplomatischen Parias bildeten sie eine Gruppe für sich, deren Erscheinung um so mehr auffallen mußte je prunkhafter, um nicht zu sagen bizarrer, die Anzüge waren in denen sie sich zeigten" [1]). Daß bei so bewandten Umständen die Berichte Cariati's und Campochiaro's nach Neapel nicht sehr erbaulich lauteten kann man sich denken.

Es war höchste Zeit daß wieder einmal ein freundlicherer Bote kam: General Filangieri der am 17. seinem Monarchen ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Franz überbrachte. Als Tags darauf unser Gesandte beim

[1]) Fêtes et souvenirs du Congrès de Vienne II S. 360 f.



Könige erschien fand er diesen in einer Stimmung wahrer Ueberschwänglichkeit. „Ich bin durchdrungen von der Güte Ihres Kaisers“, rief er aus: „Er ist es, Sein mächtiger Schutz ist es dem ich meine Krone verdanken werde. Ich werde es mir zur Pflicht machen meinen Kindern dies recht oft zu wiederholen um ihnen für Sein erlauchtes Haus dieselben Gesinnungen von Erkenntlichkeit und Anhänglichkeit einzupflanzen von denen ich beseelt bin. Meine Person, meine Armee, alles was ich besitze, stelle ich Ihm zur Verfügung. Er habe die Güte mir zu sagen was ich thun soll um mich Ihm dienstbar zu erweisen. Ich will mit meinen Truppen für Ihn kämpfen, nicht blos in Italien, nein überall wo es Seine Interessen wünschenswerth machen. Er wolle mir nur die Anerkennung Englands verschaffen, dann fürchte ich weder Frankreich noch Spanien. Diese beiden Mächte können keine 20000 Mann ausschiffen; aber es sollen ihrer 40000 sein, ich werde mich ihrer zu erwehren wissen!“ [1])

Was Joachim in seiner Unterredung mit Mier bezüglich Frankreichs und Spaniens hingeworfen hatte, stand mit allerhand Gerüchten im Zusammenhang die bald in dieser bald in jener Gestalt immer wieder auftauchten. Jetzt hieß es, in Sicilien sei man eifrigst mit der Ausrüstung aller Kriegs- und Transport-Schiffe beschäftigt, vermehre die Landtruppen und treffe Vorbereitungen zur Aufnahme eines spanischen Armee-Corps. Dann wieder empfing Gallo Mittheilung aus Rom: der dortige französische Minister habe laut geäußert, es sei zwischen

[1]) Mier Nr. 76 zum 21. November. Bezeichnend war auch was Joachim damals über seine Stellung zu Oesterreich sagte: „Je sais que mes ennemis ont recours à tous les moyens pour me perdre; ils font l'impossible pour me brouiller avec l'Autriche et tâchent d'inspirer de la méfiance contre mes vues et démarches . . . Cela aurait-il le sens commun que j'aie de la méfiance contre la seule puissance qui me protège si généreusement? Et si jamais je l'avais, ces quelque milliers d'hommes rassemblés dans les Marches pourraient-ils me rassurer de ma position? À quoi me servirait toute mon armée si l'Autriche était contre moi? Je pourrai sûrement me défendre quelque temps et faire du mal, mais à la fin il faudrait bien succomber sous la force“.



den Höfen von Paris und Madrid eine Familien-Einigung zu Gunsten Ferdinand IV. geschlossen worden und auch der Papst habe seinen Beitritt zugesagt. Seit man Maria Karolinen todt wußte waren es ihre beiden Söhne in deren Händen man die Fäden all dieser verschiedenseitigen Umtriebe zusammenlaufen ließ. Der Erbprinz Franz, hieß es in Neapel, habe sich zum Haupt der Carbonari aufgeworfen, unterhalte die Verbindung zwischen denen von Calabrien und jenen in Sicilien; der jüngere Prinz bilde in Wien den Mittelpunkt aller gemeinsamen Abmachungen der drei bourbonischen Höfe. Da Leopold in seiner Umgebung einen Bruder des Murat'schen General-Lieutenants d'Ambrosio hatte, so wurde letzterer um die Jahreswende 1814/15 nach Wien gesandt um auszukunden was an der Sache sei, und noch anderes dort zu besorgen . . .

General Filangieri war auch der Ueberbringer eines Schreibens des Fürsten Metternich an Mier welcher angewiesen wurde auf den König in beschwichtigendem Sinne zu wirken. „Man schafft sich nicht selten Verlegenheiten", schrieb der kluge Staatskanzler, „wenn man denselben mit zu ungeduldiger Hast zu begegnen sucht. Die Haltung des Königs, die einzige die seinen wahren Interessen entspricht, muß die der Ruhe sein. Er ist in seinem Lande, er hat eine schöne Armee, zwischen sich und Frankreich hat er die Streitkräfte Oesterreichs; er verständige sich mit dem einzigen unmittelbaren Gränznachbar den er hat und er setze sich in die Lage einer Macht die mit keiner andern Streit sucht, die aber jeden Angriff zurückweisen würde". Unter dem unmittelbaren Gränznachbar Joachim's war, wie kaum gesagt zu werden braucht, niemand anderer als der Papst gemeint und Graf Mier glaubte die frohe Stimmung, in welche das Schreiben unseres Kaisers den König versetzt hatte, benützen zu dürfen um letzteren zu bereden er möchte seine wie feindselig aussehende Stellung in den Marken aufgeben. Allein in diesem Punkte fand er Joachim unbeugsam. Er zeigte sich in Nebendingen bereitwillig; versprach den Fürsten Carascosa zu beauftragen daß er den Wünschen des FM. Bellegarde in allen Stücken nachkomme; erklärte sich auch bereit, falls man es in Wien wünsche, diesen General, der ein Hitzkopf und voll Mistrauen sei, durch einen andern zu ersetzen. Im Wesen aber blieb der König nicht nur

auf seinem alten Standpunkte, sondern gab der Sache die Wendung als ob Neapel es sei das gegen Rom Besorgnisse zu hegen hätte. In den Marken, behauptete er, befänden sich nicht mehr als 16000 Mann und diese seien von Ascoli bis Fano vertheilt was für die Aufrecht- haltung der Ruhe in diesen Landstrichen unerläßlich sei; erst jüngst sei bei Osimo in der Nähe von Ancona ein Aufstand ausgebrochen zu dessen Dämpfung man mobile Colonnen habe aussenden müssen. Freilich ergab sich hiebei aus seinen eigenen Reden daß die Unzufriedenheit der Bevölkerung in den Marken eigentlich nur von der drückenden Anwesenheit seiner Truppen herrühre [1]), und die päpstliche Regierung beschuldigte geradezu seine Organe daß sie geflissentlich Zwietracht und Unzufriedenheit säeten um ihm einen Vorwand zur Einmischung zu verschaffen. Cardinal Pacca ließ im unmittelbaren Auftrage des Papstes dem neapolitanischen Consul Zuccari in Rom ein sehr ernst gehaltenes, ja unhöfliches Schreiben zukommen, worin ganz offen von seinen Umtrieben, von den Spähern und Aufwieglern die er im Solde habe, von den geheimen Zusammenkünften die er veranstalte u. dgl. die Rede war und mit Anwendung von Polizeigewalt gedroht wurde. Auf solche Art wurde die Spannung zwischen den beiden Nachbar-Regierungen immer größer und war hart daran in offene Feindseligkeit auszubrechen.

Auch an Oesterreich wurde der König neuerdings irre als er erfuhr dasselbe habe die Entscheidung über die Ansprüche der Ex-Königin Maria Louise von Hetrurien so wie über die Thronfolge in Savoyen aus seinen Händen in die von England Rußland und Preußen gelegt; „das beweist“, meinte Gallo in der zweiten Hälfte December zu dem Grafen Mier, „daß Oesterreich nicht mehr an dem Grundsatze festhält den es selbst ausgesprochen: keiner andern Macht gestatten zu wollen sich in die Angelegenheiten Italiens zu mischen. Muß das den König nicht unruhig machen?!“ In der Marken-Frage setzten Metternich und Consalvi dem Herzog von Campochiaro so lang zu bis sich dieser, in der besten Meinung seinem Herrn dadurch die Gesinnungen dieser

[1]) Mier Nr. 76 zum 21. November: „Si je n'y avais pas assez de troupes pour en imposer à la populace mes soldats seraient massacrés“.

beiden Mächte geneigter zu machen, zu dem Zugeständnis herbeifand die neapolitanischen Truppen sollten die Marken räumen dafern sich der Papst zu strengster Neutralität zwischen Joachim und Ferdinand verpflichten wolle. Allein der König verweigerte die Genehmigung. „Wie konnte Campochiaro eine solche Zusage machen", rief er im Gespräche mit dem Grafen Mier aus, „wo er doch den strengsten Auftrag hatte die Anerkennung meiner als Königs als conditio sine qua non für die Räumung hinzustellen?! Der Papst hat leicht versprechen er werde zwischen mir und dem König Ferdinand strengste Neutralität beobachten, halten wird er es doch nicht. Er hat mir in Bologna, und dann nochmals in Cesena versprochen mir einen Gesandten zu schicken und von mir einen anzunehmen sobald er in Rom eingetroffen sein werde. Hat er es gethan? Im Gegentheil, er hat sich mit meinen Feinden zu meinem Untergang verschworen, er hat sich ganz und gar in das Interesse Ferdinand's ziehen lassen. Bis nach Schluß des Congresses will er meine Anerkennung verschieben? Wenn ich einmal die Anerkennung des Congresses habe stehe ich um die seinige nicht, die versteht sich dann von selbst. Jetzt soll er es thun, dafür werde ich ihm dankbar sein und dann erhält er auch seine Marken heraus. Er will mich, höre ich, dafür in den Bann thun daß ich Gebiete besetzt halte die, wie er meint, Eigenthum der Kirche sind? Mein Herr Graf, da müßte er mit Ihnen den Anfang machen; denn Sie halten die Legationen gerade so besetzt wie ich die Marken" [1]).

* * *

Dem Wiener Congresse so wie überhaupt der Welt gegenüber war Joachim begreiflicherweise alles daran gelegen die Meinung zu verbreiten daß niemand besser für den Thron von Neapel tauge, auch keiner bei allen Classen der Bevölkerung beliebter sei als er, und dies

[1]) Mier zum 20. December. Einige Zeit später schrieb Lucian Buonaparte seiner Schwester, er werde im Auftrage des Papstes nach Neapel kommen um wegen der Marken ein Einverständnis zu erzielen; allein es wurde ihm zu verstehen gegeben er möge sich nicht in Angelegenheiten mischen die ihn nichts angingen.



gab Anlaß zu einer Flut von Adressen die, meistens anbefohlen, häufig wörtlich vorgeschrieben, aus allen Theilen des Landes in Neapel eintrafen und daselbst ihren Weg in die hauptstädtischen Zeitungen und mit diesen nach Wien nahmen um von Cariati und Campochiaro als Beweismittel zu Gunsten des Königs benützt zu werden. Doch gab es auch selbständigere Kundgebungen darunter, und besonders fiel bei Hofe eine Adresse von einem Theile des neapolitanischen Adels auf weil darin, mit kaum verhehlter Anspielung auf Sicilien, das Verlangen nach constitutionellen Einrichtungen ausgesprochen war[1]). Wenn sich auch der König für den Augenblick nicht in der Lage fand diesem Verlangen zu willfahren, so war ihm jene Kundgebung vielleicht aus dem Grunde nicht so ganz unlieb weil dieselbe eine Angelegenheit berührte die ihm zahlreiche und weitverbreitete Sympathien gewinnen konnte.

Denn er ging mehr als je darauf aus sich beliebt zu machen und im Gegensatze zu der gemessenen oder abwehrenden Haltung der alten Cabinete die öffentliche Meinung zu seinen Gunsten zu stimmen. Was ihm in solchem Bestreben störend in den Weg trat waren einzig die Carbonari in seinem Lande von deren geheimem Treiben fortwährend neue Anzeichen auftauchten. Allerdings waren, wie wir wissen, bei den gebildeteren Bundesgenossen vielfach Verfassungs-Wünsche mit im Spiel, und diese würden den König eben so wenig angefochten haben als die italienischen Einigungs-Ideen die sich gleichfalls in diesen Kreisen großer Theilnahme erfreuten. Aber das Uebel lag für ihn in den ausgesprochen alt-königlichen Sympathien und Tendenzen von denen sich die große Masse der Carbonari beherrschen ließ; und auch von jenen im Frack setzten viele ihre Hoffnung auf die Rückkehr der Bourbons weil sie dem Kronprinzen Franz Vorliebe für constitutionelle Einrichtungen zuschrieben. Um jener Wünsche und Ideen willen hatte die Secte selbst in der nächsten Umgebung Joachim's eifrige Befürworter. Maghella, der durch die Einnahme von Paris aus den mis-

---

[1]) Gioa. Murat II S. 157 f. Die Petition des Adels wurde im „Monitore delle Due Sicilie“ vom 3. Januar 1815 abgedruckt, ein Beweis daß die Demonstration bei Hofe keineswegs übel vermerkt wurde.



trauischen Banden erlöst war in denen ihn die Napoleon'sche Polizei, man weiß nicht recht aus welchem Grunde, seit seiner Abberufung aus Neapel im Jahre 1811 gehalten hatte und der jetzt wieder im Vertrauen König Joachim's stand, galt als Freund der Carbonari, und dasselbe war bei mehreren der nationalen Generale der Fall. Doch der König ließ sich von seinem Argwohn nicht abbringen. „Sie wollen daß ich den Carbonari Gnade schenke", sagte er eines Tages zu Guglielmo Pepe, „Leuten die in ihren Versammlungen zu Lanciano mich für einen Tyrannen erklären?!" [1]) Bei seiner Zusammenkunft mit Pius VII. am Schluße des letzten Feldzuges hatte Joachim diesen angegangen eine so gefährliche Secte auch vom kirchlichen Standpunkte zu verdammen; der Papst hatte ausweichend geantwortet: „es sei dies in den frühern Bullen gegen geheime Gesellschaften bereits geschehen". Als er dann nach Rom zurückkam erschien allerdings ein neues Edict, vom Pro-Staats-Secretair Cardinal Pacca unterzeichnet, gegen die Freimaurer und andere derlei Bünde und Genossenschaften; allein die Carbonari waren nicht ausdrücklich genannt, und der König von Neapel sah sich daher einzig auf seine eigenen Verordnungen und Gerichte angewiesen die ihres Amtes fleißig walteten. Ein Hauptsitz der Secte waren jetzt die Abruzzen wo die Militair-Commissionen ein Todesurtheil nach dem andern fällten.

In der Hauptstadt war von diesen blutigen Vorgängen kaum etwas zu merken. Am königlichen Hofe ging es, wenn man auch den Aufwand gegen früher etwas ermäßigt hatte, heiter und glanzvoll her. Aufwartungen und Cercles, Jagden und Caroussels wechselten mit militairischen Schauspielen auf dem Marsfelde und zogen schaulustige Fremde aus aller Herren Länder herbei unter denen wie immer die Engländer die erste Rolle spielten und die größte Aufmerksamkeit erfuhren. Dem Londoner Cabinete machte hiebei die Naivetät mancher Söhne Albions allerhand zu schaffen die, wie z. B. ein Lord Sligo, den König von Neapel als einen der größten Männer seiner Zeit an-

[1]) Pepe Memoire I S. 246 f.



staunten, ihn der Sympathien ihrer Landsleute versicherten, nach Hause schrieben England habe keinen treuern Freund als ihn u. dgl.[1]) Auf die Spitze wurden die Dinge in dieser Richtung durch die Prinzessin Karolina von Wales getrieben, die am 8. November vom Könige in Person in Aversa eingeholt und in seinem Wagen, er links sie rechts, in die Hauptstadt geleitet worden war, wo sie es indeß ablehnte im königlichen Palaste abzusteigen. Aber sie machte der Königin Besuche und nahm jene Karolinens entgegen, erschien bei den Festlichkeiten des Hofes und veranstaltete solche in ihrem Palais, und ließ sich überhaupt nicht im geringsten dadurch beirren daß ihre Regierung keinen Gesandten oder diplomatischen Agenten, ja nicht einmal einen beglaubigten Consul in Neapel hatte. Der König, dessen Ruhm und Tapferkeit waren der fortwährende Gegenstand ihrer Huldigungen. Unter den lebenden Bildern die zuweilen bei ihr aufgeführt wurden sah man eines Abends die von Lorbeeren gekrönte Büste Joachim's unter einem Palmbaum; zwei Damen der neapolitanischen Aristokratie stellten Hebe und die Fama vor, während die Prinzessin als Parthenope Murat's Namen in das Buch der Unsterblichkeit eintrug. Zuletzt verliebte sich die überspannte Dame ganz ernstlich in den schönen Gascogner, that sich nicht den mindesten Zwang an es ihn bei jedem Anlaße und in jeder erdenklichen Weise merken zu lassen und warf, als sie ihre Leidenschaft nicht erwiedert sah, ihren Haß auf die Königin die sie mit ihrem Manne zu entzweien suchte; kurz, sie benahm sich in einer Weise daß alle Welt an ihrem Betragen Anstoß nahm, am meisten die Engländer die laut über sie Glossen machten[2]).

Wenn Joachim gegen die Liebesbezeigungen der Prinzessin Karolina unempfindlich blieb, so war er dies nichts weniger gegen die

---

[1]) Castlereagh III 2 S. 309 aus einem Schreiben Cooke's dto. Rom 13. April 1815.

[2]) Mier Nr. 20 zum 5. März 1815 4): „Par sa conduite ridicule extravagante et indécente elle a grandement justifié aux yeux du public de Naples les procédés du Prince Régent à son égard . . . Elle s'est prise d'une belle passion pour le Roi et ne l'a déguisé nullement . . . Il n'y a de flagorneries qu'elle n'emploie pour plaire au Roi". Ihre Ehrendame und zwei ihrer Kämmerer hätten ihr aufgekündigt 2c.



politischen Schmeicheleien mit denen sie ihm in den Ohren lag, und die ihm um so verführerischer klangen als er dieselben von verschiedenen andern Seiten bestätigt zu finden glaubte. Im Londoner Parlament hatten sich viele Stimmen der Opposition, besonders Lord Oxford und General Wilson, zu seinen Gunsten erhoben und nun bildete er sich ein seine Anerkennung von britischer Seite sei so gut wie abgemacht, so daß er Oesterreichs gar nicht weiter bedürfe [1]). Ein englischer Arzt, Griffith mit Namen, stellte sich dem Könige als naher Bekannter einer Freundin des Prinz-Regenten dar, erbot sich ihm in London behilflich zu sein und entlockte dem Leichtgläubigen politische Geheimnisse der heikelsten Art.

In Joachim's Adern loderte von neuem das Kriegsfeuer auf und äußere Umstände wirkten mit es zu schüren. Zu seinem Gebietsnachbar dem Papste stand er nun schon fast auf dem Kriegsfuße. In den ersten Februar-Tagen 1815 zeigte er dem Grafen Mier das Schreiben eines seiner in den Marken commandirenden Generale, wo von ungewöhnlicher Ansammlung päpstlichen Militairs, von der Bildung von Freischaaren in den Gränzgebieten die Rede war: „alles deute auf einen bevorstehenden Einfall und er erbitte sich vom Könige Weisungen und Nachschub von Truppen". Der letztern Bitte entsprach Murat dadurch daß er den Gränz-Cordon gegen das Römische durch das Veliten-Regiment der Garde verstärkte, 9. Februar. Der Postverkehr zwischen den beiden Nachbarstaaten erfuhr Störungen und wurde bald ganz eingestellt so daß man in Neapel daran denken mußte für die Absendung von Briefen nach dem Norden eine neue Linie durch die Abruzzen über Ancona und Bologna zu eröffnen. Auch aus Frankreich kamen böse Nachrichten: in Franche-Comté Dauphiné Provence wurde eine Heeresmacht von 30000 Mann zusammengezogen die kein anderes Ziel

[1]) Mier zum 20. December 1814 in Chiffern: „La Princesse de Galles et les Anglais en nombre qui se trouvent à Naples et qui presque tous sont du parti anti-ministériel, ne cessent de le lui répéter; ils lui font accroire que son affaire est maintenant décidée puisqu'il se trouve sous la protection de l'Angleterre ... La Reine et les personnes sensées ne peuvent parvenir à lui faire entendre raison".



als Neapel zu haben schien. Murat nahm das zum Vorwand sich seinerseits marschfertig zu machen und ließ in Wien anzeigen, er beabsichtige eine Armee von 80000 Mann gegen die französische Gränze zu führen, für welchen Zweck ihm der Durchmarsch durch das mittlere und obere Italien gestattet werden wolle, seine Truppen würden strenge Mannszucht halten und alles pünktlich bezahlen. Doch Kaiser Franz war weit entfernt einem so ausschreitenden Verlangen zu willfahren. Oesterreich könne, ließ er dem neapolitanischen Bevollmächtigten bedeuten, die Ruhe der Halbinsel durch eine kriegerische Entfaltung solcher Art nicht stören lassen und werde von dieser abschlägigen Antwort auch das Cabinet von Versailles in Kenntnis setzen, 25. 26. Februar. Gleichzeitig wurde in Wien Befehl gegeben den Truppenstand in der Lombardie und im Venetianischen zu verstärken um jedem von der andern Seite geplanten feindseligen Unternehmen die Stirne zu bieten.

3.

Napoleon's Entweichen von Elba.

Was König Joachim in den Augen seiner Widersacher am meisten schadete oder, richtiger ausgedrückt, was denselben zu Murat's Ungunsten am meisten zu statten kam war, nebst seinem eigenen Wankelmuth, der Aufenthalt Napoleon's auf der Insel Elba; denn dadurch gewannen alle Gerüchte, alle Verdächtigungen und geheimen Anzeigen die auf ein verstecktes Einverständnis der Beiden, auf einen Anschlag Murat's mit Hilfe seines Schwagers die Eroberung Italiens zu vollenden abzielten, einen höhern Grad von Wahrscheinlichkeit und wurden bei den Congreß-Mächten mit größtem Eifer herumgetragen. Murat werde sich, so habe ihm Napoleon gerathen, mit den Alliirten auf gutem Fuß erhalten so lang die letztern die Hauptmacht ihrer Streiter noch nicht auseinandergehen lassen; er werde diejenige Macht die in Italien das Scepter führe in seine Bundesgenossenschaft ziehen, einstweilen aber alles vorbereiten sie im geeigneten Zeitpunkte sei es durch List sei es durch Gewalt aus der Halbinsel zu vertreiben; er werde vor allem trachten die wichtigsten Seeplätze in seine Gewalt zu bekommen um den Engländern die Bedingungen des Friedens dictiren zu können [1]).

---

[1]) Siehe das o. a. Schreiben des Chevalier T. „Quand vous verrez mes affaires désesperées", habe Napoleon seinem Schwager geschrieben, „arrangez-vous comme vous pourrez, seulement tâchez de conserver le Royaume que vous tenez de moi; car quelque jour vous pourrez m'aider à chasser les Autrichiens et me résaisir de la couronne d'Italie". Von dem geheimen Vertrag, dessen drei Punkte ich im Texte angeführt, spricht T. mit großer Zuversicht: „J'en ai la certitude" ... Dagegen stellte es Napoleon in den hundert Tagen,

Von Paris aus schürte Herr von Blacas Minister Ludwig XVIII. das Mistrauen indem er an den Congreß Beweise eines geheimen Briefwechsels zwischen Napoleon und Murat aus der Zeit des letzten Feldzugs gelangen ließ; selbst jetzt noch, behauptete man in bourbonischen Kreisen, bestehe zwischen Neapel und Elba unausgesetzter vertrauter Verkehr.

Am Congresse selbst standen die Angelegenheiten Joachim's so schlecht als möglich. In der zweiten Hälfte Februar schrieb die Herzogin Amélie ihrem Vater: der König von Frankreich habe im Verein mit den andern Mächten beschlossen ihm den Thron von Neapel zurückzugeben, sobald nur einmal für Murat ein anderweitiger Ersatz ausfindig gemacht sei [1]). Selbst Metternich griff den Gedanken einer Entschädigung auf, die man dem Könige Joachim ausmitteln könnte, nicht für das von ihm nie besessene Sicilien, sondern für das festländische Gebiet das an Ferdinand zurückfiele. Castlereagh erklärte, Murat habe die Bedingungen seines mit Oesterreich abgeschlossenen Vertrages nicht eingehalten, England erachte sich deßhalb aller weitern Rücksichten gegen ihn enthoben.

Da trat in den letzten Februar-Tagen ein was man bisher, vielleicht ohne wahren Grund, geargwohnt hatte. Simone Colonna, ehemaliger Intendant von Aquila, erschien von Napoleon geschickt bei Joachim mit Aufträgen deren Inhalt wir nicht näher kennen; gewiß ist nur daß der König allsogleich seinen Adjutanten Franceschetti mit einem Briefe an seinen Schwager sandte, den aber der General trotz aller Beschleunigung seiner Reise nicht mehr in Porto-Ferrajo traf [2]). Napoleon hatte den Hafen am 26. verlassen.

---

wo es ihm allerdings darauf ankam den Mächten Beweise seiner Friedensliebe zu geben, auf das entschiedenste in Abrede mit seinem Schwager von Elba aus geheimen Verkehr gepflogen zu haben: „L'Empereur n'a reçu de lui aucune marque d'intérêt et pas même de souvenir à l'île d'Elbe. Il n'était pas de la dignité de l'Empereur malheureux d'aller au devant de lui". Corr. Nap. XXVIII Nr. 21809 S. 98.

[1]) Cresceri Palermo 11. März 1815.

[2]) Franceschetti Mémoires sur les événemens etc. de Joachim I., S. 22 [1]). An der Thatsache, die der Verfasser gewiß nicht erfunden, läßt sich

Am 4. März abends erhielt der König, der sich eben in kleinem Cercle bei seiner Gemahlin befand, die erste vertrauliche Kunde davon, der 5. brachte von zwei Seiten die Bestätigung: von Zuccari an das königliche Cabinet und gleichzeitig von Lebzeltern an die österreichische Gesandtschaft. Der König ließ ungesäumt den Grafen Mier zu sich bitten. Er befand sich in maßloser Aufregung, seine Gemahlin war bei ihm. „Wenn der Kaiser in Frankreich landet“, rief er aus, „hat er die ganze Armee für sich und nichts wird ihm widerstehen. Was wird Oesterreich, was werden die andern Mächte dazu sagen? Für mich ist das Ereignis besonders schlimm, denn es kann den Abschluß meiner Angelegenheiten verzögern und auf die Länge halte ich es in meiner jetzigen Stellung nicht aus“. Er trat alle Augenblicke in den Vorsaal um sich zu erkundigen ob kein Fahrzeug mit Nachrichten aus Elba im Hafen eingelaufen sei; als ihm ein solches gemeldet wurde ging er ganz fort und ließ Mier mit der Königin allein. Karolina war nicht weniger aufgeregt als ihr Gemahl; aber sie verlor darüber ihre Besonnenheit nicht. Sie zeigte sich in höchstem Grade beunruhigt über das Schicksal ihres Bruders der seinem unabwendbaren Untergang entgegen eile. Auch über die Folgen eines möglichen Sieges Napoleon's dachte sie anders als Joachim: während dieser mit dem Glücksstern des Kaisers auch den seinigen von neuem erglänzen sah, meinte jene, wenn es je ihrem Bruder gelänge sich auf dem Throne Frankreichs wieder festzusetzen werde er damit beginnen sie und ihren Gemahl aus Neapel fortzujagen; unverbrüchliches Festhalten an Oesterreich könne ihnen allein Heil bringen.

Am 10. erfuhr man bei Hofe daß Napoleon im Golf von Juan eingelaufen sei, und nun kam eine günstige Nachricht nach der andern: von der glücklichen Landung des Kaisers, von der begeisterten Stimmung

---

nicht zweifeln, wohl aber daran daß Colonna die Mission gehabt habe den König auf das bevorstehende Entweichen Napoleon's aus Elba vorzubereiten; der Inhalt der Aufträge Colonna's muß vielmehr sehr allgemeiner Natur gewesen sein, weil sonst das auffallende Benehmen Murat's am 5. März kaum zu erklären wäre. S. auch die oben bezogene Stelle aus der Corr. Nap: „La seule communication que l'Empereur ait eue avec le Roi de Naples a été, en partant de l'île d'Elbe, pour le prier de recevoir Mme Mère“.

der Bevölkerung, von dem Uebertritt der königlichen Truppen zu ihm, von seinen Fortschritten gegen das Herz Frankreichs. Dem Könige brannte der Kopf. Er duldete keine Einsprache, er gerieth in hellen Zorn wenn man sich den geringsten Zweifel erlaubte ob Napoleon zuletzt die Oberhand behalten werde. Sein Zustand, und was daraus entstehen konnte, war um so bedenklicher als Karolina durch die Aufregungen der letzten Tage erschöpft zu Bette lag und ihren übersprudelnden Gemahl sich selbst und den gefährlichen Einflüssen überlassen mußte von denen sie ihn umgeben sah. Denn auch auf Gallo war kein Verlaß mehr; der eigensüchtige Mann hatte eine Heirat seiner Schwägerin mit General Bonafou, einem Neffen Joachim's, im Plane und vermied deßhalb auf das sorgfältigste was den König reizen, ihn in seinen Lieblings-Ideen stören konnte. An der Spitze jener die den König vorwärts drängten statt dessen Ungeduld zu zügeln, befand sich die Prinzessin von Wales die nicht müde wurde ihm von seinem Ruhme, von seinen Kriegsthaten, von dem glänzenden Loose zu sprechen das seiner warte: „er könne nicht müßiger Zuschauer der Ereignisse bleiben die sich entwickeln; er dürfe seine zahlreichen Anhänger die in allen Theilen der Halbinsel nur auf das Stichwort harrten das er ihnen geben würde nicht ohne Hoffnung lassen; er möge sich ein Beispiel an Napoleon nehmen der mit einer Handvoll Leute ausgezogen sei sich seinen Thron wieder zurückzuerobern, während er, Joachim, über eine schöne Armee von 80000 Mann gebiete". Zuletzt erbot sie sich, sie in Person wolle ihm durch Italien voraneilen, sein Vorhaben verkünden, das Volk unter seine Waffen rufen . . .

Die Botschaften die der König in dieser Zeit vom Congresse erhielt — und dies dient zu einem großen Theile zur Erklärung seines Benehmens und zugleich zur Entschuldigung desselben — lauteten für ihn äußerst ungünstig. Am 28. Februar war de Guibourd Geheimschreiber der Königin, in den ersten März-Tagen General d'Ambrosio aus Wien heimgekommen: die Frage der Anerkennung war noch immer nicht zur Entscheidung gelangt, ja es gewann den Anschein als ob Oesterreich, trotz des Ansehens und Vertrauens das es genoß, nicht im Stande sein werde sie durchzusetzen.

So unruhig, so mismuthig und bestürzt solche Kunde Joachim machte, so sah er zu wohl ein wie gerathen es sei mit den Congreß-Mächten, vor allem mit Oesterreich und England, nicht voreilig zu brechen. Unmittelbar nachdem er die Nachrichten aus Elba und vom Golf Juan empfangen gab er dem Herzog von Campochiaro den Auftrag in Wien zu erklären daß dieses Ereignis in nichts seine Politik beirren, daß er dieselbe einzig nach dem Vorbilde Oesterreichs einrichten werde und daß er darum bitte ihn wissen zu lassen wie man sich in Wien zu verhalten gedenke. Dasselbe versicherte er wiederholt dem Grafen Mier sowohl durch Gallo als persönlich[1]). Auch in London ließ er durch Castelcicala die besten Verheißungen machen, und gab eine Erklärung gleichen Inhalts im Staatsrathe ab den er zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen hatte; denn er wußte sehr wohl daß er sein ganzes Land gegen sich haben würde wenn er sich auf die Seite der Franzosen schlüge. Doch vergaß er sich bisweilen und plauderte dann unvorsichtig aus der Schule, wie bei einem Cercle am 12. März wo sich mehrere Engländer vom Hofe verabschiedeten: „Der Kaiser Napoleon werde sein Ziel erreichen; niemand könne das heißer wünschen als er, da sich die Bourbons offen gegen ihn erklärt hätten. Ich bin ihr Feind", rief er aus, „wie sie der meinige sind! Uebrigens wird meine Politik immer dieselbe bleiben, unwandelbar an jene Englands geknüpft".

Trotz dieser Betheuerungen wußte man jetzt schon sehr wohl wessen man sich von seiner Seite zu versehen habe. Auch standen die Thatsachen mit seinen Worten in gar zu grellem Widerspruch. Alle

---

[1]) Als Mier am 11. März bei Gallo erschien um sich Aufklärungen über die Truppenmärsche und Kriegsrüstungen zu holen, versicherte dieser daß der König dabei nichts anderes im Sinne habe „que pour être en mesure à tout événement, attendre dans cette position les réponses de Vienne aux dernières ouvertures dont Campochiaro a été chargé, et suivre la marche que l'Autriche tiendra dans ces circonstances". Der edle Herzog schien sich beizeiten nach allen Seiten zurechtsetzen zu wollen, klagte unserem Gesandten über seine schwierige Stellung: „der König wolle auf seinen Rath nicht hören, ertheile unmittelbar Aufträge an Beamte des auswärtigen Amtes oder diplomatische Agenten, ohne den Minister davon auch nur in Kenntnis zu setzen" u. dgl. PS. 1 ad n^{um} 24 zum 12. März.



Arten von Rüstungen wurden mit unruhiger Hast zu Ende gebracht, im ganzen Königreiche Matrosen-Presse angeordnet um die Fahrzeuge zu bemannen; die königlichen Garden, alle Truppen erhielten Befehl zum Abmarsch bereit zu sein; seine Adjutanten waren fortwährend nach dieser oder jener Richtung auf dem Sprunge. Schon ein Jahr früher hatte Joachim begonnen den bürgerlichen Milizen eine bessere Einrichtung zu geben, was jetzt eifrigst fortgesetzt wurde. Die Hauptstadt erhielt außerdem eine auf militairischen Fuß gestellte Sicherheitswache, guardia di sicurezza, 6 Bataillons zu Fuß und eine Escadron; Besitz und Intelligenz bildeten die Elemente die zu ihrem Dienst herbeigezogen wurden: die reichern Privatiers Handels- und Gewerbsleute Professoren Beamte von allen Graden; eine eigene Verdienst-Medaille mit dem Wahlspruche: „Onore e fedeltà" wurde geschaffen ihren Eifer zu beleben. Seit der Weltfriede geschlossen war und mit ausdrücklicher Berufung auf diesen Umschwung hatte Joachim auch versucht ein sicilisches Regiment zu schaffen, Neapolitaner die Ferdinand IV. auf die Insel gefolgt waren, für die es aber jetzt, wie Murat meinte, keinen Grund mehr gab sich fern zu halten; allein der Zulauf war ein sehr geringer, das beabsichtigte Regiment kam nie zustande [1]). Einen sehr gefährlichen Zuwachs unter dem Officiers-Corps bildeten viele Lombarden und Romagnolen die früher in der Armee des Königreichs Italien gedient hatten und die nach der Gewohnheit solcher Landesflüchtlinge den Mund voll hochtönender Worte hatten, zu einer unverweilten Schilderhebung drängten die von den glänzendsten Erfolgen begleitet sein müßte: aus allen Theilen Italiens würden alte Kameraden ihnen zuströmen, zu hunderten, zu tausenden bewaffnet und uniformirt sich dem Heere des Königs mit Freuden anschließen [2]).

Hand in Hand mit diesen militairischen Vorkehrungen gingen einige Personal-Veränderungen in den obern Regierungskreisen. Der Finanz-Minister Mosbourg, Franzose von Geburt, erbat und erhielt seine Entlassung — er hatte sein Schäflein in's trockene gebracht und wollte es nicht neuerdings allen Stürmen und Unbilden der Witterung

[1]) Colletta VII 70, woselbst auch eine Beschreibung der Medaille.

[2]) Pepe I S. 252 f.



aussetzen —; er wurde Staats-Secretair an Stelle des Fürsten Pignatelli-Cerchiara, welcher letztere aus den Händen Cianciulli's die Vice-Präsidentschaft im Staatsrathe übernahm. Das Portefeuille der Finanzen erhielt Baron Nolli der sein Amt mit den gehäßigsten Maßregeln beginnen mußte: den Kaufmannstand traf eine Zwangsanleihe von 2000000 Francs; alle Cassen, jene der Spitäler und milden Stiftungen nicht ausgenommen, wurden bis auf den letzten Gran geleert. Die Leitung der Polizei erhielt jetzt wieder Maghella; Gouverneur der Hauptstadt wurde General Manhès, zwei Persönlichkeiten deren bloser Name den Leuten Abscheu einflößte [1]).

Mier's Stellung in Neapel wurde unter diesen Umständen eine sehr unerquickliche, und er bat den Fürsten Metternich dringend „ihn nicht zu vergessen". Gegenüber der Behauptung Joachim's und seiner Organe, besonders der Regierungs-Zeitung, daß sich der König mit Oesterreich in vollem Einklang befinde, daß seine Politik auch die Oesterreichs sei, ergriff Mier jeden Anlaß dem laut zu widersprechen: „Oesterreich sei vielmehr entschieden dagegen die Ruhe Italiens stören zu lassen; der König, indem er seinen kriegerischen Gelüsten und einem Wahnbild von Größe nachjage, werde sich und die Seinen in's Verderben ziehen". Er richtete ein vertrauliches Schreiben an die Königin die er beschwor alles aufzubieten um ihren Gemahl von einem übereilten Entschluße abzuhalten. Er hatte Besprechungen mit Gallo dem er ohne Rückhalt seine Meinung sagte und ihn aufmerksam machte daß der erste Schritt, den ein neapolitanischer Soldat über die am 28. April v. J. zu Bologna vereinbarte Demarcationslinie mache, den Bruch der österreichischen Allianz zur unmittelbaren Folge haben werde.

Schon um den 12. März hatte es geheißen der König werde zur Armee abgehen, Mosbourg und Zurlo mit ihm, Gallo und Macdonald sollten nachkommen, der Herzog von Carignano in der Zwischenzeit die auswärtigen Geschäfte führen. Die Prinzessin von Wales, als sie diesen Entschluß vernommen, hatte sich erboten dem König nach

[1]) Mier Nr. 24 zum 12. März: „Ces deux individus jouissent de la plus mauvaise réputation et sont détestés comme étrangers".

Ancona vorauszugehen; er aber hatte ihr durch den Herzog von Roccaromana sein Bedauern ausdrücken lassen daß er nicht in der Lage sein werde sie dort zu empfangen, worauf sie wüthend noch am selben VM. nach Civita Vecchia abreiste um sich von da nach Genua zu begeben. Aber auch mit dem Aufbruch des Königs war es vorläufig nichts. Es waren abermals Bedenken dazwischen getreten: wiederholte und nachdrückliche Andeutungen des österreichischen Gesandten, Bitten und Vorstellungen der Königin, eindringliche Rathschläge ernster Männer die in Joachim's Vertrauen standen [1]). Ja, einen Augenblick hatte es geschienen als ob alles rückgängig werden sollte, Regimenter im Abmarsch begriffen hatten Haltbefehl bekommen, von andern hatte es sogar geheißen man werde sie aus den Marken zurückrufen.

Da trafen neue günstige Nachrichten von Napoleon's Vordringen in Frankreich ein — vom 10. März abends wo er in Lyon eingezogen, was man am 15. in Neapel erfahren haben konnte —, und jetzt gab es für Joachim keine Rast und keine Ruhe mehr. Er berief den Staatsrath, welchem die Königin, alle Minister, die ersten unter den Generalen beiwohnten, in Eile zusammen, nicht um die Meinung der Anwesenden zu hören sondern um sie für die seinige zu gewinnen was er mit der ganzen großsprecherischen Ueberschwänglichkeit eines Gascogners in Scene setzte: 80000 Mann eigene Truppen, 14 Bataillone Provinz-Milizen, Bürgerwehr ohne Zahl; dazu Aufforderungen aus

[1]) Darunter in erster Reihe Pietro Colletta der am 11. März „in seiner Eigenschaft als Staatsrath" an den König ein Schreiben richtete worin er ihm dringend von jedem gewagten Unternehmen abrieth. Die Einigung Italiens sei ein Traum, „un filone di uomini caldi si abbandonerà a questa idea lusinghiera, ma la massa degl' Italiani o la spregerà o la riguarderà con indifferenza o si armerà contro di essa". Fünfundzwanzig Jahre Krieg und Revolution hätten ein tiefes Friedensbedürfnis erzeugt; die schönen Redensarten womit man den Leidenschaften der Völker zu schmeicheln pflege, hätten ihre Kraft verloren. Und wie viel Vorbereitungen brauche es die Kriegsmacht auf den gehörigen Stand zu bringen! „L' armata di V. M. potrebbe esser battuta prima che aiutata!" Der König möge sich ruhig halten, damit werde Zeit vergehen die nur dem Bestande seiner Dynastie zu statten käme . . . F. Palermo der das Schreiben im Arch. stor. ital. 1856 III S. 62–65 abdruckt, erklärt sich außer Stande anzugeben ob dasselbe wirklich in die Hand des Königs gelangte oder nicht.

allen Theilen der Halbinsel, hier ein Schreiben das von 12 Regimentern in Bereitschaft, von 12000 Flinten in Vorrath spricht, da ein Brief mit der Verheißung von vier vollkommen ausgerüsteten Regimentern, ein anderer der die ganze Masse der aufgelösten italienischen Armee verheißt ꝛc. Mit ungläubigem Mistrauen vernahm die Mehrzahl der Versammelten diese leichtfertigen Berichte, mit Bedauern gewahrte sie die Selbsttäuschung des Königs, rieth dringend von einem voreiligen Schritte ab: „man möge vielmehr die Antworten aus Wien und London, den letzten Erfolg der Unternehmung Napoleon's, die Entschließungen des Wiener Congresses über diesen unerwarteten Wechsel der Dinge abwarten". Joachim hob die Sitzung auf ohne einen ihm misliebigen Beschluß fassen zu lassen [1]), sandte den Grafen Beaufremont nach Frankreich mit der Erklärung daß der Kaiser auf seine Dienste zählen dürfe, und ließ den römischen Hof durch den Cardinal Fesch wissen daß er die Sache Napoleon's als die seinige ansehe und bald der Welt zu beweisen gedenke daß ihm dieselbe niemals fremd gewesen sei.

Am 15. März abends hatte der österreichische Gesandte eine Unterredung mit dem Duca di Gallo, deren Inhalt keinen weitern Zweifel ließ. Der Minister Joachim's klagte über die sichtliche Erkaltung der Sympathien Oesterreichs; über die Vernachläßigung der Interessen seines Monarchen von Seite des Wiener Cabinets; über die geringe Mühe die sich dasselbe gegeben die Anerkennung des Königs bei den andern Mächten zu erwirken; über die demüthigende Art und Weise wie man in Wien die Minister des Königs und andere von ihm dahin gesandte Personen seines Vertrauens behandle. „Der Congreß wird zu Ende gehen", schloß Gallo, „und Oesterreich wird die Zusage die es uns gemacht nicht erfüllt haben. Wir können daraus nichts anderes schließen als daß es uns im äußersten Falle im Stiche lassen wird, woraus weiter folgt daß der König sich Beistand wo sich ihm solcher darbietet suchen und zu jenen Mitteln greifen muß von denen er hoffen kann daß sie ihm an's Ziel helfen". . . Am Tage darauf erschien Mier bei der Königin die, wie sie ihm klagte, Kümmernis so

[1]) Colletta VII 76 der leider nicht sagt, auch nicht merken läßt ob er in Person dieser Versammlung beigewohnt habe. Auch das Datum fehlt, und man kann nur schließen daß dieselbe am 14. oder 15. März stattgefunden.



Ancona vorauszugehen; er aber hatte ihr durch den Herzog von Roccaromana sein Bedauern ausdrücken lassen daß er nicht in der Lage sein werde sie dort zu empfangen, worauf sie wüthend noch am selben VM. nach Civita Vecchia abreiste um sich von da nach Genua zu begeben. Aber auch mit dem Aufbruch des Königs war es vorläufig nichts. Es waren abermals Bedenken dazwischen getreten: wiederholte und nachdrückliche Andeutungen des österreichischen Gesandten, Bitten und Vorstellungen der Königin, eindringliche Rathschläge ernster Männer die in Joachim's Vertrauen standen [1]). Ja, einen Augenblick hatte es geschienen als ob alles rückgängig werden sollte, Regimenter im Abmarsch begriffen hatten Haltbefehl bekommen, von andern hatte es sogar geheißen man werde sie aus den Marken zurückrufen.

Da trafen neue günstige Nachrichten von Napoleon's Vordringen in Frankreich ein — vom 10. März abends wo er in Lyon eingezogen, was man am 15. in Neapel erfahren haben könnte —, und jetzt gab es für Joachim keine Rast und keine Ruhe mehr. Er berief den Staatsrath, welchem die Königin, alle Minister, die ersten unter den Generalen beiwohnten, in Eile zusammen, nicht um die Meinung der Anwesenden zu hören sondern um sie für die seinige zu gewinnen was er mit der ganzen großsprecherischen Ueberschwänglichkeit eines Gascogners in Scene setzte: 80000 Mann eigene Truppen, 14 Bataillone Provinz-Milizen, Bürgerwehr ohne Zahl; dazu Aufforderungen aus

[1]) Darunter in erster Reihe Pietro Colletta der am 11. März „in seiner Eigenschaft als Staatsrath" an den König ein Schreiben richtete worin er ihm dringend von jedem gewagten Unternehmen abrieth. Die Einigung Italiens sei ein Traum, „un filone di uomini caldi si abbandonerà a questa idea lusinghiera, ma la massa degl' Italiani o la spregerà o la riguarderà con indifferenza o si armerà contro di essa". Fünfundzwanzig Jahre Krieg und Revolution hätten ein tiefes Friedensbedürfnis erzeugt; die schönen Redensarten womit man den Leidenschaften der Völker zu schmeicheln pflege, hätten ihre Kraft verloren. Und wie viel Vorbereitungen brauche es die Kriegsmacht auf den gehörigen Stand zu bringen! „L' armata di V. M. potrebbe esser battuta prima che aiutata!" Der König möge sich ruhig halten, damit werde Zeit vergehen die nur dem Bestande seiner Dynastie zu statten käme . . . F. Palermo der das Schreiben im Arch. stor. ital. 1856 III S. 62–65 abdruckt, erklärt sich außer Stande anzugeben ob dasselbe wirklich in die Hand des Königs gelangte oder nicht.



allen Theilen der Halbinsel, hier ein Schreiben das von 12 Regimentern in Bereitschaft, von 12000 Flinten in Vorrath spricht, da ein Brief mit der Verheißung von vier vollkommen ausgerüsteten Regimentern, ein anderer der die ganze Masse der aufgelösten italienischen Armee verheißt ꝛc. Mit ungläubigem Mistrauen vernahm die Mehrzahl der Versammelten diese leichtfertigen Berichte, mit Bedauern gewahrte sie die Selbsttäuschung des Königs, rieth dringend von einem voreiligen Schritte ab: „man möge vielmehr die Antworten aus Wien und London, den letzten Erfolg der Unternehmung Napoleon's, die Entschließungen des Wiener Congresses über diesen unerwarteten Wechsel der Dinge abwarten". Joachim hob die Sitzung auf ohne einen ihm misliebigen Beschluß fassen zu lassen [1]), sandte den Grafen Beaufremont nach Frankreich mit der Erklärung daß der Kaiser auf seine Dienste zählen dürfe, und ließ den römischen Hof durch den Cardinal Fesch wissen daß er die Sache Napoleon's als die seinige ansehe und bald der Welt zu beweisen gedenke daß ihm dieselbe niemals fremd gewesen sei.

Am 15. März abends hatte der österreichische Gesandte eine Unterredung mit dem Duca di Gallo, deren Inhalt keinen weitern Zweifel ließ. Der Minister Joachim's klagte über die sichtliche Erkaltung der Sympathien Oesterreichs; über die Vernachläßigung der Interessen seines Monarchen von Seite des Wiener Cabinets; über die geringe Mühe die sich dasselbe gegeben die Anerkennung des Königs bei den andern Mächten zu erwirken; über die demüthigende Art und Weise wie man in Wien die Minister des Königs und andere von ihm dahin gesandte Personen seines Vertrauens behandle. „Der Congreß wird zu Ende gehen", schloß Gallo, „und Oesterreich wird die Zusage die es uns gemacht nicht erfüllt haben. Wir können daraus nichts anderes schließen als daß es uns im äußersten Falle im Stiche lassen wird, woraus weiter folgt daß der König sich Beistand wo sich ihm solcher darbietet suchen und zu jenen Mitteln greifen muß von denen er hoffen kann daß sie ihm an's Ziel helfen". . . Am Tage darauf erschien Mier bei der Königin die, wie sie ihm klagte, Kümmernis so

[1]) Colletta VII 76 der leider nicht sagt, auch nicht merken läßt ob er in Person dieser Versammlung beigewohnt habe. Auch das Datum fehlt, und man kann nur schließen daß dieselbe am 14. oder 15. März stattgefunden.



wie der fortwährende Hader und Meinungsstreit ganz herabgebracht hatten. „Der König denkt", sprach sie, „die Erfolge Napoleon's vermöchten beizutragen ihn auf dem Throne zu erhalten. Sie kennen meine Meinung über diesen Punkt. Ich höre nicht auf ihm zu rathen daß, falls sich das Wiener Cabinet entschlöße sich gegen Napoleon zu stellen, ihm nichts übrig bleibe als sich Oesterreich anzureihen, dessen System und Politik zu befolgen. Sie sehen, ich bringe meine persönlichen Gefühle und die Qual, meine Familie verfolgt, mit Schmach und Vorwürfen bedeckt zu sehen, den Pflichten der Mutter, den Pflichten einer Königin von Neapel zum Opfer. Kaiser Franz hat uns bis zu diesem Augenblicke als loyaler Bundesgenosse gehalten, ich bin überzeugt er wird es auch in Zukunft thun wenn wir es zu verdienen wissen. Es ist dies seine Pflicht: aber auch sein eigenstes Interesse gebietet es ihm".

Am 16. März war alles für den Aufbruch des Königs zum Heere vorbereitet. Er sandte Karolinen ein sehr warm und freundschaftlich gehaltenes Schreiben worin er ihr dies anzeigte und sie ersuchte in seiner Abwesenheit die Zügel der Regierung zu ergreifen. Sie antwortete ablehnend: „ihre Gesundheit erlaube ihr nicht sich mit Geschäften zu befassen; sie werde sich nach Portici zurückziehen und von allem fern halten". Mosbourg, der jetzige Staats-Secretair, sollte dem Könige das Schreiben überbringen; er hatte aber nicht den Muth dazu und händigte es dem Herzog von Gallo ein der es Joachim nachbringen sollte. So reiste der König am 17. ein Uhr NM. ab, und für die oberste Leitung der Staatsangelegenheiten war keine Vorsorge getroffen. In der That, als sich am selben Abend im Auftrage des Königs der Polizei-Minister, der Polizei-Präfect von Neapel und General Manhès bei der Königin einfanden um ihr über die Vorgänge und Einläufe des Tages Bericht zu erstatten, ließ sie ihnen sagen sie werde sich in nichts mischen und schickte sie ungehört nach Hause.[1]) Sie muß sich aber mit der

[1]) Mier Nr. 27, PS. 1 ad num 27 zum 16., Nr. 28 zum 17. März 1814. Wer es glauben mag daß die Königin sich geäußert habe: „Hat dieser Bauer von Cahors nicht genug daran auf dem schönsten Throne von Italien zu sitzen? Nein, er will die ganze Halbinsel!" ... den kann ich eben so wenig daran hindern wie jenen der mit Colletta VII 39 den Meinungszwiespalt zwischen Joachim und Karolinen

Zeit die Sache denn doch überlegt haben, weil zu viel auf dem Spiele stand um aus grundsätzlichem Trotz die Dinge ihren Lauf gehen zu lassen, und so finden wir sie binnen kurzem, wie sonst beim Fernsein ihres Gemahls, in der Stellung einer klugen und umsichtigen Regentin.

In der Hauptstadt rief die Kunde von dem Aufbruch des Königs zur Armee namenlose Bestürzung hervor. Alle die seinem Regiment an- und von demselben abhingen sahen ihn dem Untergang geweiht, und sein Reich mit ihm. Die Organe der Regierung und der „Monitore delle due Sicilie" unterließen nichts das Publicum in der Meinung zu erhalten als ob alles im Einverständnisse mit Oesterreich geschehe, was die Gemüther der Leichtgläubigen in der ersten Zeit etwas beruhigte. Dabei stellte man die Sache so dar als ob das Wiener Cabinet mit Napoleon im besten Einvernehmen sei, berichtete von des letztern siegreichem Vordringen gegen Paris, von dem Anhang der sich um ihn schaare und täglich an Zahl und Ansehen zunehme; vier Marschälle von Frankreich seien bereits in seinem Gefolge ꝛc. Mit dieser vorgeschützten Freundschaft zwischen Napoleon und dem Kaiser Franz wollte es freilich nicht recht stimmen daß Madame Mère und die Prinzessin Pauline, als dieselben ein paar Tage nach Napoleon's Abfahrt von Elba bei Viareggio im Lucchesischen an's Land stiegen, auf Befehl des österreichischen Militair-Commandanten gleich Gefangenen behandelt und unter Aufsicht gestellt wurden, bis man sie zuletzt frei gab und nach Neapel reisen ließ wo sich bald auch Cardinal Fesch einfand. Noch andere schlimme Wahrzeichen trafen ein. Die Engländer, bisher so zahlreich in der Stadt und Umgebung, rüsteten sich zu beschleunigter Abreise. Alle Geschäfte geriethen in's Stocken; Oel Getreide und andere Boden-Erzeugnisse fanden keine Käufer; es gab fast keinen Handel mehr. Das blanke Geld wurde von einem Tage zum andern seltener; jedermann suchte seine Ersparnisse in irgend einem Verstecke in Sicherheit zu bringen, was begreiflicherweise auf den öffentlichen Credit höchst nachtheilig

für ein unter ihnen abgekartetes Spiel halten will. Nach der Darstellung unseres Gesandten wäre Joachim zur Armee abgegangen ohne von seiner Gemahlin persönlich Abschied zu nehmen, wofür sich ein Beweggrund nur darin finden ließe daß er ihren neuerlichen Vorstellungen und Abmahnungen ausweichen wollte. Das ginge denn doch über ein bloses Spiel hinaus!



zurückwirkte. Die Anweisungen auf den Staatsschatz, deren Einlösung der Finanz-Minister auf spätere Monate hinausschieben mußte, sanken im Cours immer tiefer. Die Lieferanten an das Aerar gaben nichts mehr auf Versprechungen und schöne Worte, verlangten wenn man etwas von ihnen haben wollte baare Bezahlung. Das erstreckte sich bis auf die täglichen Bedürfnisse des Hofes, wo man mit der Begleichung der Rechnungen seit drei Monaten im Rückstande war. Das Oberst-Hofmarschallamt, das in seiner Casse 14 Carlins hatte, kam dadurch in die größte Verlegenheit und wußte sich keinen Rath. Dabei sprach man im Publicum von neuen Steuern, während die Beamten Kunde erhielten daß man ihnen für's erste ihre Besoldung zurückhalten müße. Die Unzufriedenheit griff so reißend um sich, bei den untern Classen der Bevölkerung machte man sich mit dem Gedanken einer Wiederkehr Ferdinand's in so hohem Grade vertraut, daß es vielleicht noch im März zu einem Ausbruche der Volkswuth gekommen wäre wenn nicht der Name des entsetzlichen Manhès Allen den Schrecken in die Glieder gejagt hätte . . .

Graf Mier weilte in diesen Tagen noch immer in Neapel. Erst am 3. April VM. empfing er ein Hand-Billet der Königin die ihm mittheilte daß die Feindseligkeiten begonnen hätten und sie den Auftrag habe ihm seine Päſſe ausfolgen zu lassen. Er erbat sich dieselben hierauf im amtlichen Wege vom Herzog von Carignano, und schied von dem Posten den er durch mehr als vierthalb Jahre als Vertreter Oesterreichs, aber zugleich als Freund, ja vielfach als Vertrauter des Murat'schen Königspaares bekleidet hatte. Mier's Abberufungsschreiben seitens der Wiener Staatskanzlei erging erst zwei Tage später, 5. April, und fand ihn daher bereits auf der Heimreise; am selben Tage erhielt Fürst Cariati in Wien seine Päſſe zugeschickt.

4.

Occhiobello — Tolentino — Casa Lanza.

April/Mai 1815.

Die Armee an deren Spitze König Joachim das große Wagnis unternahm Oesterreich und den Wiener Congreß herauszufordern, zählte nicht 80000, auch nicht 60000 Mann welche Zahlen er fortwährend im Munde führte, sondern etwa 35000 Mann zu Fuß und 5000 Berittene mit 60 Geschützen. Sie war in sechs „Legionen" getheilt — an prunkhaften Titeln hat es den Napoleoniden nie gefehlt — : zwei der Garde, von welcher Pignatelli-Strongoli das Fußvolk, Livron die Reiterei befehligte; dann drei Linien-Infanterie mit Carascosa d'Ambrosio und Lecchi als Commandanten, und eine Legion Cavalerie unter GL. Rosetti. An der Spitze des Generalstabs stand Millet de Villeneuve, an jener des Geniewesens Pietro Colletta, der nachmalige Geschichtsschreiber.

Die neapolitanische Armee gewährte, worauf der König von allem Anfang sein Augenmerk gerichtet hatte, einen stattlichen Anblick; doch unter der schönen Hülle bargen sich schwere Schäden und Mängel. Selbst ein so begeisterter Anhänger Murat's wie Guglielmo Pepe kann nicht umhin in dieser Hinsicht ein hartes Urtheil zu fällen. „Das Heer", sagt er, „war auf das pünktlichste bezahlt, aber die innere Verwaltung der Truppenkörper war die schlechteste die man sich denken kann; von Zucht wußte man wenig oder nichts" [1]). Letzteres wird man

[1]) **Pepe** I S. 204 vgl. mit **Colletta** VII 77: „La disciplina era debole e varia, le armi scarse, le amministrazioni poco fedeli, nullo il tesoro,

begreiflich finden sobald man erfährt daß von dem Fußvolk drei Regimenter aus Leuten bestanden die man aus den Gefängnissen und von der Galeere genommen hatte. Welche Uebelstände das nach sich zog hatte sich schon im letzten Feldzuge gezeigt wo die Leute massenweise mit Waffen und Gepäck ausrissen, auf die Wachen die sich ihnen in den Weg stellten Feuer gaben; vom 9. Linien-Regiment, beim Ausmarsch aus Neapel 3000 Mann stark, war binnen wenig Tagen ein Drittel verschwunden, bis Guglielmo Pepe der mit seinen Neapolitanern umzugehen wußte die Führung übernahm und den Rest zusammenhielt [1]). Aber das verstand eben nicht jeder, am wenigsten die fremdländischen Officiere, besonders die französischen deren es noch immer eine große Zahl im Heere gab; von 25 Generalen waren 10, von 27 Obristen 13 geborne Franzosen, die immer eine Art Sonderstellung einnahmen, mitunter eingebildet und übermüthig waren, auf ihre Landsmannschaft mit dem Könige pochten und von den nationalen Officieren eben so scheel angesehen als von dem gemeinen Manne gehaßt und verwünscht wurden. Auch davon hatten sich schon im letzten Feldzuge Proben gezeigt [2]). Aber nicht minder ärgerlich als die nationale Eifersucht war die politische Spaltung, da es unter den italienischen höhern Officieren eine Anzahl gab denen es weniger um Neapel als um die Unabhängigkeit und politische Einigung von Italien und, was damit meist

---

aspettando lo fornissero i tributi de' paesi vinti". Denn auch das war einer der Gründe durch die sich Murat zum Kriege drängen ließ, daß er um der Sicherheit seines Thrones willen eine Armee von „80000 Mann" brauche die er jedoch aus den Einkünften des Königreiches nicht bezahlen könne und darum über die Gränze führen müsse um sie, wie er dies 1814 gethan, auf Kosten fremder Gebiete zu erhalten.

[1]) Pepe I S. 214 f.: „... il 9. di linea era composto di bellissimi uomini, ma usciti tutti di fresco dalle prigioni" etc.

[2]) Ebenda S. 221 wo der König nach der Einnahme von Reggio die Truppen Revue passiren ließ: „I soldati secondochè approssimavansi a lui, profferivano ingiurie assai sconcie contro i Francesi divenuti nemici, a segno ch' egli perdè la pazienza ed impose loro silenzio". Pepe hatte damals in seiner Brigade nicht weniger als 47 französische Officiere gehabt, die er jedoch bei dem Ehrenpunkte packte da sie doch nicht gegen ihr eigenes Vaterland kämpfen könnten, worauf sie sämmtlich ihren Abschied nahmen; ebenda S. 211 f.

Hand-in Hand ging, um die Einführung liberaler Institutionen zu thun war, wogegen andere nur ihren Dienst kannten, von Neuerungen nichts wissen wollten und darum von jenen als Finsterlinge oder königliche Wohldiener über die Achsel angesehen wurden. Auch in dieser Richtung stand Guglielmo Pepe in vorderster Reihe, der sich rühmte beim Einrücken in die Marken im Januar 1814 der erste gewesen zu sein der in einem Aufruf an die Bevölkerung die „italienische Unabhängigkeit" ausgerufen habe[1]). Pepe hatte im Heere viele Gesinnungsgenossen und Anhänger von denen sich freilich erst zeigen mußte zu welchen Thaten sie ihr Freiheitssinn im Felde begeistern würde. Denn im Durchschnitt war es mit der Kriegstüchtigkeit der Murat'schen Generale nicht besonders bestellt; es gab viele Günstlinge des Königs darunter die nicht den Werth hatten den er in sie setzte. Mancher gute brauchbare Stoff steckte im gemeinen Mann und in den untern Chargen, wogegen bei den Officieren Pflichtvergessenheit und Feigheit im entscheidenden Augenblick nicht eben seltene Erscheinungen waren. General Mack hatte im Jahre 1799 damit eine traurige Erfahrung gemacht.

Der Ausmarsch der neapolitanischen Armee fand diesmal, wie im Januar 1814, in zwei Hauptrichtungen statt: die beiden Legionen der Garde erhielten Befehl über Rom nach Toscana zu marschiren, die Hauptmacht sollte ostwärts vom Apennin gegen den Po rücken. Dem Heere voran eilten Joachim's politische Sendlinge die sich, mit Weisungen und Geld reichlich versehen, unter verschiedenen Titeln und Vorwänden in das Römische und nach Toscana, in Mailand und andere Städten des österreichisch-italienischen Gebietes einschlichen um dort zu schüren, die Gemüther zu erhitzen, Aufstände vorzubereiten[2]). Auch

[1]) Pepe S. 212: „Mi spiace che non mi sia rimasta copia di quel proclama, il primo in cui si facesse cenno della indipendenza italiana".

[2]) Mier Nr. 30 zum 22. März 3: „Les Italiens mécontents, tant de nos provinces que des autres parties de l'Italie qui étaient ici en assez grand nombre, pour la plupart des Jacobins enragés, des mauvais sujets et des gens de rien, ont été tous envoyés sous différends prétextes et noms à Milan et dans d'autres villes de notre domination. On les a munis d'instructions et de l'argent nécessaire pour soulever les habitants contre le gouvernement autrichien. J'ai signalé plusieurs de ces émissaires au C[te] Bellegarde".

wurden ihre Erfolge bald fühlbar. Furcht Besorgnis Schrecken kamen über die Siebenhügelstadt, die Karl IV. von Spanien mit seiner Gemahlin eilig verließ um sich vorerst nach Florenz zu begeben wohin ihnen die Ex-Königin von Hetrurien nachfolgen sollte. Die päpstliche Curie machte sich reisefertig. Eine so ernste Wendung schienen die Dinge zu nehmen daß der britische Agent Edward Cooke an Lord Castlereagh schrieb ob es nicht gerathen sei dem König Joachim seinen Thron zu verbürgen weil er sich dann ruhig verhalten würde, und dem Bischof von Saint-Malo der Frankreich beim heiligen Vater vertrat den Vorschlag machte in diesem Sinne auf seinen Monarchen einzuwirken, was aber der Bischof im Hinblick auf die ihm sattsam bekannten Grundsätze Ludwig XVIII. unbedingt ablehnte [1]). Aber auch in den nördlichen Gegenden der Halbinsel regte sich die Partei der Einheit Italiens; auf österreichischem Gebiete waren Venedig Padua Verona wie im Fieber, Brescia erklärte sich für die nationale Erhebung.

So schien sich für das Unternehmen des abenteuernden Königs alles günstig zu gestalten. Am 19. März traf er in Ancona ein, während seine Garde bereits im Anmarsch auf Rom war. Mitten in der heiligen Woche am 22. März verließ Pius VII., gefolgt von den Ministern von Oesterreich und Spanien und der Mehrzahl der Cardinäle, die ewige Stadt die von neapolitanischen Truppen besetzt wurde. Im Osten war zur selben Zeit die von Carascosa geführte Vorhut des königlichen Heeres bereits über Ancona hinaus. In den Kreisen der entthronten Napoleoniden verfolgte man das Unternehmen des Königs mit aufgeregter Spannung. Zwischen Fano und Pesaro fand sich der Secretair des Ex-Königs Joseph ein, aus der Schweiz an Joachim abgeschickt dem er die Mahnung überbrachte seinen Marsch so viel als möglich zu beschleunigen [2]). Auch ließen es die Königlichen an Raschheit der Bewegungen nicht fehlen. Noch bevor eine Kriegserklärung

---

[1]) Castlereagh X (III 2) S. 275 f. Schreiben Cooke's vom 17. März: der Bischof habe ihm zugegeben „that many Frenchmen were favourable to Murat's establishment, but that the King's family affections were so strong, he could not venture to take such a responsibility without authority and contrary to instructions".

[2]) Pepe I S. 257.

erfolgt war erschienen ihre Vortruppen vor Cesena das 2500 Oesterreicher räumten um sich über Forli und Imola gegen Bologna zurückzuziehen. Denn sie waren nicht stark genug um erfolgreichen Widerstand zu leisten und hatten Weisung sich in keinen voreiligen Kampf einzulassen: schon bewegten sich aus dem Innern des Reiches auf allen nach Italien führenden Straßen Truppen Geschütze Kriegsbedarf aller Art in Eilmärschen gegen Süden.

Am 30. März war Joachim in Rimini von wo er zwei Kundmachungen erließ: ein Decret laut dessen er die beiden Marken Fermo und Ancona, dann die Gebiete von Gubbio Pesaro und Urbino zu seinem Königreiche schlug dessen nordöstliche Gränze nicht mehr der Tronto sondern die Foglia bilden sollte; und einen Aufruf an die „Italiener“ sich bewaffnet unter seine Fahnen zu schaaren und unter seiner Führung für ihre Unabhängigkeit zu kämpfen [1]). Am Tage darauf begab sich der König, den Fiumesino, den Rubicon der Alten, überschreitend, nach Forli. Hier traf ihn neue Botschaft von jenseits der Alpen: es war Jérôme der ehemalige König von Westphalen der über die See kommend ihn begrüßte und ermunterte. Doch die Reden, die er führte gefielen den Murat'schen Generalen nicht; denn statt unmittelbar das Unternehmen ihres Königs zu befürworten, sprach er von den Italienern als Unterthanen des Kaisers dem sie eidlichen Gehorsam schuldig seien [2]).

Zur gleichen Zeit, wahrscheinlich an demselben 31. März, verließ Graf Neipperg Wien um Murat im Namen der alliirten Mächte Thron und Reich zu verbürgen falls er sich unbedingt ihrem Bündnisse anschlöße; und richtete Napoleon an ihn ein Schreiben worin er ihm seine überraschenden Erfolge von Lyon bis Paris mittheilte und ihm seine kräftigste Hilfe zusagte, wie er seinerseits auf Murat zählen zu können meine: „Schicken Sie mir einen Gesandten wie ich einen an Sie auf

---

[1]) Wortlaut beider Proclamationen bei Orlov Mémoires sur le Royaume de Naples etc. II S. 441—445.

[2]) Pepe I S. 259: „.. il quale, in vece di eccitare i veterani del già regno d' Italia ad accorrere sotto il vesillo di Gioacchino per difendere la causa comune, diceva loro si ricordassero d' esser sudditi di Napoleone e non dover quindi servire altro principe“.

einer Fregatte abgehen lassen werde" [1]). Doch während sich diese beiden verschiedenartigen Botschaften auf dem Weg zum Könige befanden waren bereits die Würfel gefallen, und zwar zu Murat's Unheil anfangs für ihn günstig. Am 2. April wurde von seinen Truppen Bologna besetzt, das FML. Bianchi mit 9000 Oesterreichern räumte. Als die Truppen des Vortrabs von der städtischen Thorwache angerufen wurden lautete der Bescheid: „Italienische Unabhängigkeit", was mit begeistertem Zuruf der Bürger erwiedert wurde; so zum mindesten berichtet Guglielmo Pepe in seinen Memoiren (I S. 259), die freilich eine über die Maßen parteiische Quelle sind. Am 4. marschirten die Neapolitaner unter General d'Ambrosio in Ferrara ein während sich die Kaiserlichen, 1000 Mann stark, in die Veste zurückzogen, und erzwangen unter Führung und mit persönlicher Bravour ihres Königs nach mehrstündigen heißen Kämpfen den Uebergang über den Panaro, ein Sieg der ihnen freilich durch die schwere Verwundung ihres tapfern Generals Filangieri theuer zu stehen kam. Spät abends hielt Joachim seinen Einzug in Modena von wo Herzog Franz IV. noch rechtzeitig das österreichische Gebiet gewonnen hatte, während drei Tage später, 7. April, die Generale Livron und Pignatelli die Hauptstadt von Toscana einnahmen welche die großherzogliche Familie in fluchtähnlicher Eile verließ. Graf Nugent zog seine um die Hälfte schwächere Macht, 3000 Kaiserliche und Toscaner, nach Pistoja zurück und hielt sich auch da nicht gesichert, so daß zwei britische Fregatten im Hafen von Livorno bereit sein mußten sein Gepäck und Geschütz aufzunehmen falls er sich nicht halten könnte.

---

[1]) Corresp. Nap. XXVIII Nr. 21745 S. 52 f. — nicht datirt, „présumée de la fin de mars" — vgl. mit Nr. 21783 S. 84 an den Marine-Minister Decrès mit dem Auftrage dem König von Neapel alle Numern des „Moniteur" seit dem 20. zu schicken „avec une lettre . . . pour lui faire connaître l'heureux état des affaires en France", und Nr. 21784 S. 85 an Caulaincourt, beide vom 10. April, ohne Aufschub einen Minister nach Neapel abgehen zu lassen. S. auch Nr. 21809 S. 98 f. vom 15. April wo dem Minister des Aeußern eine ausführliche Zusammenstellung über die Haltung des Königs von Neapel vom Feldzug 1814 anzufangen abverlangt wird: „Ce rapport doit être fait dans toute la vérité. Il doit contenir quelques rapprochements sur la conduite injuste de l'Angleterre et de l'Autriche envers le roi de Naples".

Aber damit war auch die Sache Murat's am Ziele ihrer Erfolge angelangt. Ein Angriff den er am 7. April gegen den vom kaiserlichen FMK. Mohr vertheidigten Brückenkopf von Occhiobello unternahm schlug gänzlich fehl. Am 8. ließ er, obwohl kein grobes Geschütz zur Stelle war, ungeduldig den Angriff erneuern, sechsmal führte er, seine eigene Person nicht achtend, die Colonnen zum Sturm vor, jedesmal wurden sie geworfen; das Unternehmen mußte aufgegeben werden. Eben so wenig machten seine beiden Garde-Legionen am Arno Fortschritte. Durch falsche Gerüchte eingeschüchtert gingen sie nur zögernd gegen Nugent vor, drängten zwar dessen Vortruppen um einige Miglien gegen Pistoja zurück, räumten aber kaum drei Tage darnach wieder alle gewonnenen Punkte um sich nächst Florenz zu sammeln, 9. bis 13. April.

Lord Bentinck befand sich zur Zeit in Turin wo ihn die Kunde von dem Ausmarsche Murat's traf. Am 5. April richtete er an diesen ein Schreiben worin er ihm seinen Treubruch vorwarf und den zwischen Neapel und England eingegangenen Waffenstillstand kündigte; am 7. darnach, auf die Nachricht daß man bereits handgemein geworden, erließ er an alle Commandanten im mittelländischen Meere den Befehl die Feindseligkeiten gegen Neapel zu beginnen.

König Joachim war noch vor dem verhängnisvollen Brückenkopfe von Occhiobello beschäftigt, 9. April, als ihm das Turiner Schreiben seines geschwornen Feindes zukam. Er ging nach Bologna zurück. Jetzt war es die Sicherheit seines Königreichs die er in erster Linie im Auge halten mußte; denn Angriffe von der Seeseite konnten nicht lang ausbleiben. Mit der vorausgesetzten Ueberrumpelung der Oesterreicher, mit der Bezwingung und Durchbrechung ihrer Po-Linie war es ohnedies vorbei. Es war aber noch gar anderes in Luft zerronnen worauf er den Bau seiner stolzen Zukunft hatte aufrichten wollen. Zwar rief er alle im Jahre zuvor verabschiedeten Officiere und Soldaten der Armee des Königreichs Italien unter seine Fahnen und verhieß ihnen so wie im Falle ihrer Verunglückung ihren Angehörigen die freigebigste Vorsorge für ihre Zukunft; auch gab er dem Heere eine italienische Cocarde, amaranth und grün, 10. April. Doch war Aussicht vorhanden daß diese Kundmachungen bessere Wirkung haben würden als die beiden

früheren aus Rimini? Letztere hatte man in Rom, wohin der König prahlerisch einen General-Congreß aus allen Theilen der Halbinsel ausgeschrieben hatte, nur verlacht[1]), und auch in andern Orten hatte man es an Glossen nicht fehlen lassen daß der Aufruf zur Einigung aller Italiener von zwei Franzosen, Murat und Millet, unterzeichnet sei. Von all den bewaffneten Schaaren die man ihm zuzuführen verheißen hatte war es allein ein Bataillon von kaum 400 Mann, welche ihm der Obrist der aufgelösten italienischen Armee Negri aus der Gegend am untern Po wo er zu Hause war zuführte; Joachim ernannte ihn dafür vom Fleck weg zum General. Auch die Listen der Freiwilligen wollten sich nicht füllen. Leuten die man aus den Gefängnissen befreite in welche sie die österreichische Verwaltung wegen gemeiner Verbrechen oder wegen politischen Verdachts gesteckt hatte, gefiel es besser zu den Ihrigen zurückzukehren als auf den Schlachtfeldern ihre Haut zu Markte zu tragen. Und was den Muth des Königs mehr als alles herabstimmte: standen nicht Italiener unter dem österreichischen Banner gegen ihn in Waffen? Ein modenesisches Regiment hatte sich Bianchi, zwei toscanische hatten sich Nugent untergeordnet! Dazu kam die offene Erwiderung des österreichischen Cabinets auf sein Manifest vom 30. März worin ihm all seine Zweideutigkeiten, all seine Irrgänge und Ränke vorgerückt, all seine pomphaften Redensarten und Verheißungen in ihrer hohlen Nichtigkeit blosgelegt wurden, was von einer geradezu vernichtenden Wirkung war, 11. April[2]).

Dem moralischen Schlage folgten jetzt militairische einer um den andern nach. Am 10. und 11. April begann Bianchi seinen Vormarsch, griff Carpi mit stürmender Hand an, das General Guglielmo Pepe nach großen Verlusten — an Gefangenen 600 Mann, darunter 12 Officiere — räumte, worauf der König auch Mirandola Modena und Reggio aufgab und seine Truppen hinter den Panaro zurückführte.

---

[1]) „The Romans in general are attached to their ecclesiastical government, and the few who wish a new ordre of things do not look up to such a generator as Murat“; Cooke Rom 13. April 1815 an Castlereagh a. a. O. S. 308, wo er sich auch über das ränkevolle Treiben der Agenten Murat's ausläßt.

[2]) Wiener Ztg. 1815 Nr. 102 vom 12. April S. 401 f.



Am 12. ging Mohr aus dem Brückenkopfe von Occhiobello von der Vertheidigung zum Angriffe über und durchbrach die neapolitanische Stellung bei Ravalle und Casaglia, so daß er am 13. den Weg nach Ferrara offen fand. Zur selben Zeit rückte FML. Bianchi an den Panaro, am 14. an die Secchia, drückte am 15. den in Abwesenheit Carascosa's commandirenden General Pepe hinter den Reno zurück und hielt am 16. seinen Einzug in Bologna das König Joachim in solcher Eile verlassen mußte daß er die Kriegssteuer nicht mehr eintreiben konnte die er der Stadt auferlegt hatte [1]). In Bologna wo sich der Commandirende der Lombardei G. d. C. Baron Frimont einfand wurde Kriegsrath gehalten und, gegen Bianchi's Meinung, beschlossen daß sich die kaiserliche Armee fortan theilen und in zwei Richtungen gegen Süden bewegen sollte: Graf Neipperg mit dem rechten Flügel bei 16000 Mann mit 20 Geschützen längs dem adriatischen Gestade, Bianchi mit dem Centrum bei 12000 Mann mit 28 Geschützen durch das Toscanische, welchem Nugent, mit nicht ganz 3500 Mann und 4 Geschützen den äußersten rechten Flügel bildend, den Weg bereiten sollte [2]).

König Joachim, der von der Theilung der österreichischen Heeresmacht bald genug Kenntnis erlangt zu haben scheint, traf ohne Säumnis seine Gegenanstalten. Sein Plan war sich Neipperg gegenüber langsam zurückzuziehen und diesen so lang vor sich herzuhalten bis Bianchi auf eine weite Strecke, so daß ein Theil dem andern keine rasche Hilfe bringen könnte, von ihm getrennt sein würde, und dann mit seiner beiden zusammen überlegenen Macht einen nach dem andern, Bianchi zuerst, anzugreifen und zu schlagen [3]). Gleichzeitig beschloß er den Weg

---

[1]) M*** Vie de Joa. Murat S. 59.

[2]) Genaueres in der Schels'schen Oest. mil. Zft. 1819 III Tabelle zu S. 122, und bei Sporschil Feldzug gegen Murat S. 20 f. Bianchi selbst hat nachmals erklärt, „daß unter allen Darstellungen über seinen Feldzug des Jahres 1815 jene von Dr. Sporschil seinen Ideengang am besten wiedergegeben habe"; Friedrich Fhr. von Bianchi Duca di Casalanza (Wien Sommer 1857) S. 474 Anm.

[3]) Colletta VII 85, der allein im Geheimnis des Königs gewesen sein will und die Sache so darstellt als ob letzterer in Imola, 16. April, auch schon das künftige Schlachtfeld, Macerata und Tolentino, von vornherein bestimmt hätte. Nach

der Verhandlungen zu betreten wenn es auch nur wäre um hinhaltend Zeit zu gewinnen. Zu diesem Ende ließ er den Legations-Rath Questiaux an seine Wiener Congreß-Gesandtschaft abgehen, 18. April, und schickte den Obersten Carafa als Parlamentair an General Neipperg mit einem von seinem G.St.Chef Millet an den kaiserlichen Oberfeldherrn gerichteten Schreiben [1]), worin er die Vorwärtsbewegung seines Heeres als eine blose Sicherheitsmaßregel darzustellen suchte da er über die Absicht Oesterreichs im unklaren gewesen sei ꝛc. 21. April. Allein Questiaux, der am letztern Tage in Triest eintraf, wurde von dort nicht weiter gelassen sondern mußte unverrichteter Dinge umkehren, und von Neipperg kam am 24. Antwort „daß der Höchst-Commandirende die bestimmtesten Weisungen gegeben habe die Operationen mit dem größten Eifer fortzusetzen".

Im Hingang dieser Tage hatte der König, von Neipperg in angemessener Entfernung gefolgt, nacheinander Imola Faënza Forli geräumt, während im Westen seine Garde-Legionen sich von Florenz über Arezzo und Perugia gegen Foligno zurückzogen. Als die Oesterreicher in Forli einrückten sagte man ihnen König Joachim habe sich geäußert er wolle bei Cesena eine Schlacht liefern, dann aber, sie falle aus wie sie wolle, sich in seine Gränzen zurückziehen und Waffenstillstand anbieten damit es nicht scheine daß er mit Napoleon gemeine Sache mache [2]). In der That schienen die Neapolitaner unter Lecchi's Führung den Kaiserlichen den Uebergang über den Ronco streitig machen zu wollen, was einen erbitterten Kampf herbeiführte der mit dem Rückzug der erstern hinter den Savio endete [3]). Da brach der

---

Pepe I S. 299 dagegen hätte der König erst am Ronco in Erfahrung gebracht daß er nicht Frimont und die ganze kaiserliche Armee, sondern nur einen Theil unter Neipperg vor sich habe während der andere nach Toscana gezogen sei.

[1]) Abgedruckt bei Beauchamp Catastrophe de Murat S. 113—115.

[2]) Oesterr. Mil. Zft. 1819 VIII S. 124 f.

[3]) Hier müßte die von Colletta VII 86 ziemlich ausführlich beschriebene Gefechts-Episode stattgefunden haben, wobei die Neapolitaner 50 die Oesterreicher aber 500 Todte verloren haben sollen. Colletta wirft sich überhaupt, da er im Großen nichts rühmliches zu berichten hat, mit Vorliebe auf derlei minder bedeutende Zwischenfälle wobei die Kaiserlichen immer den kürzern ziehen und min-

König, der sich südlich vom Fluße bei Bertinoro und Cesena quer über die Straße in Schlachtordnung aufgestellt hatte, sein Lager ab und wich in der Nacht vom 22. zum 23. über Savignano auf Rimini zurück. Es war ihm ein schwacher Trost daß ihn hier ein Schreiben seiner Gemahlin traf, mit Botschaft von seinem kaiserlichen Schwager der ganz entzückt sei über das Unternehmen des Königs. Allein es war die Frage ob das Schreiben Karolinens, das Joachim seinen Generalen herumzeigte, nicht einzig darauf angelegt war den sinkenden Muth der aus einer Stellung in die andere zurückweichenden Armee einigermaßen zu heben [1]). Bei Cattolica 26. 27. April schien der König abermals den Kampf mit Neipperg aufnehmen zu wollen, ließ Verschanzungen aufwerfen um Batterien einzuführen, besann sich aber zuletzt eines andern [2]) und ging wieder auf Pesaro Fano Sinigaglia zurück. Seine Nachhut erlitt eine Schlappe nach der andern. Am 28. schon in der Dunkelheit überfielen der G.St.Hauptmann Graf Thun und der Rittmeister Monbach eine neapolitanische Abtheilung bei Santa-Marina nächst Pesaro, drangen dann mit den Flüchtigen zugleich durch das offene Thor in die Stadt wo Pepe eben bei einer befreun-

---

destens das doppelte, hier sogar das zehnfache, von dem einbüßen was seine Landsleute an Kampfunfähigen verlieren: „Cinque cento morirono, e appena cinquanta della nostra parte; erano quattromila i perdenti, mila e quattrocento i vincitori". Es bleibt bei dieser übermenschlichen Tapferkeit der Neapolitaner nur zu verwundern wie sie gleichwohl, da sie doch im Ganzen in der entschiedenen Ueberzahl waren, zuletzt dennoch geschlagen werden konnten! — Nach der Affaire am Ronco ereignete sich jener im Text erwähnte Waffenstillstandsanbot Millet's, der von Colletta als eine blose Finte zur Auskundung des Feindes dargestellt und auch in Nebenumständen ganz anders erzählt wird als bei Sporschil a. a. O. S. 23 f. — Auch darin irrt Colletta daß er regelmäßig Bianchi die größere Truppenmacht zutheilt, 16000 Mann, die geringere, 5000 Mann, dem Grafen Neipperg.

[1]) Diesen Zweifel wirft nicht ohne Grund Palermo im Arch. stor. it. 1856 III S. 75 auf. Die betreffende Stelle in dem Briefe Karolinens lautete nach Pepe I S. 281: „Mon ami, l'Empereur ayant appris que tu t'es déclaré contre l'Autriche en est aux anges".

[2]) Pepe I S. 282: „.. ma poscia prevalse in lui la fatale inclinazione di avvicinarsi al regno".

deten Familie zu Abend saß während Carascosa schon in tiefem Schlafe lag, richteten unter der Besatzung eine heillose Verwirrung an und zogen sich, dritthalbhundert Gefangene mit sich führend, aus Pesaro wieder heraus das nun die Königlichen in zuchtloser Eile räumten.

Am 29. war Joachim in Ancona wo er einen Armee-Befehl an seine Truppen erließ: „der so lang ersehnte Augenblick der Schlacht sei gekommen, der bisherige Rückzug ein verstellter gewesen, der Sieg über die Oesterreicher leicht und gewiß“. Am 30. traf er in Macerata ein wo die beiden Legionen seiner Garde bereits eingerückt waren.

FML. Bianchi war am 20. April in Florenz erschienen, mit ihm der Großherzog Ferdinand III. Hier, wenn es nicht schon früher geschehen war, schloß sich ihm der britische Gesandte am Hofe von Toscana Lord Burghersh an, der fortan in seinem Haupt-Quartier blieb und wenn es zu Kämpfen kam regelmäßig an seiner Seite war, mitunter selbstthätig eingriff. Am 23. befand sich Bianchi in Arezzo, Starhemberg mit der Vorhut in Cortona an der toscanisch-römischen Gränze. Noch weiter voraus, schon tief im Kirchenstaat, in Bolsena Monte-Fiascone und Viterbo, stand am selben Tage Nugent der in forcirten Märschen dem Gebiete von Neapel zueilte.

In einem Schreiben vom 29. theilte FM. Fürst Schwarzenberg Bianchi mit daß Se. Majestät „zu genehmigen geruht haben Ihnen das Commando der Armee gegen Neapel zu übertragen“; thatsächlich übernahm es Bianchi noch ehe er diese Mittheilung in Händen hatte, weil Frimont durch andere Geschäfte abberufen am 29. von Pesaro in die Lombardei zurückeilte. Für seinen Gegner waltete von Seiten des Wiener Cabinets noch fortwährend die größte Rücksicht ob. Am 3. Mai kam dem Baron Frimont ein Befehlsschreiben zu worin es hieß: der König von Neapel habe durch seine Haltung Oesterreich die Mittel an die Hand gegeben ihm gegenüber das Recht der Eroberung im vollsten Sinne geltend zu machen. „Nichtsdestoweniger,“ hieß es weiter, „ist Murat von unserem Gouvernement als König anerkannt worden, und Se. Majestät wollen daher daß er als solcher bis auf den letzten Augenblick behandelt und bis auf weiteres in allen Unterhandlungen und öffentlichen Schriften König Joachim genannt

werde"[1]). Aus diesem Schreiben ersieht man daß auf unserer Seite in den höhern Regionen Bescheidenheit und Vorsicht den Ton angaben, während der Officier und der gemeine Mann von Kampfeslust brannten als müßte alles gelingen. Das ist auch das richtige Verhältnis. Der Soldat soll sich und wird sich bei guter Führung immer für unüberwindlich halten; am Feldherrn ist es nicht zu früh zu triumphiren, alle Wechselfälle des schwankenden Kriegsglückes zu bedenken. Drüben im neapolitanischen Lager war es umgekehrt: große Zuversicht, oder mindestens der Schein davon, beim König und in dessen Umgebung, schwankendes Vertrauen, wenig Muth, viel Unlust in den Reihen des Heeres.

In den letzten April-Tagen besetzte Bianchi die Gegend von Tolentino die er ohne Aufschub in Person nach allen Richtungen in Augenschein nahm. Er hatte bei 11000 Mann zu seiner Verfügung, während ihm der König mit 16000 Mann Infanterie und 2000 Reitern gegenüberstand; der kaiserliche Feldherr konnte für's erste nur daran denken sich in Vertheidigungszustand zu setzen, aber er beschloß darin auszuharren bis auf's äußerste. Der König hatte seinen Tag gut gewählt: General Neipperg stand erst am Metauro, vier Tagesmärsche von Bianchi entfernt.

Nugent befand sich zur selben Zeit schon in den Abruzzen, marschirte am 1. Mai auf Antrodoco los das General Montigny mit 1600 Mann „vorsichtig" räumte, und von da auf Aquila wo sich Major Patrizio mit der neapolitanischen Garnison in die Veste zurückzog; als aber Nugent mit Ernst Uebergabe forderte erfolgte auch diese und die Besatzung zog mit „allen militairischen Ehren" ab. General Manhès war mit 5000 Mann aus Neapel an den Liris gerückt und erschien am 2. Mai vor Ceprano. Es war ihm sicher erwünscht den Ort von einigen römischen Freischaarlern besetzt zu finden die auf seine einmarschirenden Truppen Feuer gaben, dann aber reißaus nahmen; denn er konnte jetzt seine Kraft zeigen, ließ stürmen und der Grausamkeit seiner Soldaten die Zügel schießen; ein Theil des Städtchens ging in Flammen auf. Gegen Nugent aber that Manhès nichts.

---

[1]) Friedrich Fhr. v. Bianchi rc. S. 435 f. 459 f.

Am 1. Mai standen sich Murat und Bianchi gegenüber ohne etwas zu unternehmen, der Tag verging mit gegenseitiger Beobachtung und Auskundung.

Auch am Morgen des 2. geschah nichts. Erst gegen Mittag gab der König, als er sah daß sein Gegner entschlossen sei standzuhalten aber nicht herauszufordern, das Zeichen zum Angriff und seine Colonnen setzten sich in Bewegung. Eine Cavalerie-Attaque, bei welcher sich Stephan Széchényi, der nachmalige „große Ungar“ glänzend hervorthat, trug gleich zu Anfang des Gefechtes dazu bei die Zuversicht der Oesterreicher zu erhöhen, jene der Neapolitaner zu erschüttern. Doch schwankte das Kriegsglück den ganzen Tag hin und her. Eine kaiserliche Jäger-Abtheilung die sich verspätet hatte wurde von königlicher Cavalerie umzingelt und gefangen. Die Neapolitaner machten im einzelnen Fortschritte, die Unsern mußten mehrere Punkte kämpfend dem zahlreichern Feinde überlassen, und voll Siegesfreude sandte Joachim am Abend frohe Botschaft nach Neapel. Einen schweren Verlust hatte gleichwohl seine Armee durch die Verwundung des Gen. Lieut. d'Ambrosio erlitten.

In der Nacht zog Joachim Verstärkungen an sich, insbesondere die Legion Pignatelli-Strongoli; er war nun bei 25000 Mann stark. Am 3. morgens bedeckte dichter Nebel die Gegend; als dieser sich verzog gewahrte der König die Linie der Kaiserlichen in fester Stellung wie gestern, den rechten Flügel an den Chienti gelehnt, den linken an einen steilen Berg den die Neapolitaner für jede Geschütz-Aufstellung unbrauchbar hielten: allein Bianchi hatte die Nacht benützt um mit unsäglichen Schwierigkeiten zwei Kanonen und eine Haubitze in ihre Theile zerlegt hinaufschaffen und dann wieder zusammensetzen und aufstellen zu lassen.

Der zweite Schlachttag begann abermals zum Vortheil der Königlichen. FML. Mohr räumte Arancia dem mit Uebermacht anrückenden Gegner; ein erbitterter Bajonnet-Kampf gewann den Neapolitanern den wichtigen Punkt von Cassone. Aber ein falsch berechneter Angriff des Generals d'Aquino auf La Vedove, von Bianchi im rechten Augenblick zu seinem Vortheil benützt, brachte jenen die erste empfindliche Schlappe bei; eben so scheiterte ein Angriff der Brigade Maio auf die feste

Stellung bei Vomaccio am äußersten rechten Flügel der Kaiserlichen vollständig. Darüber war es Mittag geworden, eine Pause entstand, und mehr als eine Stunde ruhte die Schlacht. Der König beschloß einen Hauptangriff auf die, wie er meinte, nur von kleiner Waffe vertheidigte Anhöhe von Madia am linken Flügel der Oesterreicher. Seine Colonnen dringen vor, da fällt der erste Kartätschenschuß in ihre Reihen, die überrascht zu schwanken beginnen. Jetzt läßt Bianchi vorrücken. Die Seinen scheinen auf dies Zeichen nur gewartet zu haben und stürmen zum Angriff, die Phalangen der bestürzten Neapolitaner werden auseinandergesprengt; bald ist der rechte Flügel der Königlichen auf's Haupt geschlagen und stäubt in regelloser Flucht auseinander.

In diesem verhängnisvollen Augenblicke treffen fast gleichzeitig zwei Hiobsposten beim Könige ein: die eine vom Kriegs-Minister Macdonald über das Erscheinen des Feindes am Liris, die bedenkliche Stimmung in der Hauptstadt und in mehreren Provinzen, besonders in Calabrien; die andere vom General Montigny über den Verlust von Antrodoco und Aquila gegen Nugent. Der König ist außer sich, befiehlt Kriegsgericht gegen Montigny und den Major Patrizio, womit aber in der Sache nichts geholfen ist. Während er jetzt daran denkt seine Truppen aus dem Gefecht zu ziehen läßt ihm Bianchi keine Zeit sich zu sammeln. Die Generale des Königs verlieren den Muth, die Mannschaft denkt nur an ihre persönliche Rettung; die Soldaten denen nicht ihre flinken Beine helfen lassen sich haufenweise fangen. In der Nacht erscheinen vor dem Könige d'Aquino und Medici mit der Meldung ihre Brigaden seien in der Dunkelheit angegriffen worden, hätten an Todten und Gefangenen viel Leute verloren, die übrigen hätten sich verlaufen; Pignatelli berichtet, nicht eine Compagnie seiner Garde sei noch in Ordnung beisammen; Livron erklärt für die berittene Garde nicht mehr stehen zu können. Nicht blos der Tag ist entschieden, der Feldzug ist verloren, das Reich, der Thron. Bianchi schreibt: „Der Feind wird uns in offenem Felde kaum mehr standhalten“ . . .

Der Verlust der Oesterreicher an Todten Verwundeten und Gefangenen betrug 27 Officiere und 795 Mann, der der Neapolitaner an Todten und Verwundeten allein bei 1700. Gefangen wurden 4 Adjutanten des Königs, 3 Stabs- und 35 Ober-Officiere, 2219

Mann; erbeutet Pferde Rüstungsstücke 1 Kanone 6 Munitions-Karren ꝛc.[1])

* * *

Unter den Beweggründen die Joachim auf schleunigen Rückzug nach Neapel bedacht sein ließen war mit die von Sicilien drohende Gefahr. Es befand sich noch immer britische Besatzung auf der Insel und Ferdinand IV. selbst wünschte es, obwohl er mit ihren Führern, und besonders mit dem diplomatischen Vertreter Englands, fast fortwährend im Streite lag. A'Court war voll Klagen über ihn. „Die Grundlagen der Verfassung“, hatte er am 5. Januar 1815 an Castlereagh geschrieben, „oder vielmehr sollte ich sagen ihre Keime, denn Grundlagen hat sie nie welche gehabt, werden auf allen Seiten aus dem Wege geschafft und es gewinnt den Anschein als ob, sobald einmal Neapel wieder gewonnen, alles in einen gelinden Despotismus zurückfallen oder aber, wenn dies dem Hofe nicht gelingt, einen streng aristokratischen Charakter annehmen und die schon jetzt übermüthigen Barone vollends zu Herren vom Könige wie vom Volke machen werde“[2]). Das Parlament war zwar neuerdings am 22. October 1814 zusammen getreten, hatte Monate hindurch in das Jahr 1815 hinein getagt, fortwährend mit der finanziellen Frage beschäftigt die es zu keiner befriedigenden Lösung bringen konnte. Es hatte mitunter die heftigsten Auftritte gegeben; eines Tages gegen Ende Januar waren sich die Depu-

---

[1]) In der Schels'schen Ztſt. 1819 III findet sich eine Karte des Schlachtfeldes von Tolentino. S. auch die Biographie Bianchi's S. 443—458. In späterer Zeit, ebenda S. 473 Anm., äußerte sich der Feldherr: „Die kleine Zahl welche den Sieg bei Tolentino erfocht verdient daß man ihrer würdig gedenke und die Zeitgenossen ihr nicht die gebührende Anerkennung vorenthalten“ ... Bei Orlov-Duval II S. 185 heißt es über den unglücklichen Feldzug Mack's 1799: „L'Europe apprit avec étonnement qu'en si peu de temps la plus belle et la plus nombreuse armée qui fût jamais sortie du royaume de Naples avait été battue dispersée anéantie“. Genau dasselbe ließ sich von dem Feldzuge Murat's 1815 sagen: die Vernichtung erfolgte zwar nicht „en si peu de temps“, dafür war seine Armee „plus belle“ und „plus nombreuse“ als jene Mack's gewesen war.

[2]) Castlereagh Corresp. III 2 S. 237.

tirten buchstäblich in die Haare gerathen so daß die Wachmannschaft hatte einschreiten müssen um sie auseinander zu bringen[1]). Als die Engländer dem Könige die bisherigen Subsidien von jährlich 400000 Pfd. St. aufkündigten die vom 1. März eingestellt werden sollten, war die Angelegenheit so brennend geworden daß Ferdinand IV. zu einer außerordentlichen Maßregel hatte schreiten müssen, die allerdings, wie wir uns erinnern, dies- und jenseits des Faro in Zeitpunkten der Noth ergriffen zu werden pflegte: mit königlichem Decret vom 18. Februar war nämlich, bis es dem Parlament gelungen sein werde die finanzielle Ordnung herzustellen, allen Beamten und Officieren der mit Ende des Monats fällige Gehalt eingestellt worden, was nicht blos die Mehrzahl der zunächst Betroffenen bitterem Mangel und Sorgen preisgab, sondern in seinen weitern Folgen auch auf die öffentliche Sicherheit in schreckensvoller Weise eingriff; es verging in Palermo kaum eine Nacht wo nicht in Häuser eingebrochen, den Bewohnern garaus gemacht, alles was wegzutragen war geraubt wurde, so daß alle besser gestellten Familien in beständiger Todesangst schwebten[2]). Doch alle diese Leiden und Besorgnisse traten jetzt in den Hintergrund gegen das Größere was sich auf dem Festlande abspielte und auch die Verhältnisse auf der Insel in eine neue Lage bringen mußte.

Am 29. April war zu Wien ein Allianz-Vertrag zwischen Oesterreich unter Beitritt von Rußland und Preußen einerseits, und dem Hofe von Palermo andrerseits zustande gekommen, kraft dessen letzterer, vertreten durch Prinz Leopold und Commandeur Ruffo, die Verpflichtung

---

[1]) Depesche Cresceri's nach Wien vom 1. Februar 1815: „Dissenzienti i pareri, giorni sono, nella camera dei comuni nacque un si scandaloso contrasto che per sedarli vi accorse il corpo della guardia: s'erano trasportati sino ad avventarsi uno contro l'altro ed a mettersi le mani addosso".

[2]) Cresceri 11. März. Es verlautete zwar daß mit Ende März die Besoldungen und Gagen wieder flüssig gemacht werden sollten, woraus man schloß der König habe die britischen Subsidien neuerdings erhalten. Allein noch zum 24. April schreibt Cresceri: „Per anco non è sciolto questo parlamento, stato convocato sino dal 18 luglio dell' anno scorso, il quale non ha ancora trovato il modo di procurare al Re i fondi necessari per dare i consueti sussidi agl' impiegati politici, per pagare gli uffiziali de' suoi reggimenti e per sanare i debiti della corona".

einging 30000 Mann in's Feld zu stellen und alle Kosten des Feldzuges zu tragen. Im zweiten Artikel waren die Bedingungen ausgedrückt unter denen Ferdinand die Regierung von Neapel wieder übernehmen solle: keinerlei Untersuchung und Verfolgung, Anerkennung des Verkaufs der Staatsgüter, Garantirung der Staatsschuld, Gleichhaltung des neuen (buonapartistischen) Adels mit dem alten, überhaupt Aufrechthaltung aller von den Zwischenregierungen verliehenen Ehren Beförderungen Pensionen[1]). Am 4. Mai abends gingen der Prinz und der Minister von Wien ab, und von diesem Augenblicke gab es keinen „König Joachim", keine „Königin Karolina" mehr, sondern nur eine „Mme Murat", einen „Marschall Murat" von welchem Castlereagh im britischen Parlament sagte daß er seinen Sturz nur der Zweideutigkeit seiner Haltung zuzuschreiben habe: „hätte man auf seine Gesinnungen bauen können würde man ihm seine Krone nicht streitig gemacht haben". Im Haupt-Quartier Bianchi's wurde zwar, der aus Wien empfangenen Weisung gemäß, noch fortwährend der königliche Titel gewahrt; nur Lord Burghersh, nach dem Vorbilde seines Landsmanns Bentinck, hatte es sich von allem Anfang nicht nehmen lassen selbst in amtlichen Depeschen nicht anders als vom „Marschall Murat" zu sprechen.

Am 30. April, also am Tage nach dem Wiener Vertrage von dessen Abschluß man in Palermo selbstverständlich noch keine Kenntnis hatte, gab der König in feierlicher Parlaments-Sitzung seinen bevorstehenden Aufbruch nach Neapel kund und verlangte die dazu nöthigen Mittel welche ihm die Stände bereitwilligst zur Verfügung stellten. An seine Neapolitaner aber erließ Ferdinand ein Manifest, datirt vom 1. Mai, das seine Anhänger in den beiden Calabrien und den andern Provinzen so wie in der Hauptstadt einschmuggeln und verbreiten sollten. Begangene Irrthümer wurden beklagt ohne sie ahnden zu wollen; Frieden und Eintracht, allgemeines Vergeben und Vergessen, Belassung aller Beamten und Officiere in ihren Graden wurde verheißen; Gesetze wurden in Aussicht gestellt die den künftigen Staatseinrichtungen zur Grundlage, den bürgerlichen Freiheiten zur Bürgschaft dienen sollten[2]). Fer-

[1]) **Neumann** Recueil des Traités etc. II S. 561—563.

[2]) Wortlaut in französischer Uebersetzung bei **Beauchamp** S. 120—122, **Orlov** II S. 455—457: „Je veux enfin remonter sur mon trône de Naples.

dinand wollte nicht erst das Schlußergebnis des Krieges abwarten um sich zur Ueberfahrt nach Neapel zu rüsten; er beschloß für's erste nach Messina zu gehen um der Entwicklung der Ereignisse näher zu sein.

Eine britische Flotte von 20 Kriegsschiffen verschiedener Größe unter Admiral Pellew kreuzte im tyrrhenischen Meere und hielt die Küsten des Festlandes im Auge.

* * *

In Neapel waren noch im April, nachdem die ersten ungünstigen Nachrichten eingelangt, umfassende Vorkehrungen getroffen worden um die Hauptstadt so wie Capua in Vertheidigungsstand zu setzen, vorzüglich aber Gaëta wo man eine ganze Vorstadt niederriß, alle Einwohner die sich nicht auf Monate mit Mundvorrath zu versehen wüßten aus der Stadt wies, den Regierungs-Palast zur Aufnahme der königlichen Familie herrichtete. Doch alle diese Anstalten, unter dem Walten der Regentin mit Kraft und Umsicht eingeleitet, konnten einer Sache nicht mehr aufhelfen welche die in den Reihen des Heeres immer weiter um sich greifende Zügellosigkeit als eine bereits verlorne erscheinen ließ.

Am 4. Mai nach dem zweiten Schlachttage von Tolentino hatte der allgemeine Rückzug der Königlichen begonnen, unheilvoller als die vorausgegangene Niederlage. Die Brigade Carafa kündigte ihrem Obristen den Gehorsam auf und die Soldaten liefen truppweise der neapolitanischen Gränze zu. General Lecchi mußte dem Könige melden daß er seine Soldaten nicht mehr in Gehorsam zu erhalten vermöge; mit der Legion des verwundeten d'Ambrosio stand es nicht besser; Carascosa allein führte seine „Legion" in guter Ordnung zurück. Je näher man den Gränzen der Heimat kam um so zahlreicher wurden die Fahnenflüchtigen. Scharf eintretender Frost, „nicht wie im italienischen Frühling sondern wie im grausigen Winter der Schweiz" wie sich

---

Tout concourt à rendre heureux mon retour. Vos voeux unanimes me rappellent. Le voeu général des Hautes Puissances rend justice à mes droits. Je retourne dans le sein de ma chère famille, je viens lui apporter des consolations et la paix, je viens lui rendre l'antique sérénité et effacer les souvenirs de tous es maux passés"



Colletta ausdrückt, dazu heftiger Regen der alle Wasser über die Ufer trieb und dadurch Stockungen in den Colonnen herbeiführte, waren eben so viel Anlässe als Deckmäntel der Ausreißerei. Mit bitterem Seelenschmerz sah der König eine so schöne Armee, seinen Stolz und seine Freude, vor seinen Augen dahin schwinden, sich in ihre Bestandtheile auflösen; sein sonst so heiteres Antlitz das für jeden Nahenden ein frohes Lächeln hatte war jetzt von schwerer Kümmernis umdüstert und große Thränen quollen aus seinen Augen die Wangen hinab [1]). Es war beim Uebergang über den Tronto, an der Gränze seines Reiches die er als Geschlagener wieder überschreiten sollte, wo vor ihm zum erstenmal das Wort „abdanken" ausgesprochen wurde. In der ersten Aufwallung seines Zorns wollte er den General d'Aquino, der vordem stets den unterthänigen Knecht gemacht hatte, mit eigener Hand niederschlagen; doch bezwang er sich und nahm ihm blos das Commando ab das derselbe nicht mit großem Ruhm geführt hatte [2]). Der König für seine Person verrichtete selbst auf diesem schmählichen Rückzuge oft Wunder der Tapferkeit. General Colletta erzählt einen Fall wo der bis zum letzten Augenblick tapfere König, der hinterste im Zuge, mit eigener Hand an der Verrammelung einer Straße mithalf an deren Eingang eine Abtheilung österreichischer Cavalerie Feuer gebend heransprengte [3]). Aber Joachim konnte nicht überall sein, und wo er nicht war gab es nichts als Unheil. Die Kaiserlichen machten einen Fang nach dem andern. Bei Lanciano fielen ihnen 23 Kanonen

---

[1]) Pepe I S. 295 f.: „... ed io, a quell' aspetto profondamente commosso, non che profferir parola, strinsi la sua mano ed affettuosamente la baciai. Oh! quanto fu egli sensibile a quell' atto di rispettosa afflizione!" Der Verfasser, der sonst alles was sich in diesem Feldzuge auf neapolitanischer Seite ereignete in's schöne mahlt, gibt hier selbst zu daß die Auflösung eine vollständige war; S. 293: „Lo sbandamento, dove più dove meno, fu allora universale"; S. 295: „La guardia a piedi sbandata avvicinavasi al Tronto, la II e la III divisione erano in tale disordine da non riconoscerle. La cavalleria, i zappatori e gli artiglieri, sebbene uniti, non eran quelli di prima".

[2]) Pepe I S. 297.

[3]) „E fu cosi vicino il pericolo e cosi visto, che il general Bianchi punì il capo della squadrone di non aver preso il re", Colletta VII 90. Im o. a. Leben Bianchi's findet sich von einer solchen Episode nichts.

10 Haubitzen 20 Munitions-Karren sammt der Bedienungsmannschaft in die Hände. Auch der nur im Wüthen große Manhès gab, ohne noch etwas vom Feinde gesehen zu haben, seine Stellung am Garigliano dem so wichtigen Gränzfluß auf, 6. Mai [1]), so daß die Königin ihm das Commando abnahm und den Kriegs-Minister bewog statt seiner in's Feld zu rücken. Am 10. Mai war Joachim in Popoli, am 11. hielt er Heerschau über seine Truppen, er hatte noch bei 14000 Mann mit 16 Geschützen beisammen. Aber schon begann der Abfall in den Provinzen um sich zu greifen was auch in den Reihen des Heeres seine Wirkung äußerte. Aus Isernia traf in jenen Tagen ein Aufruf des Unter-Intendanten Milizia ein worin die Soldaten aufgefordert wurden die Sache Murat's zu verlassen. Als der König davon hörte rief er schmerzvoll aus: „Und ich der ich diesem Menschen nur gutes gethan!" Er machte einen letzten Versuch sich die Anhänglichkeit seines Volkes zu erhalten und sandte den General und Staatsrath Colletta in die Hauptstadt wo er im Verein mit Minister Zurlo die Grundzüge einer Verfassungs-Urkunde entwerfen sollte; doch legte ihnen Joachim dabei an's Herz mit den Bewilligungen an das Volk nicht allzu freigebig zu sein [2]).

Den Gegensatz zu der in der Auflösung begriffenen neapolitanischen Armee, hinter welcher auf allen Straßen und Wegen Haufen von Nachzüglern fortwährend der Bevölkerung zu schaffen gaben, bildeten die kaiserlichen Truppen in ihrer strammen Haltung in geschlossenen Reihen, mit militairischer Strenge aber zugleich mit militairischem Anstand, so daß sie überall von den Einwohnern als Befreier begrüßt wurden. Auf den 8. Mai hatte Murat in seinem pomphaften Aufrufe von Rimini Abgeordnete aller Städte und Gebiete der Halbinsel

---

[1]) Ich kann die boshafte Bemerkung nicht unterdrücken daß vielleicht sanftere Gefühle bei dem Entschlusse Manhès' nach Neapel zurückzukehren mitwirkten: der rauhe Kriegsmann hatte kurz zuvor eine Prinzessin Pignatelli-Cerchiara als Braut heimgeführt.

[2]) Pepe I S. 298: „Nè la costituzione promulgata era abbastanza larga da piacere all' intera nazione: tanto forti sono le attrative del supremo potere che Gioacchino, in quei momenti di agonia, non ne voleva perdere se non picciolissima parte".

nach Rom einberufen, wo eine National-Versammlung über die Schicksale und Gestaltung Italiens entscheiden sollte. Damit war es längst vorbei, und statt der nie erwarteten Mitglieder des italienischen Parlamentes zeigten sich, von den Römern freundlich empfangen, an einem der folgenden Tage die beiden schönen böhmischen Regimenter Argenteau und Devaux die gleich darauf ihren Marsch nach dem Süden fortsetzten.

FML. Bianchi, jetzt schon mit dem Corps Neipperg's vereinigt, zusammen bei 22000 Mann stark, rückte in vier Colonnen in das neapolitanische Gebiet ein. Am 12. Mai in Aquila erhielt Neipperg, der nebst seiner militairischen zugleich eine diplomatische Mission hatte, ein Schreiben des Fürsten Metternich das ihn anwies Joachim Murat eine Jahresrente von 1000000 fl. zuzusagen falls er freiwillig seinem Thron entsagte; doch möge sich Neipperg früher mit dem Oberfeldherrn besprechen. Die beiden Generale einigten sich in dem Entschlusse ihrem Gegner gar nichts anzubieten; denn sein Untergang war ihnen gewiß. Noch am selben Tage erließ Bianchi einen Aufruf an die Neapolitaner denen er sich nicht als Feind ankündigte, sondern als Befreier von dem durch das friedenstörerische Frankreich ihnen aufgedrungenen Regiment eines „Sohnes der Revolution"; er versprach strenge Mannszucht seiner Truppen, Achtung der Gesetze und Einrichtungen des Landes.

„Die Murat'sche Partei ist bedeutend krank, man strengt sich vergebens an sie zu Kräften zu bringen", so schrieb ein Augenzeuge in Neapel zum 11. Mai [1]). Am Tage darauf hielt die Königin Revue über die Bürgerwehr der Hauptstadt; sie erschien zu Pferde im Amazonengewande mit den Farben der Garde; sie hatte für jeden der höhern Officiere ein anmuthiges Wort, sie entzückte die Reihen die in stürmischen Zuruf ausbrachen.

Doch zur selben Zeit erschien ein britisches Geschwader im Golf von Neapel, dessen Commandant Linienschiffs-Capitain Robert Campbell die Stadt in Trümmer zu schießen drohte wenn nicht ungesäumt Uebergabe der Forts, Auslieferung des „Joachim" und „Capri" der beiden

---

[1]) In den Zusätzen Duval's zu Orlov II S. 411—416 nach Briefen in der „Bibliothèque universelle" von 1816.

neuen königlichen Linienschiffe, so wie der königlichen Arsenale mit allem was darin war erfolgte. Jäher Schrecken trat an die Stelle der kaum ausgetobten Begeisterung. Die Regentin berief einen Staatsrath welchem auch General Colletta, eben aus dem Feldlager eingetroffen, und der von Wien heimgekehrte Fürst Cariati beiwohnten[1]). Das Ergebnis war, trotz des großsprecherischen Vorschlags einiger Mitglieder die Aufforderung Sir Campbell's einfach zurückzuweisen, daß Karolina den Fürsten Cariati an Bord des „Tremendous" sandte wo er allen Forderungen des Commodore nachgab, wogegen dieser versprach sich jeder Feindseligkeit gegen die Hauptstadt zu enthalten, der Königin und ihrer Familie im äußersten Falle Zuflucht auf einem seiner Schiffe zu gewähren und überdies nach ihrem Wunsche einen ihrer Minister zu Sir Pellew, nunmehr Lord Exmouth, oder nach London abgehen zu lassen um im Namen des Königs zu unterhandeln[2]).

Schon war der Aufruf des kaiserlichen Oberfeldherrn aus Aquila in der Hauptstadt bekannt geworden. Flüchtlinge Ausreißer Verwundete die täglich in Neapel eintrafen und überall in den Straßen zu sehen waren, hatten die Kunde davon verbreitet und allgemeine Aufregung hervorgerufen. Schon begannen die Lazzaroni sich zu regen denen die Bürgerwehr kaum gewachsen war die Spitze zu bieten. In Eile verließen Jérôme und Cardinal Fesch, Madame Mère und Prinzessin Pauline die Stadt um sich nach Frankreich einzuschiffen. Die Königin nahm ergreifenden Abschied von ihren Kindern die sie nach Gaëta in Sicherheit bringen ließ. Doch niemand sah es ihr an was in ihrem Innern vorging als sie am 15. abends in einer mit sechs prachtvollen Schimmeln bespannten Kalesche durch die Straßen der Stadt fuhr, umgeben von einer Abtheilung berittener Nationalgarde in

---

[1]) Colletta VII 96 der sich, wie gewöhnlich in seinem Geschichtswerke, nicht mit Namen, aber sonst deutlich genug — „uno dei consiglieri generale venuto dall' esercito" — bezeichnet und für unbedingte Abweisung des britischen Begehrens gestimmt haben will; VII 97, wo er den Abschied der Königin von ihren Kindern schildert, heißt es dann ausdrücklich: „presenti me e il principe Cariati".

[2]) Orlov II S. 449—452; das Uebereinkommen war unterschrieben vom Fürsten Cariati und von „Robert Campbell Esquire".

glänzender Husaren-Uniform, blau und Silber, mit freundlicher Anmuth nach allen Seiten grüßend.

An demselben 15. Mai traf Prinz Leopold in Rom ein und richtete von dort ein Schreiben an Bianchi worin er demselben „seine volle Ungeduld“ ausdrückte „in diesem wichtigen Augenblicke wo der König, mein Vater, Ihnen die Wiedereinsetzung auf den Thron von Neapel zu danken haben wird“ mit ihm zusammenzutreffen [1]).

Die kaiserlichen Truppen drangen immer näher an die Hauptstadt des Königreichs heran. In der Nacht vom 16. zum 17. überfiel der k. k. Major d'Aspre mit einer geringen Truppe bei Mignano das Lager der 4. neapolitanischen Legion, gegen 4000 Mann, und sprengte es so vollständig daß am andern Morgen alles außer Rand und Band war und General Macdonald erst drei Meilen weiter bei Teano auf die Straße kam ohne die Trümmer seines Corps sammeln zu können. Als die Königin diesen Schlag erfuhr rief sie aus: „Macdonald ist auf den Schauplatz gegangen um den Vorhang herabzulassen — Macdonald est allé baisser la toile“. Nach dem Unfall von Mignano zählte die königliche Armee kaum noch 9000 Mann: 1000 Mann von der Garde zu Fuß, 3000 von der ersten, 1200 von der zweiten Legion, etwa 1100 von der vierten; dann 2500 Reiter von der Garde und Linie zusammen; von der dritten Division Lecchi war nichts mehr beieinander. Carascosa welchem der König jetzt den Oberbefehl übergab hielt noch die Volturno-Linie. Aber am 18. wurde seine am Vereinigungspunkt der von Rom und von Pescara herführenden Straßen aufgestellte Vorhut von den Oesterreichern angegriffen und in den Brückenkopf von Capua zurückgeworfen; einige Kanonenschüße fielen aus diesem auf die Kaiserlichen ohne viel Schaden zu thun.

König Joachim war am Abend des 18. nur von vier Lanzenreitern begleitet in seiner Hauptstadt eingetroffen. „Madame“, soll er zu seiner Gemahlin gesagt haben, „es war mir nicht vergönnt zu sterben“. Was von seinem Hofstaate, von seinen Anhängern in Neapel war, eilte in den Palast ihm seine Ergebenheit zu bezeigen die ihm nie

[1]) Wortlaut in der Biographie Bianchi's S. 462.

wohler that als in diesem Augenblicke, die aber an dem verzweifelten Ernst der Sachlage nichts ändern konnte[1]). Am 19. erschien eine königliche Proclamation worin den Neapolitanern die lang verheißene Verfassung gegeben wurde. Es war ein langes Schriftstück von hundert und mehr Artikeln, abgefaßt am 12. Mai, zurück datirt um fast anderthalb Monate früher, vom 30. März aus Rimini. Mit ihren Bestimmungen, den landläufigen Phrasen des modernen Constitutionalismus, brauchen wir uns nicht aufzuhalten; zur That ist sie nie geworden und Einfluß auf die Stimmung der Gemüther hatte sie nicht den geringsten. Gleichzeitig wurde von Murat beschloßen mit dem drängenden Feinde in Unterhandlung zu treten. Bianchi war am Morgen des 19. eben im Begriff sein Pferd zu besteigen um an dem Uferrand von Solipaca die uralte steinerne Bogenbrücke zu besichtigen die für die Uebersetzung des Volturno in Stand gesetzt werden sollte, als der österreichische General-Consul von Neapel bei den Vorposten erschien. In einem der Patricier-Familie Lanza zugehörigen Landhause drei Miglien von Capua hatte der kaiserliche Oberfeldherr sein Haupt-Quartier aufgeschlagen, wo sich im Namen Joachim's bald auch Gallo einfand. Allein Bianchi, dem die Generale Neipperg und Starhemberg und Lord Burghersh zur Seite standen, erklärte er sei nicht Diplomat sondern Soldat; die Eroberung des Königreichs sei so gut wie vollendet, er werde weder die Feindseligkeiten einstellen noch einen Waffenstillstand bewilligen; auch gebe es keinen „König Joachim“ mehr, es könne sich höchstens um eine Militair-Convention handeln von welcher „Marschall Murat“ ausgeschlossen sein müsse. Gallo und der General-Consul zogen sich zurück und die militairischen Operationen nahmen ihren Fortgang; noch in der Nacht vom 19. zum 20. ging Starhemberg über den Volturno. Da erschienen am 20. Mai 8 Uhr morgens die Generale Carascosa und Colletta in Casa Lanza wo über den Abschluß

[1]) Colletta-Gallois Sur la catastrophe de l'Ex-Roi de Naples (Paris Ponthieu 1823) bestreitet S. 4 auf das entschiedenste daß Murat bei seiner Entweichung aus Neapel, oder gar schon bei seinem Eintreffen in der Stadt am 18. zu einer Verkleidung seine Zuflucht genommen habe: „Joachim ne fit pas couper ses cheveux et ses moustaches, ainsi que cela a été dit: il les conserva toujours tels qu'il les avait portés sur les champs de bataille“ . . .



einer Militair-Convention berathen wurde, während die kaiserlichen Truppen ihren Marsch über den Volturno bei Cancello und Castel-Volturno ohne Unterbrechung fortsetzten. Um 4 Uhr NM. war die Uebereinkunft abgeschlossen, die von österreichischer Seite vom Grafen Neipperg und vom Oberfeldherrn unterfertigt wurde; Lord Burghersh hatte an den Verhandlungen theilgenommen ohne jedoch seinen Namen unter das Schriftstück zu setzen. Es waren 13 Artikel mit 6 Zusatzpunkten. Laut der erstern sollte Capua am nächsten Tage, Neapel mit allen Citadellen am 23. Mai geräumt, desgleichen die festen Plätze Scylla Amantea Reggio &c. den Verbündeten übergeben werden; nur Pescara Ancona und Gaëta waren in die Convention nicht einbezogen, weil Carascosa und Colletta behaupteten bezüglich dieser ohne Vollmacht zu sein. In den Nachtrags-Artikeln wurde auf Wunsch der neapolitanischen Unterhändler die Bürgschaft des Kaisers von Oesterreich rücksichtlich aller Bestimmungen ausgesprochen die König Ferdinand IV. bei Wiederbesitznahme von seinem festländischen Gebiete zu halten sich verpflichtet hatte[1]).

Am selben Abend nachdem er die Abmachungen von Casa Lanza erfahren entfernte sich Joachim Murat — so und nicht anders dürfen wir ihn, obwohl von seiner Seite eine ausdrückliche Thronentsagung nicht erfolgt war, fortan nur nennen — in aller Stille und mit wenig Begleitern, darunter sein Neffe General Bonafoux, alle als einfache Privatleute gekleidet, aus Neapel, gewann in Miliscola in der Nähe von Puzzuoli den Strand und ließ sich auf die kleine Insel Nisita und von da nach Ischia überschiffen, von wo ihn an einem der nächsten Tage ein vom General Manhès gemiethetes Handelsschiff nach Frankreich bringen sollte[2]).

---

[1]) Neumann Recueil II S. 634—638; auch bei Orlov II S. 452—455.

[2]) Beauchamp S. 66 f.: „Dans sa fuite Murat s'était muni d'un passeport anglais, délivré à un officier français marié à Naples" (Manhès?). Unter seinen Begleitern bei der Flucht aus Neapel befanden sich, nach Pepe I S. 318, der Herzog von Roccaromana und der Fürst von Ischitella.

5.

König Ferdinand und Prinz Leopold.

Mai bis September 1815.

Am 21. Mai traf Prinz Leopold aus Teano im Haupt-Quartier Bianchi's ein. In einem Aufrufe an die Neapolitaner machte er diesen seine Ankunft bekannt und versicherte sie der versöhnlich-wohlwollenden Gesinnungen seines königlichen Vaters. Schon hatten sich die Abruzzen Molise Capitanata Terra di Lavoro für ihr altes Königshaus erklärt; an dem ungezwungenen Beitritt der übrigen Provinzen war nicht zu zweifeln, am wenigsten an jenem der beiden Calabrien.

In Capua war kaum der Abschluß der Uebereinkunft vom 20. bekannt geworden als sich bei der die Besatzung bildenden Division Carascosa, der einzigen wo noch ein Rest von Mannszucht geblieben war, alle Ordnung auflöste. Mit Gewalt erzwangen sie den Ausgang aus der Stadt gegen Neapel zu. Guglielmo Pepe, sonst beim Heere sehr beliebt, bemühte sich umsonst die Soldaten bei ihrer Pflicht zu erhalten, er wie die andern Officiere hatten ihr Ansehen verloren, kein Befehl wurde mehr beachtet. In der von den Truppen geräumten Stadt versuchten die Muratisten einen Aufstand, öffneten die Pforten der Gefängnisse. Pepe sandte einen Eilboten in das kaiserliche Haupt-Quartier mit der Bitte so bald als möglich einrücken zu lassen, und ritt dann gleichfalls seinen flüchtigen Soldaten nach in die Hauptstadt. Aus dem österreichischen Lager wurden zwei Husaren-Schwadronen abbeordert deren Erscheinen die Ordnung herstellte.

Bedrohlicher sah es in der Hauptstadt aus wo Karolina Murat, nachdem sie sich des Titels und der Functionen einer Regentin begeben, im Fort dell' Uovo Schutz suchen mußte. Alle Straßen füllten sich mit wilden Haufen denen die zahlreichen Heeresflüchtigen ihre Waffen abliefern mußten. Die Murat'schen Wappen Farben Namenszüge, alles was an die Herrschaft des gestürzten Sohnes der Revolution erinnern konnte, wurden herabgerissen, das Amaranth der Bourbons und der Name Ferdinand's traten an ihre Stelle. Dazwischen gellende Rufe: „Tod dem Joachim! Tod den Franzosen!" Einzelne der letztern in diese wilden Haufen hineingerathend fielen der Volkswuth zum Opfer. Die Bürgerwehr wollte Ordnung schaffen, doch ihr bloses Erscheinen, als einer Murat'schen Institution, erregte Wuth und Zornausbrüche; sie gab Feuer auf die Meuterer deren Wildheit dadurch nur gesteigert wurde. Entsetzt verließ die Königin, von Agar Zurlo Macdonald und wenig andern Getreuen begleitet, das Fort um auf dem Schiffe Campbell's Schutz zu suchen. Die Nacht vom 21. zum 22. Mai gehörte zu dem schreckenvollsten was man seit 1799 in Neapel erlebt hatte. Eine Stadt von 400000 Einwohnern einer Rotte von 40 bis 50000 Köpfen des wildesten Pöbels preisgegeben! Dazu rüttelten wie immer bei solchen Gelegenheiten die Verbrecher an ihren Kerkerthüren, die Lazzaroni trafen Anstalten 600 Galeeren-Sträflinge mit Gewalt zu befreien. Schon war Blut auf beiden Seiten geflossen. Deputationen des Adels und der Bürgerschaft eilten nach Capua um den kaiserlichen Oberfeldherrn zu bitten die Stadt ohne Aufschub zu besetzen, obwohl dies laut der Militair-Convention erst am 23. stattfinden sollte. Dieselbe Bitte stellte M[me] Murat an den britischen Commodore der einige hundert Mann an's Land setzte und in die Stadt rücken ließ wo sich die auf's äußerste bedrängte Bürgerwehr ihnen anschloß. Auch Bianchi beorderte den General Neipperg eiligst nach Neapel der sich mit zwei Cavalerie-Regimentern und einer reitenden Batterie in Trab setzte und am 22. zwei Uhr Morgens noch zur rechten Zeit eintraf um den bewaffneten Bürgern und den Seesoldaten Campbell's beizuspringen, welche mit ihren letzten Kräften den königlichen Palast gegen das Andringen des beutegierigen Pöbels vertheidigten. Die Ordnung war bald hergestellt, Amt und Gesetz herrschten wieder.

Doch hatten die zweitägigen Zügellosigkeiten und Kämpfe bei hundert Menschenleben gekostet; viel größer war die Zahl der Verwundeten. Von Leopold abgesandt traf Fürst Atajano in der Hauptstadt ein und ließ die Proclamationen des Königs und des Prinzen bekannt machen was überall Freude hervorrief. Das schnell umgewandelte Volk jubelte den Oesterreichern zu wo immer sich diese blicken ließen. San Genuaro selbst, hieß es bei den Lazzaroni, habe die Kanonen der Kaiserlichen bedient. Abends war die Stadt festlich beleuchtet.

Am 23. setzten sich die Colonnen Bianchi's von Capua in Bewegung. Die prachtvolle Straße über Aversa nach Neapel, mitten durch den üppigsten Landstrich der alten Welt, war wie besäet und eingesäumt mit weggeworfenen Flinten Säbeln Patrontaschen u. dgl.; auch 22 Kanonen 97 Munitionskarren 2 Feldschmieden, von ihrer Bedeckung im Stich gelassen, fielen den einherziehenden Oesterreichern in die Hände. Unter maßlosen Freudebezeigungen der Bevölkerung mit Musik und allem kriegerischen Pomp hielten dann Bianchi und Burghersh, in ihrer Mitte Prinz Leopold von Sicilien, ihren Einzug in die Stadt. Am 26. begab sich der Prinz mit großer Begleitung in die Kathedrale wo ein feierliches Dankamt abgehalten wurde. Die Straßen der Hauptstadt belebten Officiere der verschiedensten Länder: sicilische mit Uniformen nach englischem, neapolitanische mit solchen nach französischem Muster, britische toscanische modenesische, und die ersten und zahlreichsten von allen: österreichische. Stadt und Land huldigten den kaiserlichen Farben. Am 28. Mai übergab General Napoletani die Festung Pescara, am 29. Montemajor das Fort von Ancona. Nur in Gaëta wehte, von dem kahlen Felsen dessen Zinnen die alte Torre d'Orlando krönt, noch einsam und verlassen die französisch-neapolitanische Tricolore. General Begani verweigerte die Uebergabe; man mußte Anstalten zu einer förmlichen Belagerung treffen.

Karolina Murat befand sich noch immer im Golf. Vom Bord des „Tremendous" hatte die unglückliche Fürstin das Feiergeläute, die Kanonensalven, all das festliche Lärmen und Getöse vernehmen, die Stadtbeleuchtung, die Freudenfeuer auf den umliegenden Höhen sehen müssen womit der Sohn ihres siegreichen Nebenbuhlers von eben denjenigen begrüßt wurde die wenige Wochen, ja Tage zuvor ihr und

ihrem Gemahl zugejauchzt hatten[1]). Admiral Exmouth wollte von der Zusage die ihr Campbell wegen Beschickung des britischen Cabinets gemacht hatte nichts wissen; er behauptete der Commodore sei zu einem solchen Zugeständnisse nicht ermächtigt gewesen. Karolina ließ den Grafen Neipperg den sie vom Januar 1814 persönlich kannte um eine Unterredung bitten, nicht als Fürstin sondern als Schutzsuchende. Sie erklärte sich in die Macht Oesterreichs geben zu wollen, und so kam mit Zustimmung des Prinzen Leopold und des Lord Burghersh ein Uebereinkommen zustande zufolge dessen Karolina, die den Namen einer „Gräfin von Lipona" (Anagramm von „Napoli") annahm, mit den Ihrigen vorerst nach Triest gebracht werden sollte um dort die Entschließung des Kaisers Franz abzuwarten. Sie ließ ihre Kinder aus Gaëta kommen; von österreichischer Seite sollte der Major Baron Sunstenau der Heimatlosen das Geleite geben. Sie empfing noch einzelne Besuche von Getreuen ihres Gemahls denen sie im Vertrauen ihre Zuversicht aussprach: es würden keine vier Monate vergehen und sie werde auf ihren Thron zurückkehren; denn Napoleon werde die Oesterreicher nicht in Italien dulden[2]).

* * *

Ferdinand IV. war, den Kronprinzen als seinen Alter-Ego in Palermo zurücklassend, nach Mitte Mai in Messina eingetroffen und hatte daselbst am 20. den Wiener Allianz-Vertrag vom 29. April ratificirt[3]).

---

[1]) ... „il mutato governo in ogni luogo riconosciuto e festeggiato, tutte le apparenze scomparvero del regno di Gioacchino, nomi immagini insegne: solamente la regina, prigioniera sul vascello, stava ancora nel porto, spettacolo e spettatrice delle sue miserie"; Colletta VII 100.

[2]) Pepe I S. 311... Von General La Vauguyon erfuhr derselbe S. 311 f. manche Einzelnheiten über das Leben am Hofe Murat's, „ed in specie della regina che a me parevan cose sognate ed eran nondimeno verissime: quella principessa non ad altro pensava se non alla corona che doveva cingere dopo la morte di suo marito" ...

[3]) Neumann Recueil II S. 561—563; die Ratificirung war unterzeichnet vom König, gegengezeichnet von Tommaso di Somma.

Am 31. Mai meldete der Telegraph das Auslaufen des königlichen Geschwaders aus Messina nach dem Golf von Neapel: zur selben Zeit lichtete der „Tremendous“ mit der Familie des Ex-Königs Joachim am Bord die Anker; auf hoher See begegneten sich die beiden Expeditionen und lösten grüßend gegeneinander die Kanonen. Ferdinand lief am 3. Juni in die Bucht von Baja ein; fünf Tage später setzte der „Tremendous“ in Triest die Gräfin von Lipona mit ihren vier Kindern Achill Lucian Lätitia und Luigia an's Land und stach noch am Abend des 8. Juni wieder in die See um nach Neapel zurückzukehren.

König Ferdinand war nicht gleich in seine Hauptstadt gegangen, sondern schlug für die erste Zeit seinen Sitz im nahen Portici auf. Von dort erließ er 4. Juni ein Manifest worin er, im Einklang mit seiner Palermitaner Proclamation vom 1. und dem Vorbehalte des Vertrages von Casa Lanza vom 20. Mai, seinen wiedergewonnenen Unterthanen persönliche und bürgerliche Freiheit, Achtung der Staatsgüterkäufe so wie der Staatsschuld, Aufrechthaltung der Gehalte und Ruhegenüße, der Würden und militairischen Auszeichnungen, Anerkennung des neuen Adels neben dem alten neuerdings verhieß und die Zusage machte niemand wegen seiner früheren politischen Meinung und Haltung vor Gericht ziehen zu lassen[1]). In Neapel herrschte vollkommene Ruhe, der Anhang Murat's war wie verschwunden, die Wiederherstellung der alten Dynastie war die tonangebende Losung. Tag für Tag erschienen Deputationen so wie einzelne Personen von Stand in Portici dem König ihre Huldigung zu bezeigen, ihre Unterwerfung und Ergebenheit zu erklären.

Am 9. Juni fand zu Wien die Unterzeichnung der Schluß-Acte des europäischen Congresses statt; im CIV. Artikel wurde König Ferdinand IV. „sowohl für sich als für seine Erben und Nachkommen“ als „auf den Thron von Neapel wieder eingesetzt und von den Mächten als rechtmäßiger Fürst des Königreichs von Beiden Sicilien anerkannt“. Die documentirte Gewißheit dieses Ereignisses schien Ferdinand abge-

[1]) Orlov II S. 457—459.



wartet zu haben um seinen und seiner Anhänger Wunsch, den Boden seiner alten Hauptstadt wieder zu betreten, in Erfüllung zu bringen. Am 17. Juni, von General Neipperg an der Spitze der verbündeten Reiterei feierlichst eingeholt, von FML. Bianchi und der gesammten Armee bei der Brücke della Maddalena empfangen, erschien er nach mehr als neunjährigem Fernsein zum erstenmal wieder in Neapel wo dieses Ereignis durch dreitägige Freudenfeste begangen wurde.

Am Tage nach dem feierlichen Einzug des Königs erhielt Bianchi den kaiserlichen Befehl nur 18000 Mann unter FML. Mohr in Neapel zu lassen, die übrigen Truppen nach Ober-Italien in Marsch zu setzen. Auch war das längere Verweilen einer so starken fremdländischen Besatzung kaum mehr von Nöthen. In allen Gebieten des Königreichs hatten Ordnung und Gesetzlichkeit Eingang gefunden; vereinzelten Ausschreitungen, Aufstandsversuchen des Murat'schen Anhangs oder umgekehrt Gewaltthätigkeiten der Bevölkerung gegen die Organe des gestürzten Regiments, wurde seitens der Militair-Commissionen begegnet die ein königliches Decret vom 28. Juni in einigen Provinzen einzusetzen für nöthig fand. Der militairische Widerstand war allerorts gebrochen. Das stolze Gaëta hielt sich zwar noch, aber sein Fall war eine Frage der Zeit und Bianchi konnte die Vollendung seines Werkes beruhigt seinem Nachfolger im Commando überlassen. König Ferdinand hatte ihn zum Duca di Casa Lanza mit einer Jahres-Dotation von 9000 Ducaten oder 15000 Gulden ernannt, was Bianchi dankend annahm; doch den weitern Antrag, als Generalissimus an die Spitze der neapolitanischen Armee zu treten, hatte er, der dem Dienste seines angestammten Kaisers und Herrn treu bleiben wollte, zum großen Bedauern Ferdinand's abgelehnt. Am 1. Juli verließ der ruhmgekrönte Feldherr Stadt und Land [1]).

Mit dem Ausmarsche eines Theiles der österreichischen Besatzung ging die Fortschaffung der französischen Kriegsgefangenen Hand in Hand. Sie wurden truppweise aus dem Königreiche gebracht, darunter nicht

[1]) Ueber die Auszeichnungen die Bianchi von Seite seines Monarchen, des Königs Ferdinand IV., des Kaisers von Rußland, des Papstes zutheil wurden s. ausführlich „Friedrich Fhr. v. Bianchi" S. 474 - 486.



wenige die, seit Jahren in neapolitanischen Diensten, sich es gar nicht verlangten in ihre alte Heimat zurückzukehren. Dahin gehörte Murat's Generalstabs-Chef in den letzten Feldzügen Millet de Villeneuve der in Neapel viele Verbindungen hatte und sich verborgen hielt um der Auslieferung zu entgehen. Er wurde indeß ausgespürt, aus seinem Versteck hervorgezogen und im Fort dell' Uovo in Gewahrsam genommen; am 25. Juli verließ auch er mit dem letzten Franzosen-Transport das Gebiet des Königreichs. Schaarenweise kamen dafür aus Sicilien, wo sie an die zehn Jahre zugebracht, die neapolitanischen Vaterlandsflüchtigen zurück, darunter Persönlichkeiten von hohem Rang und Namen: die Generale Naselli Nunziante Fardella, der Herzog von Ascoli-Marulli der gleich so manchen Andern seiner Anhänglichkeit und politischen Ueberzeugung das Exil und die Beschlagnahme seines gesammten festländischen Besitzthums zum Opfer gebracht hatte. Auch der Prinz von Hessen-Philippsthal, der ritterliche Begleiter Maria Karolinens auf ihrer letzten beschwerlichen und gefahrvollen Reise, fand sich in Neapel wieder ein.

In Gaëta commandirte der neapolitanische Maresciallo di Campo — so viel wie bei uns Generalmajor — Baron Begani der ein seltenes Beispiel von Muth Ausdauer und Lehenstreue gab. Zu Land von einem österreichischen Belagerungs-Corps eingeschlossen, zur See von einer britisch-sicilischen Flotille von Kanonenbooten unter Capitain Flahie und Obrist Robinson im Auge gehalten, hatte er bereits wiederholte Aufforderungen zur Uebergabe zurückgewiesen. Nicht die Mittheilung der Uebereinkunft von Casa Lanza, nicht die Kunde von der Entfernung der entthronten Königs-Familie, nicht verunglückte Ausfälle wobei er fast eben so viel Mannschaft durch Tod und Verwundung als durch Ausreißerei verlor, nicht Meuterei im eigenen Lager, der Aufstand eines Theiles der Garnison den er mit blutiger Strenge zu paaren treiben mußte, nichts konnte die Standhaftigkeit des Mannes erschüttern der erklärte er werde die Festung nur demjenigen oder auf Befehl desjenigen ausliefern der sie ihm anvertraut: Sr. Majestät König Joachim's von Neapel. Wohl hielt ihn dabei auch die Hoffnung aufrecht daß Napoleon sich auf dem Throne Frankreichs behaupten, das alte Kriegsglück an

seine Fahnen fesseln und dann auch der bedrängten Festung seines Schwagers Hilfe bringen werde.

Unter solchen Umständen blieb den Kaiserlichen nichts übrig als zu einer förmlichen Belagerung zu schreiten deren Leitung dem FML. Baron Lauer anvertraut wurde. Die Vorbereitungen dazu boten große Schwierigkeiten; auch stand keine genügende Anzahl von Geschützen, kein ausreichender Kriegsbedarf zur Verfügung. Dabei war das Feuer aus der Festung, die mit allem was sie brauchte auf das reichlichste versehen war, ein so verheerendes daß mehr als einmal die Belagerungsarbeiten unterbrochen werden mußten und die dabei beschäftigten Leute die große Verluste erlitten zaghaft zu werden anfingen. Am 7. und 8. Juli begingen die Flotille und das Landheer die Nachricht der Schlacht von Waterloo mit Freudensalven; und man benützte diesen Anlaß um Begani neuerdings aufzufordern daß er seinen nutzlosen Widerstand aufgebe. Doch dieser verlangte einen seiner Officiere in das Haupt-Quartier der Verbündeten senden zu dürfen um auf solchem Wege authentische Nachricht einzuziehen. Als ihm das verweigert wurde begannen die Feindseligkeiten auf's neue.

Endlich nach 28 Tagen mühevoller und den größten Gefahren ausgesetzter Arbeiten waren drei Batterien vollendet, 32 Geschütze eingeführt; dazu 51 auf den Kanonenbooten, was eine Gesammtzahl von 83 Feuerschlünden gab. Am 17. Juli 4 Uhr morgens erfolgte von einer Mörser-Batterie der Landseite das Zeichen, und die allgemeine Beschießung begann; nach mehr als einer Stunde eröffnete die Festung ihr Feuer aus 125 Geschützen und dies in so wirksamer Weise daß Lauer um 9 Uhr VM. das seinige einstellen mußte um die ererlittenen Schäden rasch ausbessern zu lassen. Am 18. Juli 2 Uhr nach Mitternacht wurde die Beschießung zu Land und zur See wieder aufgenommen. Das Kreuzen der Feuerkugeln durch den nächtlichen Himmel und der Wiederschein davon im Meere war von unbeschreiblicher Wirkung für das Auge, leider nicht für die Festung die abermals kraftvoll und ausgiebig erwiderte. Zwar gelang es den Belagerern ein Pulver-Magazin des Feindes in die Luft zu sprengen, was eine Erschütterung hervorbrachte welche die Landzunge in ihrer ganzen Ausdehnung erzittern machte; aber bald darauf flog auch den Kaiserlichen

ein Pulver-Magazin auf, und wieder um 9 Uhr VM. wurde das Feuer von ihrer Seite eingestellt während die Vertheidiger das ihre bis zum Abend fortsetzten. Das dritte Bombardement, in der Nacht des 19. begonnen, nahm schon am frühen Morgen sein Ende weil den Belagerern die Vorräthe an Pulver und Wurfgeschossen auszugehen drohten.

Am 21. Juli wurde im Lager der Verbündeten der Wiedereinzug Ludwig XVIII. in Paris bekannt und wieder säumten sie nicht dem Festungs-Commandanten davon Mittheilung zu machen, der aber, weil man ihm das Begehren der Absendung eines Officiers neuerdings abschlug, rund heraus erklärte daß er alle auf andern Wegen ihm zukommenden Nachrichten für blose Spiegelfechterei halte um ihm die Uebergabe der Festung zu entlocken; ja er beleidigte den FML. Lauer auf das gröbste als er selbst auf dessen „Ehrenwort", daß keine Täuschung zu Grunde liege, nichts geben wollte. Die Thätigkeit seiner Geschütze wurde fast größer als zuvor, während die Belagerer die ihre Batterie-Arbeiten von neuem aufnehmen mußten sich blos vertheidigungsweise hielten. Doch in seinem Innern wußte Begani sehr wohl daß es höchste Zeit sei dem grausamen Spiele ein Ende zu machen. An dem völligen Zusammensturz des zweiten französischen Kaiserreichs war nicht mehr zu zweifeln; Vorräthe hatte die Festung noch in Fülle, allein die Haltung der Garnison wurde mit jedem Tage schwieriger; die in Gaëta verbliebenen Einwohner forderten laut ein Ende ihrer Bedrängnisse. Schon trafen Lauer und die Marine-Commandanten Anstalten am 5. August ein neues stärkeres Bombardement zu eröffnen als Begani seine Nachgiebigkeit erklärte, worauf nach mehrfachen Verhandlungen über die Bedingnisse der Uebergabe am 8. in der Festung die weiße Fahne aufgehißt und am selben Abend die getroffene Uebereinkunft unterfertigt und besiegelt wurde[1]).

Am 12. August hielt Baron Lauer an der Spitze seiner Truppen seinen feierlichen Einzug in Gaëta. Bald darauf verließ Lord Exmouth

---

[1]) Schels Öst. mil. Zft. 1823 III S. 219–225, 273—332 mit einem „Uebersichtsplan der Festung Gaëta und des gegen dieselbe im J. 1815 zur Land- und Seeseite unternommenen Angriffs"; nach Wurzbach XIV S. 217 rührt der Aufsatz von FML. Lauer selbst her.



mit der britischen Flotte den Golf von Neapel von wo, so wie aus den sicilischen Gewässern, ein Transport nach dem andern mit Truppen und Kriegsbedarf aller Art an Bord im Hafen von Genua einlief, und nun war das ganze Gebiet diesseits und jenseits des Faro im unbestrittenen Alleinbesitz der Bourbons.

* * *

Das Ministerium Ferdinand's bestand aus folgenden Persönlichkeiten: Circello Aeußeres, Medici Finanzen und ad interim Polizei, Saint-Clair Krieg und Marine, Tommasi Justiz und Gnaden.

Den größten Einfluß, aber keinen sehr heilsamen, hatte Circello oder vielmehr, wie die böse Welt sagte, dessen Frau die sich in alle Geschäfte ihres Mannes mischte. So eifersüchtig war sie darauf ihn die erste Rolle spielen zu lassen daß er mitunter den zweckdienlichsten Maßnahmen seiner Amtsgenossen in den Weg trat, blos um sie seine Macht, sein größeres Ansehen beim König fühlen zu lassen. Er hatte bald alles wider sich, nicht blos die übrigen Minister, sondern auch andere hervorragende Persönlichkeiten die sich durch ihn in den Schatten gestellt sahen, Ruffo Campochiaro Gallo Ascoli. Allein man konnte nichts gegen ihn ausrichten weil der König ihn hielt, nicht so sehr aus Neigung, denn auch ihm wurde er mit der Zeit lästig, sondern aus alter Gewohnheit, aus Schonung für seine langjährigen Dienste und vielleicht auch mit dem Hintergedanken, lang könne es bei Circello's hohen Jahren ohnedies nicht währen. Auch darin war der Einfluß Circello's von Nachtheil daß er zu sehr am Alten, am früher Bestandenen hing, während Medici mehr den neuen Ideen zuneigte.

Von den großen europäischen Mächten hatten die meisten bereits ihre Gesandten am legitimen Thron von Neapel: Rußland den Grafen Mocenigo, England A'Court, Frankreich den Grafen Narbonne. Am 12. Juli hatte Fürst Ludwig Jablonovski als österreichischer Gesandte seine feierliche Audienz beim Könige, von welchem sich zur selben Zeit Mier verabschiedete. Der Fürst nahm am Hofe Ferdinand's bald eine ähnliche Stellung ein wie sein Vorgänger an jenem Joachim's. Wie Karolina Murat den Grafen Mier in ihren Kümmernissen in's

Vertrauen gezogen hatte so machte es jetzt die Fürstin von Partanna mit Jablonovski. Sie durfte sich ihrem vor Eingehung ihrer Ehe eingegangenen Versprechen gemäß in Staatsgeschäfte nicht mischen und steckte sich daher wenn sie etwas auf dem Herzen hatte, hinter den österreichischen Gesandten von dem sie wußte daß er bei ihrem Gemahl viel gelte. So war es schon jetzt der Fall wo die Fürstin bei Jablonovski eine Schutzwehr gegen die unheilvollen Einflüsse suchte deren sie den Marchese Circello beschuldigte [1]).

Der Anlässe wo der österreichische Gesandte und die kaiserlichen Generale, die nach den vorausgegangenen Ereignissen und bei der noch fortdauernden kaiserlichen Besatzung die erste Rolle am Hofe von Neapel spielten, von der einen oder andern Seite in das Interesse gezogen wurden [2]) ergaben sich genug, wobei freilich ihr Einfluß nicht immer den erwünschten Erfolg hatte. Das zeigte sich gleich bei der Reorganisirung der neapolitanischen Armee, wofür ein Ober-Kriegs-Collegium unter Vorsitz des Prinzen Leopold eingesetzt wurde; Vice-Präsident war Saint-Clair; von den vier Mitgliedern desselben waren zwei aus

[1]) Jablonovski Nr. 8 zum 16. August 1815: „Tous les mécontents ... et la Princesse de Partanne accusent Circello d'être la cause du mal, et tant qu'il restera en place il sera impossible de compter sur ce pays et d'y établir un systême ... (La Princesse) qui a repris son nom de famille et s'appelle maintenant Duchesse de Floridio ... ne s'aveugle pas sur la situation du pays et en gémit" etc.

[2]) Von FML. Koller, dem Begleiter Napoleon's auf die Insel Elba, jetzt General-Intendanten der kaiserlichen Armee in Neapel, erzählt Jablonovski PS. 2 ad n^{um} 12 vom 21. September 1815 5) einen bezeichnenden Zwischenfall: Medici war im Begriffe einen Lieferungs-Vertrag für die kaiserliche Armee auf den Betrag von 600000 Ducaten einzugehen; Koller machte den Minister aufmerksam daß er Gefahr laufe sich übervortheilen zu lassen, nahm die Sache in die eigene Hand und schloß dasselbe Geschäft um 340000 Ducaten ab .. „et ce même fournisseur ayant apporté au Lt G^l Koller 34000 ducati comme un droit de 10 % qu'il croyait devoir lui offrir comme un gage de sa reconnaissance, le G^l envoya la somme au Ch^{er} Medici. Un trait aussi noble et désintéressé n'a pas besoin de commentaire; mais le Ch^{er} Medici n'ayant pas jugé à propos de le relever, j'en ai parlé moi-même au Roi, au Prince Léopold et à tous ceux que je connais ici".

Sicilien, zwei Muratisten, nämlich d'Ambrosio und Filangieri. Der Friedensstand des Heeres sollte auf 60000 Mann gebracht werden, weit über das Bedürfnis des Staates und über dessen finanzielle Kräfte, „einzig und allein aus Furcht", wie Jablonovski nach Wien schrieb, „einige Generale zu verletzen die sich wichtig machen und ihre Schützlinge unterbringen wollen"; eine Maßregel die vom Publicum sehr übel aufgenommen wurde und der Regierung in mehr als einer Richtung schadete [1]).

Im übrigen hatte man sich in Neapel die Gesinnungen und die Haltung des zurückgekehrten Königshauses nur zu loben. Es lag in der Natur der Sache daß es zwischen den treugebliebenen Anhängern desselben die nun mit ihm in die alte Heimat kamen, und den daselbst Zurückgebliebenen die unter der Fremdherrschaft etwas gegolten, Stellen und Reichthümer erworben hatten, fortwährende Anlässe zu Eifersüchteleien und Reibungen gab; „fedeloni" und „murattini" lautete, nicht ohne einen gewissen ironischen Beigeschmack, die Bezeichnung die sie einander gaben. Der König und Prinz Leopold aber zeigten ernstliches Bestreben keinen Unterschied zwischen beiden Kategorien zu machen was sich z. B. bei der Zusammensetzung des obersten Kriegs-Collegiums zeigte. Beide betrugen sich gegen die Murat'schen Generale, wenn ihnen sonst nichts vorzuwerfen war, herablassend, ja freundlich, und zeichneten manche derselben aus. Guglielmo Pepe war sehr angenehm überrascht über die Art wie sich Leopold bei der ersten Vorstellung die er mit seinem Bruder Florestan bei demselben hatte gegen sie betrug, wie er von Karolina Murat als „Königin" sprach, sich in Lobreden über die neapolitanische Armee erging, ihn, Guglielmo, aufforderte eine Denkschrift über den letzten Feldzug abzufassen die sich, um der Waffenehre des wenn auch geschlagenen Heeres gerecht zu werden, irgendwo

[1]) Die Einsetzung des Kriegs-Collegiums datirte vom 13. Juli, das königl. Decret über den Stand der Armee vom 8. August. Jablonovski schrieb zum 16: „Les gens sensés haussent les épaules, les malveillants rient sous cappe, et le public ne voit dans cette opération qu'une certitude de la continuation des impôts dont il est accablé, et un sujet d'inquiétude sur le systême politique de cette cour".

in London oder in Holland in Druck geben ließe[1]). Das gleiche war mit den höhern Civil-Beamten des gestürzten Regiments der Fall die keineswegs sammt und sonders von ihren Posten entfernt und durch „Fedeloni“ ersetzt wurden. Ueber alles und jedes was in der letzten Zeit vorgefallen, besonders bei der Armee, konnte man allerdings nicht mit Stillschweigen hinausgehen. So wurde eine Commission niedergesetzt welche das Benehmen und die Fähigkeiten von etwa 200 Officieren, gegen welche aus Anlaß des letzten Feldzuges Klagen eingelaufen waren, zu untersuchen und nebstbei die Rechtmäßigkeit der zuletzt vorgenommenen Beförderungen und Auszeichnungen, über welche aber die bezüglichen Patente noch nicht ausgestellt waren, zu prüfen hatte. Aber auch hiebei offenbarte sich der Gerechtigkeitssinn Ferdinand's und seiner Räthe, indem er diese Commission unter dem Vorsitz Gugl. Pepe's aus Generalen und Obristen des aufgelösten Heeres zusammensetzte und ihr Weisungen ertheilte die allen Anforderungen der Billigkeit entsprachen[2]). Noch günstiger wirkte vieles was zur Förderung der inneren Zustände geschah. Eine Commission mit dem Fürsten Cardito an der Spitze hatte das öffentliche Unterrichtswesen von der Dorfschule bis zur Universität auf eine neue Grundlage zu stellen. Den in Folge der Anstrengungen des letzten Murat'schen Feldzugs vielfach lahmgelegten Wohlthätigkeits-Anstalten, dem Monte di Misericordia, dem Ausschuß für öffentliche Wohlthätigkeit wurde durch reichliche Beisteuer aus der Privatcasse des Königs abgeholfen 2c. All das äußerte wohlthätige Rückwirkung auf den öffentlichen Verkehr. „Unser Handel“, hieß es in einer Neapolitaner Correspondenz der „Wiener Ztg.“ (Nr. 267 S. 1059), „erhält neues Leben; in unserem Hafen wo es seit vielen Jahren ruhig war hat es ein ganz anderes Aussehen, beständig gehen in- und ausländische Schiffe ab und kommen andere an“.

[1]) Pepe I. S. 312 f.: .. (il) „principe di Salerno in cui non abbondava di certo l'ingegno, ma avea modi gentili e palesava idee affatto alla pari con l'epoca in cui si viveva, si che a me parea non fosse egli in verun modo figliuolo de' principi che regnarono nel 1799“.

[2]) Pepe I. S. 316: „In questa occasione il re Ferdinando mostrò grande equità, perche avrebbe potuto non riconoscere le promozioni non sanzionate da brevetti“.

Einen sehr heikelen, ja gehässigen Punkt bildeten die „während der militairischen Occupation der Generale Giu. Buonaparte und Gioa. Murat" verliehenen Donationen von Gütern und Einkünften die, bei einer weitern Auslegung der königlichen Verheißungen vom 1. Mai und 4. Juni, geschont werden sollten, während die Regierung jetzt behauptete jene Clauseln bezögen sich auf Grund des Wiener Vertrags vom 29. April nur auf den Ankauf von Staatsgütern, nicht auf geschenkweise Hintangabe derselben an blose Günstlinge. Noch vor der Ankunft des Fürsten Jablonovski hatte Graf Saurau, k. k. Hof-Commissair bei der Armee Bianchi's, über diesen Gegenstand wiederholt von dem königlichen Cabinete Aufklärungen verlangt auf die man ihm die Antwort schuldig geblieben war. Jablonovski trat in Saurau's Fußtapfen obwohl er sich nicht verhehlte daß es für den König hart sei Gunstbezeigungen der beiden Zwischen-Regenten gelten zu lassen die auf Kosten seiner treuesten Anhänger geschehen waren [1]). Er drang darauf daß mindestens jene Schenkungen geschont würden die Murat in das „große Buch" hatte eintragen lassen und die folglich einen Theil der unzweifelhaft von Oesterreich verbürgten und von Ferdinand zugestandenen öffentlichen Schuld bildeten, und in diesem Sinne erfolgte in der That eine königliche Entschließung vom 14. August [2]). Aber nun kam die

[1]) Jablonovski PS. ad n^um 1 am 13. Juli: „De l'autre coté il est impossible que le Roi laisse à des gens qui n'ont eû d'autre mérite que de flatter la vanité ou les gouts de Murat les biens considérables dont on a dépouillé ses plus fidéles serviteurs".

[2]) „. . . . qualunque ne sia l'origine ed a qualunque titolare esse appartengano"; unterfertigt: „Il min. segr. di stato Tommaso di Somma. Il segr. di stato ministro di finanze de' Medici" . . . Fürst Metternich, damals in Paris, war sehr ungehalten über die diesfälligen Maßnahmen des Cabinets von Neapel und belobte, Depesche vom 30. August, Saurau und Jablonovski wegen ihres entschiedenen Auftretens: „Le sequestre mis sur les donations de Joseph et de Joachim était une mesure dangereuse faite pour allarmer les propriétaires de biens nationaux. Elle était contraire d'ailleurs aux stipulations du traité du 29 avril. C'est attaquer le principe consacré par l'article II du traité, c'est attaquer le droit de propriété, c'est enfin ouvrir une porte à la persécution et à la vengeance; car la ligne de démarcation est bien difficile, pour ne pas dire impossible à tirer".

weitere Frage rücksichtlich jener Schenkungen die nicht im großen Buche der Staatsschuld eingetragen waren und die folglich der königlichen Beschlagnahme anheimfielen. Es scheint daß Ferdinand über diese völlig frei verfügen wollte um sie entweder zur Krone zu schlagen oder nach seinem Belieben, wie es vor ihm Murat gethan hatte, an seine Anhänger zu verschenken, wogegen der österreichische Gesandte vor dem Könige den Satz verfocht daß die auf solche Art eingezogenen Güter an jene zurückfallen sollten denen sie die frühere Regierung genommen hatte. Ferdinand zeigte sich etwas verlegen, sagte aber zuletzt: „Sie haben Recht, ich werde mir es überlegen", und wirklich erging bald darauf an den Minister Tommasi der Befehl zur Niedersetzung einer Commission welche die von dem früher bestandenen Feudal-Ausschusse aufgestellten Grundsätze überprüfen und einen Plan ausarbeiten sollte wie den am meisten geschädigten alten Familien einiger Ersatz geboten werden könnte. Die beiden Präsidenten des Cassations- und Rechnungs-Hofes Fürst Sirignano und Marchese Vivenzio, Dr. Giacinto Troysi und Marchese di Vigo waren Mitglieder dieses Ausschusses der sich bald bestrebt zeigte dem königlichen Einziehungsrechte eine möglichst weite Ausdehnung zu geben. So suchte Vigo in einer Denkschrift nachzuweisen Klostergüter seien nicht als Staatsgut anzusehen, woraus ohne Zweifel folgen sollte daß der König bezüglich jener durch den Vertrag vom 29. April gar nicht gebunden sei, sie daher einziehen und beliebig darüber verfügen könne. Auch gegen diese Auffassung stemmte sich Jablonovski, bis er vom Fürsten Metternich die Weisung erhielt sich, nachdem das königliche Decret vom 14. August einmal Thatsache geworden und die neapolitanische Regierung sich entschlossen zeige es durchzuführen, in die ganze Angelegenheit nicht weiter zu mischen um sich nicht einer schließlichen Verweigerung auszusetzen oder im andern Falle die Mitverantwortung für das tragen zu müssen was ferner geschehen könnte[1]).

Mitten in diese Arbeiten und Meinungskämpfe die so viele und

---

[1]) Jablonowski PS. 1 ad num 12 vom 19. September, PS. ad num 13 vom 6. October; Metternich 5. October, 4. November 1815.

tiefgehende Interessen berührten, so heftige und so häßliche Leidenschaften aufwühlten, fiel die Nachricht von einem mehrwochentlichen Besuche den Lord und Lady Bentinck der wiedergewonnenen Hauptstadt Ferdinand's abstatten wollten. Dem altersschwachen Staats-Secretair des Aeußern fuhr es wie ein Schrecken in die Glieder, während die Kunde dem reform-freundlichen Medici gar nicht so unangenehm in die Ohren klang. Der König war auf Circello's Seite und wollte von Sr. Herrlichkeit, mit der er doch in der letzten Zeit seines sicilischen Aufenthaltes auf so gutem Fuße gestanden, jetzt nichts mehr wissen. Nach dem Grund dieses Widerwillens hatte man nicht weit zu suchen. Ferdinand war nie ein Freund constitutioneller Einrichtungen gewesen; nach dem Experiment dem er sich in Sicilien hatte unterziehen müssen waren sie ihm ein Gräuel. Seit dem jüngsten Umschwung der Dinge hatte man aber den edlen Lord noch in anderem Verdacht: man muthmaßte ihn in geheimem Verkehr mit allen Freidenkern der Halbinsel, vor allem mit den Carbonari, und sah bei allen Umtrieben die von dieser Seite ausgingen seine Hand im Spiele. Aus dem gleichen Grunde war dem Cabinete von Neapel auch der Aufenthalt Lucian Buonaparte's in Rom ein Dorn im Auge weil man ihn für eines der Häupter der Carbonari, für einen Gesinnungsgenossen Bentinck's hielt und der Ueberzeugung lebte er werde von diesem aufgemuntert und gestützt. Oesterreich mußte seine guten Dienste versprechen die Entfernung Lucian's aus Rom zu erwirken und ihm einen andern Aufenthalt auszumitteln. Sich unmittelbar an den päpstlichen Stuhl zu wenden getraute man sich in Neapel nicht, da man mit demselben wie es scheint auf nicht viel besserem Fuße stand als dies bei Joachim Murat der Fall gewesen war [1]).

---

[1]) Aber auch das Wiener Cabinet und der Vertreter desselben in Rom hatten ihre unausgesetzten Reibungen mit der Curie, wie aus einer höchst piquanten Stelle der Jablonovski'schen Depesche vom 12. Juli hervorgeht: „À Rome je suis descendu chez le Ch[er] de Lebzeltern que j'ai trouvé tourmenté par la fièvre et par le Cardinal Consalvi, je ne sais lequel des deux maux lui paraissait plus facile à supporter. J'ai appris à mon arrivée ici qu'il avait été soulagé, et que le C[te] de Saurau avait tâché de calmer le courroux et d'assouvir l'insatiabilité du Ministre de Sa Sainteté". Wahrscheinlich war

Auch in der heikeln Bentinck-Frage würde unser Gesandte in's Vertrauen gezogen. Jablonovski gab den Rath Minister Circello solle nach Florenz, wo sich Lord William eben aufhielt, einen sehr artigen Brief schreiben, die ungeheure Freude schildern die der König empfinden würde ihn wiederzusehen, d. h. zu jeder andern Zeit, nur jetzt nicht „wo die Uebelgesinnten sich seine Anwesenheit zu nutze machen und sich seines Namens zur Ausstreuung und Verbreitung von Meinungen bedienen könnten die man unmöglich in der Lage wäre zu dulden". Das Schreiben traf aber Bentinck entweder nicht zur rechten Zeit oder nicht in der rechten Laune. Se. Herrlichkeit, nie gewohnt sich in seinen Vorsätzen durch fremde Einsprache beirren zu lassen, gab auf die gewählten Redensarten Circello's nichts und ging an einem der letzten September-Tage auf der Rhede von Neapel vor Anker. Nun war Gefahr im Verzug und Graf Nugent als halber Landsmann Bentinck's unternahm das Wagnis den edlen Lord zu überzeugen daß für ihn die Luft überall zuträglicher sei als hier zwischen Meer und Vesuv. Nach zweistündiger Verhandlung kam ein Austrag zustande: Lord William werde seinen Fuß nicht an's Land setzen, wohl aber seine Lady die in Neapel so lang weilen solle bis man in Rom für ihre Unterkunft Anstalt getroffen haben würde.

Jablonovski eilte mit der frohen Botschaft zu Circello. Der Marchese war im Begriffe sich zu Tische zu setzen ohne Sinn für deren Genüsse zu haben; denn er sah sehr herabgestimmt aus und meinte schier jeden Augenblick könne der britische Störefried eintreten. Da kam der österreichische Gesandte und nun wußte Circello der Freude und der Dankesbezeigungen kein Ende. Sogleich wurde ein Eilbote nach Caserta abgefertigt von wo Ferdinand am andern Morgen zurückschrieb: „Daran erkenne ich den Fürsten Jablonovski! Danken Sie ihm in meinem Namen und sagen Sie ihm, wenn er Ihnen den Appetit für Ihr Diner wiedergegeben so hat er mir eine ruhige Nacht verschafft".

es das hartnäckige Bestehen des Cardinals auf Herausgabe der Fürstenthümer Benevent und Pontecorvo von Neapel an den Kirchenstaat, worauf hier angespielt ist.



6.

Das Trauerspiel in Pizzo.

October 1815.

Ferdinand's unglücklicher Gegner war am 28. Mai im Golf von Frejus gelandet, hatte einige Tage in Cannes verweilt, sich dann nach Toulon begeben und in dessen Nähe ein dem General l'Allemand gehöriges Landhaus bezogen. Er hatte hier als einfacher Privatmann gelebt, doch hatten sich nach und nach einzelne seiner Anhänger bei ihm eingefunden: außer seinen Reisebegleitern Bonafoux und Roccaromana der General Rosetti, alle drei seine frühern Adjutanten, die Marine-Officiere Blancard Donnadieu Langlade, einer seiner ehemaligen Ordonanz-Officiere Obrist Maceroni, endlich ein Corse namens Galvani den Joachim später zu seinem Geheimschreiber ernannte.

Es scheint daß sich Murat bald nach der Katastrophe von Tolentino brieflich an seinen kaiserlichen Schwager gewandt und ihn um die Erlaubnis nach Paris zu kommen gebeten habe; Napoleon hatte ihm aber durch Herrn von Baudus bedeuten lassen, er möge sich einstweilen einen Aufenthalt zwischen Sisteron und Grenoble wählen bis die Gemüther in Paris hinreichend vorbereitet wären um ihn wieder in ihrer Mitte zu sehen; auch wäre es angezeigt daß die Königin vor ihm erscheine „damit das Publicum sich an seinen Unstern gewöhne" [1]). Von Toulon hatte darauf Murat einen Courier an Fouché

---

[1]) Corr. Nap. XXVIII Nr. 21826 S. 112 f.; das daselbst befindliche Datum „19 avril" ist offenbar unrichtig, entweder falsch geschrieben oder falsch gelesen; vielleicht „19 mai", wo nicht gar „29 Mai".

gesandt um durch diesen dem Kaiser seinen Arm und seinen Degen anzubieten; doch es war kühle ausweichende Antwort gekommen. Mittlerweile war der Aufenthalt des Ex-Königs mit jedem Tage unbehaglicher geworden, bis zuletzt die Nachricht von dem Ereignis von Waterloo, 18. Juni, den ganzen Südosten Frankreichs gegen die napoleonische Herrschaft in Harnisch brachte. Murat mußte einen Versteck suchen, wandte sich brieflich an die Departements-Behörden denen er ein ruhiges Verhalten verbürgte, und legte ein Schreiben an König Ludwig XVIII. bei dessen Großmuth und Hochherzigkeit er anrief. Er wandte sich neuerdings an Fouché der ihm einen Paß nach England verschaffen möge, wo er ruhig und den Gesetzen unterthan als Privater leben und abwarten wolle was die Souveraine über ihn beschließen würden. Zu dem gleichen Zwecke sandte er den Obristen Maceroni an den Herzog von Wellington nach Paris und ging Lord Exmouth mit der Bitte an ihn unter den Schutz seiner Flagge zu nehmen. Doch Maceroni wurde in Paris verhaftet und vom Admiral kam die Antwort er könne den Ex-König am Bord seines Schiffes nur als Gefangenen empfangen.

Murat's Lage wurde immer gefährlicher. Der königliche Commissair in Toulon Marquis de la Rivière, dem er vor Jahren als einem der Mitverschworenen Cadoudal's das Leben gerettet hatte, der sich aber jetzt der alten Dynastie nicht dienstbeflissen genug erzeigen konnte, gab einem Polizei-Beamten Joly-Claire Befehl sich der Person des Ex-Königs zu bemächtigen; dieser weigerte sich aber eine so gehäßige Maßregel auszuführen, wofür er später seinen Dienst verlor. Sogar ein Preis wurde auf den Kopf Murat's ausgeschrieben und unter der Bevölkerung, um selbe noch mehr wider ihn aufzustacheln, die Meinung verbreitet daß er unermeßliche Schätze mit sich führe. Von dem Anhang Murat's wurde nun beschlossen daß sich der „König" an der nahen einsamen Küste verborgen halten sollte, während sie selbst eine Gelegenheit ausfindig machen würden ihn nach Havre-de-Grace zu bringen von wo er nach Paris gehen und sich unter den Schutz der Verbündeten stellen sollte. Der Verfolgte irrte nun zwei Tage und zwei Nächte ohne einen Bissen Nahrung herum, bis er bei armen Leuten Unterkunft fand die ihn erkannten aber nicht verriethen; denn Streif-

wachen durchzogen die ganze Gegend. Ein in die Erde geführtes Loch, dessen Zugang seine Beschützer mit Hölzern und dürrem Laub verdeckten, war sein Aufenthalt.

Mittlerweile war es seinen Adjutanten gelungen in Toulon ein Kauffahrteischiff zu miethen, während die drei Marine-Officiere mit Galvani seinen Versteck auskunden und ihn an den Strand bringen sollten. Durch ein Misverständnis verunglückte aber das Stelldichein; als Murat an die verabredete Stelle kam hatten die Seinen längst wieder in die See gestochen und konnten den am Ufer Irrenden nicht mehr wahrnehmen der nun neuerdings genöthigt war zu seinen gutmüthigen Unterkunftgebern zurückzukehren. Endlich am 22. August, am selben Tage wo Murat aus seiner tiefen Verborgenheit — „du fond de son ténébreux asyle" — ein neues Schreiben an Fouché richtete, gelang es den drei Marine-Officieren ihm aus Toulon ein kleines Fahrzeug bereit zu stellen auf welchem er sich mit ihnen auf's gerade Wohl den Wogen anvertraute. Diese gingen aber sehr hoch so daß die Fahrt mit großer Gefahr verbunden war. Da entdeckten sie ein nach Toulon segelndes Handelsschiff auf das sie zutrieben, den Capitain anrufend er möge sie an Bord nehmen und gegen gute Bezahlung, statt nach Frankreich zu steuern, die Richtung nach Corsica einschlagen. Doch man achtete ihrer nicht und das Schiff streifte sie im Vorübersegeln so nahe daß ihr gebrechliches Fahrzeug nahe daran war umzukippen und sie in den Wellen zu begraben. Schon begannen die waghalsigen Seefahrer zu verzweifeln als sie gegen Abend die Balancelle gewahrten die den regelmäßigen Postdienst zwischen der französischen Südküste und Bastia versah. Der Capitain scheint im Einverständnis gewesen zu sein oder mindestens gewußt zu haben daß die Muratisten die Ueberfahrt nach Corsica suchten, ließ an sie heransteuern und nahm sie an Bord während das Fahrzeug das sie verlassen vor ihren Augen untersank.

Murat hatte sich die Eigenschaft eines See-Officiers beigelegt und den Namen Campomele angenommen; allein das Incognito wurde nicht so streng eingehalten und bald war kein Mann am Schiffe der nicht wußte wen man führe. Jetzt machte auch Joachim kein Hehl mehr daraus in dessen Seele, kaum daß er sich gerettet und in huldigender Umgebung wußte, Vertrauensseligkeit Abenteuerlust Hoffahrt

ihren Einzug hielten. „Das Königreich Neapel wird noch einmal in meine Gewalt kommen", sagte er zu Galvani; „ich werde den Thron wieder einnehmen der mir durch die unauslöschliche Liebe meiner Unterthanen, meiner Kinder verbürgt ist. Ja, die Neapolitaner rufen nach Joachim, sie rufen nach ihrem Vater. Ferdinand ist gehaßt. Ich brauche mich nur zu zeigen und alles wird mir zufallen" [1]).

Am 25. August vor Tagesanbruch lief die Balancelle im Hafen von Bastia ein und setzte den gewissen Campomele mit seinen Begleitern an's Land. Ersterer, der die Stadt in den Händen einer königlich französischen Besatzung wußte, fand es nicht gerathen sich da aufzuhalten, sondern miethete Pferde und machte sich von Galvani begleitet allsogleich auf den Weg nach der mehr im Innern der Insel gelegenen Gemeinde Vescovato deren Maire Colonna Ceccaldi Schwiegervater von Murat's gewesenem Adjutanten Franceschetti war. Um Mittagszeit war man an Ort und Stelle, fand gastliche Aufnahme und richtete sich häuslich ein. Von seiner ganzen Umgebung wurde ihm der königliche Titel gegeben, königliche Ehre erwiesen, was ihn nur in seinem Wahn bestärkte sich Thron und Krone, auf die er wie er behauptete nie Verzicht geleistet, wieder zu erobern. Dem Artillerie-Obersten Verrière der in Bastia commandirte wurde geschrieben: „der König sei gekommen von der corsischen Gastfreundschaft Gebrauch zu machen bis es ihm gelungen sein werde bei König Ludwig XVIII. seine Rechte geltend zu machen"; oder auch: „er wolle nur die Antwort Fouché's abwarten den er um Pässe angegangen habe um sich eine ihm zusagende neue Heimat aufzusuchen" [2]). Diese Versicherungen stimmten gar wenig mit

[1]) G. Ricciardi „Relazione autentica" im Arch. Stor. Ital. 1876 XXIV p. 71 f. Der Verfasser versichert seine Angaben aus den persönlichen Mittheilungen Galvani's geschöpft zu haben der die Hauptsache in einem 1843 in Paris veröffentlichten, mir von Augenschein nicht bekannten Berichte dargestellt haben soll. Auffallenderweise bezeichnet Franceschetti Mémoires sur les événements etc. als diejenigen die mit dem Ex-Könige in Bastia gelandet die drei Marine-Officiere Donnadieu Langlade und Blancard, sagt aber nichts von Galvani den er erst später S. 51 [1]) Calvani nennt und als Comm[re] de guerre bezeichnet. In der Hauptsache stimmen sonst die beiden Erzählungen überein, oder richtiger ergänzen sich gegenseitig.

[2]) „... afin de pouvoir se retirer librement et sans crainte chez la



dem fortwährenden Abundzuströmen verabschiedeter Soldaten und Officiere aus allen Theilen der Insel die unter Murat gedient hatten oder die sonst von seinem Namen gelockt wurden und worunter sich auch solche von höherem Rang befanden, wie die Generale Ottavi und Gentili, der Obrist Natali u. a. Manche von ihnen kamen allerdings nur dem gestürzten Monarchen, von dem sie Wohlthaten und Auszeichnungen empfangen hatten, ihre Theilnahme, ihre Huldigung zu bezeigen; andere zog blose Neugierde herbei und sie gingen wieder nachdem sie diese befriedigt hatten. Aber viele blieben, besonders Officiere, ja es hieß Murat halte sie förmlich in Sold, nehme Beförderungen vor, verleihe Orden, so daß sie eine Art Leibwache um ihn bildeten und kleinere Gendarmerie-Abtheilungen die Verrière ausschickte gegen sie nichts zu unternehmen wagten [1]). Der Commandant von Bastia war nicht recht schlüßig wie er sich helfen sollte. Einerseits wollte er den ungebetenen Gast aus seiner Nähe haben und wünschte dringend derselbe möchte an Bord gehen, worein Murat zum Schein willigte und seine Anstalten traf; dann aber legte Verrière wieder Beschlag auf alle im Hafen von Bastia befindlichen Schiffe und be-

---

nation qui lui sera la plus convenable, en cas qu'il fût décidé qu'il ne peut habiter la France"; Briefe Colonna Ceccaldi's vom 25. und 26. August mit der Antwort Verrière's bei Franceschetti S. 127—131.

[1]) „En peu de jours le bourg de Vescovato devint la résidence d'une cour et le quartier-général d'une armée; Colletta-Gallois Catastrophe de Joachim Murat S. 26 ... Die Municipalität von Vescovato suchte in einem Schreiben vom 15. September dem Obristen Verrière gegenüber diese Vorgänge in möglichst unverfänglicher Weise darzustellen: „La plupart ont été renvoyés et il n'en reste qu'un petit nombre qui va en diminuant de jour en jour". Ueber die verliehenen Orden und Auszeichnungen hieß es: „Il pourrait se faire qu'il eût délivré en sa qualité de Roi de Naples, titre qu'il n'a pas abdiqué, étant encore moins dans l'intention de le faire, des certificats témoignant qu'il les leur avait accordées dans le temps"; Franceschetti S. 134—136 ... Ueber die sonstigen Umtriebe auf der Insel wo es eine französische und eine britische Partei gab, welch letztere das Gerücht aussprengte Murat wolle sich Corsica's bemächtigen, und eine Deputation an den in Genua commandirenden britischen General sandte um sich dessen Schutz und Beistand zu erbitten s. ebenda S. 13—16.

mächtigte sich besonders der für den Ex-König gemietheten Fahrzeuge weil es verlautete Murat wolle sich derselben zu irgend einer Unternehmung bedienen.

Bei Joachim befestigte sich mit jedem Tage mehr der Entschluß sich sein Königreich wieder zu erobern; alle Vorstellungen, womit die Besonneneren unter seinen Getreuen ihn von einem so waghalsigen Plane abzubringen suchten, waren vergebens. Aehnlich wie Napoleon 1813 darauf bestand nur die Elemente seien es gewesen die ihn in Rußland besiegt, redete jetzt sein Schwager sich ein, nur Verrath, die Verbreitung falscher Gerüchte über seinen Tod, über eine Landung der Engländer u. dgl. hätten die Entmuthigung seines Heeres und damit dessen Niederlage herbeigeführt. „Es gibt in diesem Augenblick nicht einen Mann jener Armee", meinte er, „der nicht seinen Irrthum einsehen gelernt hat; ich werde sie um mich sammeln, denn sie brennen darnach mich an ihrer Spitze zu sehen". Nur über die Art und Weise wie er die Sache anzufassen habe wechselte er seine Entschlüße. „Mein Plan ist reif", sagte er eines Tages zu Galvani, „ich werde ihn allein ausführen wenn man sich mir nicht anschließen will". Er werde bei Puzzuoli landen, von da nach Vomero gehen, sich dem Duca die Gallo — dessen Zweideutigkeit er doch kennen gelernt! — oder dem Fürsten Belvedere anvertrauen, seinen Anhang wie hier in Vescovato um sich sammeln, „und ich werde mich von neuem im Besitze von Neapel sehen!" Ein andermal gedachte er bei Granatello auszuschiffen und seinen Weg unmittelbar in den königlichen Palast von Portici zu nehmen wo König Ferdinand weile: „ich kenne den geheimen Gang der mich gerade in sein Schlafzimmer führt". „„Aber dann werden Euer Majestät ihn tödten müssen"", warf Galvani ein. „Nein! Ich werde von ihm nur einen Act der Entsagung auf das Königreich Neapel verlangen und ihn gleich darauf nach Sicilien bringen lassen" [1]).

Ein Schimmer von Besonnenheit kam über ihn als er beschloß einen seiner Vertrauten, Simone Lambruschini aus Bastia, auszusenden der sich in Elba und Neapel aufhalten sollte: dort um sich mit dem General Dalesme Commandanten der von Napoleon zurückgelassenen

---

[1]) Ricciardi S. 74.



französischen Garnison in Verbindung zu setzen; hier um über die in der Stadt und im Lande herrschende Stimmung Auskünfte einzuziehen. Doch ehe der Bote mit seinen Nachrichten zurück sein konnte vergingen Wochen, und war Murat, wenn ihm einmal der Kopf brannte, der Mann seine Zeit abzuwarten?!

* * *

Im übrigen Europa wußte man die längste Zeit nicht was aus dem Ex-König geworden sei. Londoner Blätter hatten am 23. Juli die Nachricht gebracht er habe Toulon verlassen; allein wohin er sich gewendet wußten sie nicht anzugeben. Die Einen meinten nach Tunis, und dieses Gerücht hatte Murat selbst verbreiten helfen; Andere ließen ihn nach America segeln; die Dritten wollten ihn in der Nähe von Paris, in Fontainebleau, in Compiègne wissen. Noch andern Gerüchten zufolge lag er todtkrank an erlittenen Verwundungen in der Nähe von Lyon — man nannte das Landhaus des Präsidenten des Apellhofes Vouti — oder irrte flüchtig zu Lande oder auf der See umher[1]).

Ohne auf derlei haltloses Gerede zu achten beschäftigte sich inzwischen die Diplomatie in Paris mit dem künftigen Schicksale des entthronten Königs. Laut eines am 1. September vom Fürsten Metternich unterzeichneten Schriftstückes bot ihm Kaiser Franz Aufnahme und Schutz in seinen Staaten an, vorausgesetzt daß er einen Privat-Titel, allenfalls den von seiner Gemahlin gewählten, annähme und sich verpflichte seinen Aufenthaltsort ohne vorher erlangte Einwilligung des Kaisers nicht zu verlassen[2]). Auf jenen Namen von

[1]) M*** Vie de Joa. Murat S. 95 f., wahrscheinlich im September, jedenfalls vor dem blutigen Drama in Pizzo geschrieben: „Murat ne parait pas s'être éloigné de la Provence"; er solle sich einige Zeit in Antibes aufgehalten haben und darauf in Toulon gewesen sein, „enfermé avec divers corps armés qui, comprimant le voeu bien prononcé du peuple, méconnaissaient encore l'autorité du Roi . . . Il erre maintenant dans des montagnes déguisé sous des vêtements communs et suivi, dit-on, de deux seuls domestiques". Das „Journal du Department du Var" brachte dagegen die Nachricht, Murat, der sich für einen See-Officier namens Campomele ausgegeben, sei bei seiner Ankunft in Bastia erkannt und festgenommen worden.

[2]) Wortlaut u. a. bei Franceschetti S. 35 f.



„Lipona" wurde auch am 7. ein Paß für ihn, „um sich aus dem südlichen Frankreich nach Triest zu begeben", vom k. k. Hofkanzleirath Grafen Mercy ausgefertigt, vom englischen Gesandten Lord Steward vidirt... Es wurde früher erzählt daß man den Obersten Maceroni den Murat aus Toulon an den Herzog von Wellington gesandt in Paris festgenommen hatte; diesen holte man jetzt aus seinem Gewahrsam heraus und betraute ihn mit dem Auftrage die beiden Schriftstücke seinem frühern König und Herrn zu überbringen. Maceroni reiste unverweilt nach dem Süden ab wo man indeß bereits wußte daß es Murat gelungen war nach Corsica zu entkommen, und dahin nahm denn auch in der zweiten Hälfte September der Obrist seinen Weg und zwar zunächst nach Bastia.

Auch in Neapel wußte man um diese Zeit nicht blos um Murat's Erscheinen in Corsica, man argwohnte auch daß er etwas gegen das Königreich im Schilde führe. Vielleicht war es eben die Mission Lambruschini's, dessen Erscheinen und verstecktes Umspüren den Organen der Polizei nicht so ganz entgangen sein konnte, was in den neapolitanischen Regierungskreisen die erste Unruhe erzeugte. Lambruschini hatte am 1. September Porto-Ferrajo in einem Zeitpunkte erreicht wo General Dalesme, einer mit den toscanischen Truppen abgeschlossenen Uebereinkunft gemäß, eben im Begriffe war die Insel zu räumen. Mit dem ersten Theile seines Auftrages hatte es somit ein Ende und es blieb nur der zweite: die für den Ex-König auf dem italienischen Festlande herrschende Stimmung auszukunden. Er hatte sich deshalb nach Livorno, nach Florenz, nach Rom begeben, 8. bis 11. September, wo er sich bemühte seine Reise-Documente in Ordnung zu bringen um sich in Neapel einschleichen zu können. Gewiß ist daß man sowohl in der Hauptstadt als in dem noch immer von den Truppen Lauer's besetzten Gaëta zeitlich in der zweiten Hälfte September Befürchtungen hegte die sich an das Treiben Murat's in Corsica und von Corsica aus knüpften. Am 18. hatte unser Gesandte eine längere Unterredung über diesen Gegenstand mit dem Könige welchem er rieth: erstens einige größere Kriegsschiffe an den am meisten ausgesetzten Küstenstrecken von Gaëta bis Terracina, dann längs der calabrischen Gestade kreuzen zu lassen; zweitens die Garnison von Gaëta mit sicilischen Truppen zu

verstärken; drittens die Forts von Neapel für mindestens vierzehn Tage verproviantiren zu lassen[1]). Es scheint aber nicht daß man sich mit der Ausführung dieser Vorsichtsmaßregeln sehr beeilte, mindestens von einem Kreuzen von Fregatten längs den Küsten war lang nichts wahrzunehmen. Dagegen sandte der Minister Medici einen Vertrauensmann, Ignazio Carabelli, in Eile nach Corsica von wo derselbe gebürtig war mit dem Auftrage ab, sich Murat zu nähern und diesem jedes feindselige Unternehmen gegen König Ferdinand aus dem Sinn zu reden[2]).

Lambruschini kam erst am 28. September nach Neapel wo er geheime Unterredungen sowohl mit General Filangieri als mit dem Banquier Falconet hatte, die ihn beide beschworen so schleunig als möglich die Stadt zu verlassen da die Polizei ihm und ihnen auf die Spur kommen könnte und die Stimmung im Lande eine solche sei daß sich sein Auftraggeber keinen günstigen Erwartungen hinzugeben habe. Auf dieses reiste Lambruschini, nach kaum viertägigem Aufenthalte in Neapel, nach Rom wieder ab, mit dem festen Entschluße dem Ex-König auf das eindringlichste die Ausführung seines tollkühnen Planes zu widerrathen[3]).

Doch auf Corsica hatte sich mittlerweile alles geändert. Verrière hatte sich dem täglich stärker anwachsenden Anhang Murat's gegenüber in die Citadelle zurückgezogen und am 15. September einen Aufruf erlassen worin er Murat als „Ruhestörer", als „Aufwiegler" bezeichnete und die treuen Anhänger des Königs Ludwig aufforderte die Waffen zu ergreifen und sich zum Ausmarsch gegen die hochverrätherischen Ansammlungen in Vescovato bereit zu halten[4]).

Jetzt glaubte auch Murat nicht länger säumen zu sollen. Am

---

[1]) Jablonovski PS. 2 ad n^um 12 zum 21. September 8) vgl. mit Schels öst. mil. Zft. 1823 III S. 319 f.

[2]) Ricciardi S. 76.

[3]) Schreiben Lambruschini's aus Bastia 15. November 1817 bei Franceschetti S. 144—150 vgl. mit Ricciardi S. 72 f.

[4]) Franceschetti S. 136—138 und die sehr grobe Antwort des „Secretairs Sr. Majestät Serralonga" vom 17. September S. 26 – 32; unter jenem Pseudonym, behauptet der Verfasser, habe der Marine-Officier Blancard dem Ex-Könige als Geheimschreiber gedient.



17. brach er mit den Seinen von dem bisherigen Aufenthaltsorte auf[1]), aber nicht nach Bastia, sondern über Berg und Thal in kurzen Märschen nach Ajaccio. Am 20. nahm man das Nachtlager in Bogognano von wo Murat den General Franceschetti nach Ajaccio voraussandte um im Hafen Fahrzeuge zur Ueberfahrt zu miethen, aber auch Geld und Wechsel aufzutreiben da die Mittel die er bei seiner Flucht aus Neapel mit sich genommen zur Neige gingen. In Bogognano war es auch wo Murat seinem Geheimschreiber ein sehr wortreiches Manifest in die Feder dictirte, das er beim Betreten des Bodens seines Königreiches verbreiten wollte. „Neapolitaner", hieß es darin u. a., „fürchtet nicht daß die alliirten Mächte sich von neuem gegen euren König bewaffnen werden. Euer Joachim hat niemals abgedankt. Ein militairischer Miserfolg konnte ihn nicht die Krone Neapels verlieren machen. Indem er sich seinen Thron zurückerobert ahmt er nur das Beispiel der Souveraine nach die sich die ihrigen wieder gewonnen haben. Der Kaiser von Oesterreich der, über die wahre Politik des Cabinets von Neapel irregeleitet und in der Meinung euer Joachim sei mit Napoleon einverstanden, ihn mit einem so verhängnisvollen Kriege überzogen hat, wird wieder sein Verbündeter werden, zweifelt nicht daran". Er sprach von seiner versöhnlichen Gesinnung, mit kaum verhülltem Seitenblick auf Ferdinand der, wie ihm seine Höflinge seit jeher vorgesagt hatten, nichts als ein verhaßter Tyrann sei: „Euer König spricht euch nicht von Vergebung, ihr habt ihn nie beleidigt, er erneuert vielmehr seinen Schwur den er euch früher geleistet hat: euch glücklich zu machen. Er wird nicht sein wie jene die nur für den Augenblick mit ihrer Rache innehalten um ihr sodann um so ungezwungener die Zügel schießen zu lassen". Es folgten Ausfälle auf das Schreiben Ferdinand's an Bianchi worin von den Truppen Murat's in verächtlicher Weise gesprochen worden, auf den Vertrag vom 20. Mai: „das Schloß von Casa Lanza, dieses Denkmal von Ferdinand's Schande, soll dem Erd-

[1]) „... une simple escorte nous avait accompagnée pendant tout ce trajet", heißt es bei Franceschetti S. 20, während Galvani bei Ricciardi S. 75 von „più di seicento Corsi armati di tutto" spricht welche dem Ex-Könige das Geleite gegeben hätten. Die Wahrheit wird wohl in der Mitte liegen.

boden gleich gemacht, Ferdinand aber der eure brave ruhmbedeckte Armee einen Haufen feindlicher Banden genannt hat, von der Nation für unwürdig sie zu regieren und des Thrones verlustig erklärt werden!" [1])

In Ajaccio war die bevorstehende Ankunft Murat's schnell bekannt geworden, und am 23. wo er seinen Einzug hielt wurde ihm ein Empfang bereitet der sein Unheil besiegelte. Denn nun war er trunken von Freude und Siegesgefühl. Sein Stolz, sein Ehrgeiz im Bunde mit seiner abenteuerlich ausschweifenden Phantasie gewannen es in einem Grade über ihn daß er für ruhige Vorstellungen, für Vernunftgründe gänzlich taub blieb. „So haben mich meine Neapolitaner empfangen", rief er am Abend gegen Franceschetti aus, „so oft ich aus dem Felde in ihre Mitte zurückkehrte!" Und nach einer Weile: „Ja, so sei es denn! Ich will leben oder sterben inmitten meines Volkes! Ich will nach Neapel, versäumen wir keinen Augenblick uns dort einzufinden!" Das Maß seiner Verblendung voll zu machen kam in diesen Tagen das Schreiben eines Grafen Borgia aus Rom, über Porto-Longone ihm zugeschickt, in seine Hände worin die Stimmung in Neapel als ihm ungemein günstig, König Ferdinand als überall verhaßt geschildert wurde. Lambruschini der ihn eines andern belehren konnte war, wie wir wissen, um diese Zeit noch nicht einmal in Neapel angelangt, geschweige denn daß von ihm eine Nachricht eingetroffen wäre, die übrigens in der Stimmung in welcher sich Murat jetzt befand kaum etwas an seinem Entschluße geändert haben würde.

Die nächsten Tage vergingen mit den Vorbereitungen zum Aufbruch. Als Seitenstück zu dem Manifeste von Bogognano ließ er jetzt ein „königliches Decret" abfassen, das man fast Napoleonisch nennen könnte, so sehr war darin auf die unbedeutendsten Einzelnheiten gedacht. „Die Verfassung soll am 1. Januar 1816 in's Leben treten, die Einberufung der Kammern ohne Aufschub eingeleitet werden" (Art. 1). Alle seit 21. Mai verabschiedeten Beamte Officiere Würdenträger treten unverzüglich wieder in die Ausübung ihrer dienstlichen Stellungen;

---

[1]) Wortlaut des Manifestes bei Franceschetti S. 59–65 Anm. Es wurde von Murat in französischer Sprache dictirt und dann erst von Galvani in's italienische übersetzt; die Uebersetzung s. in meinem Anhang 38.



die frühere Eintheilung der Armee wird wieder hergestellt; alle Grade, alle Zutheilungen, alle während des letzten Feldzugs erfolgten Beförderungen Auszeichnungen Belohnungen bleiben in Kraft (Art. 2, 8, 10). Dagegen werden alle seit jenem Tage Ernannten ihre Posten augenblicklich räumen widrigenfalls sie als Rebellen, Aufhetzer zum Bürgerkrieg, Verräther am Vaterlande erklärt, außer Gesetz gestellt und als solche behandelt würden (Art. 3, 4). Es waren weder die königlichen Paläste Lustschlößer und Güter vergessen deren Obsorge die frühern Hofbediensteten neuerdings zu übernehmen hätten, noch die Pferde, die Equipagen und Carrossen des Königs für welche der Obrist-Stallmeister und dessen Personale verantwortlich gemacht wurden (Art. 13, 14). „Unsere sämmtlichen Adjutanten und Ordonnanz-Officiere haben ohne Säumnis in Unserem Haupt-Quartier zu erscheinen und sich um Unsere Person zu schaaren" (Art. 18). . . Das aus 20 Artikeln bestehende Decret war auf 36 berechnet. Es war darin für die Zusammensetzung des Ministeriums, für die Besetzung der leitenden Militair-Posten in der Hauptstadt und in den Provinzen vorgesehen. Weil man aber den „König" aufmerksam machte eine voreilige Benennung dieser Persönlichkeiten die sich meist in Neapel befänden würde dieselben nur der Rache Ferdinand's aussetzen, willigte Murat darein daß die bezüglichen Artikel unterdrückt wurden [1]). Darauf schickte man das Decret so wie das Manifest in die Druckerei von Ajaccio um beide in einer genügenden Anzahl von Exemplaren gleich im ersten Augenblicke zur Hand zu haben. Ortsangabe und Tag der Ausfertigung blieben offen; beide Rubriken sollten erst ausgefüllt werden sobald man an Ort und Stelle wäre.

Am 28. September war alles zur Abfahrt bereit. Die gewünschten Fahrzeuge waren in Stand gesetzt und ausgerüstet wie man es brauchte: es waren fünf Trabacoli und eine Feluke, größere

[1]) Wortlaut a. a. O. S. 65—70 Anm. In den unterdrückten Artikeln waren genannt: Carascosa für Krieg, Colletta für Polizei, Carignano (bei Franceschetti Corigliano?) für das Innere, Filangieri Platz-Commandant von Neapel, d'Ambrosio Militair-Commandant in Salerno, Pepe in Apulien, Ottavi in Calabrien 2c.

Barken (gondoloni) wie sich deren die Barbaresken für ihre Raub= fahrten zu bedienen pflegten; die einzuschiffende Mannschaft, Officiere Soldaten und Seeleute, zählte bei 250 Köpfe[1]). Unmittelbar vor dem Einschiffen beförderte der „König" alle Officiere um je einen Rang und verlieh jenen die damit noch nicht geschmückt waren den Orden von Beiden Sicilien. Die bezüglichen Decrete waren in aller Form königlichen Kanzleistyls abgefaßt so daß die in Ajaccio zur Verfügung stehenden Schreibkräfte fleißig genug bei der Arbeit sein mußten[2]).

Den Oberbefehl über die Flotille vertraute Joachim dem Fregatten=Capitain Barbara an, einem gebornen Malteser, von Murat mit dem Baronate bekleidet.

Obrist Maceroni war am 25. September im Hafen von Bastia eingelaufen von wo er, nachdem er erfahren Murat sei von Vescovato aufgebrochen, telegraphisch seine bevorstehende Ankunft in Ajaccio gemeldet hatte. Am 28. gegen Mittag traf er in der Hauptstadt von Corsica ein und verfügte sich ohne Aufschub zu Joachim um ihm die Bedingungen der Großmächte bekannt zu geben, die Reise=Documente für die Fahrt nach Triest einzuhändigen und seine eindringlichsten Vorstellungen beizufügen das ihm gemachte Anerbieten nicht von der Hand zu weisen. Gleichzeitig erbot sich der britische Capitain Bastard, der vor längerer Zeit mit der Fregatte Mäander und zwei Kanonen=Schaluppen im Hafen von Bastia eingelaufen war, den Ex=König über See zu bringen. Doch mit diesem war kein vernünftiges Wort mehr zu reden. „Hätten ihn die Corsen", meinte er, „für die er nie etwas

---

[1]) Bei Franceschetti S. 38 findet sich eine namentliche Aufzählung der sechs Schiffe sammt den Officieren die jedes derselben commandirten.

[2]) Minister Medici hat am 17. October in seinem Berichte an König Ferdinand (Abschrift davon bei Jablonovski Nr. 16 vom 19. October) mehrerer dieser Acte Erwähnung gethan; es waren u. a. die Beförderung des Artillerie=Obristen Natali zum Maresciallo di Campo, des Lieutenants Viaggiani zum Capitain, des Unterlieutenants Pasquali (Pascolini?) zum Lieutenant: „Les decrets originaux qui sont entre mes mains ont toutes les formes de chancellerie, finissant de la manière usitée: I nostri ministri di guerra e di finanze sono incaricati, ciascuno per la sua parte, dell' esecuzione del presente decreto".

gethan so begeistert aufgenommen, werde dies in Neapel das er als König mit Wohlthaten überschüttet in minderem Grade der Fall sein? Und solle er die Hunderte die sich ihm jetzt angeschloßen der Rache der französischen Regierung preisgeben? Und gesetzt sein Unternehmen schlüge fehl, was könne ihm geschehen? Daß man sich seiner Person versichere und ihn gleich seinem Schwager in irgend einem abgelegenen Ort in Gewahrsam halte!" Als ihm seine Getreuen zu der unverhofften Rettung die sich ihm durch das Anerbieten des Kaisers Franz eröffnet habe Glück wünschten, rief er aus: „Freilich wohl, nach Oesterreich werde ich gehen damit man mich eines Morgens im Schoße meiner Familie erwürgt fände! Lieber gehe ich nach Constantinopel! Doch nein, auch dort würde man mich um's Leben bringen!" [1]) Gleichwohl schrieb er an Maceroni einen Brief worin er den Vorschlag der verbündeten Mächte nicht unbedingt zurückwies, aber sich vorbehielt denselben in Erwägung zu ziehen sobald er mit seiner Familie beisammen sein werde. Die Einladung Bastard's erklärte er ausschlagen zu müssen weil dieselbe in einer unziemlichen Form erfolgt sei: „une sommation trop peu mesurée"; ohne Zweifel hatte ihn der Capitain einfach als „Marschall Murat" angeredet.

Auch Carabelli traf an diesem Tage in Ajaccio ein und hatte eine Unterredung mit dem Ex-Könige, ohne einen andern Erfolg zu erzielen als den dem Unglück geweihten Mann in seinem Vorhaben nur zu bestärken [2]).

---

[1]) Ricciardi S. 77.

[2]) Franceschetti S. 39—41 [1]) und Colletta-Gallois S. 30 f. stellen die Sache so dar als habe die neapolitanische Regierung den Ignazio Carabelli, der sich nach seiner Ankunft in Corsica seinen Bruder Simone soll beigesellt haben, zu dem Zwecke ausgesandt um bei Murat den Agent provocateur zu spielen, ihn nach Neapel zu locken 2c. Dagegen spricht nicht blos das o. a. ausdrückliche Zeugnis Ricciardi's, sondern die ganze Lage und Stimmung am Hofe von Neapel wo man ein Wagnis Murat's fürchtete, nicht aber herbeiwünschte. Geradezu unsinnig ist es wenn Colletta-Gallois die Bemerkung beifügen: „Ainsi on était informé à Naples de tout ce qui se passait en Corse". Hat es damals etwa einen unterseeischen Telegraphen gegeben? Lambruschini, der sich gewiß beeilte um dem Ex-König seine wohlgemeinten Warnungen zu bringen, brauchte von Rom bis Bastia sieben Tage, 6. bis 12. October, und Ignaz Cara-

Vor Mitternacht schrieb Murat einen zweiten längern Brief an Maceroni worin von einer Nachgibigkeit nicht mehr die Rede war: „Nie werde ich die Bedingungen annehmen die Sie beauftragt sind mir zu stellen; sie stehen für mich nackt und einfach einer Abdankung gleich für die man mir den einzigen Vortheil bietet daß es mir erlaubt sein soll in ewiger Sclaverei und unter dem willkürlichen Schalten einer despotischen Regierung zu leben. Ich habe nicht abgedankt, ich habe das Recht mir meine Krone zurückzuerobern wenn mir Gott dazu die Kraft und die Mittel gibt! Ich stelle die Freiheit über alles, Gefangenschaft ist mir der Tod. Was für eine Behandlung habe ich zu erwarten von diesen Mächten die mich zwei Monate unter den Dolchen der Meuchelmörder von Marseille zubringen ließen! Ich habe tausend und tausendmal im Kampfe für das Vaterland mein Leben in die Schanze geschlagen: soll es mir nicht erlaubt sein es einmal für mein eigenes Interesse daran zu setzen?!" [1]) . . .

Unmittelbar darauf begab er sich zu Schiffe, die Anker wurden gelichtet und hinaus ging es in die offene See. Die Citadelle von Ajaccio deren Besatzung die ganze Zeit über gegen das Treiben der Muratisten nichts zu unternehmen gewagt hatte, sandte der Flottille einige scharfe Ladungen nach die aber, weil jene bereits außer Schußweite war, keinen Schaden anrichteten. Der Himmel war heiter, das Meer ruhig. Doch am 29. meldete sich Sturm und das kleine Geschwader mußte am 30. bei der verlassenen Insel Tavolara, Nordost-Küste von Sardinien, vor Anker gehen. Am 1. October stach man

---

belli ist vom Minister Medici gewiß nicht vor Mitte September abgeschickt worden, wahrscheinlich erst nach dem 18. wo Jablonovski seine Unterredung mit dem Könige hatte. Nun mochte Carabelli, dem ohne Zweifel ein Regierungsschiff zur Verfügung gestellt wurde, seine Ueberfahrt nach Bastia schneller bewerkstelligt haben als Lambruschini; aber von Bastia hatte er noch den beschwerlichen Landweg oder die Umschiffung des Caps Bianco im Norden oder des Caps Bonifazio im Süden — Maceroni hatte von Bastia nach Ajaccio volle drei Tage gebraucht! — so daß er gewiß nicht vor dem 28. mit Murat zusammentraf, womit auch ausdrückliche Zeugenschaften zusammenstimmen. Und da sollte man in Neapel unterrichtet gewesen sein „de tout ce qui se passait en Corse"?!

[1]) Wortlaut bei Colletta-Gallois S. 42—46, Franceschetti S. 41—44, Ricciardi S. 77—79.

neuerdings in die See und war am 4. so nahe an der Küste von Neapel daß man den Vesuv wahrnahm. Dem Ex-König flog jetzt wieder der tolle Plan einer Ueberrumpelung Ferdinand's in Portici durch den Kopf, doch ließ er sich ihn ausreden und man steuerte südwärts nach Calabrien. Am 6. hatte man Paola in Sicht. Man traf Anstalten vor Anker zu gehen: da erhob sich ein Sturm und vier von den Schiffen wurden weit hinaus in's Meer getrieben, nur die Feluke des Bataillons-Chefs Courrand blieb in der Nähe des Fahrzeugs das den „König" trug. Man wartete am 7. das Wiedereintreffen der andern ab; als sich diese nicht zeigten sollte dennoch eine Landung versucht werden. Ein Mauleseltreiber und einer von der alten Garde Joachim's kamen des Weges daher und Major Ottaviani wurde ausgeschifft die Beiden auszuholen. Ihre Antworten lauteten durchaus nicht vertrauenerweckend; auch wurde die Strandwache aufmerksam, von welcher zwei blinde Schüsse fielen, Gehorsam heischend. Wieder wurden Ottaviani, dann zwei Matrosen und Baron Barbara an's Land gesetzt die sich vor den Ortsbehörden als „Franzosen auf der Reise nach Tunis begriffen" auswiesen; denn Barbara hatte sich in Corsica mit dahin lautenden Pässen versehen. Gleichwohl schöpften die Beamten Verdacht, behielten Ottaviani und einen der Matrosen zurück; nur der andere Matrose und Barbara konnten frei davon gehen. Murat wollte die Seinen nicht im Stiche lassen, folgte aber zuletzt den Erwägungen der Klugheit und ließ nach Amantea und dann noch weiter nach Süden steuern.

Das Benehmen Courrand's wurde jetzt so verdächtig daß Capitain Pernice und Lieutenant Moltedo, die auf seinem Schiffe waren, darauf drangen auf die Barke Barbara's übersetzt zu werden; in der That verschwand Courrand in der folgenden Nacht mit seinem Fahrzeug und ward nicht mehr gesehen. Murat hatte nur noch ein Schiff, und jetzt zum erstenmal kam Kleinmuth über ihn. Er hatte blos eine Handvoll Leute bei sich, er sah ein sein Unternehmen wäre eine Tollkühnheit. Er befahl dem Galvani die Exemplare des Manifestes und des Decretes in's Meer zu werfen und beschloß nach Triest zu segeln um von dem Anerbieten des Kaisers von Oesterreich und von dessen Paß, den er vorsichtig bei sich behalten hatte, Gebrauch zu machen. Allein dazu

brauchte man Geld, Lebensmittel und vor allem ein größeres Schiff. Man befand sich in der Nähe von Pizzo und Murat wollte hier ausschiffen lassen um sich das nöthige zu verschaffen. Gegen diesen Plan erhob Barbara Einsprache, es kam zu einem Wortwechsel, Murat wurde hitzig, und alle seine guten Vorsätze waren wie weggeblasen. Vorstellungen der Ueberlegenderen, die Bitten seines treuen Kammerdieners nicht in sein Verderben zu rennen, verfingen nicht: er, der „König", gebot und die Andern mußten gehorchen. „Ich habe den Neapolitanern nur gutes gethan", rief er, „sie können mich nicht vergessen haben, sie werden mir zu Hilfe eilen!"

Die Barke stieß an's Ufer, die Officiere eiferten aus dem Schiffe zu springen, Murat wehrte es ihnen: „An mir ist es der erste den Boden meines Königreichs zu betreten!" Und damit war er am Land. So viel Ueberlegung hatte er noch, dem Capitain Barbara aufzutragen daß er sein Schiff in eine geschützte nahe Bucht führe um für alle Fälle in Bereitschaft zu sein. Es war am 8. October, einem Sonntag, zwischen 11 und 12 Uhr VM.

* * *

Es hat sich selten jemand in einer verhängnisvolleren Selbsttäuschung befunden als Joachim Murat da er sich einredete er brauche sich auf dem Boden seines ehemaligen Königreichs nur zu zeigen und alles werde ihm zufliegen. Und zum Vollmaß des Unglücks hatte er sich die Küste von Calabrien ausersehen, jenes Landstriches wo die alte Dynastie stets ihre begeisterten opferwilligen Anhänger gefunden hatte während Murat's Name, den man mit jenem des Wütherichs Manhès verschwisterte, daselbst geradezu verwünscht und verflucht war. Aber auch sonst im Lande, bei den so rasch wechselnden Eindrücken der Südländer, war sein Andenken nicht blos verwischt als ob seitdem ein Jahrhundert vergangen wäre: alles was mit seinem Walten zusammenhing, alles was an ihn erinnerte war wie vervehmt. Seine Beamten welche die neue Regierung zu einem großen Theile in ihren Stellungen belassen hatte, wurden von der Bevölkerung scheel angesehen, verfolgt; ja es gab gewaltsame Auftritte, blutige Aufstände wider sie so

daß die Regierung mit der ganzen Strenge des Gesetzes einschreiten mußte [1]).

Am Hofe von Neapel wußte man in den ersten October-Tagen nichts von der Abfahrt Murat's von Ajaccio, konnte auch nichts wissen: dagegen war eine andere Nachricht eingelaufen die den König auf das äußerste verstimmte. Jablonovski, gegen den der Monarch stets von der gewinnendsten Freundlichkeit war, bemerkte eine Veränderung im Benehmen desselben beim Cercle am 4. October, dem Namenstag des Kaisers Franz der an Ferdinand's Hofe stets festlich begangen wurde. Keiner der Minister wußte unserem Gesandten zu sagen was der König gegen ihn habe, bis es ihm die Fürstin Partanna mittheilte die Ferdinand allein in sein Vertrauen gezogen hatte: es war eine aus Paris vom Fürsten Castelcicala eingetroffene chiffrirte Depesche die dem Monarchen Meldung gab Oesterreich habe Murat ein Asyl inner seiner Gränzen eröffnet. Jablonovski ergriff die erste Gelegenheit sich mit Circello über die Angelegenheit auseinanderzusetzen. „Sollte es Ihr König nicht lieber sehen", meinte er, „daß Murat 200 Meilen von Neapel entfernt, unter den Augen und der Obsicht eines mächtigen Alliirten Sr. Majestät weile, als fortwährend fürchten zu müssen daß der Abenteurer an einem Punkte der Küste, die man wegen ihrer großen Ausdehnung nie gehörig bewachen kann, lande und die Ruhe des Königreichs störe? Gelingen wird ihm freilich nichts, dazu sind unsere Truppen da. Aber Unruhe und Unordnung kann er genug stiften, besonders wenn er, wie es gar nicht unwahrscheinlich ist, sich zu den Barbaresken schlägt und mit diesen im Bunde auf Unheil ausgeht".

---

[1]) Jablonovski PS. ad num 12 v. 21. September 2, erwähnt eines solchen Aufstandes in Salerno wobei mehrere Murat'sche Beamte getödtet wurden; aus Neapel erschien eine königliche Commission und nun wurden eilf von den Meuterern zum Tode verurtheilt: „il arrive à chaque instant de pareils événements; la présence de nos troupes les empêche dans la capitale, et si elles quittaient Naples aujourd'hui, demain tous ceux qui avaient été employés par Murat seraient égorgés". S. auch n. 13 zum 3. October: „Dans les provinces qui étaient oprimées sous le gouvernement de Murat les passions haineuses de cette nation agissent avec plus de force".



Das Argument war einleuchtend und hatte um so größere Wirkung als gerade in den letzten Tagen, 4. und 5. October, Anzeigen eingetroffen waren welche die Vorstellungen unseres Gesandten in ein eigenthümliches Licht setzten. Das Geschwader Murat's war an der neapolitanischen Küste nicht ganz unbemerkt geblieben: am 4. war in der Nähe von Sorrento ein Fahrzeug beobachtet worden das man für ein Seeräuberschiff hielt und das auf andere wie zu warten schien; am 5. war ein ähnliches Signalement im Hafen von Salerno eingelaufen. Die beiden Nachrichten erregten in den Kreisen der Regierung um so lebhaftere Unruhe als zur selben Zeit Baron Lebzeltern aus Rom an den Commandanten von Gaëta, und dieser ohne Säumnis in die Hauptstadt meldete Murat habe mit mehreren Schiffen den Hafen von Ajaccio verlassen.

Alle diese Thatsachen gelangten auch zur Kenntnis der Diplomaten der befreundeten Mächte, jedenfalls zu der Jablonovski's der darüber am 6. und 7. October an sein Cabinet berichtete. Dagegen blieb, was bei Hofe weiter beschlossen wurde, für sie vorderhand ein Geheimnis. Sie konnten nur aus allerhand Anzeichen und Andeutungen darauf schließen man habe sich im Rathe des Königs über eine einschneidende Maßregel geeinigt. Unser Gesandte und der britische meinten es sei an alle Küstenpunkte der Befehl ergangen Joachim Murat, falls er mit den Waffen in der Hand ergriffen würde, standrechtlich zu behandeln. Auch war von Medici an alle Commandanten der längs der Küsten von Salerno bis Calabrien aufgestellten Truppen Befehl gegeben mit den schärfsten Maßregeln gegen jene Bürger vorzugehen die sich dem Ex-König anschließen würden [1]. Ein aus Sicilien zurückgekommener und daher ohne Zweifel in Hofkreisen vertrauter

[1] Vgl. die Stelle im Berichte Jablonovski's vom 12.: „que dès l'arrivée de Murat en Corse“ (dès le départ de M. de la Corse?) „les ordres ont été données sur toutes les côtes de lui faire subir un jugement militaire s'il était pris les armes à la main“ — mit Pepe I S. 320, und mit dem amtlichen Berichte Medici's vom 17. October: „Des courriers furent expédiés le long de la Côte de Salerne à Reggio, les mêmes communications furent faites à Messine, et le tout avec une grande reserve“.



Capitain Spadea theilte Gugl. Pepe unter vier Augen mit „daß in kurzer Frist im Königreiche viel Blut fließen werde“.

Pizzo ist, oder war damals, ein Ort von etwa 8000 Einwohnern auf einer Höhe nahe am Meere gelegen an dessen Gestade, da wo man zu landen pflegte, einzelne Häuser und Magazine standen. Von der Küste wand sich, zu jener Zeit ziemlich holprig und unbequem, ein Weg zu der Stadt hinauf der auf den Hauptplatz mündete und sich über den letzteren in der nach Monteleone führenden etwas steil ansteigenden Straße fortsetzte. Auf einem überragenden Hügel zur Linken, in der Richtung in welcher wir uns im Geiste in den Ort einführen, befand sich ein die Rhede und das Städtlein beherrschendes Castell.

Die kleine Schaar Murat's, ihn nicht mitgezählt, bestand aus 29 Köpfen, davon 26 Militairs [1]). Er trug eine Uniform von himmelblauem Tuche, Obristen-Epauletten, Dreispitz auf dem Haupte, doch keinen Orden oder irgend welche Auszeichnung auf der Brust. Einige Leute die sich während der Ausschiffung am Strande befanden liefen herzu das ungewohnte Schauspiel anzusehen, erwiederten wohl auch, während die Muratisten fortwährend „Evviva il Re Gioacchino!“ riefen, den ihnen aufgedrungenen Gruß. Das gleiche war, während das Häuflein den Bergpfad hinan marschirte, mit Einzelnen der Fall die ihnen entgegenkamen. So gelangte man auf den Hauptplatz auf welchem, sowohl wegen des Festtages als durch den seltsamen Aufmarsch herbeigelockt, viel Volk versammelt war. In den Mienen der Leute spiegelte sich Neugierde Erstaunen Ueberraschung, aber keine freudige. Im Gegentheil, als Murat sie ansprach, von Erlösung, von Befreiung redete, schrie ihm ein Weib aus dem Volke entgegen: „Du sprichst uns von der Freiheit die Du uns geben willst und Du hast mir drei Söhne

[1]) Franceschetti S. 51 [1]), wobei ihm aber das Malheur passirt daß er im Text von „vingthuit militairs et trois domestiques“ spricht, während er in der Anmerkung nur 26 oder, den „König“ mitgerechnet, 27 Soldaten anführt. Ricciardi S. 82 f. zählt nur 28 Personen weil er den Gemeinen Santoni, vielleicht aus einem blosen Versehen, nicht aufführt.



erschießen lassen"![1]) Das war eine böse Einrede! Von ihrer Caserne her erschien die Küstenwache, 15 Mann Artillerie unter Lieutenant Barba, bewaffnet und in ihrer alten Uniform. „Siehe da meine Soldaten!" rief Murat aus, und sich an sie wendend: „Erkennt ihr euren König? Rufet: Es lebe König Joachim!" Ein Beamter des Herzogs von Infantado namens Alcalà und Andere liefen auf sie zu und mahnten: „Rufet: Es lebe Ferdinand!" Sie thaten weder das eine noch das andere, was Murat als ein gutes Zeichen auslegte daß der alte Soldatengeist sie für ihn stimmen werde. Es war aber nur Verblüffung, oder wenn man will, eine Art Verzauberung die das unerwartete Erscheinen des frühern Königs mit seinem gebietenden und gewinnenden Aeußern auf sie, so wie überhaupt auf die Mehrzahl der Versammelten ausübte[2]).

Während dieser Vorgänge hatten sich zwei oder drei junge Leute an die Umgebung Murat's herangedrängt und derselben eingeredet: hier in Pizzo lasse sich nichts machen, die Bevölkerung sei störrisch, aber in Monteleone werde der „König" gewiß seine Partei finden! So befahl denn Murat den Aufbruch nach Monteleone und forderte die Kanoniere auf sich ihm anzuschließen. Das thaten sie zwar nicht, aber sie folgten seinem Zuge in einiger Entfernung nach. Joachim hatte keine Ruhe mehr, auf einen so kühlen, ja zweideutigen Empfang war er nicht gefaßt. Er schritt hastig die Bergstraße hinan so daß er, durch die lange Seefahrt außer Uebung gekommen und durch die maßlose Aufregung angegriffen, innehalten mußte um etwas zu Athem zu kommen. Die Küstenwache war eine gute Strecke zurück, sie marschirte langsam, wie unschlüssig, während man aus der Stadt einen Haufen bewaffneter Leute herankommen sah von denen die Artilleristen bald überholt waren. Die Führer des Ex-Königs schöpften Verdacht und drängten zur Eile: „man möge schauen so bald als möglich Monteleone zu er-

---

[1]) „Tu parli di libertà e mi hai fatto fucilare tre figli!" Diesen Zug erzählte der König dem Fürsten Jablonovski, Nr. 15 zum 15. October 2.

[2]) Pepe I S. 321: „Il Barba mi raccontava tempo dopo, ch' esso, i suoi soldati della dogana e gli abitanti rimasero tutti come soprafatti da incantesimo".

reichen!" Doch schon waren jene nahe zur Stelle, ihnen voran in leidenschaftlicher Eile ein Gendarmerie-Hauptmann Trentacapilli mit Namen; er war früher Bandenführer gewesen, General Manhès hatte drei seiner Brüder aufknüpfen lassen. „Der General und Sie alle werden mir nach Pizzo folgen!" gebot er. „Dir geziemt es", erwiderte Murat, „deinem Könige zu gehorchen und ihn nach Monteleone zu geleiten!" Die Officiere Murat's wollten über den Verwegenen herfallen, doch Joachim wehrte es ihnen, und man ließ ihn zu seinem Haufen zurückkehren aus welchem jetzt Schüsse fielen. Die Murat'schen wollten das Feuer erwiedern, allein ihr Gebieter ließ es nicht zu: „Ich will nicht daß um meiner Landung willen auch nur einer meiner Unterthanen sein Leben verliere!" [1])

Doch er sah ein daß alles verloren sei. Er und seine Officiere suchten, während seine wenigen Leute bald von der Uebermacht erdrückt und überwunden waren, schleunig das Ufer des Meeres zu erreichen, nicht auf der gebahnten Straße sondern den Abhang hinunter über Stock und Stein, hart hinter ihnen ihre Verfolger mit denen sie sich unterwegs herumschlugen. Am Gestade fand sich ein einzelnes Boot das die Officiere in Eile losmachen wollten um auf das Trabacolo Barbara's hinzusteuern der, anstatt wie ihm befohlen in der Nähe zu warten, weit vom Ufer auf hoher See kreuzte. Aber in der aufgeregten Hast wollte die Lösung des Bootes nicht gelingen und schon waren die Wenigen von allen Seiten umrungen, mit Säbeln Aexten Hacken bewehrte Fäuste wurden gegen sie erhoben. Auf das hin gab sich Murat gefangen: „Hier habt ihr meinen Degen, aber schont das Leben dieser Braven die mir in mein Unglück gefolgt sind!" Diese Worte waren nur wie eine Aufforderung an die Wüthenden ihre Drohungen zur That werden zu lassen. Hauptmann Pernice und Sergeant Giovannini

---

[1]) **Franceschetti** S. 51—58 und **Ricciardi** S. 83 f. weichen in den Einzelnheiten, in den Worten die sie dem Einen und dem Andern in den Mund legen, etwas von einander ab, wie es bei den Umständen unter denen sich dieser rasche und leidenschaftliche Auftritt abspielte kaum anders sein konnte. Manches klingt allerdings, besonders in den Reden Murat's, zu theatralisch als daß man glauben könnte es sei in der Hitze und dem Drange des Augenblicks wirklich so gesprochen worden.



fielen an Murat's Seite in den Tod, Franceschetti stürzte schwer getroffen zu Boden, Lieutenant Moltedo und noch drei andere wurden verwundet. Man packte sie, man führte oder vielmehr zerrte sie, von denen sich manche kaum schleppen konnten, in den Ort hinein, unter fortwährenden Drohungen Schlägen und Püffen die den Ex-König eben so wenig schonten als dessen Schicksalsgenossen. Mehr als einmal war eine Axt erhoben um Murat's Haupt zu spalten, wenn nicht Andere dazwischen gekommen wären und es verhindert hätten. Dabei fielen aus dem Munde der Leute Reden die Joachim empfindlicher trafen als ihre Waffen: „Waren noch nicht genug der Unglücklichen? Hattet ihr euch noch nicht satt getrunken an dem Blute eurer Opfer? Brauchtet ihr abermals Schaffote und Galgen?“ Seiner Kleider war er fast ganz beraubt, alles was er bei sich getragen wurde ihm abgenommen wobei sich Trentacapilli nicht das geringste entgehen ließ: sein Geld und seine Diamanten, seine Wechsel, seinen Reisepaß, alles mußte er herausgeben. Sein Unglück zu besiegeln fand sich in seiner Brieftasche je ein Exemplar seines Manifestes und seines Decretes, der unanfechtbaren Beweise seines feindseligen Beginnens, der sonnenklaren Widerlegung seines Vorgebens er habe an der Küste nur landen wollen um sich die Mittel zur Weiterreise nach Triest zu verschaffen!

Die Gefangenen wurden in das Castell geschleppt wo man sie, bis der in Calabrien commandirende General Nunziante aus Tropea eingetroffen sein würde, in ein finsteres Gelaß stieß. Der Intendant Alcalà erbarmte sich Murat's und sandte ihm Kleider und Wäsche; auch sonst war ein oder der andere thätig den Unglücklichen einigen Beistand zu schaffen, Erfrischungen zu schicken. Die überwiegende Mehrzahl aber blieb roh und verstockt, vor allem der Gendarmerie-Hauptmann der den wilden Haufen von welchem das Gefängnis umtobt wurde eher aufstachelte als zur Ruhe verwies. Erst gegen Abend marschirte Hauptmann Stratti mit 40 Mann Infanterie die Nunziante vorausgeschickt hatte in das Castell ein, besetzte es und wies die zuchtlosen Strolche hinaus. Bald erschien auch der General, der Murat und dessen Officieren anständigere Räumlichkeiten anwies. Er nannte den Ex-König nur „General“ und erklärte daß er treu an seinem rechtmäßigen Fürsten halte, aber das Unglück zu achten wisse. Auch die

übrigen Gefangenen die man in irgend einem Gewahrsam in der Stadt unterbrachte erfuhren jetzt menschlichere Behandlung, es kamen Chirurgen ihre Wunden zu verbinden, um die man sich bisher gar nicht gekümmert hatte. Nunziante telegraphirte nach Neapel und erbat sich bestimmte Weisungen.

Mittlerweile hatte sich die Nachricht, daß der Ex-König Joachim auf dem Versuche das Land zu insurgiren ergriffen worden und im Castell von Pizzo gefangen sei, wie Lauffeuer in der Umgegend verbreitet und drohende Haufen strömten am 9. in die Stadt, so daß Nunziante seinen ganzen soldatischen Ernst aufbieten mußte um die Ordnung aufrecht zu halten und die unwillkommenen Gäste wieder nach Hause zu schicken. Der arme Gefangene dem etwas von diesen Ansammlungen zu Ohren kam wiegte sich in dem Glauben seine getreuen Unterthanen kämen ihn zu befreien, und einzelne seiner Umgebung, wie Franceschetti, bestärkten ihn darin, während die Andern nur zu wohl erkannten daß ihr „König" unter den Calabresen keine Freunde und opferwilligen Anhänger zu suchen habe[1]).

Nunziante ließ dem „General Murat" jede erlaubte Rücksicht zutheil werden. Er lud ihn zu sich zum Frühstück, zum Speisen ein, und die Begleiter des Ex-Königs ließen es sich nicht entgehen daß die sicilischen Soldaten, „ohne daß es ihnen geheißen war", das Gewehr anschlugen so oft jener an ihnen vorüberkam. Nunziante gestattete ihm Bücher, darunter die Poesien Metastasio's aus denen sich Murat zeitweise vorlesen ließ. Der Gefangene durfte an seine Gemahlin, an den österreichischen Commandirenden in Neapel, an den britischen Gesandten schreiben, und Nunziante erbot sich die Briefe nach Neapel zu schicken um sie an ihre Adressen gelangen zu lassen.

Am 12. ging Obrist Robinson mit einigen Fahrzeugen der sicilischen Flotille in der Bucht von Pizzo vor Anker. Murat äußerte den Wunsch nach Tropea gebracht zu werden, wozu sich aber Robinson nicht herbeilassen wollte.

Die erste Nachricht von dem Ereignisse in Pizzo langte durch

[1]) Vgl. Franceschetti S. 71, der sich in seiner Darstellung ganz von denselben Selbsttäuschungen befangen zeigt wie sein Gebieter, mit Ricciardi S. 85.



das Mittel des optischen Telegraphen am 9. abends in Neapel ein: sie lautete unbestimmt, „ein französischer General" sei festgenommen worden. Man vermuthete sogleich es könne niemand anderer als Joachim Murat sein; doch erklärte König Ferdinand, als am nächsten Tage unser Gesandte bei ihm erschien, er sei seiner Sache noch nicht gewiß. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Kunde in der Stadt die darüber in eine ungeheure Aufregung gerieth. Von Seite der österreichischen Besatzung wurden, in aller Eile aber zugleich ohne jedes Aufsehen, die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen die sich indeß als ganz unnöthig erwiesen: nicht die geringste Unordnung fiel vor, kein Versuch eines Putsches oder Aufstandes wurde gemacht. Bei Hofe dachte man im ersten Augenblicke daran sich der bekanntesten Anhänger des Ex-Königs zu versichern; doch zuletzt überwog die Einsicht daß dies nur gefährliches Aufsehen erregen und die Sachlage kritischer machen könnte als sie thatsächlich stand. Um aber den Murat'schen keine Zeit zu lassen etwas ernsteres zu unternehmen wurde ein Eilbote abgeschickt der dem General Nunziante den Befehl wegen kriegsrechtlicher Behandlung des mit den Waffen in der Hand Ergriffenen zu überbringen hatte[1]). Zwei Tage später sandte Ferdinand, dem die Ungewißheit weder Rast noch Ruhe ließ, den Fürsten von Canosa nach Calabrien ab der verläßliche Nachricht bringen sollte[2]).

---

[1]) Das königliche Decret, aus zwei kurzen Artikeln bestehend, französisch bei **Franceschetti** S. 75 f. italienisch bei **Ricciardi** S. 87. Es trug das Datum des 9. October. Daß die telegraphische Nachricht von der Ausschiffung bei Pizzo noch am Abend des 9. in Neapel eingetroffen sei sagt Medici in seinem o. a. amtlichen Berichte ausdrücklich, während Jablonovski erst den 10. vormittags dafür angibt, wo vielleicht ein zweites Telegramm nachkam. Nur vom 10. und von einem „französischen General" der „verhaftet" worden, spricht auch die „Wr. Ztg." Nr. 306 v. 2. November: „Italien".

[2]) In **Vaudoncourt's** Vingt années d'un proscrit (Paris 1835) wird ausführlich von einer Berathung mit den Vertretern der auswärtigen Mächte berichtet wobei Spanien für den Tod gestimmt, Frankreich sich etwas verblümt zur selben Ansicht hingeneigt, Oesterreich Preußen und Rußland sich auf die Eigenschaft Murat's als jahrelang anerkannten Souverains berufen hätten, bis zuletzt A'Court den Ausschlag mit den Worten gegeben habe: „Tuez-le, je prends tout sur moi!" Diese ganze Erzählung zerfällt durch den einzigen Umstand in nichts daß Fürst

Der königliche Eilbote traf spät abends am 12. in Pizzo ein und sogleich wurden Anstalten zur Zusammensetzung des Kriegsgerichtes getroffen. Es bestand aus acht Officieren, dem General-Procurator des jenseitigen Calabrien Gio. la Camera und einem Secretair; die Officiere, mit Ausnahme eines einzigen der mit Ferdinand IV. aus Sicilien gekommen, hatten sämmtlich unter Murat gedient und waren von ihm befördert worden[1]).

Am 13. morgens wartete man das Erwachen Joachim's ab — noch am Tage zuvor hatte er davon gesprochen daß man ihm auf österreichischem Gebiete eine Ehrenhaft anweisen werde! — worauf General Nunziante in sein Zimmer trat und ihm in schonender Weise ankündigte was seiner harrte. „Weh mir", rief der Gefangene schmerzhaft aus, „dann bin ich verloren: das Kriegsgericht ist der Tod!" Seine Officiere, selbst sein Kammerdiener Armand mußten ihn verlassen, sie wurden in ein enges finsteres Verließ abgeführt; statt ihrer erschien Hauptmann Stratti mit vier sicilischen Officieren um ihm anzu-

---

Jablonovski, wie er ausdrücklich nach Wien berichtete, um nicht in die Verlegenheit zu kommen in der Angelegenheit befragt zu werden, den Anlaß der bevorstehenden Ankunft seiner Familie benützte um derselben noch am 12. bis Molo di Gaëta entgegen zu fahren und sich so unter einem schicklichen Vorwande die ersten zwei Tage von Neapel fern halten zu können. Bis zum 12. hat also eine Berathung mit den fremden Ministern, wenn man nicht annehmen will jener der ersten Schutzmacht des wiedergewonnenen Thrones sei mit Absicht übergangen worden, gewiß nicht stattgefunden; nach dem 12. war sie überflüssig weil schon alle Befehle ausgeschickt waren. Auch geht aus der nachmaligen Haltung des Königs, ja aus seinen ausdrücklichen Aeußerungen hervor daß keiner der Vertreter der andern Mächte befragt worden sei. „Le Roi m'assura", schrieb Jablonovski am 15., „qu'Il n'aurait jamais agi sans consulter Son illustre Allié, s'Il n'avait eu la conviction que les partisans de Murat auraient pu profiter de cet intervalle pour soulever tout son parti et allumer une guerre civile".

[1]) Franceschetti S. 80 f. [1]). Der einzige Nicht-Muratist unter den Officieren war der Infanterie-Lieutenant Fra. Froio welchem die Rolle des Berichterstatters und Antragstellers zufiel. Nach Ricciardi S. 87 wo einige Namen etwas anders lauten hätte selbst Froio, obwohl Sicilianer, unter Murat gedient. So äußerte auch der König am 15. gegen Jablonovski: Murat sei verurtheilt worden „par une commission présidée et composée d'officiers napolitains, et par un hasard singulier tous décorés par Murat de l'ordre des Deux Siciles".

kündigen daß er sich vor der Militair-Commission zu verantworten haben werde. Da erwachte sein ganzer Stolz: „Männer meines gleichen sind für ihre Handlungen nur Gott und ihrem Gewissen Rechenschaft schuldig. Nicht einmal König Ferdinand könnte über mich zu Gericht sitzen, denn ich selbst bin König, ich habe mich mit keinem Act meines Rechtes und Titels begeben. Souveraine haben niemand zu Richtern als Gott und ihre Völker!" So sprach er auch zum Capitain Starace den ihm die Commission zum Vertheidiger bestellte und der es ihm mit den Worten ankündigte: „„Ich soll Eure Majestät vertheidigen, und vor was für Richtern!"" „Es sind nicht meine Richter, es sind meine Unterthanen!" Und dann noch einmal: „Es sind nicht meine Richter, es sind meine Schergen: ich verbiete Ihnen ein Wort zu meiner Vertheidigung zu sprechen". Die eindringlichsten Vorstellungen Stratti's und Starace's die selbst beide tief ergriffen waren, er möchte mindestens schriftlich etwas zu seiner Verantwortung aufsetzen, blieben ohne Erfolg. Der Berichterstatter der Commission Lieutenant Froio trat ein und wollte das Verhör mit den gewöhnlichen Fragen nach Namen Vaterland Alter ꝛc. beginnen, doch Murat schnitt ihm die Rede ab: „Ich bin Joachim Napoleon König von Beiden Sicilien. Entfernen Sie sich!"

Froio Starace Stratti verließen das Zimmer wo Murat in Gesellschaft der vier sicilischen Officiere blieb. Das Ueberströmen der Gefühle die auf ihn einstürmten machte ihn redselig. „Ich hätte mir Ferdinand menschlicher und größer gedacht", sagte er traurig, „ich an seiner Stelle würde mit meinem Gegner nicht so verfahren sein!" Und nun begann er ihnen das Scheitern seines letzten Feldzuges zu erklären das er fortwährend nur äußern Umständen zuschrieb, und kam wieder und wieder darauf zurück daß er auf seine Rechte als König von Neapel nie verzichtet habe. Dann sprach er von seinen frühern Thaten in Italien, in Aegypten, in Oesterreich, auf dem deutschen, auf dem spanischen, auf dem russischen Kriegsschauplatze, von seiner Erhebung auf den Thron von Neapel und was er alles für das Land gethan: „Ich bin nach Neapel mit zwölf Millionen eigenen Vermögens gekommen; nach siebenjähriger Herrschaft habe ich es mit 250000 Fr. als meinem ganzen Hab und Gut verlassen! Ich habe dem Lande alle erdenklichen Opfer gebracht, ich habe um das Wohl Neapels meine

eigenen Interessen vernachlässigt!" Die Rührung überwältigte ihn, er brach in Thränen aus; dann faßte er sich wieder und sprach nach einem tiefen Seufzer: „Man wirft mir meine Hofhaltung, meine Armee vor; aber auch dabei hatte ich ja nur das Gedeihen des Landes vor Augen. Ich habe die Einkünfte Neapels nur zu dessen Vortheil verwendet, ich habe nichts für mich behalten, ich nehme sterbend keine andern Reichthümer mit mir als meine Thaten. Das ist mein Ruhm und mein Trost!" Auch auf den dunkelsten Punkt in seinem Leben, die nächtliche Schauer-Scene im Wallgraben von Vincennes, kam er zu sprechen und behauptete man belaste ungerecht sein Andenken damit: „König Ferdinand will die Tragödie des Herzogs von Enghien, wie es scheint, durch eine andere Tragödie wett machen! Ich hatte keinen Theil daran, Gott ist mein Zeuge vor dem ich bald stehen werde!" Dann warf er sich wieder in die Brust: „Um zu denen hinabzusteigen vor denen ich mich verantworten soll, müßten zu viele Seiten aus der Geschichte von Europa gestrichen werden!"

Um 5 Uhr NM. war das Urtheil gefällt: es lautete auf Tod nach Artikel 87 (Attentat gegen die bestehende Verfassung und Regierung) und 91 (Aufreizung zu Bürgerkrieg und bewaffnetem Aufstand); es waren die eigenen Gesetze weiland „König Joachim"'s auf deren Grund und nach deren Wortlaut „General Murat" verurtheilt wurde! Er hatte noch eine halbe Stunde zu leben. Der Canonicus Masdea hoch in den Siebenzigen stellte sich ein, ihm die letzten Tröstungen der Religion zu verabreichen; auf die Bitte des ehrwürdigen Greises gab Murat die schriftliche Erklärung ab „als guter Christ zu sterben". Er schrieb dann an seine Gemahlin: „Ma chère Caroline", empfahl sich ihrem Andenken: „ne m'oublie jamais!", nahm Abschied von seinen vier Kindern, jedes einzelne mit Namen ausschreibend: „Ich lasse euch zurück, ohne Königreich und Güter, inmitten meiner zahlreichen Feinde. Bleibt stets einig, zeigt euch größer als euer Misgeschick!" Er gab ihnen seinen väterlichen Segen, seine Küsse, seine Thränen: „Behaltet stets euren unglücklichen Vater im Angedenken!" Er schnitt sich eine Haarlocke ab und legte sie dem Briefe bei den er dem Hauptmann Stratti unversiegelt überreichte: „das Petschaft werde man nach seinem Tode in seiner rechten Hand finden". Er wollte noch

von seinen Officieren Abschied nehmen, den treu ausharrenden Genossen seiner verhängnisvollen Fahrt, was ihm jedoch verweigert wurde: „Wohlan denn, so zaudern Sie nicht länger, ich bin bereit den Tod zu erdulden!"

Er hatte nur die Schwelle seines Gemaches zu überschreiten und befand sich in einem kleinen Hofe wo zwölf Mann in Bereitschaft standen. Er litt es nicht daß man ihm die Augen verbinde. „Soldaten", rief er, „laßt mich nicht lang leiden, die Enge des Raumes selbst nöthigt euch die Mündung eurer Gewehre auf meine Brust zu setzen!" Er streckte den rechten Arm mit der geschlossenen Faust aus auf welche er den Blick gerichtet hielt als die Schüsse fielen. Er war im Augenblick todt; als man seine Rechte öffnete fand sich darin ein Carneol mit dem Kopfbilde Karolinens ... Zur selben Zeit wo im Castell das Bluturtheil vollzogen wurde sah man den General Nunziante in voller Uniform an die Mauer eines anstoßenden Hauses gelehnt, das Gesicht von seinem Sacktuch verhüllt.

Murat's von der nahen Decharge fast zerrissener Leib wurde in einen einfachen Sarg gethan und in der Kirche des Ortes in aller Stille beigesetzt [1]).

---

[1]) Wortlaut des Urtheils bei Colletta-Gallois S. 78—85 ... Den Zug aus dem Leben Nunziante's erzählt Franceschetti S. 76 ff. Leider war es mir trotz Nachforschens in den reichen Bibliotheken Wiens so wie in der königlichen Bibliothek von München nicht vergönnt Francesco Palermo's „Vita e fatti di Vito Nunziante" aufzutreiben... Pepe I S. 324 berichtet eine Thatsache deren Erwähnung ich sonst nirgends gefunden: „Alcuni giorni dopo la testa, recisa dal corpo e messa in un vaso di vetro pieno di spirito di vino, fu mandata a Napoli e riposta nella reggia".

7.

Murat's Erben.

Der Fürst von Canosa befand sich am 14. October in Castrovillari als Meldung von Pizzo eintraf daß alles geendet sei, worauf er umkehrte und nach Neapel zurückreiste. Auch bei Hofe kannte man bereits den Ausgang. Am 14. abends kam die telegraphische Nachricht an den König der sich allsogleich zur Fürstin Partanna verfügte wo sich eben der Graf Mocenigo zu Besuch befand. Durch letztern, der unsern Gesandten in seiner Theaterloge aufsuchte, erfuhr es noch am selben Abend Jablonovski. Am andern Morgen erließ Circello ein Rundschreiben an die fremden Gesandtschaften mit kurzer Mittheilung des Ereignisses dessen Einzelnheiten noch nicht bekannt seien. Die Kunde rief in diesen Kreisen fast ungetheilte Bestürzung hervor, was aber Ferdinand IV. nicht hinderte am selben Abend, wie regelmäßig alle Sonntage, ein Ballfest in seiner Favorita abzuhalten und bei den heitern Klängen der Musik und rauschenden Tanzweisen mit den fremden Diplomaten die Katastrophe von Pizzo zu besprechen. Wahrlich, der Bauernsohn aus Bastide-Fortunière hatte seinerzeit, als ihm der Hingang seiner Todfeindin Maria Karolina im fernen Hetzendorf hinterbracht worden, mehr Tact und fürstlichen Anstand bewiesen als der purpurgeborne Ferdinand bei der Nachricht von dem traurigen Ende seines ritterlichen Gegners. Am 17. erstattete Luigi de' Medici in seiner Eigenschaft als einstweiliger Polizei-Minister ausführlichen Bericht über der Hergang der Murat'schen Unternehmung und über die Gründe des gegen ihn gefällten Urtheils, was zwei Tage später in der Regierungszeitung dem Publicum im Auszuge mitgetheilt wurde.

Um dieselbe Zeit empfing der König eine Huldigungs- und Ergebenheits-Adresse der Bürger und eine andere des Dom-Capitels von

Pizzo. Sie erhielten alles was sie verlangten und sich nur wünschen konnten. Der Stadt Pizzo wurde der Titel einer „allergetreuesten“ verliehen, ihre Syndici Gewählten und Deputirten wurden für immerwährende Zeiten mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet — Avers: Brustbild Ferdinand's, Revers: „Ob egregiam urbis Pitii fidelitatem; postridie nonas octobris MDCCCXV“ —. Die Gemeinde erhielt für jetzt und für immer Freiheit von allen Steuern und Verzehrungsabgaben, ihren Einwohnern sollte das benöthigte Salz geliefert, ihr unvollendeter Dom auf königliche Kosten ausgebaut werden. Endlich wurde die Errichtung eines Denkmals an dem Platze wo Murat überwunden und gefangen worden beschlossen, welches das Ereignis so wie die daran geknüpften königlichen Gunstbezeigungen der Nachwelt bezeugen sollte.

Ferdinand war nicht ganz ohne Sorgen was die befreundeten Höfe dazu sagen würden daß er einen so entscheidenden Schritt gethan hatte ohne sich mit ihren Vertretern zuvor in's Einvernehmen zu setzen. Der König und sein erster Minister glaubten um so mehr Grund zu haben über diesen Punkt unruhig zu sein, als sowohl Jablonovski als Mocenigo etwas lange Gesichter machten und meinten ihre Cabinete würden sich über diese Außerachtlassung nicht so leicht hinaussetzen. Vorzüglich der russische Gesandte äußerte sich, wo immer die Rede auf das Ereignis kam, in so ungemessener Weise daß der König darüber ernstlich ungehalten wurde. Nur A'Court sprach in gerade entgegengesetztem Sinne: „der Fall Murat sei ein so greller daß das Verfahren des Hofes vollkommen gerechtfertigt sei; er halte sich überzeugt sein Cabinet werde ihm durchaus beistimmen“. Auch Jablonovski mußte im Grunde zugeben daß Ferdinand nicht anders habe handeln können; daß der Einfall mit bewaffneter Hand und die ausgesprochene Absicht der Entthronung des Königs und der Revolutionirung des Landes strenges und schnelles Gericht verlangten; er hielt sich überzeugt daß, wenn Ferdinand um die Zustimmung der alliirten Mächte abzuwarten seinen Gefangenen in das Innere des Landes hätte abführen lassen, die Muratisten alle ihre Kräfte würden aufgeboten, alle Mittel in Bewegung gesetzt haben einen Aufstand zu ihren Gunsten zu erregen und

jedenfalls eine Menge von Personen hineinzuziehen und bloszustellen, da hingegen jetzt durch den Tod eines Mannes allem weitern Unheil vorgebeugt sei . . . Gleichwohl war Jablonovski, schien mindestens, nicht sicher wie man seitens der Alliirten den Vorgang beurtheilen werde, zuckte Circello gegenüber die Achseln, verhehlte dem Könige seine Befürchtungen nicht daß man ein so überstürztes Verfahren als einen Mangel von Rücksicht für Ferdinand's hohe Verbündete auffassen werde u. dgl. m.[1])

Allein die Antwort welche aus Paris eintraf lautete ganz anders. Es war eher eine Rüge zu nennen womit der Fürst-Kanzler seinen neapolitanischen Gesandten belehrte daß er sich von allem Anfang in diese Sache nicht hätte einlassen, sondern den unbetheiligten Beobachter hätte spielen sollen. „Angegriffen in Seinen Staaten", so hieß es in der vom 4. November datirten Depesche, „von einem Parteichef dessen königliche Würde Er niemals anerkannt hatte und der mit bewaffneter Hand kam Seine Unterthanen zur Empörung zu reizen, die Fackel des Bürgerkrieges anzuzünden und die Ruhe Italiens zu bedrohen, durfte der König niemand zu Rathe ziehen als Seine und Seines Landes Interessen denen er ohne Zweifel würde nahegetreten sein wenn Er sich erst mit Seinen Verbündeten über das Loos hätte berathen wollen das Murat, der sich durch die Verwegenheit seines strafwürdigen Unternehmens selbst außer Gesetz gestellt, in vollem Maße verdient hat". Der österreichische Paß, den Murat in Händen gehabt, habe ihn darum

[1]) . . „que je craignais que S. M. J. ne vît dans cette décision si précipitée un manque d'égards auquel Elle ne pouvait qu'être sensible"; Nr. 15 v. 18. October 2). Ebenda gegen Circello: . . . „une mesure si précipitée et qui paraît être en opposition avec les principes de modération adoptés par toutes les Puissances Européennes" . . Im Vertrauen schreibt er aber in derselben Depesche unter 1) seinem Minister: „Je puis assurer Votre Altesse, et jamais Elle n'aura lieu de douter d'une chose que j'affirme positivement, que le Roi n'aurait guères pu agir autrement qu'Il n'a fait, et si S. M. aurait consulté tous les ministres qui sont à Sa cour, aucun n'aurait osé Lui donner le conseil de suspendre le jugement de Murat jusqu' à la décision des Alliés". Diese letztere Stelle ist zugleich die schlagendste Widerlegung der Fabel von einem von Ferdinand vor Fällung des Urtheils einberufenen Gesandtenrathe.



noch nicht unter österreichischen Schutz gestellt; denn der Träger habe davon einen andern, ja verbrecherischen Gebrauch gemacht als für welchen das Schriftstück bestimmt gewesen. Mit dem Augenblicke wo er es vorgezogen auf ein tollkühnes Wagnis einzugehen habe er auf den Schutz und die Wohlthat Verzicht geleistet die ihm von Oesterreich zugedacht worden rc.... Da Metternich seinen Bescheid erst formulirte nachdem er sich mit den in Paris weilenden Vertretern der alliirten Mächte in's Einvernehmen gesetzt, so war derselbe eigentlich als ein Ausspruch dieser letztern anzusehen und nicht blos an Jablonovski sondern eben so gut an Mocenigo, überhaupt an alle gerichtet die sich in dieser Angelegenheit vorlaut wichtig gemacht hatten...

Jetzt erst saß König Ferdinand IV. von Neapel und Sicilien, oder wie er sich bald darauf nach dem Vorbild der Napoleoniden nannte „Ferdinand I. von Beiden Sicilien", fest und nach allen Seiten unangefochten auf seinem Throne. Zwar erschien sein ehemaliger Widersacher und Peiniger von Palermo Lord William Bentinck noch einmal in seiner Hauptstadt, aber nur um seine Lady abzuholen mit welcher er nach Rom zurückkehrte. Die ärgerliche Verhandlung die zwischen ihm und Grafen Nugent in den letzten September-Tagen stattgefunden, war von Bentinck's Ministerium übel vermerkt worden. Die Umtriebe und Stänkereien von denen er selbst dann nicht lassen wollen da er kein Commando und keinen amtlichen Beruf mehr besaß sich in die Angelegenheiten Italiens zu mischen, hatten seine Regierung in mehr als eine Verlegenheit gebracht, die ihm jetzt den wohlmeinenden Rath zukommen ließ sich ohne Geräusch von einem Schauplatze zu entfernen auf welchem er ein Lustrum hindurch so viel von sich reden gemacht [1]).

In Nr. 158 des „Giornale delle Due Sicilie" vom 23. November erschienen zwei vom 6. datirte, vom Könige unterschriebene, von Tommaso di Somma gegengezeichnete Decrete: das eine an Alvaro Ruffo welchem für seine ausharrende Lehenstreue, für seine vielfachen Verdienste, vorzüglich aber für das Zustandebringen des österreichisch-neapolitanischen Allianz-Vertrages, „diretto a discacciare

[1]) Liverpool an Castlereagh (III 3 S. 51 f.) Walmer Castle 17. october: „I am not insensible, however, to the importance of inducing Lord William Bentinck, if possible, to retire quietly out of Italy".



l' usurpatore Murat", der Fürsten-Titel, Sitz und Stimme im Staatsrath, das Großkreuz des Ferdinands-Ordens und eine Gnadengabe von 6000 Ducaten jährlich verliehen wurden; das andere an Serra-Capriola der gleichfalls mit dem Großkreuz und mit einer Jahres-Pension von 2000 Ducaten ausgezeichnet wurde. Das erstere besonders warm gehaltene Schreiben war, wie Jablonovski nach Wien berichtete, „zum großen Theile von dem König selbst redigirt", wie denn Ferdinand überhaupt, seit ihm Maria Karolina nicht zur Seite stand, mehr in die Geschäfte eingriff, besonders wichtige chiffrirte Depeschen seiner Gesandten unmittelbar an seine Person richten ließ 2c. Seine Minister erfuhren den Inhalt mitunter erst am andern Tage, wogegen die Fürstin von Partanna vor ihnen hinter das Geheimnis zu kommen wußte. Sie hatte bekanntlich ihrem königlichen Liebhaber, bevor sie dieser zum Altar führte, versprechen müssen sich in Staatsangelegenheiten nicht zu mischen; doch unser Gesandte zweifelte ob dies Verhältnis auf die Länge sich halten werde; mit der Zeit, meinte er, werde sie es über den König gewinnen und die Fesseln sprengen die er ihr angelegt [1]).

Es erübrigt einige Worte von dem Schicksal der Begleiter Joachim Murat's auf seiner letzten Fahrt beizufügen; einer derselben, Domenico Franceschetti, hat darüber ausführlich berichtet.

Nachdem der Ex-König vom Schauplatz verschwunden war ließ Ferdinand dessen Anhängern Gnade für Recht widerfahren. Am 27. October brachte man sie aus ihrem Haftorte auf die Insel Ventotiene, wo noch bei hundert andere Muratisten zu ihnen stießen, die Besatzung zweier weiterer Barken die von dem Unwetter an die Küste von Calabria citeriore verschlagen und von den Truppen Ferdinand's gefangen worden waren. Am 17. Januar 1816, nachdem sie auf Vortrag des Kriegs-Ministers Saint-Clair vom Könige vollständige Amnestie erhalten, verließen sie das kleine Eiland und kamen nach

[1]) Jablonovski Nr. 8 zum 16. August 1815: ..„mais ayant promis au Roi lors de leur mariage de ne jamais se mêler des affaires, elle n'ose pas Lui en parler ni user de son ascendant; mais je crois que, si elle est sûre d'être secondée, elle rompra les glaces".



allerhand unangenehmen Fährlichkeiten nach Porto-Ferrajo und dann weiter nach Livorno wo sie den Großherzog von Toscana um ein Asyl anriefen. Graf Narbonne hatte sie von Neapel aus versichern lassen daß sich sein König durch Ferdinand IV. an Großmuth nicht werde überbieten lassen, worauf sie nach Corsica absegelten. Hier schaltete der Marquis de la Rivière der sich schon gegen Murat in Toulon so gehässig erwiesen hatte und jetzt dessen Anhänger nur empfing um sie festnehmen und in Ketten legen zu lassen. Selbst ihre Angehörigen, besonders die Familie Franceschetti's bei der man verborgene Schätze des Ex-Königs vermuthete, erfuhren eine unmenschliche Behandlung so daß in einigen Theilen der Insel Gährung entstand und selbst Aufstände losbrachen die man blutig unterdrückte, bis Rivière durch den versöhnlicheren Gen.Lieut. Willot abgelöst wurde. Gleichwohl wurden die Muratisten fortwährend als Gefangene behandelt, von Corsica nach Marseille gebracht und im Schlosse If eingesperrt wo besonders die Officiere, achtzehn an der Zahl, eine sehr harte Zeit durchzumachen hatten. Die Soldaten dagegen wurden zu Anfang Juni aus ihren Banden erlöst und verschiedenen Truppenkörpern zugetheilt.

In den ersten Tagen August transportirte man fünf der Officiere, darunter Franceschetti Natali und Ottaviani, in das Gefängnis von Draguignan, Departement des Var, wo sie dem Prévôt-Hof Rede stehen sollten der sich jedoch für unzuständig erklärte. Nach vielen Vorstellungen Rechtfertigungsschriften Gnadengesuchen öffnete endlich ein Befehl des Polizei-Ministers Décazes vom 6. Januar 1817 die Thüren ihrer Kerker, worauf sie am 16. Februar die Erlaubnis erhielten in ihre Heimat zurückzukehren[1]. . .

Und was ist aus Capitain Barbara geworden der schurkisch oder feig seinen König und Herrn, dem er alles schuldete was er war und hatte, im Augenblicke der Noth schmählich verlassen? Franceschetti erwähnt ihn nicht mehr, und anderswo habe ich nichts über ihn gefunden.

---

[1]) Franceschetti S. 85—124, dann im Anhang S. 155—245 wo sich auch die Correspondenz des Verfassers mit der Gräfin von Lipona findet.



Anhang.

A.

Auswahl von Urkunden.

Die in Chiffern geschriebenen Partien sind durch einfache Sternchen, jene in besondern d. h. andern als den gewöhnlichen Chiffern geschriebenen — „très secrét“ — durch Doppel-Sternchen bezeichnet.

1.

K. k. Legations-Secretair Menz an Metternich.

PS. ad Nr. 8.

Hochgeborner Graf!
Gnädiger Herr!

* Il y en a qui veulent savoir que Napoléon doit se rendre
* bientôt à Milan. Si cela était, on devrait s'attendre à quelque
* grande mesure en Italie qui amalgamera peut-être tous les
* peuples de la péninsule sons un seul gouvernement. On croit
* que le Roi de Naples sera nommé Vice-Roi de l'Italie ainsi
* réunie; cet événement ne laisserait certainement pas d'amener
* aussi des changements en Allemagne à l'égard du Prince
* Eugène.

* Lors de ma visite chez le Général Dery Commandant
* de la cavalerie de la garde, il entra dans un discours très-
* confidentiel, et me dit: que la guerre venant à éclater entre
* la France et la Russie le Roi de Naples serait destiné à faire
* avec ses troupes une invasion en Servie. Lorsque je lui dis
* que j'avais lieu de croire que la Cour de Vienne ferait tout
* ce qui dépendrait d'Elle pour aplanir ces différends et pour
* maintenir le repos du Continent, il montra beaucoup de joie
* et de satisfaction, et en s'épanchant en éloges envers la nation
* autrichienne il se loua des soins que ceux-ci prirent de lui

*lors de sa blessure à Ratisbonne, et m'assura qu'il se portait
*toujours à l'enthousiasme quand on parlait de Vienne, où il
*avait occasion de connaître l'excellent caractère de ses habi-
*tants et leur attachement exemplaire à leur Prince.

*Ensuite il toucha de lui-même l'affaire du Prince Auers-
*berg, et parla avec beaucoup de franchise de tout que le Roi
Joachim lui a fait.

Ich verharre in tiefster Ehrfurcht
Euerer Excellenz
Neapel den 26ten Julius 1811. Unterthänigst gehorsamster Diener
Karl Menz.

An Se. des Grafen von Metternich Excellenz
2c. 2c. 2c.

2.

Graf Mier an den Grafen Metternich.

PS. Nr. 8.

Hochgeborner Graf!

*Les prétentions et vexations toujours croissantes de
*l'Empereur Napoléon à l'égard de ce pays ont nécessité le
*voyage de la Reine à Paris. Elle doit tâcher de les mitiger
*et d'aplanir les différends qui se sont élevés entre les deux
*Cours. On prétend qu'outre une somme très forte qu'il exige,
*Napoléon veut joindre au gouvernement de Rome les deux
*Abruzzes et une partie de la terra di Lavoro jusqu'au fleuve
*Garigliano pour s'arrondir. Il est à prévoir que chaque jour
*amenera des nouvelles exigences, et que ce pays se trouvant
*dans l'impossibilité de les exécuter aura le sort de la Hollande.
*On se flatte que la Reine ayant du pouvoir sur l'esprit de
*son frère, pourra peut-être détourner l'orage prêt à fondre sur
*Lui et mener cette négociation à une fin désirable, autrement
*c'en est fait de l'existence du Royaume de Naples. Quand
*on connait le caractère de Napoléon on ne peut guères se
*faire des illusions, et si une fois il a décidé cette réunion, je

*crois que personne ne pourra l'en détourner, d'autant plus que *je ne prévois rien qui y porte obstacle. Ce serait une folie *d'espérer de pouvoir s'opposer à cette mesure à main armée, *car d'après l'opinion générale le Roi ne peut guères compter *sur Son armée composée en grande partie d'officiers français *et étrangers.

*Le Général Aimé a été arrêté à Paris le 24 août lorsqu'il *était déjà en voiture pour retourner à Naples, et mené à Vin-*cennes. Pendant quelque temps on ne savait pas ce qu'il *était devenu et ce n'est que depuis peu que le Roi a appris *son emprisonnement.

*La Vauguyon premier Aide-de-Camp du Roi en congé *à Paris fut exilé de cette ville. Il la quitta pour se rendre *à Naples; mais arrivé à Rome il trouva la défense de Napo-*léon d'y aller. Il en prévint le Roi qui lui laissant tous ses *appointements très considérables, lui fit dire d'attendre des *circonstances plus heureuses pour le rejoindre.

*Il parait que toutes ces contrariétés affectent Leurs *Majestés, car je les ai trouvé bien changées.*

Ich geharre in tiefster Ehrfurcht

Eurer Excellenz

Neapel den 20ten September 1811. gehorsamster Diener

Mier.

3.

Mier an Metternich.

Nr. 18.

Monsieur le Comte!

J'ai reçu avant-hier la dépêche chiffrée dont V. E. m'a honoré en date du 17 septembre et La remercie pour les détails intéressantes qu'elle contient.

*Les discours que tient le maréchal Pérignon depuis son *arrivée dans cette capitale ont beaucoup rassuré le public. Il *dit, à qui veut l'entendre, qu'il n'entre pas dans les projets et

*la politique de l'Empereur Napoléon de réunir ce royaume au
*grand Empire; qu'il ne veut pas ôter au Roi un pays qu'il a
*mis en ordre et dont le peuple lui est attaché; que l'Empereur
*ne veut nullement se mêler de l'administration intérieure, mais
*pour ce qui est de la politique elle doit être et rester toujours
*soumise à la Sienne. Il ajoute à tout cela que le Roi ne doit
*pas oublier qu'il est Français, grand dignitaire de l'Empire;
*qu'il tient son état de la munificence de Napoléon; qu'il ne
*peut le conserver que par la prépondérance de la France, et
*que comme l'Empereur le lui a donné, il peut de même le
*lui reprendre. Ces discours, très humiliants pour le Roi, ne
*paraissent pas beaucoup blesser l'amour propre des Napolitains
*qui préfèrent supporter toutes les humiliations possibles plutôt
*que d'être réunis à la France. On espère toujours que la
*Reine parviendra à calmer le ressentiment de Napoléon contre
*le Roi et qu'Elle l'engagera à mettre des bornes aux humilia-
*tions qu'il lui fait essuyer continuellement. On prétend que
*Pérignon a prévenu le Roi qu'il aurait souvent des choses
*désagréables à lui communiquer, mais qu'il ferait son possible
*pour dorer la pilule; qu'il était bien fâché de ne pas avoir
*rencontré la Reine, car il aurait pu lui donner des conseils
*salutaires sur ce qu'elle avait à dire et à taire à l'Empereur.
*Cette incertitude sur l'existence de ce royaume entrave non
*seulement les opérations du gouvernement, mais influe aussi
*puissamment sur les affairs des particuliers; personne n'ose
*faire des contrats et arrangements que par interim; et le
*gouvernement a fait cesser tous les travaux publics pour ne
*pas dépenser l'argent qui lui reste, et il épargne surtout pour
*se trouver en fonds en cas de malheur.

*On n'entend plus parler de la flotte anglaise, et beau-
*coup de personnes sont persuadés que ce n'était qu'un conte
*arrangé pour masquer d'un prétexte plausible l'occupation de
Gaète et de Capoue par les troupes francaises.

Agrèez etc.

Naples le 10 Octobre 1811. Mier.

4.

Mier an Metternich.

Nr. 29. Naples 27 mars 1812.

Monsieur le Comte!

1) Le Prince Dolgorouki a quitté Naples le 24 du cour[t] . . . .

2) Le Duc Campochiaro, ci-devant ambassadeur à Paris, a été chargé provisoirement du portefeuille du ministère de la police. M[r] Maghella, préfet de police à Naples, et qui en même temps était chargé du portefeuille de ce département, a été remplacé dans son emploi par M[r] Mandrini, intendant de Salerne.

3) M[r] le Prince Belvedere a été nommé maire de la ville de Naples, remplaçant M[r] Filangieri, appelé à d'autres fonctions.

4) Dans la nuit du 21 au 22 du cour[t] on a ressenti à Rome une forte secousse de tremblement de terre qui a occasioné beaucoup de dégats.

*L'indisposition et la mauvaise humeur du Roi continuent *toujours; depuis trois jours il n'a vu personne. On prétend *que Maghella a été rappelé en France sur la demande que la *Reine en a fait à l'Empereur Napoléon, et que Zurlo, ministre *de l'intérieur, généralement détesté dans le pays, perdra aussi *sa place, conformément à l'ordre arrivé à cet égard de Paris. *Ces deux hommes possédaient toute la confiance du Roi, et *par conséquent étaient mal vus de la Reine. Le gouverne-*ment français fait tout pour dégoûter le Roi de la place qu'il *occupe momentanément, et il paraît que la présence de la Reine *à Paris n'a fait que différer le moment de son rappel. L'ab-*sence et l'éloignement n'ont fait qu'augmenter la mésintelli-*gence qui régnait depuis quelque temps entre le Roi et la *Reine. On souffle la discorde pour embrouiller les choses da-*vantage, et trouver un prétexte apparente pour réunir ce pays *au Grand Empire. Le Roi désire beaucoup avoir un com-*mandement dans la guerre qui se prépare dans le nord, mais

*il ne veut pas le demander; peut-être le lui donnera-t-on pour *l'attirer hors du pays; mais je crois qu'une fois sorti de ce *royaume il n'y retournera plus*.

Agréez etc.

5.

Mier an Metternich.

Nr. 83. Naples le 11 octobre 1812.

Monsieur le Comte!

1) En m'acquittant de Votre commission près de Mr le Marquis de Gallo j'ai appris que les dépêches de V. E. en date du 5 et 18 août dont j'ai eu l'honneur de Lui annoncer la réception dans mon rapport du 2 octobre avaient été confiées à un voyageur, et pas à un courrier, ce qui a occasioné leur retard.

2) Le départ d'un courrier napolitain pour la grande Armée me procure l'occasion d'accuser à V. E. la réception des dépêches dont Elle m'a honoré en date du 26 septembre, et de le carte géographique. Je La prie d'agréer tous mes remercîments pour cet envoi, et les nouvelles intéressantes qu'Elle a bien voulu me transmettre.

3) Les moyens immenses rassemblés et mis en mouvement par l'Empereur Napoléon contre la Russie dans la guerre actuelle, son génie et son bonheur qui président toujours à l'exécution de ses plans, dûrent nécessairement amener de grands résultats; mais il faut convenir qu'ils ont surpassé toutes les espérances. La nouvelle de la grande victoire remportée par les Français à Mozaisk, leur entrée à Moscou et surtout la part glorieuse qu'a eu le Roi de Naples à tous ces brillants succès, ayant décidé le gain de la bataille du 7 par sa bravoure personnelle et l'habilité de ses manoeuvres, a produit ici une joie universelle qui n'a fait qu'augmenter par l'espoir d'un prompt retour de S. M. dans sa Capitale. Les lettres que la Régente a reçues avant-hier de Son auguste époux font croire très prochaine son arrivée à Naples. On dit même que S. M. passera par Vienne pour se rendre dans ses états.

4) Les lettres arrivées en dernier lieu du quartier général disent que l'Empereur Napoléon se rendrait à Paris, dès que l'Armée aurait pris les quartiers d'hiver, et que le Maréchal Davoust aurait le commandement général de toutes les troups. Les mêmes lettres annoncent comme chose positive que l'Empereur Napoléon serait proclamé Roi de Pologne, et le Maréhcal Davoust Vice-Roi.

*Je ne crois pas à la raison que le Marquis de Gallo *m'a voulu faire accroire du retard des dépêches du 5 et *18 août; le Duc S[t] Angelo ayant remis les deux annexes *à un courrier n'avait pas chargé un voyageur des deux prin- *cipales.

*Il paraît que les différends qui s'étaient élévés entre leurs *Majestés et les désunions qui s'en étaient suivies et qu'on *croyait être arrangées lors de leur dernier séjour à Paris, con- *tinuent même dans l'éloignement; car il suffit que la Reine *désire une chose pour que le Roi la refuse, qu'elle protège *quelqu'un pour qu'il le prenne en grippe. La plupart des *choses que la Reine a soumises à son approbation depuis qu'il *est absent, et discutées dans le Conseil d'août dans 13 (?) des *Ministres, ont été rejetées ou leur décision ajournée à son *retour; ce qui la met et ses Ministres dans des grands em- *barras; aussi les affaires sont-elles dans une stagnation com- *plète. Il a défendu en dernier lieu le payement des sommes *dues on demandées par la France, prétextant le manque d'ar- *gent, et a assigné en même temps des fonds très-considérables *pour des bâtisses inutiles telles que la restauration et l'achève- *ment de l'immense palais de Caserte, commencé sur une si *grande échelle par Charles III que ses successeurs, ou n'ont *pas osé, ni pu l'achever. L'Empereur Napoléon est instruit *de tout cela et en prend note. Pour détourner de plus en *plus l'affection des Napolitains de son épouse, le Roi profite *de son absence et du moment où les rênes du gouvernement *paraissent être entre les mains de la Reine pour créer de *nouveaux impôts et mettre en exécution certaines mesures

*onéreuses et odieuses au pays qu'on sait dans le public avoir *été déjà rejetées par le Roi lorsque dans le temps ils lui ont *été proposés par ses Ministres (la Reine n'a point ordonné *l'exécution de plusieures mesures semblables). Tout cela joint *à l'idée que les Napolitains avaient déjà de la Reine qu'Elle *ne protégeait que les Français, lui fait beaucoup de tort dans *l'opinion publique et fait désirer ardemment le retour du Roi. *Aussi peut-on s'attendre qu'il sera reçu avec enthousiasme par *les Napolitains qui en même temps sont très flattés que leur *Roi a tant contribué aux brillants succès de l'armée française *dans le Nord et au gain de la bataille du 7 Septembre.

*Il avait nommé peu de temps après son départ de Naples *à la place de Grand-Maréchal du palais le général Parisi. Ce *choix, malheureux sous tous les rapports, était désapprouvé *par la Reine et les personnes qui en ont eu connaissance; la *régence a ajourné la publication du décret royal jusqu'au retour *du Roi, ce qui a beaucoup indisposé Sa Majesté. En ajoutant *à tout ce que je viens d'avoir l'honneur de mander à Votre *Excellence, le nombre des commérages qui circulent en ville *et qui sont cependant rapportés à Leurs Majestés par des *personnes qui prétendent leur être attachées, laissent prévoir *au retour du Roi des orages et de nouvelles disputes dans le *ménage. Napoléon d'après son systême connu d'entretenir la *mésintelligence et la désunion dans sa famille donne raison *à l'un et à l'autre.

*Il veut faire arriver les choses à la dernière extrémité, *désorganiser le gouvernement, et puis saisir ce prétexte pour *réunir ce pays au grand Empire, comme il l'a fait avec la *Hollande".*

Agréez Mr le Cte l'assurance de ma très-haute considération

Mier.

A S. E. Mr le Cte de Metternich.

6.

Mier an Metternich.

PS. 2 ad n^um 22. Naples 16 mars 1813.

Monsieur le Comte!

*L'espèce de mystère qu'on a mis du commencement dans *l'envoi du Prince Cariati à Vienne, et les bruits qui circulent *dans le public sur l'objet de sa mission, n'ont pû donner que *de l'ombrage au gouvernement français et augmenteront né- *cessairement la mauvaise humeur de l'Empereur Napoléon *contre le Roi, qui sans cela est déjà assez prononcée. Depuis *son arrivée à Naples il n'a point reçu un mot de la part de *l'Empereur; la Reine a eu deux lettres, mais Elle a cru de- *voir les dissimuler à Son époux à cause de leur contenu. Le *Duc de Berthier a dit au Roi au moment qu'il quittait l'armée *pour retourner à Naples, qu'il le croyait trop bon Français *pour ne pas être sûr qu'il sacrifierait volontiers sa couronne *si les intérêts de la France l'exigeaient. Ce propos, que le *Roi suppose avoir été ordonné par l'Empereur pour le pré- *parer à ce qu'il doit s'attendre, a augmenté sa méfiance et *les inquiétudes pour la conservation de son royaume. Con- *naissant le caractère du Roi, je crains que cela ne Le porte *à quelque démarche contraire à sa position et à ses véritables *intérêts, et ne donne à la France un prétexte de nécessité *pour la réalisation d'un projet qui peut-être pour le moment *ne devait pas encore être mis de si tôt en exécution. Le *départ de la Reine serait sous ce rapport une vraie calamité *pour ce pays, car Elle empêche par ses conseils sages et rai- *sonnés, et ses prières, bien des démarches dictées par le pre- *mier mouvement du caractère emporté du Roi et qui finiraient *par le brouiller entièrement avec l'Empereur. D'abord à son *retour il a voulu faire convoquer les États ou Députés du *royaume et se faire couronner des Deux Siciles; ce n'est qu'à *force de persuasion et de prières que la Reine est parvenue à *le détourner de ce projet*.

Agréez etc. Mier.



7.

Metternich an Mier (Concept; das Original chiffrirt).

Vienne le 20 avril 1813.

Par courrier Napolitain.

M. le Prince Cariati s'est acquitté vis-à-vis de moi de la commission dônt il est chargé. Il m'a dit que le Roi ne désirait que la conservation du trône de Naples; qu'il renoncerait à ses prétentions sur la Sicile et ne visait à nulles acquisitions; sûr cependant que son existence se trouverait tôt ou tard menacée par la grande prépondérance de la France, et connaissant les vues libérales de notre auguste Maître, S. M. désirait avoir une garantie qui Lui assurât son existence future; que cette garantie ne pouvait Lui être donnée que par l'Autriche, et que le Roi était prêt par contre à soutenir notre marche, s'il le fallait, par toutes ses forces militaires.

Je répondis au Prince Cariati que la politique de l'Empereur n'avait pas besoin de commentaire, qu'ella était suffisamment connue de l'Europe pour être appréciée généralement à sa juste valeur. Que nous ne désirions qu'un état de paix qui méritât ce nom; qu'éloignés de toute exagération dans nos vues, ne soumettant pas le bien aux chances d'un mieux souvent illusoire, nous avions sû nous concilier la confiance de toutes les grandes Puissances au point de les avoir vues, la France non exceptée, nous solliciter de changer l'attitude secondaire de Puissance simplement intervenante en celle de Puissance médiatrice. Qu'en conséquence S. M. J. rassemblait de grandes forces militaires pour soutenir Ses paroles de paix; qu'Elle ferait ce qu'Elle pourrait pour amener une prompte négociation et pour la mener à une bonne fin; mais que la Puissance médiatrice n'avait plus le choix; qu'Elle ne pouvait espérer réussir qu'autant qu'Elle était prête effectivement à soutenir ses paroles par la guerre.

Le Prince Cariati ne cessant de me répéter, que telle était sans doute la façon de juger de ces questions du Roi, et que

S. M. n'avait que le désir le plus prononcé de nous prouver qu'Elle saurait soutenir envers et contre tous les engagements qu'Elle aurait pris, je lui demandai s'il avait des instructions assez précises pour entrer en une véritable négociation envers nous et des pleins pouvoirs pour la terminer. Il me répondit que non; qu'il sentait bien qu'il fallait des pleins pouvoirs pour notre propre sûreté, mais que quant aux instructions je pouvais me tenir assuré que les vues du Roi étaient invariables, et que celles que S. M. lui avait exprimées au moment de son départ de Naples se bornaient à la latitude la plus étendue possible.

Le présent courrier (un officier des gardes qui a accompagné ici le Prince Cariati) est expédié par lui en secret à Naples. Il demande des pleins pouvoirs. Vous n'aurez, M. le Comte, à ne pas vous mêler dans le fond d'une affaire très délicate en elle-même, et vous vous tiendrez strictement dans les termes de ma réponse au Prince Cariati ci-dessus enoncée, sans faire un pas pour engager le Roi à expédier la pièce demandée par son Envoyé. Vous ajouterez cependant que l'Empereur nourrit des sentiments particuliers d'estime pour le Roi; que S. M. J. dont la politique est entièrement conservatrice, ne désire que de voir le Roi gouverner des peuples qui lui ont voué tout leur attachement, et que S. M. J. est très-sensible aux marques de confiance que lui donne ce Prince. Vous assurerez que nul témoignage de ce sentiment n'a jamais causé des regrets à aucune Puissance.

Le Prince Cariati fesant son rapport au Duc de Gallo, vous pouvez lui parler de la présente communication, et vous lui témoignerez avec la confiance que nous lui portons personnellement la conviction que, si nous sommes prêts à écouter le Roi, c'est à lui à munir son Envoyé de toutes les garanties diplomatiques.

Vous vous convaincrez au reste que vous n'avez guère de choses à ajouter en vertu des présentes instructions à ce que je vous ai prescrit dernièrement.

8.
Mier an Metternich.

PS. ad n^um 35. Naples ce 27 avril 1813.

Au retour du Roi je m'acquitterai de vos ordres, je me **méfie trop du Ministre pour lui en parler. Il est persuadé **de la prochaine réunion de ce pays au grand Empire, et **pensant toujours plus à ses intérêts qu'à ceux de son pays et **de son souverain, il fait tout son possible pour gagner **d'avance la bienveillance du nouveau gouvernement français **et se ménager par là des places lucratives sous le nouveau **règne. On le connait comme tel du passé et sa conduite **actuelle n'a pas fait gagner d'opinion sur son compte. X. m'a **conseillé aussi de ne pas lui faire trop de confidences.

J'ai l'honneur d'être

ut in litteris

Mier.

9.
Mier an Metternich.

PS. ad n^um 36. ce 30 avril 1813.

Nous nous sommes concertés avec X. sur ce qu'il faut **dire à sa femme. Je me tiendrai toujours strictement à vos **ordres, mais ne me laissez pas manquer de vos instructions. **X. vous demande un conseil amical sur ce qu'il doit dire, **faire, demander, stipuler, vous promettant de faire suivre en **tout vos conseils. On ne demande que la conservation de la **fortune actuelle et l'indépendance.

J'ai l'honneur etc. [1])

---

[1]) In Nicomede **Bianchi** Storia docum. della Diplomazia europea in Italia I S. 2 findet sich die Behauptung: Metternich habe schon in Paris mit Karolina Murat angeknüpft, und sei es ihm gelungen sie von ihrem kaiserlichen Bruder abwendig zu machen; Karolina sei dadurch geworden „nelle mani del principe di Metternich il migliore instrumento per sospingere il re di Napoli a passare nel campo de' nemici della sua patria e del suo benefattore". . . Da unter dem „X" der von mir abgedruckten Depeschen 8 u. 9 nur König Joachim gemeint sein kann, „sa femme" folglich Karolina Murat ist die um diese

10.

Mier an Metternich.

PS ad num 55. Naples 29 juin 1813.

Monsieur le Comte!

*L'article du Moniteur qui a rapport à l'isle de Ponza *a mis le Roi en fureur, au point de le rendre malade. Il a *fait remettre à Mr. Durand, Ministre de France, une note très *forte à ce sujet dans laquelle il est dit entre autres choses: *que c'est pour la seconde fois que les gazettes françaises s'avi-*saient de l'insulter, qu'au troisième pareil article il répondrait *par le renvoi du Ministre de France de ses États.

*L'Empereur Napoléon vise de faire demander de nouveau *au Roi de Naples 20000 hommes.

*Sa Majesté a donné une réponse négative, déclarant que *pas une compagnie de son armée ne sortirait du royaume qui *ne soit commandée par lui en personne.

*Tous ces procédés de l'Empereur persuadent le Roi *de plus en plus que l'Empereur Napoléon nourrit contre lui *des projets hostiles et qu'il les aurait déjà mis en exécution *s'il n'était trop occupé d'un autre côté. N'omettant aucune *occasion pour l'humilier, fesant tout pour lasser enfin sa pa-*tience il a l'air de le provoquer et trouver un prétexte de son *anéantissement dans la résistance à ses volontés.

*Le Roi se met en mesure à tout événement et je suis *persuadé qu'il ne faut plus qu'un seul Sénatus-Consult pour *le priver de son royaume.*

J'ai l'honneur d'être

ut in litteris

Mier.

Zeit in die Anknüpfungen mit dem Wiener Cabinet noch nicht völlig eingeweiht gewesen sein mußte, so ergibt sich daraus das Gegentheil von Bianchi's Behauptung, die übrigens auch mit andern Thatsachen und Verhältnissen in unaufgelöstem Widerspruch stünde.

11.

Mier an Metternich.

PS. 2me. ce 29 juin 1813.

Napoléon a fait dire à la Reine que la guerre avec **l'Autriche était inévitable; qu'il avait besoin de troupes; que **par conséquent elle devait engager le Roi à remettre 20 mille **hommes à la disposition du Vice-Roi d'Italie. Leurs Majestés **attendent avec impatience la réponse aux propositions de **Cariati pour savoir la marche à suivre en cas de guerre **entre l'Autriche et la France. Le Roi est toujours décidé à **soutenir nos intérêts.

Veuillez bien me donner vos instructions sur la con- **duite que je dois tenir en cas de guerre avec le France.

J'ai l'honneur etc.

12.

Mier an Metternich (Eigenhändig).

N° 1. Naples ce 16 janvier 1814

Mon Prince!

Les chemins presque impracticables et les précautions auxquelles j'ai dû avoir recours en traversant les pays encore occupés par les troupes françaises, ne m'ont permis d'arriver à Naples que le 11 du courant. C'est avec un vrai plaisir que j'ai appris en arrivant que l'alliance entre les deux Cours avait été conclue et signée le 8 de janvier, conformément aux instructions dont Votre Altesse avait muni le Comte de Neipperg qui dans cette occasion a donné des nouvelles preuves de ses talents, de son savoirfaire et de son dévouement pour le service de notre auguste Souverain.

Une heure après mon arrivée à Naples S. M. le Roi me fit dire par Mr. le Duc de Gallo qu'Il désirait me voir sur le champ. Je me rendis au palais. Le Roi me reçut avec bienveillance et bonté, me dit beaucoup de choses flatteuses sur mon retour et sur l'espoir qu'Il avait de me garder près de Lui. En Le remerciant respectueusement je Lui déclarais

que mon Souverain m'avait destiné, en cas de l'alliance conclue entre les deux Cours, de rentrer dans mes fonctions diplomatiques près de Sa personne, qu'il ne dépendait par conséquent que de Sa Majesté d'agréer ce choix de mon Maître. „J'ai chargé le Comte de Neipperg", me dit le Roi, „de demander comme une faveur à l'Empereur François Votre renvoi à Naples; Vous concevrez donc le plaisir que doit me faire la certitude de Vous avoir accrédité près de ma personne . . . J'ai tout fait", continua le Roi, „ce que l'Autriche a voulu, j'ai signé aveuglement l'alliance que le Comte de Neipperg m'a soumis, mettant autant de confiance dans l'amitié et l'intérêt que l'Empereur François veut bien me témoigner, et dans sa promesse de me faire obtenir à la paix générale une indemnité pour les sacrifices auxquels j'ai souscrit, que dans les transactions et stipulations que nous aurions pu passer à cet égard pour le moment. Je remets entièrement mes intérêts entre les mains de l'Empereur François, et me place avec confiance sous l'égide de la loyauté du Gouvernement Autrichien, je suis convaincu que je ne m'en repentirai jamais; l'Autriche saura soutenir un allié qui lui restera dévoué tant par reconnaissance que par l'intérêt de ses peuples. Mais je Vous repète encore que Vous devez m'agrandir, me rendre plus fort pour que je ne Vous sois plus à charge. Vous ne tirerez aucun parti de tous ces petits États que Vous voulez établir en Italie. Mettez moi à même de pouvoir entretenir toujours une armée de 60/m hommes, et le repos de l'Italie et Votre influence y seront assurés. Que je sois en état de soutenir le premier choc d'un ennemi qui viendrait Vous y attaquer et Vous donner le temps de venir à mon secours, dans cette position des choses l'Autriche et le Roi de Naples munis d'un intérêt commun, braveront toutes les entreprises hostiles des autres puissances contre l'Italie".... Je répondis au Roi que l'Autriche méritait grandement Sa confiance par la persévérance qu'elle a mis à soutenir et défendre Ses intérêts auprès des autres Puissances; qu'Il doit bien se pénétrer de l'idée que ce n'est qu'à l'Autriche qu'Il

devra la conservation de Sa couronne; que non seulement les véritables intérêts de Son pays, mais aussi la reconnaissance doit l'engager à seconder les vues de ma Cour; que, suivant une bonne ligne de conduite, exécutant franchement Ses promesses et engagements, montrant beaucoup de droiture et de confiance dans toutes Ses demarches, Il pourra être sûr que l'Autriche le soutiendrait en toute occasion; que j'étais même autorisé à Lui promettre dans ce cas des avantages et agrandissements à la paix générale. „J'exécuterai", me répondit le Roi, „mes promesses et engagements en homme d'honneur; mon parti une fois pris, l'Autriche n'aura jamais raison de se repentir de la protection qu'elle m'a accordé. Mais ne pourriez Vous pas m'assurer d'avance ce que Vous promettez de m'accorder à la paix générale? Cet engagement resterait secret et je serais plus tranquille sur l'avenir". Je Lui dis que semblable engagement n'a eu lieu avec aucune Puissance, que tout a été remis à la paix générale, que si l'on aurait commencé par discuter les intérêts de chacun en particulier, les armées alliées ne seraient pas encore de l'autre côté du Rhin. „La facilité," continuais-je, „que Votre Majesté a mis dans la conclusion de notre alliance, et l'entier abandon de Ses intérêts à la bienveillante amitié de l'Empereur François, engagèrent d'autant plus mon Maître à Lui procurer des avantages réels à la pacification générale. Que Votre Majesté soit tranquille de ce côté, quelle tâche mériter entièrement la confiance des Alliés par une bonne ligne de conduite, et Elle devra nécessairement participer aux avantages qui résulteront de Sa coopération vigoureuse pour la cause de l'Europe". Le Roi me répondit que ce n'est que cette confiance aveugle qu'Il a dans la loyauté de notre Souverain et de Son Ministère qui L'a pu déterminer à passer sur beaucoup de considérations qui Lui sont personelles, et entrer aveuglement dans nos vues. „Je ne Vous cache pas", continuait-it, „qu'il m'est pénible de devoir me battre contre les Français. Votre Souverain ne pourrait pas avoir une bonne opinion de mon caractère s'il en était autrement. Mais je con-

nais les intérêts de mon peuple, j'agis en Roi de Naples et fais taire toutes les autres considérations secondaires. Les Napolitains doivent me savoir bien gré de la preuve de dévouement que je leur donne dans cette occasion, et ma conduite présente et future prouve et prouvera aux Souverains que je suis digne d'occuper une place parmi Eux... Je voulais d'abord attendre Votre retour pour signer l'alliance, étant persuadé que les ouvertures dont je Vous avaïs chargé, et la connaissance entière que Vous aviez de mes vues et des sentiments que j'ai pour Votre Maître, m'auraient procuré de meilleures conditions et quelques avantages réels et positifs. Mais réflexion faite je n'ai pas voulu mettre aucun obstacle et retard à la prompte conclusion de notre arrangement. Ce que n'a pas été stipulé pour le moment le sera par la suite". Je répondis à S. M. que mes instructions et pleins pouvoirs étaient les mêmes que ceux du Comte de Neipperg et que mon arrivée n'aurait apporté aucun changement à la négociation. „Je suis seulement autorisé d'assurer Votre Majesté que mon Souverain se préterait volontiers à Lui faire obtenir des avantages et des agrandissements à la paix générale, en proportion des efforts qu'Elle fera pour coopérer aux vues des Alliés".

Notre conversation se prolongea bien avant dans la nuit et tout ce que S. M. a bien voulu me dire prouve clairement que nous pouvons compter sur Elle.

Agréez etc.

13.

Mier an Metternich (Eigenhändig).

PS. 3 au rapport N° 1. Naples ce 16 janvier 1814.

Mon Prince!

Le désordre s'est tellement accru à Rome que les principaux habitants de cette ville se sont décidés d'envoyer une députation à S. M. le Roi de Naples pour Le prier d'en prendre possession et d'y introduire un gouvernement provisoire. Les

trois députés arrivés hier à Naples sont les Princes Sara (Sciarra?) et Barberini et le Sieur Potenciani. Les ordres du Général Miollis Gouverneur de Rome, ne peuvent plus contenir la populace, les employés français courent risque d'être massacrés d'un moment à l'autre. Cet esprit d'insurrection gagna déjà les campagnes avoisinantes. On s'y attend d'un moment à l'autre à un soulévement général du bas peuple qui sous prétexte de chasser les Français va piller les maisons de tous les riches propriétaires. Les troupes Napolitaines ont eu ordre jusqu'à présent de ne pas prendre aucune part aux événements qui s'y passent. Cette position des choses amenerait de grands malheurs sur Rome, si l'on n'y mettait fin le plutôt possible.

S. M. le Roi a déjà donné les ordres nécessaires pour la prise de possession de tous les pays occupés par ses troupes.

J'ai l'honneur d'être

ut in litteris

Mier.

14.

Karolina Murat an ihre Minister.

Monsieur le Ministre!

Je viens d'ordonner la prise de possession définitive des Principautés de Bénévent et de Pontecorvo, la saisie de tous les bâtiments français de guerre ou de commerce qui sont dans nos ports, ou pourraient y aborder, le renvoi à Corfou ou en France de tous les officiers ou agens du gouvernement français en mission à Otrante ou dans aucune de nos places, la rupture de toute communication entre le Royaume de Naples et l'Empire français, et enfin l'apposition des scellés sur toutes les caisses appartenantes au même gouvernement. En vous donnant connaissance de ces dispositions, mon désir est que vous me proposiez le complétement de toutes les autres mesures qui sont une suite nécessaire de notre état de guerre avec la France.

Sur ce je prie Dieu etc.

le 12 février. Caroline.

15.

Aufruf des königlichen Alter-Ego in Palermo an seine Truppen.

Ordine del giorno di Sua Altezza Reale il Principe Vicario generale.

Bravi e fedeli miei Soldati!

Ecco giunto l'instante che andate a mettere il piede in Italia vostra commune patria per cooperare coi Vostri travaglj alla grande opera della sua liberazione.

La fedeltà da Voi mostratami nel seguire costantemente la causa del Re mio augusto Padre, Vostro legittimo Sovrano, mi è una garanzia che non dimenticarete mai di riguardarlo per Vostro unico Sovrano e Re, e che non avendo egli giammai rinunziato al suo regno di Napoli, riguarda sempre Voi per suoi sudditi fedeli, siccome qual Vostro amoroso padre che sempre tale è stato il mio augusto Genitore, Vi riguarda come suoi amati figlj, egualmente che riguarderà sempre i Napolitani Vostri fratelli.

O bravi e fedeli miei Soldati Siciliani, che riunite i Vostri sforzi a quelle dei Vostri confratelli sotto i nostri stendarti, pensate che colla vera liberazione dell' Italia assicurerete la Vostra libertà e la Vostra existenza politica, e Vi renderete degni di quelle rimunerazioni che saranno proporziate alla Vostra fedeltà ed alla Vostra bravura.

Palermo 20 febbrajo 1814

Per ordine di S. A. il Principe Vicario g[le]

Ruggiero Settimo.

16.

König Joachim an den k. k. FM. Grafen Bellegarde.

Modène ce 8 mars 1814.

Monsieur le Maréchal Comte de Bellegarde!

Mr. le Lieut. G[l] Millet, mon Chef d'État major, vient de me communiquer Votre lettre du 5 mars de Villafranca. Je ne puis Vous dissimuler toute la peine qu'elle m'a causée, par

l'idée qu'elle a pu me donner qu'on pouvait vouloir jeter sur mon armée l'echec de Mr. le Comte de Nugent, et les motifs que Vous faites valoir de ne pas avoir passé le Mincio. Quant au premier article, ma lettre du 18 février et les événements ont plus que justifié le danger que j'avais prévu en se portant trop imprudemment sur Plaisance. Je répéterai ici, et je le répéterai à tous les militaires du monde, qu'il est impossible de passer l'Enza pour agir sur Plaisance, sans laisser sur Reggio et Modène des forces suffisantes pour observer le pont de Borgoforte, tant que la ligne du Mincio ne sera pas franchie, et je Vous dois la justice que Vous avez approuvé Vous même ces considérations qui m'avaient empêché de marcher avec toutes mes forces sur Plaisance. Quant aux motifs que Vous donnez de ne pas avoir attaqué le Mincio, Vous me permettrez de ne pas partager Votre opinion. Le Viceroi commença dès le 23 février à en détacher des trompes pour les réunir sur Plaisance aux 8000 hommes qui s'y trouvaient déjà. Cette force fut portée suivant les renseignements que nous avons pu recueillir jusqu'à 19000 hommes. Vous fûtes soigneusement instruit par Mr. le Lieut. G[l] Millet, mon Chef d'État major général, des dispositions que j'avais cru devoir ordonner, soit pour appuyer le mouvement du Comte Nugent sur Plaisance, soit pour l'établissement d'un pont sur Sacca au dessus de Casalmaggiore, et MM. les Comtes de Mier et Nugent et Mr. le Général Ekart eûrent soin depuis de Vous tenir au courant tant de nos mouvements que des ceux de l'ennemi; ils voulûrent bien surtout vous faire connaître les résultats obtenus par nos mouvements sur Plaisance et sur l'Oglio par le pont de Sacca. J'avais dû espérer qu'informé assez à temps Vous auriez profité de l'affaiblissement du Viceroi sur le Mincio pour passer ce fleuve et forcer ce Prince à la retraite; lorsque j'appris que le Comte de Nugent était ramené sur le Taro, je crus devoir rappeler les troupes que j'avais détaché à Carpi et à Guastalla, pour les réunir sur Modène et sur Reggio; de Reggio je soutenais le Comte de Nugent, et de Modène je contenais tout ce

qui aurait pu déboucher de Borgoforte sur Guastalla, et je pouvais réunir en un jour toute mon armée pour livrer bataille à l'ennemi. Celles de mes troupes que j'avais mises à la disposition de Mr. le C[te] de Nugent prirent part à toutes ses affaires, et informé à Bologne à 7 heures du soir que le C[te] Nugent était attaqué sur le Taro, je partis en poste pour me rendre à Reggio, à l'effet de conserver ce point: mais arrivé à Modène j'appris que le C[te] Nugent avait repassé la Secchia avec la majeure partie de ses troupes, et que la division que j'avais à Reggio était sous Rubiera. Cependant le C[te] G[l] de Starhemberg restait en position sur Reggio. Je me portai de ma personne à Rubiera, et je fis connaître l'intention où j'étais de m'y défendre".

Cependant, Mr. le Maréchal, Vous avez été soigneusement informé de tous ces détails, et Vous aviez annoncé par Votre lettre du 5 que Vous aviez fait toutes Vos dispositions pour passer le Mincio le 1[er], mais que Vous en aviez été empêché par ce qu'on Vous a fait connaître, que je pouvais avoir le projet de ne livrer bataille que sur le Panaro. Permettez moi de Vous faire observer que je ne conçois pas l'influence que pourrait avoir ma détermination sur la Votre. Il Vous suffisait, ce me semble, d'avoir acquis la certitude que le Viceroi avait affaibli sa ligne au moins de 12000 hommes, pour Vous déterminer à l'attaquer franchement et à le rejeter sur la rive droite de l'Oglio, qu'auriez Vous eu à craindre alors de laisser derrière Vous Mantoue, parceque le Mincio passé le pont de Borgoforte tombait, et que Vous n'auriez plus eû à craindre les communications de cette place avec le gros de l'armée qui eût été sur la droite? Il me semble que Vous auriez dû faire lorsque Vous apprîtes que le C[te] Nugent était attaqué par des forces supérieures, ce que je fis avant-hier et hier, lorsque je dûs supçonner que le Viceroi, après avoir poussé le C[te] de Nugent, avait pu rappeler le G[l] Grenier sur le Mincio pour Vous attaquer et Vous forcer à repasser l'Adige. Les attaques de ces deux journées et la reprise de Reggio ont dû faire

échouer ce projet qu'on devait lui supposer. Lorsque le G[l] Nugent était attaqué sur Fiorenzuola, si Vous eussiez attaqué le Mincio, l'ennemi n'eut jamais passé le Taro, comme il n'est plus en mesure aujourd'hui d'attaquer le Mincio. Lorsque le C[te] Grenier passait le Taro, le Viceroi en personne passa à Borgoforte avec une division et se porta sur Guastalla. Ce double mouvement ne confirma que trop l'opinion que je Vous avais déjà manifestée dans ma lettre du 18 février sur les dangers qu'il y avait de me porter avec toutes mes forces au delà de l'Enza.

Permettez-moi, Mr. le Maréchal Comte de Bellegarde, de relever l'observation que Vous me faites dans Votre lettre du 20 février, et qui Vous faisait différer de mon opinion relativement à une attaque sur Plaisance le même jour que Vous auriez attaqué le Mincio. Vous y dites que l'effet ne s'en serait pas fait ressentir le même jour sur ce fleuve, et qu'en cas d'échec ou de revers Vous n'auriez pas pu être secouru par moi. Monsieur le Maréchal, cette observation ne me parait pas juste, puisqu'il n'existe aucun pont sur le Po, et par conséquent aucun moyen de Vous porter du secours dans le cas dont Vous parlez.

Je Vous prie, M[r] le Maréchal, d'être persuadé de toute la peine que j'éprouve de me voir forcé à entrer dans tous ces détails avec un Général que j'ai appris à connaître par ses exploits militaires, et par tant d'autres belles qualités qui le distinguent; mais je dois justifier les mouvements de mon armée relativement aux vôtres.

Monsieur le Maréchal, je vais me résumer en peu de mots. Vous m'annoncez que Votre conduite est simple, et que le principe en est d'unir Vos mouvements aux miens et de mettre de l'accord dans nos opérations; mon systême est le même. Je Vous déclare donc que je suis prêt à me porter sur le Taro et Plaisance le jour que vous aurez passé le Mincio, parceque alors je n'aurai plus rien à craindre de Borgoforte, en laissant l'armée du Viceroi sur le Mincio, et que de l'Enza que j'occupe, et du Taro que je puis occuper demain, j'ai assez d'avance pour arriver à Plaisance avant le Viceroi, que Vous forcerez

de quitter le Mincio. Rien ne s'oppose donc plus à ce que Vous l'attaquiez; je Vous prie seulement de m'en faire connaître le jour, àfin que je puisse moi-même commencer mes opérations.

Le G[l] Ekart a bien voulu se charger de Vous faire connaître les résultats des deux attaques qui eûrent lieu hier et avant hier; ces deux affaires nous ont donné 6 ou 700 prisonniers, dont un G[l] de division et plusieurs officiers. L'ennemi a certainement encore eû plus de morts et de blessés. Je dois les plus grands éloges à la bravoure des troupes de la division Nugent. Le G[l] de Starhemberg a montré autant de bravoure que d'intelligence, et a dû se porter ce matin sur l'Enza, et peut-être arrivera-t-il jusqu'à Parme, présumant que l'ennemi n'y tiendra pas à cause du danger qu'il y aurait de laisser derrière lui le Taro, qui pouvant se déborder d'un moment à l'autre pourrait lui ôter sa retraite. Le G[l] Gober étant à Correggio pour tenir en échec les troupes qui pourraient déboucher de Guastalla, Mr. le Colonel Gavenda débordait la droite de l'ennemi par Scandiano. Toute mon armée manoeuvrait sur la grande route. Mes troupes ont constamment donné à côté des Vôtres. J'ai eu lieu aussi d'en être satisfait.

Vous voyez, Monsieur le Maréchal, que je suis très en mesure, et je me flatte que Vous aurez vu avec plaisir mon mouvement offensif sur Reggio, parcequ'il a dû paralyser le projet que le Viceroi aurait pu former contre Vous.

Mr. le C[te] Eszterházy et Mr. le Capitaine d'Aspre se sont fait distinguer. Je les recommande à Votre bienveillance.

17.

Metternich an Mier (Concept).

a.

Chaumont le 8 mars 1814.

(Expédié dans la nuit par Mr. le Comte de Schönfeld sous cachet volant à Mr. le Maréchal Comte de Bellegarde).

Nos nouvelles de l'armée d'Italie vont jusqu'au février. Les rapports du C[te] de Bellegarde nous prouvent que l'armée

Napolitaine se trouvait toujours dans la plus complète inaction et que ce Maréchal Vous a adressé une dépêche en date du... qu'il nous a communiqué en copie et que l'Empereur approuve dans toute son étendue.

Nous ne nous permettons pas encore de préjuger les véritables intentions du Roi, jusqu'à l'époque où il aura reçu les ratifications du traité; il n'est pas moins vrai que nous ne pouvons que regretter sous une infinité de rapports les lenteurs que mit Sa Majesté à sa coopération active.

Il est superflu, Mr le Comte, de Vous rendre attentif à tous les inconvéniens qui résultent de cette marche. Le Roi nous a gêné jusqu'à présent plus que s'il s'était prononcé ouvertement contre nous. Nous connaissons la disposition de ses peuples, la haine que l'on porte en Italie à la cause française, l'impossibilité dans laquelle eut été l'armée napolitaine de quitter ses foyers si le Royaume avait été menacé et attaqué du côté de la mer. L'Empereur eut en droit d'attendre des secours actifs du Roi, et si sa coopération devait se borner à ce qu'il ne tombât pas sur nous, autant vaudrait-il connaître en lui un ennemi direct.

L'intérêt que l'Empereur a prouvé jusqu'à présent au Roi ne peut pas être mis en doute par lui. Ce même sentiment porte S. M. J. à attendre l'arrivée du prochain courrier, avant de se permettre l'expression d'un autre regret que celui de la perte du temps qui résulte déjà des lenteurs apportées dans les opérations de l'armée napolitaine. Vous êtes chargé cependant de ne pas cacher ces regrets au Roi, et Vous avez à nuancer Votre langage d'après la position des choses dans le moment de l'arrivée de la présente expédition.

La marche vacillante du Roi produit le plus mauvais effet sur les alliés. Messieurs le Duc de Campochiaro et le Prince Cariati ne pourront que rendre justice à la manière dont les alliés ont reçu les propositions d'accession à notre traité. Les traités seraient signés sans ces incidents facheux. L'Empereur Alexandre vient de prendre le parti d'envoyer le Général

Balascheff droit au quartier général napolitain; il se trouvera muni de pleins-pouvoirs et il signera avec Mr. le Duc de Gallo le traité d'accession dans le cas que le Roi opère activement en suite de l'arrivée de la ratification du traité entre Lui et l'Autriche. Nous ne pouvons qu'applaudir à cette détermination et je Vous prie de soutenir Monsieur Balascheff dans toutes ses démarches.

Recevez etc.

b.

Chaumont le 8 mars 1814. *reservée.*

Je Vous prie de mettre dans Vos explications avec le Duc de Gallo et avec le Roi toute la fermeté possible; j'ai suivi la même ligne vis-à-vis des Envoyés Napolitains et je n'ai qu'à me louer d'eux.

Il serait difficile que Vous exprimassiez au Roi combien sa conduite nous paraît suspecte. À quoi peut-il viser en se plaçant dans une attitude passive? Se fie-t-il à des caresses de Napoléon? Les puissances tiennent son sort entre leurs mains. Nous ne souffrirons jamais qu'à l'époque de la pacification le bas de l'Italie reste en proie à la guerre avec l'Angleterre. Si le Roi ne nous sert pas, il nous forcera de fait à épouser les intérêts de la Sicile, et nous devons voir clair le plus tôt possible dans ces importantes questions.

Vous vous tiendrez dans les rapports les plus directs avec Mr le Maréchal de Bellegarde, et Vous ne négligerez rien pour éclaircir nos rapports avec la Cour de Naples. Les intentions des puissances alliées sont justes et éclairées; leur marche est loyale et ronde. Elles ne peuvent souffrir que des opérations aussi importantes que le sont celles des armées en Italie, restent en stagnation. Le Roi de Naples sert par son attitude mieux l'Empereur des Français que s'il avait essayé de prendre un parti prononcé contre nous.

Vous avez acquis le droit de parler vrai au Cabinet Napolitain et je Vous invite de le faire en toute occasion.

Recevez . . . .

18.

Aufruf Lord Bentinck's an die Italiener.

Italiani!

La Gran Bretagna ha le sue truppe su i Vostri lidi; ella Vi porge la mano per liberarvi dal ferreo giogo di Bonaparte.

Il Portogallo la Spagna la Sicilia l' Olanda attestano i principj liberali e disinteressati che animano queste potenze.

La Spagna per la sua ferma risoluzione, per il suo valore, e per gli sforzi della sua Alleata è riuscita nella più bella impresa. I Francesi sono stati scacciati dal suo territorio, la sua indipendenza è assicurata. La sua civile libertà è stabilita.

La Sicilia protetta da questa potenza istessa riuscí di salvarsi dall' universale diluvio per cui nulla ha sofferto; mediante il genio benefico del suo Principe passò dalla schiavitù alla libertà, e si affretta di far risorgere il suo antico splendore frà le Nazioni indipendenti.

L'Olanda vola a conseguire un uguale intento.

L'Italia sola resterà dunque sotto il giogo?

I soli Italiani combatteranno contro gl' Italiani a pro di un Tiranno e per la servitù della patria?

Italiani, non più esitate, siete Italiani! E tu specialmente, Armata Italiana, pensa che la gran causa della tua patria è nelle tue mani. Guerrieri d'Italia, non Vi si domanda di venire a noi, ma Vi si domanda che facciate valere i Vostri proprj diritti e che siate liberi.

Chiamateci e noi accorreremo, ed allora i nostri sforzi riuniti faranno che l'Italia divenga ciò che nei suoi migliori tempi l'Italia già fù, e ciò che la Spagna è.

Livorno 14 Marzo 1814.

William C. Bentinck
Commandante in Capo delle truppe brittanniche.

19.

Mier an Metternich.

PS. ad n^{um} 12. Reggio 20 mars 1814.

Mon Prince!

Lord Bentinck est ici depuis plusieurs jours; il ne veut pas se désister de son idée et prétention de prendre possession de toute la Toscane. J'ai fait l'impossible pour arranger cette affaire, sans avoir pu jusqu'à présent y réussir. Le Roi a proposé des modifications à cette volonté déterminée de s'emparer d'un pays qu'Il a occupé militairement, où Il a établi une administration provisoire, et pris les places fortes par capitulation. Il a offert de fournir tout ce que les troupes anglaises auront besoin pour l'établissement de leurs magasins, de leurs dépots, leur subsistance, leur transport etc. Il a proposé que Lord Bentinck prenne le commandement militaire du Grand Duché, et des troupes napolitaines qui s'y trouvent, de les faire marcher avec les Anglais pour occuper le pays le long de la côte jusqu'à Gênes, voulant seulement garder l'administration civile de la Toscane et tirer les revenus qui lui sont indispensablement nécessaires pour le payement de Son armée, ayant refusé les subsides que le Comte de Neipperg Lui avait promis de Lui faire obtenir de l'Angleterre à condition qu'on Lui laisserait les revenus des pays occupés par Son armée. Lord Bentinck ayant refusé toutes ces modifications, le Roi en dernier lieu Lui proposa de remettre l'arrangement de cette affaire à l'arbitrage de Lord Castlereagh, qui sûrement la déciderait en faveur des Anglais, S. M. voulant par là sauver les apparences, Sa dignité et ne pas avoir l'air de céder uniquement à la volonté de Lord Bentinck. Ce dernier s'y est encore refusé disant que le Roi ne voulait par là que gagner du temps, et déclara que, s'il ne serait pas mis d'abord en possession de la Toscane, il en chasserait les Napolitains, révolutionnerait le pays, se rembarquerait avec ses troupes pour les débarquer dans le Royaume

de Naples et y proclamer le Roi Ferdinand. Ces déclarations et d'autres semblables faites avec dureté, propres à inquiéter et exciter le caractère méfiant et emporté du Roi, le rendirent furieux et Il déclara à Son tour, qu'Il préferait perdre Sa couronne que Se déshonorer aux yeux de Son armée et du monde entier, en se conformant aux décisions arbitraires de Lord Bentinck. J'ai employé tous les raisonnements possibles auprès du Gen[l] anglais pour l'engager de se désister de ces prétentions; je lui dis que son obstination embrouillerait les affaires en Italie; qu'elle paralyserait les moyens et les forces qui devaient être employés pour la délivrance; que c'était le moment d'agir, et non de discuter des objets sécondaires; que j'étais plus que sûr que son gouvernement l'avait envoyé en Italie pour y combattre l'ennemi commun, et non pour entamer des discussions sur le partage futur de ce pays; que dans des affaires de cette nature il fallait mettre toute personalité de côté; que son gouvernement et tout le monde lui donnerait tort dans cette affaire etc. À tous ces raisonnements et beaucoup d'autres semblables il me répondit que tout cela lui était égal, et qu'il ne céderait en rien à Joachim; que son honneur et la dignité de sa nation y étaient intéressées. Les choses en sont là, et je crains, connaissant le caractère des personnages, les suites les plus fâcheuses de cette mésintelligence.

Les deux proclamations ci-jointes ont été distribuées à l'arrivée de Lord Bentinck à Livourne*). Celle adressée aux troupes siciliennes est vraiement de nature à donner au Roi les plus grands soupçons sur la bonne foi des Anglais. Les difficultés que font la Russie et la Prusse d'accéder à notre traité d'alliance avec le Roi de Naples, les déclarations à cet égard de l'Angleterre, les rapports que le Roi reçoit de tout côté sur les intrigues de la Reine Caroline pour intéresser en sa faveur les Impératrices et les autres personnes qui ont de l'influence, les prétentions de Lord Bentinck et sa conduite à Livourne,

*) S. oben Z. 15 S. 143 und Z. 18 S. 150.

tout cela travaille l'esprit méfiant du Roi qui se croit déjà sacrifié, et dans cette position des choses difficilement on doit compter sur une coopération active. Il faut le délivrer de ses frayeurs, non sans fondement, et alors je suis sûr qu'il agira franchement et avec vigueur.

J'ai l'honneur etc.

20.

Bentinck an Gallo (Copie).

Bologne ce 1 avril 1814.

Dans le cas que le gouvernement Napolitain exigerait quelque confirmation par écrit des sentiments que Mylord Castlereagh a déjà verbalement enoncés, confirmation qu'on n'a pas demandée, la jugeant non nécessaire, le Soussigné est autorisé de déclarer officiellement:

Que le gouvernement Anglais approuve entièrement le traité conclu entre le gouvernement Autrichien et le gouvernement Napolitain, qu'il consentit à l'addition de territoire qu'on y spécifie sous la même condition faite par l'Autriche d'une active et immédiate coopération de l'armée Napolitaine, et que, si le gouvernement Anglais se refuse à signer un traité *„in limine“*, cela provient uniquement des sentiments de délicatesse et d'honneur qui s'opposent à ce que des états héréditaires d'un ancien allié soient sacrifiés sans une indemnité, et le Soussigné a des ordres, en conséquence desquels il doit inviter le gouvernement Napolitain de faire ses plus grand efforts pour le même objet.

Tels étaient les sentiments du gouvernement britannique.

Il serait sans doute en opposition avec la franchise du Soussigné s'il n'exprimait pas son opinion individuelle, que les espérances, que fît naître le traité, n'ont été malheureusement que trop démenties.

L'objet principal pour lequel cette alliance et ces sacrifices ont été faits, la prompte et active coopération de l'armée Napolitaine, n'a nullement été obtenu. L'armée Autrichienne se

trouve encore paralysée sur l'Adige quand par la marche de l'armée Napolitaine sur le haut Po elle aurait depuis longtemps atteint les Alpes. Les négociations les plus suspectes ont lieu directement avec l'ennemi, et en même temps la coopération Britannique, que le gouvernement Napolitain, s'il était sincère, souhaiterait plus que tout autre parmi les Alliés, est rendu impossible par le refus qu'on lui fait des moyens de sureté et de subsistance.

Si telle est la conduite militaire suivie par le gouvernement Napolitain, sa conduite politique n'est pas moins inexplicable. Le gouvernement Napolitain engage son consentement à tous les arrangements des Alliés en Italie; il commence par déclarer que différents états seraient immédiatement cédés à leurs Souverains légitimes, mais il déclare officiellement que ces états seront gardés jusqu'à la paix, et en même temps l'organisation administrative de ces contrées se présente partout sous l'aspect d'une occupation permanente, et partout les agens et les papiers Napolitains décèlent des vues d'ambition et d'agrandissement entièrement opposées aux intentions des Alliés, et qui ne seraient pas sans objection, si même une telle addition de pouvoir prenait une direction loyale, mais qui sont certainement bien dangereuses quand il n'est pas encor décidé de quel côté ce pouvoir se rangera.

Le Soussigné est bien loin de présenter ces remarques dans un sens hostile et de reproche; elles sont dictées par un esprit amical et par un désir de voir réaliser les intentions des Alliés. La guerre continue encore, et il y a encore temps d'éloigner les doutes et la dissatisfaction qui pourraient exister.

C'est ainsi que le Soussigné recommande bien sérieusement au gouverrement Napolitain:

d'effectuer sa prompte et cordiale coopération avec l'armée autrichienne, de permettre par le sacrifice d'une partie de la Toscane à l'expédition britannique les moyens qui lui sont indispensables pour une coopération et qui sont dûs à la dignité du gouvernement Britannique; si l'on peut appeler sacrifice la

cession d'un pays qui est le droit d'un autre, il sera hautement indemnisé par une assistance et une confiance mutuelle —

de renoncer à toute tendance à une politique isolée et à part —

et surtout de remettre sans délai sur son siège le Souverain Pontife. Les cruels traitements que ce personnage vénérable a souffert, relevés par ses édifiantes vertus et son extraordinaire fermeté, ont excité, comme nous venons de le voir, le plus grand enthousiasme.

Si la conduite de celui qui gouverne présentement la France, à cet égard, lui a attiré plus que toute autre acte de sa vie, la haine du monde entier, ce serait sans doute une bien mauvaise politique de se refuser à une mesure reconnue de la plus haute nécessité par tous ceux qui voudraient voir rétablies les grandes bases de l'ordre social, la réligion et la morale.

Le Soussigné a l'honneur de réitérer les sentiments de sa plus haute considération.

L. Wm Bentinck.

À S. E. Mr. le Duc de Gallo
Ministre des affaires étrangères.

21.

Mier an Metternich.

PS. 1 ad n^um 13. Bologne ce 6 avril 1814.

Mon Prince!

J'avais été informé d'une source sûre que vers la mi-Mars le Viceroi avait fait faire des propositions au Roi de Naples pour un arrangement entre eux deux concernant l'Italie.

Le Roi les écouta mais n'y mit aucune suite. Quelques généraux napolitains, qui se sont mis en tête de réunir l'Italie et de mettre le Roi de Naples à la tête des Italiens, continuèrent à cabaler et employèrent tous les moyens possibles pour engager le Roi d'adopter leur plan. Ils soutenaient que pour son éxécution il fallait s'entendre nécessairement avec le Viceroi.

Les choses en restèrent là jusqu'à l'arrivée de Bentinck à

Livourne. Quelques jours auparavant le Roi avait reçu un courrier de Campochiaro qui lui annonçait le refus de l'Angleterre d'accéder pour le moment à notre traité d'alliance, et les difficultés de la Russie et de la Prusse sur le même objet. Tout son rapport était cousu de manière à inspirer à S. M. une grande méfiance sur les vues des Alliés à Son égard. À la même époque S. M. s'est vue forcée de demander au Maréchal Bellegarde le rappel et le remplacement du Général Nugent dans le commandement de la division autrichienne, pour mettre fin aux commérages propos et tracasseries continuelles.

Ce malheureux concours de circonstances, toutes faites pour indisposer S. M. ne fut pas ignoré du Viceroi, et il a jugé avec raison le moment favorable pour renouveler ses propositions. La conduite de Bentinck le servit merveilleusement, et la Roi poussé à bout, Se croyant sacrifié, Se décida d'entrer en pourparler avec le Viceroi. Le Duc de Gallo se prononça hautement contre cette démarche, mais il ne fut pas bien secondé par les autres personnes qui entourent S. M. Les Généraux Carascosa et Livron furent envoyés à plusieurs reprises au quartier général du Viceroi. Dans ce temps je m'étais rendu auprès du Maréchal Bellegarde; nous n'ignorions pas tout ce qui se passait. Lord Bentinck appuyait par les données positives de la mauvaise foi du Roi de Naples la nécessité de le traîter en ennemi; mais le Maréchal C[te] Bellegarde connaissant la position et l'état de notre armée, prévoyant les suites fâcheuses qui résulteraient si nous avions les Napolitains contre nous, et ne voulant et ne pouvant pas prendre sur lui la décision d'une affaire aussi importante, s'y opposa fermement, et nous décidâmes qu'il fallait empêcher par tous les moyens possibles pour que le Roi ne se jette du côté français.

L'arrivée du Général Balascheff pour signer un traité d'alliance, les déclarations rassurantes que Lord Bentinck était autorisé de donner par écrit au Roi sur les sentiments du gouvernement britannique à son égard, et desquelles jusqu' alors il n'avait pas fait usage, et plus que tout cela la

certitude que j'avais que la Reine, que je fis prévenir de la tournure que prenaient ici les affaires, se déciderait de venir rejoindre le Roi, me fit espérer de voir rentrer S. M. en lui même, retourner à ses engagements et devoirs, et que tout s'arrangerait à l'amiable. L'état de la santé de la Reine et la position des affaires dans le royaume de Naples ne lui permirent pas de venir à Bologne, mais elle envoya près de son auguste époux deux personnes de confiance avec des lettres et des déclarations verbales si fermes et énergiques, Le menaçant de Le quitter, de séparer son sort entièrement du sien et de faire prendre au gouvernement Napolitain le parti que lui prescrivaient ses véritables intérêts, si jamais Il osait se déshonorer en manquant à ses engagements avec l'Autriche (ce qui attirerait sur son royaume des malheurs inévitables), qu'elles produisirent tout l'effet qu'on pouvait espérer. Le Roi reconnut Ses torts, en fut honteux, coupa court à toutes les communications avec le Viceroi et se prononça fermement ne pas vouloir plus en entendre parler.

Dès ce moment les choses ont pris ici une autre tournure, et il faut espérer que tout ici ira bien. Le 7 du courant le Roi aura une entrevue avec le Maréchal Bellegarde à Revere, où sera discuté et arrêté le plan d'opération. Il est dans les meilleures dispositions; j'espère que cette fois-ci nous en tirerons un parti. Depuis plus d'un mois je travaillais à pouvoir le décider à remettre le commandement de Ses troupes au Maréchal Bellegarde, et pour Sa personne de retourner à Naples. C'était le seul moyen de faire cesser toutes les méfiances, toutes les cabales, de nous assurer de Lui à donner un ensemble aux opérations des deux armées. J'avais fait prier la Reine de me seconder à cet égard. Elle a entièrement approuvé mon projet et l'a fait agréer au Roi qui est décidé de remettre le commandement de Ses troupes au Maréchal Bellegarde dès que le Viceroi aura été forcé dans sa position sur le Mincio. Le Roi une fois à Naples, sous la surveillance de la Reine, nous pouvons être tranquilles sur Sa conduite.

J'ai l'honneur etc. Mier.



22.
Mier an Metternich.

N° 18. Parme 17 avril 1814.

Mon Prince!

Le Maréchal Cte Bellegarde m'a fait remettre la dépêche dont Votre Altesse m'a honoré en date du 5 du courant. Les nouvelles qu'elle contenait nous étaient déjà parvenues ici depuis plusieurs jours, et S. M. le Roi en connaissait tous les détails. C'est moi le premier qui les Lui a annoncées et qui par conséquent ai été témoin de la première impression qu'elles ont produit sur son esprit.

Il en a été extrêmement affecté, comme c'était bien à prévoir, mais plus par la crainte que ces changements n'attirent des maux sur la France, en donnant lieu à une guerre civile, que par la détronisation de Napoléon. Il a pleuré en parlant du danger auquel pourront être exposés ses parents à Lui si jamais ils tombaient entre les mains des partisans de Napoléon, qui se vengeraient sur eux du parti qu'Il a embrassé en faveur des Alliés. Il a été frappé à la première lecture de la déclaration des puissances alliées du 31 mars, où il est dit qu'on ne traitera plus avec Napoléon Bonaparte ni avec aucun de sa famille, croyant que cet article devait aussi Le regarder; mais après avoir relu avec attention toute cette pièce, et discuté avec moi son contenu, Il se persuada que cet article ne pouvait pas Le concerner, étant partie intégrante de la coalition et s'étant battu pour la même cause. „Napoléon n'ayant pas voulu se prêter à aucun arrangement raisonnable, s'obstinant de continuer une guerre qui fait le malheur de la France, son ambition démesurée ne laissant pas espérer une paix durable aussi longtemps qu'il se trouverait à la tête de la nation française, il n'est que trop juste“, dit le Roi, „qu'il soit rayé de la liste des Souverains, enfermé et reduit à ne plus être en état de faire le malheur du monde entier. Mais pourquoi sacrifier l'Impératrice Marie Louise et le Roi de Rome? pourquoi

ne pas la nommer Régente? Toute la France applaudirait à ce parti tandis que le retour des Bourbons prépare dès à présent des discussions et malheurs qui sous peu vont fondre sur la France. Croyez moi", continua le Roi, „que si l'on s'obstine à les remettre sur le trône, ils ne régneront pas longtemps. Je connais la nation et le parti dominant, composé des hommes de caractère et de moyens; ils plieront pour le moment aux circonstances; mais la France une fois évacuée par les troupes alliées va redevenir le théâtre de massacres et de horreurs. Les Bourbons et leurs partisans pardonneront-ils jamais à ceux qui ont voté la mort de Louis XVI? Les émigrés ne voudront-ils pas rentrer en possession de leurs biens vendus ou donnés? Tant et tant d'autres raisons ne prouvent que trop clairement que la rentrée des Bourbons en France amenera des malheurs sur ce pays, et facilitera peut-être même à Napoléon les moyens d'y conserver un parti et se rendre encore redoutable"...

Il s'étendit très longuement sur cette matière. Il me fit observer que tout ce qui se faisait et publiait à Paris était au nom de l'Empereur Alexandre; qu'il n'y est pas question de l'Empereur François et des autres Alliés; que la Russie petit à petit commence à se démasquer etc.; qu'il viendra un temps où Il pourra être utile à l'Autriche personnellement, et que ce sera pour Lui un moment bien heureux de pouvoir donner à l'Empereur François des preuves de sa reconnaissance et de son attachement; qu'Il voit que ce n'est que l'Autriche qui Lui témoigne un intérêt sincère; qu'elle est dans ce moment son unique appui; que sans sa protection Il n'aura sûrement pas pu conserver son royaume; que des motifs donc pour lui être entièrement dévoué! Les raisons qui auraient pu faire supposer qu'un jour Il retournerait à son alliance avec la France ont disparu, car comment pourrait-Il être allié de Bourbons? etc. L'Autriche peut donc compter en toute occasion en son pouvoir etc.

Tous ces raisonnements et protestations me paraissent être sincères, car ils ressortent de la position actuelle des choses. Le Roi isolé de toutes les autres puissances, tant par la posi-

tion de son royaume que par ses rélations de famille, doit nécessairement s'attacher à la politique de la puissance prépondérante en Italie à qui Il doit son existence et qui est bien disposée à son égard. Le Roi m'a répété à plusieurs reprises que, si jamais nous avons la guerre contre la Russie, Il demanderait à l'Empereur François comme une grâce de L'employer dans notre armée, que contre cette puissance Il se battrait avec acharnement.

L'armée du Roi de Naples est sous Plaisance, et nous serions sûrement déjà maîtres de cette ville sans l'annonce du Mar[l] Bellegarde qu'il était en pourparler avec le Viceroi pour la conclusion d'un armistice. Le Roi continue ses préparatifs pour pousser vigoureusement ses opérations militaires, si l'on ne parvient pas de concilier un arrangement avec l'ennemi. Les troupes Napolitaines se sont très bien battu dans ces dernières affaires, et le Roi s'est beaucoup exposé.

Que Votre Altesse daigne agréer l'assurance de ma plus haute considération.

Mier.

23.

Mier an Metternich.

PS. ad n[um] 32. Naples 8 juillet 1814.

Mon Prince!

*Le Sieur Baudus qui au moment de la déclaration de
*guerre du Roi de Naples à la France avait donné sa démission
*de la place de Sous-Gouverneur des Princes, qui est un de
*ceux qui ont le plus déclamé contre le parti que le Roi avait
*embrassé et qui a intrigué en commun avec le Ministre des
*Finances pour rattacher le Roi aux intérêts de Napoléon et
*pour le faire manquer tous les engagements contractés avec notre
*Cour et a tout fait pour mettre de la lenteur et de l'indécision
*dans ses démarches et lui inspirer de la méfiance contre l'Au-
*triche (protégé du reste par la Reine et jouissant de sa con-
*fiance), il est resté jusqu'ici à Naples sous différends prétextes

*espérant toujours que le Roi le rétablirait dans sa place. Se *voyant trompé dans ses espérances il s'est déterminé de choisir *un autre champ de bataille pour ses intrigues. Il est parvenu *à persuader au Roi et plus encore à la Reine que moyennant *ses relations avec Talleyrand il pourrait leur être très-utile au *Congrès de Vienne où ce Ministre doit se rendre.

*Il est parti avant-hier pour Munic d'où il a le projet de *se rendre à Vienne. Comme cet homme fin et adroit ne man- *quera pas de se présenter chez Votre Altesse, j'ai cru devoir *Lui en donner une idée pour La mettre sur ses gardes contre *les ménées de cet intriguant.*

J'ai l'honneur etc.

24.

Mier an Metternich.

N° 68. Naples ce 21 octobre 1814.

Mon Prince!

N'ayant pas été prévenu de l'envoi du Capitaine Malczewski en courrier à Vienne, je n'ai pas pu profiter de son départ pour faire passer à Votre Altesse mon présent rapport.

Le Général Boulnois au service de France, Lieutenant dans les gardes du corps, qui en dernier lieu avait été chargé de remettre Corfou aux troupes alliées, est arrivé dans cette Capitale dans la nuit du 12 au 13. Il a demandé de suite d'être admis auprès du Roi. S. M. lui accorda sa demande. Il commença son discours par mille protestations d'attachement et d'admiration pour le Roi et Lui dit qu'il se chargerait des ouvertures ou propositions que S. M. voudrait faire à Louis XVIII, qui ne seraient agrées que par son canal; qu'il enverrait sur le champ un courrier à son gouvernement ou les porterait luimême à sa connaissance; que Louis XVIII était grand admirateur des talents militaires du Roi; que les Souverains doivent passer par dessus leurs intérêts personnels et de famille quand

il s'agit des intérêts de leurs peuples; qu'on désirait connaître en France les vues et la politique du Roi, la conduite qu'Il tiendrait si la guerre se rallumait; que par sa position et les moyens qu'Il a à sa disposition, Il ne pourrait pas rester simple spectateur; qu'Il pourrait jouer un grand rôle en Italie dont les habitants sont mécontents de l'ordre des choses actuel et ne demandent qu'un Chef; qu'on pourrait s'entendre sur beaucoup de choses etc. etc. Le Roi qui de suite s'apperçut du but de ce bavardage lui demanda s'il avait quelques pleins pouvoirs par écrit; s'il était autorisé par son gouvernement d'entrer en négotiation sur cette matière. Sur sa réponse négative S. M. lui dit qu'Il n'avait aucune ouverture ou proposition à faire à la France, qu'Il ne lui demandait que d'être reconnu comme Roi de Naples, chose à laquelle elle ne peut se refuser, en conformité du traité conclu avec l'Autriche; qu'Il espérait que la tranquillité du continent ne serait pas troublé, mais que, si malheureusement la guerre se rallumait, la marche de sa politique et ses vues seraient entièrement conformes à celles de l'Autriche, son allié; que Lui et son armée étaient à la disposition de cette puissance amie, et que uni avec elle il répondait de la tranquillité de l'Italie; qu'Il ne nourrissait d'autre désir que de rester tranquille possesseur de son Royaume et travailler au bonheur de ses sujets etc. Le Général Boulnois, voyant qu'il ne pouvait pas amener le Roi sur cette ligne à quelques fausses démarches qui le comprometteraient vis-à-vis de ses Alliés, dressa ses batteries en sens inverse et dit au Roi que le but principal de son voyage à Naples était les affaires des Maréchaux Macdonald et Oudinot qui ont rapport aux donations qu'ils possèdent dans ce Royaume. Cette matière lui fournit occasion de parler du mécontentement qui régnait en France, de l'esprit qui animait les Maréchaux Généraux et l'armée française en général; que Louis XVIII se soutiendrait difficilement sur le trône; que le Roi possédait la confiance de l'armée française; qu'Il la menait si souvent à la victoire que sa volonté et sa personne pourraient amener en France de

grands changements; qu'Il pourrait compter être soutenu par toute l'armée et une grande partie de la nation; et beaucoup d'autres propos semblables, en opposition avec ce qu'il venait de dire au commencement. Le Roi traita ce Monsieur comme il le méritait, et lui fit comprendre clairement qu'Il n'était pas la dupe des menées qu'on mettait en oeuvre pour Le perdre. Ce Général, qui s'arrêta quelques jours à Gênes, puis à Ancone, et parcourût une partie du Royaume de Naples, est encore ici. Comme dans le temps il a fait un assez long séjour avec l'armée française dans ce Royaume, il a beaucoup de connaisances et tâche de rassembler des renseignements sur ce qui a rapport à la position intérieure de ce pays. Je suppose que le gouvernement ne lui permettra pas un long séjour dans cette Capitale.

J'ai l'honneur d'envoyer ci-joint à Votre Altesse le Moniteur de Naples qui contient le décret royal sur les dotations faites par Napoléon dans ce Royaume, motivé par l'ordonnance du 18 septembre publié en France.

Que Votre Altesse veuille bien agréer les assurances de ma plus haute considération.

Mier.

25.

Metternich an Mier (Concept).

Vienne le 6 novembre 1814.

Mr. le Duc de Campo-Chiaro expédie aujourd'hui le Général Filangieri en courrier à Naples, et je profite de cette occasion pour Vous faire passer la présente dépêche.

Les rapports du Duc renferment sans doutes des données très détaillées sur la position actuelle des choses à Vienne. De très-grands objets forment l'occupation des puissances rassemblées sous le nom de Congrès; réunies dans l'intention de faire disparaître les difficultés qui naîtraient de formes trop compliquées, les puissances qui ont des objets de discussion ouverte ont pris le parti d'établir des négotiations directes, aux-

quelles la présence des Souverains et de plusieurs Chefs de Cabinet prêtent toutes les facilités.

La France réunie aux autres branches des maisons d Bourbon ont visé jusqu'à présent à mettre la question Napolitaine du nombre des arrangements de l'Europe en suite du traité de Paris. Notre Cabinet s'est constamment réfusé à ce fait, en se fondant sur le texte de ses traités avec la Cour de Naples, et sur le principe qu'il ne saurait mettre en doute l'existence d'une puissance indépendante et dont le sort n'est nullement lié à celui de la dynastie qui a été expulsée du trône de France.

Je vous prie, M^r le Comte, d'inviter M^r le Duc de Gallo de vous mettre au fait des détails que Mr de Campo-Chiaro ne peut manquer de lui mander sur les discussions qui jusqu'à présent ont eu lieu sur ces importants objets. Ils prouveront à la Cour de Naples la constance de la marche de Sa M^té Imp^le sur une ligne conforme aux principes qui ont toujours guidé son Cabinet. L'Empereur n'a jamais violé la foi des traités et il ne le fera jamais.

Plus S. M. Napolitaine doit être rassurée sur l'impossibilité qu'Elle puisse être exposée à une attaque du côté de la terre, plus il serait à désirer que par des mesures extraordinaires Elle ne reveille des inquiétudes en Italie sur des dangers chimériques. On crée souvent des complications en désirant les prévenir d'une manière trop inquiète. L'attitude du Roi, la seule conforme à ses véritables intérêts, doit être celle du calme. Il est chez lui, son armée est belle, il a entre lui et la France toutes les forces Autrichiennes; qu'il s'entende avec le seul voisin immédiat, qu'il suive les indications que doit lui avoir donné également le Duc de Campo-Chiaro, et qu'il se mette dans la position d'une puissance qui ne cherche querelle à nulle autre, mais qui repousserait toute attaque. La seule possible étant du côté de la mer, toute démonstration d'un côté opposé est non seulement inutile, mais elle est nuisible à ses intérêts, en ce qu'elle fournit des prétextes à la malveil-

lance de calomnier les intentions du Roi, et des motifs gratuits de supposition à la partie adverse, comme quoi la Cour de Naples ne serait pas entièrement rassurée sur les intentions d'Autriche.

Ces considérations qui ressortent de la nature même des choses, pourront être portées par Vous à la connaissance du Roi comme Vous étant venues directement de moi. Vous ajouterez l'assurance que, si jamais le repos de l'Italie devait être menacé (ce dont il n'y a nulle apparence) par un ennemi au dehors, ou par des partis dans son sein, Sa M[té] Imp[le] non seulement compterait sur le concurs de Sa M[té] au soutien d'une même cause, mais qu'Elle serait la première à interpeller le soutien du Roi.

M[r] le Duc de Campo-Chiaro se trouve placé comme Ministre au Congrès dans la même attitude que le sont ceux de toutes les autres puissances. Je me félicite d'avoir pu écarter toutes les questions qui auraient pu compliquer sa position en l'isolant, elle ne l'eût dans aucun cas été entièrement, car l'existence du Grand Duc de Toscane n'est pas moins mise en contestation par la Cour d'Espagne que celle du Roi de Naples.

Recevez etc.

26.

Mier an Metternich.

N° 74. Naples 12 novembre 1814.

Mon Prince!

*Les mauvaises nouvelles apportées par le Prince Alliano *n'ont pas transpiré dans le public; le gouvernement les cache *soigneusement. Le Duc de Gallo ne me les a pas commu- *niquées, et je sais que le Roi le lui a défendu.

*Du commencement le Roi en a été consterné, mais après *il n'a rêvé que guerre, plans de campagne, plans de défense. *J'ai supplié la Reine de le calmer, de l'engager à se tenir *tranquille, ne pas abîmer ses affaires par quelques faux pas

*et attendre la décision sur son sort. Il paraît qu'Elle y a
*réussi, car depuis hier il est plus raisonnable et plus tranquille.
*Comme je savais qu'il avait conçu le projet de faire occuper
*militairement les états du Pape, je lui ai dit que l'Autriche
*ne pourrait regarder que comme une déclaration de guerre
*chaque mouvement que l'armée Napolitaine ferait sans son
*consentenent vers l'intérieur de l'Italie, hors des limites que
*lui sont assignées. Abandonné par la seule puissance qui le
*protège il serait perdu sans aucune ressource. Ces remarques
*ont fait un effet pour le moment. Si les puissances décident
*à le détrôner, il faut s'attendre qu'il aura recours à tous les
*moyens imaginables pour se soutenir, et sa levée de bouclier
*peut amener des malheurs incalculables. J'emploierai tous les
*moyens à ma disposition pour l'engager à se tenir tranquille,
*mais je supplie Votre Altesse de ne pas me laisser dans une
*ignorance parfaite sur la position des affaires, et me donner
ses ordres et instructions sur la conduite et le langange à tenir.

Que Votre Altesse veuille bien agréer les assurances de ma très haute considération.

Mier.

27.

Metternich an Mier (Concept).

Vienne le 29 novembre 1814.

Je profite du départ du C[te] de Secsény pour Naples pour Vous faire passer les présentes dépêches. Cette occasion étant parfaitement sûre je m'empresse de m'en servir pour Vous mettre au fait de la position générale des choses et de ce qui se lie plus directement à nos rapports avec la Cour près de laquelle Vous résidez.

Mes dernières dépêches Vous ont prouvé que nous avions des relations sur les mouvements extraordinaires que le Roi imprime à ses mesures militaires. Vos derniers rapports, y com-

pris celui du 12 de ce mois, ne nous laissent point de doute qu'il ne soit dans une grande agitation, et je me flatte que les directions que je Vous ai transmises, Vous auront mis à même de le rendre attentif à la mauvaise impression que produisent ici les dispositions militaires vraies ou plus ou moins exagérées, sur lesquelles il nous arrive journellement des rapports d'Italie. Je vous envoye ci-joint la copie d'une dépêche de Paris qui vous prouvera que les mêmes indications sont généralement répandues.

Quoiqu'il puisse en être, le Roi ne suit pas une ligne de conduite sage, et Vous voudrez bien, M. le Cte, le rendre attentif aux suites que pourrait avoir pour lui toute fausse route. Les remarques que Vous lui avez faites lors du mouvement d'esprit que paraît lui avoir donné l'arrivée du Prince Alliano, sont très justes. Tout ce qui pourrait nous forcer à des mesures de précaution extraordinaires, nous entraînerait peut-être hors de la ligne que nous avons suivie jusqu'à présent avec autant de suite, et nous sommes loin de croire le Roi assez fermement établi pour qu'il ne doive pas craindre de nous voir rétirer, ou de mettre en doute aux yeux du public la protection que nous lui avons accordée, et qui seule l'a soutenue jusqu'à présent. L'existence du Roi trouve de l'opposition dans l'Europe entière; si nous l'abandonnerons il tombera. Sa chûte peut être accompagnée de convulsions; mais elles ne seront jamais assez fortes pour nous devenir véritablement dangereuses, et toutes les Puissances liguées contre Naples réduiraient bientôt cette Puissance au néant.

Vous rendrez au Roi mes réflexions, en lui fesant entrevoir la nécessité dans laquelle se trouverait le Général en Chef de notre armée en Italie de prendre de son côté des mesures de précaution, si l'armée Napolitaine devait continuer à se concentrer sur des points ménaçants pour la sûreté de la péninsule.

Mr. le Duc de Campo-Chiaro mandera sans doute à sa Cour les ouvertures que je lui ai faites, il y a deux jours, au nom du Cardinal Consalvi en suite des ordres qui lui sont

arrivés de Rome. Ces ouvertures prêtent au Roi des facilités de se placer dans une attitude amicale vis-à-vis du seul voisin qu'il a, attitude que depuis longtemps nous lui désirons voir prendre et qui naguères a été écartée par des prétentions exagérées que nous avons rencontrées dans la Cour de Rome. Je vous envoye la copie ci-jointe*) de l'instruction que j'adresse aujourd'hui au Chevalier de Lebzeltern. Vous voudrez bien soutenir la thèse que je défends depuis longtemps vis-à-vis du Duc de Campo-Chiaro, et sur laquelle je l'ai trouvé toujours d'accord avec moi sans qu'il m'ait dissimulé la difficulté qu'il prévoyait devoir rencontrer dans l'esprit du Roi, savoir: que l'attitude la plus forte que puisse prendre ce Prince sera toujours celle de se mettre dans une situation passive; de prouver par le fait qu'il ne veut rien à personne, mais qu'il n'est pas inquiet sur les moyens de résistance à toute attaque de la part de l'étranger; de ne pas moins prouver à son peuple et à l'Europe la confiance qu'il porte à la seule Puissance qui, malgré tant de motifs opposés, n'a pas varié dans ses principes de conduite vis-à-vis de lui. Or l'Autriche couvrant Naples de toute attaque du côté de la terre ferme, il reste au Roi un moyen très simple d'atteindre ce but en ne pas répandant en Italie des inquiétudes par des démonstrations militaires qui prouveraient en dernier résultat qu'il a des raisons de se méfier de nous.

Si les considérations qui Vous ont porté, il y a plus de cinq mois, à conseiller au Roi de se mettre sur un bon pied avec le St Père, en écartant les sujets de plainte directe, nous ont paru suffisantes pour désirer de lui voir rendre les Marches à Rome, ces raisons se sont accrues de beaucoup dans les derniers temps et elles existent dans toute leur vigueur aujourd'hui. Nous approchons de la fin des négotiations de Vienne. Le Roi sera tenu à cette époque à retirer ses troupes des Provinces que depuis longtemps il a mises à notre disposition; il n'aura alors plus le mérite d'avoir agi par une volonté libre et spon-

*) Liegt dem Acte nicht bei.

tanée, et l'attitude que le Pape s'engagerait à prendre, et qui nous paraît éminemment utile, aujourd'hui que toutes les négociations seront ouvertes, perdra tout sa valeur le jour où l'Europe aura pris son assiette par la terminaison des négociations à Vienne.

Tout ce que des brouillons peuvent répandre sur la probabilité d'une guerre continentale est entièrement dénué de fondement. La Russie forme des prétentions exagérées; la Prusse convoite des portions de territoire que nous avons beaucoup de motifs de désirer voir replacées sous leurs Princes; mais ni l'une ni l'autre de ces complications ne ménera à la brouillerie. Il n'y a qu'une guerre possible en Europe: c'est celle que provoquerait la France en prenant le ton trop haut. Ses souvenirs ne sont pas assez éteints pour que les anciens Alliés ne se retrouvent pas sur le champ, et si ces querelles avec ces mêmes Alliés prennent quelquefois un caractère plus sérieux, elles ne perdent cependant jamais celui de disputes de ménage qui tournent constamment contre l'étranger qui essayerait de vouloir s'en mêler.

Toutes les peines que nous pourrions nous donner pour engager les Cours de Bourbon à reconnaître le Roi Joachim seraient vaines; mais fort de nous, placés en rapports directs avec nos autres Alliés, le Roi de Naples aura tout à attendre du temps s'il sait se conduire avec calme et avec sagesse, tandis qu'une seule imprudence peut le perdre.

Nous comptons beaucoup sur Vos soins, Monsieur le Comte. Vous rendrez des services essentiels à la cause de la tranquillité, si Vous contribuez efficacement à maintenir le Roi sur une ligne de conduite sage; l'influence que Vous avez acquis sur ses conseils ne sera jamais plus utilement employée pour fixer les rapports entre les deux Cours que dans le moment actuel.

Recevez etc. etc.

28.

Cardinal Pacca an Consul Zuccari (Copie).

Dalle Stanze del Quirinale 30 decembre 1814.

Il Cardinal Camerlengo di S. Chiesa e Pro-Segretario di Stato ha ricevuto l'ordine espresso di Sua Santità di significare francamente à V. S. che è oramai stanca di soffrire la condotta che Ella tiene verso il Governo.

Non ignora il Santo Padre che Ella si è permesso di organizzare una occulta officina di spionaggio; non ignora quali e quanti sono quei miserabili prezzolati i quali, non avendo nè alcun onore a conservare per se stessi nè alcuno amore ad alimentare per la patria, si sono venduti al genio straniero di umilianti esplorazioni; non ignora le stampe che ha diffuse per la città e per lo stato, collo scopo quanto artificioso altrettanto meschino d'indebolire l'opinione di chi ha il diritto leggitimo di governare; e non ignora finalmente le riunioni che Ella tiene e discorsi che fa, le lettere che scrive ed i sentimenti che sparge per soffiar nel fuoco di quella vertigine anticristiana che ha tribolato per tanti anni il nostro Emisfero.

Sua Beatitudine, mentre vuole che lo Scrivente dia nel Sovrano Suo nome gli ordini opportuni a Mgr Governatore di Roma intorno a quei perfidi che, indegni del nome romano, servono vilmente allo spionaggio straniero e alla interna fermentazione della massa politica, vuole eziandio che rammenti à V. S. che non avendo Ella in questa città alcuno carattere pubblico, è soggetto come ogni altro individuo privato alle leggi della polizia locale, alla cui vigilanza non isfuggirà certamente la di Lei ulteriore condotta.

Io sottoscritto nel participare tutto ciò à V. S. per positivo Sovrano commando, e per di Lei intelligenza, Le rinnova i sentimenti della sua stima

J. Cardinal Pacca.

Al Sr Cavre Zuccari.

29.

Rapport sur le départ de S. M. l'Empereur de l'isle d'Elbe le 26 février 1815 (Copie).

(Par Mr. Mary Secrétaire de la Princesse Pauline.)

Retenu à Portoferrajo par les vents contraires depuis huit jours je me suis trouvé témoin de cet événement.

Du 21 au 24 février il n'avait couru que des bruits vagues sur ce départ, et le peu de bâtiments qui se trouvaient dans le port semblaient détruire les diverses opinions à ce sujet. Cependant il y eût embargo mis sur tous les bâtiments dans les différens ports de l'isle, et à compter du 24 au matin aucune barque ne put sortir. De ce moment il ne fut plus possible de douter d'un projet d'expédition. Les journées des 24 et 25 s'écoulèrent sans qu'on s'apperçût d'aucune disposition; ce ne fut même que dans la journée du 25 sur les 11 heures du matin, que l'on s'occupa de l'embarquement de quelques chevaux.

J'avais retenu mon passage sur un bâtiment français que le mauvais temps avait forcé de se réfugier dans le port. Ce bâtiment fut mis en réquisition pour transporter une partie de la troupe. On ne saurait exprimer l'ivresse et l'enthousiasme des soldats en se rendant à bord. Depuis ce moment jusqu'à celui du départ les cris de Vive l'Empereur n'ont pas discontinué. Il faut connaître la main qui a dirigé tout ce mouvement par la célérité de l'éxécution; en quelques heures tout a été ordonné, exécuté. Vers les 7 heures du soir l'Empereur s'est rendu à bord de son Brick, aux acclamations de tous les habitants réunis sur son passage, et des troupes embarquées. Le chemin parcouru par Sa Majesté pour se rendre de son palais au port a été illuminé spontanément; cette illumination

avait le double motif de témoigner à l'Empereur le respect, la réconnaissance des habitants, et leurs voeux pour son heureux succès.

L'Empereur arrivé à bord donna sur le champ l'ordre de lever l'ancre, et quelques moments après fit tirer un coup de canon pour signal de départ aux autres bâtiments. Alors tout se mit en mouvement. La population entière s'était rendue sur le port, sur les édifices environnants, et n'a cessé de crier Vive l'Empereur; les troupes répondaient à ce Vivat; c'était un concert de bénédictions dont je ne puis rendre compte sans éprouver la vive émotion dont je fus alors saisi.

La flotille était composée de 7 bâtiments compris le Brick; 1400 des troupes ont été embarqués. La garnison de Porto Longone, forte d'environ 100 hommes, arriva trop tard pour partir avec les autres troupes. La flotte était déjà sous voile lorsque ces braves se rendirent au bord de la mer; leurs cris appelaient des embarcations pour rejoindre leurs camerades, et leur consternation fut au comble en voyant s'éloigner l'Empereur. Ils se répandirent dans la ville en exprimant leur désespoir de ne point partager les dangers et la gloire de S. M. Cette scène vint ajouter à la tristesse qui s'était emparé de chacun. Le vent qui avait été favorable depuis plusieurs jours se calma presque tout à coup à la sortie du port et fit craindre un moment de passer la nuit en rade, mais une brise legère survint et peu à peu on perdit les bâtiments de vue. Le vent fut bon toute la nuit quoique faible, et le matin au point du jour la flottille n'était qu'à 20 milles de l'isle; le vent s'éleva bientôt avec assez de force, et sur les 10 heures de la matinée on ne découvrait plus les bâtiments, faisant route vers le Cap Corse.

On savait qu'une frégatte française était en croisière à l'Isle de Capraja, vis-à-vis Portoferrajo. On fut toute la journée attentif à observer si quelque bâtiment se détachait de l'isle pour suivre l'Empereur et on n'apperçut rien. Le vent a continué d'être favorable le 27.

L'Emp[r] en partant a nommé Gouverneur de l'Isle le Gén[l] Lapi, et Commandant de la place de Portoferrajo le Gén[l] Bartolosi; tous les postes furent occupés par la garde nationale.

Au milieu des préparatifs de cette expédition S. M. ne cessa de donner ses soins à l'administration de l'isle; tout fut reglé par Elle, toutes les mesures prises, toutes les affaires expédiées avant son départ. On admira de nouveau dans cette occasion le calme et le sangfroid imperturbable de S. M. Tous les esprits étaient dans une agitation extraordinaire; l'Empereur seul était tranquille, et cette assuranee était pour chacun le présage du succès.

Le mardi 28 sur les 11 heures du matin on signala la corvette anglaise montée par le Colonel Campbell; le temps était calme et la corvette faute de vent s'arrêta à une lieue du port. Le Colonel Campbell vint dans son canot et resta muet, immobile d'étonnement en apprenant au bureau de la santé le départ de l'Emp[r]. Il se rendit chez la Comtesse Bertrand et vint ensuite chez la Princesse Pauline; il alla voir aussi le Gouverneur et redescendit au port pour s'embarquer; on le vit retourner à bord de sa corvette; la mer étant longtemps calme il abandonna ce bâtiment en station devant l'isle, et se dirigea vers Livourne à force de rames dans un simple canot.

Vers la fin de cette journée et toute la nuit du 28 février au 1[er] mars le temps fut favorable pour l'Emp[r]. On a calculé que Campbell ne pouvait arriver que fort tard dans la nuit à Livourne; qu'il n'y avait point là de bâtiment de guerre pour se mettre à la poursuite de la flottille; il aura fallu expédier un courrier à Gênes, pour faire sortir la station anglaise; ainsi l'Emp[r] aura eu trois jours de beau temps avant qu'il ait été possible de faire le moindre mouvement contre lui. Tous les dangers étaient pour la sortie de l'isle. Le passage entre la Corse et Capraja, et l'arrivée de Campbell à Portoferrajo le 28, a bien prouvé que l'Emp[r] était passé heureusement.

Il faut admirer le silence qui a regné sur les préparatifs.

de ce départ; on n'en avait point la moindre idée à Piombino et à Livourne; tous les bâtiments qui arrivaient ne donnaient aucune nouvelle sur l'expédition, Campbell en retournant á Livourne aura répandu l'alarme; jusque là tout était ignoré.

L'embargo sur les bâtiments a continué pendant trois jours après le départ, et ensuite la navigation a été rendue libre.

Le Général Lapi dans une proclamation a invité tous les habitants à répondre à la confiance de l'Emp^r qui leur récommandait la conservation de la place; mais l'attachement pour la personne de S. M. rendait cette mesure inutile. Le plus grand ordre a toujours regné et cet attachement était tel que plusieurs jeunes gens de l'isle ont voulu, sans y avoir été appelés, prendre part à cette expédition et se sont glissés furtivement sur les bâtiments.

L'Emp^r, avant de se rendre à bord, a reçu chez lui toutes les personnes préséntées; il a pu dans cet instant s'assurer de l'affection de tout ce qui l'entourait; chacun était en larmes et lui exprimait ses voeux pour son heureux voyage. L'Emp^r a reçu avec bonté ces témoignages d'affection, il a rassuré tout le monde et a dit entre autres à Mme la Comtesse Bertrand: „Soyez tranquille, Mme la Comtesse, dans un mois Vous aurez votre logement aux Tuileries". S. M. en traversant la ville a reçu les mêmes marques d'attachement et a répondu partout avec la même bonté. Le Général Lapi a rapporté à la Princesse Pauline un trait particulier au milieu du mouvement général occasioné par ce départ. Tous les habitans cherchaient à s'approcher de S. M. et à lui baiser la main; il y en eut un qui s'écria: „Sire, est-ce que V. M. ne veut pas aussi recevoir les voeux de Son cordonnier?" „Oui", dit l'Emp^r, „je te reconnais, c'est toi qui m'as fait ces souliers".

Campbell vint chez la Comtesse Bertrand dans une agitation extrême. „Comment Madame, l'Emp^r est parti et le

Général l'a accompagné?" — „Oui Monsieur, le Général avait depuis longtemps juré de suivre partout S. M." — „Oui le Maréchal a pu Vous abandonner, laisser ses enfants? Mais c'est fort mal; l'Emp[r] a eû tort; il était bien. Savez vous, Madame, que le Général s'est perdu? L'Emp[r] sera arrêté, j'étais instruit de ses projets, il est allé à Gaète, mais il sera pris, il y a deux vaissaux en croisière qui l'attendent". Il demanda ensuite: „Qui commande la place?" — „Le Général Lapi." — „Où est-il? Je veux aller lui parler". Un officier qui se trouvait présent lui répondit que le Gouverneur était en cet instant visiter le fort de l'Étoile. „Je ne veux pas y aller". „Pourquoi?" „Je Vous avoue que je craindrais d'être arrêté". „M[r] le Colonel, je peux Vous assurer qu'il n'y a point d'ordre pour Votre arrestation, et je Vous engage ma parole d'honneur que Vous n'avez rien à craindre". „Vous me donnez Votre parole d'honneur?" „Oui je la donne". „Eh bien, je la reçois", et il sortit alors de chez la Comtesse.

Madame Mère et la Princesse Pauline étaient à Portoferrajo le 1[er] mars au soir, époque de mon départ; leur entretien était de partir le lendemain pour les environs de Lucques à Marèna.

30.

Mier an Metternich (eigenhändig).

N° 21. Ce 5 mars 1815.

Mon Prince!

Sa Majesté le Roi a reçu ce matin un courrier de Rome avec la nouvelle de l'évasion de l'Empereur Napoléon de l'isle d'Elbe. Le Chevalier de Lebzeltern a profité de cette occasion de courrier pour m'annoncer ce même événement. Votre Altesse peut facilement s'imaginer l'effet qu'a produit cette nouvelle sur l'esprit de LL. MM. — Le Roi me fit venir chez Lui pour m'entretenir sur cet événement, et me prevint qu'Il ferait partir

dans quelques heures un courrier pour Vienne. Campochiaro reçoit l'ordre de déclarer à notre Cour qu'à tout événement la politique du Roi de Naples restait entièrement subordonnée à la notre, que rien ne pourra Le faire devier de ce principe, et qu'Il désire savoir la marche que nous croirons devoir tenir dans cette affaire pour s'y conformer. Le Roi me réitéra encore à cette occasion, combien Il désirerait donner à l'Empereur François des preuves de Son attachement et de Sa reconnaissance.

Pendant que nous causions nous vîmes entrer plusieurs bâtiments marchands dans le port. S. M. envoya s'informer de l'endroit de leur arrivée. Il se trouva qu'un de ces vaisseaux venait de l'isle d'Elbe et en était parti après la fuite de l'Empereur Napoléon. Le capitaine de ce bâtiment donna au Roi des détails que nous ignorions, et Lui communiqua la proclamation du gouverneur de l'isle d'Elbe après le départ de Napoléon.

Que Votre Altesse daigne agréer l'assurance de ma plus haute considération.

Mier.

31.
Mier an Metternich.

N° 22 Naples 9 mars 1815.

Mon Prince!

1) Le départ pour Rome de deux de nos officiers du Reg[t] d'Houzards Prince-Régent, qui ont passé ici quelques jours, me fournit une occasion sûre pour faire passer ma présente dépêche à Rome et la recommander aux soins du Chev[r] de Lebzeltern.

2) Ce n'est que le lendemain de l'expédition de mon rapport N° 21*), que j'ai appris qu'il s'est trouvé sur le bâti-

*) S. das vorhergehende Stück 30.

ment arrivé de l'isle d'Elbe un certain Mr. Mary secrétaire de la Princesse Pauline. C'est de lui qu'on tient tous les détails sur l'évasion de Napoléon. Je ne crois pas qu'il ait apporté des lettres pour LL. MM., au moins la Reine me l'a assuré très positivement. Elle a eû la bonté de me faire communiquer la pièce ci-jointe, rédigée per Mr Mary*).

3) J'ai eû l'honneur de dire à Votre Altesse dans mon dernier rapport d'avoir été appelé chez le Roi au moment qu'Il avait reçu la nouvelle du départ de Napoléon de l'isle d'Elbe. J'ai trouvé le Roi extrêmement agité, ne sachant à quoi arrêter ses idées. On voyait qu'Il ne savait ce qu'Il devait désirer. Il soutenait que l'Empereur Napoléon débarqué en France aurait toute l'armée, toute la France pour lui; que les Bourbons en seraient chassés; que Napoléon n'aurait pas risqué cette entreprise sans être à moitié sûr de son succès; que s'il trouve de la résistance d'un parti très douteux des Bourbons, cela amenera en France une guerre civile. „Quel parti prendra l'Autriche et les autres Puissances? C'est un événement très malheureux, et qui peut tout embrouiller au moment où les questions principales avaient été heureusement combinées au Congrès. Il n'est pas moins fâcheux pour moi sous beaucoup de rapports: il peut retarder l'arrangement de mes intérêts, et à la longue je ne peux pas rester dans cette position; il faut que je sache à quoi m'en tenir". Il sortait à tout moment pour demander des nouvelles des bâtiments qui entraient dans le port. Après une conversation de plus de deux heures en présence de la Reine, Il se retira lorsqu'on vînt lui annoncer un bâtiment de l'isle d'Elbe. J'ai eu après une longue conversation avec la Reine qui toujours conséquente dans sa manière d'envisager les choses, sage dans ses vues et raisonnements, mettant du caractère et de la persévérance dans le parti et la marche qu'Elle s'est une fois convaincue être utile à ses intérêts, ne variant pas d'opinion à tout événement,

*) s. oben 29 S. 171—175.

prêchant toujours droiture et loyauté, m'a donné dans cette occasion des nouvelles preuves des qualités essentielles qui La distinguent. On voyait dans sa physionomie combien cet événement l'avait bouleversée. Elle me dit être extrêmement inquiète sur le sort de son frère qui court à sa perte inévitable; que comme soeur Elle ne pouvait pas souhaiter sa mort, mais qu'Elle aurait désiré qu'il se tînt tranquille dans l'sle d'Elbe qu'Elle était convaincue que, si jamais l'Empereur Napoléon parvient à se replacer sur le trône de la France, il s'empressera de les chasser de Naples, chose qu'Elle ne cesse de répéter au Roi; que l'Empereur Napoléon redevenu Empereur des Français bouleversera de nouveau toute l'Europe; qu'Elle connait trop son caractère pour pouver jamais en douter; qu'on aurait tort de croire que l'age et l'expérience l'auraient corrigé. „Le Roi", continua-t-Elle, „a un beau rôle à jouer, c'est de rester invariablement attaché à la politique qu'Il a embrassé, d'unir le plus intimement possible ses intérêts à ceux de l'Autriche, repousser toutes les insinuations perfides qu'on ne manquera pas de lui faire, et rester ferme dans ses promesses et déclarations. C'est là ce que lui commande son honneur et ses véritables intérêts. Vous me connaissez trop pour douter que je ne fasse tout à cette fin".

4) Un courrier napolitain expédié à Londres y a porté les mêmes déclarations que celui parti pour Vienne. Le même jour qu'on a appris ici la nouvelle de l'évasion de Napoléon, le Roi a convoqué un Conseil extraordinaire des Ministres où Il leur a déclaré que cet événement ne changerait en rien la marche de sa politique. Nonobstant ces déclarations et promesses faites à son peuple et à ses Alliés, je sais que sa tête travaille beaucoup; qu'Il a admis dans sa présence plusieurs Français réfugiés à Naples, Bonapartistes enragés; qu'Il a eû avec eux plusieurs conférences; qu'Il a envoyé de tout côté des émissaires secrets (j'ai signalé au Mar[1] Bellegarde deux de ce nombre qui se rendent en France par Milan) et que ses déterminations annoncées sont bien vacillantes. Cet événement

au lieu de faire ajourner son voyage projeté pour les Marches paraît l'avoir accéléré. Ses chevaux de selle et quelques équipages de campagne sont partis lundi dernier pour les Marches. Son départ peut avoir lieu d'un moment à l'autre. Son humeur, ses propos annoncent qu'Il a des projets en vue, mais que ses idées ne se sont pas encore fixées, et qu'Il attend les premiers résultats de l'entreprise de Napoléon. S'Il restait à Naples, entouré de la Reine et de quelques personnes sensées qui sans Le flatter ont le courage de Lui dire la vérité, on pourrait compter qu'Il ne sera pas entraîné à quelques fausses démarches; mais à Ancone rendu à lui-même, entouré de tétes échauffées, on ne peut repondre de rien. J'ai tout fait pour empêcher ce voyage, j'ai conseillé prié et insisté pour ne pas l'entreprendre dans ce moment, à cause du mauvais effet que cela produirait, et du soupçon qu'Il réveillerait par cette démarche. Je sais que la Reine, Mr de Gallo, le Comte de Mosbourg et beaucoup d'autres personnes raisonnables le Lui ont positivement déconseillé; mais tout en vain; Il paraît décidé à partir. On ne sait pas encore s'Il laisse la Régence à la Reine.

5) Les esprits à Naples sont très agités. Il se trouve des personnes qui font les voeux pour Napoléon, sans savoir ce qu'ils demandent; mais en général ont serait ici fâché si le Roi se mêlait d'une affaire étrange pour le moment aux intérêts de ce pays, et au désespoir s'Il prenait fait et cause pour Napoléon; dans ce dernier cas je crois, que le Roi ne devrait pas compter sur la fidélité de ses sujets. S'Il voulait faire une diversion en faveur de l'Empereur Napoléon en se portant en France, la moitié de son armée Le quitterait; cela ne serait pas de même s'Il restait en Italie. Il y trouverait des partisans et pourrait nous faire beaucoup de mal. La prudence exige que nous nous mettions dans ce pays en mesure à tout événement.

6) La Princesse de Galles a témoigné ouvertement beaucoup de joie sur l'évasion de Napoléon. Elle a dit au Roi qu'Elle espérait pour sa gloire qu'Il ne resterait pas spectateur oisif des événements qui se préparent; qu'Il devait prendre l'exemple

de l'Empereur Napoléon qui avec mille hommes ne désespère de rien, tandis que Lui avec 80/m a l'air de se laisser imposer; que le parti qu'Il prendra dans les circonstances actuelles peut Le mener à l'immortalité etc. Cette inconsidérée voulait suivre le Roi à Ancône; mais on vient de me dire qu'Elle a changé de projet et qu'Elle part après demain pour Civitavecchia.

7) Le Capri, vaisseau de ligne napolitain de 80 canons, a mis à la voile depuis plusieurs jours pour rejoindre les deux frégattes napolitaines qui sont parties pour l'Adriatique.

8) Jusqu'à présent aucun mouvement des troupes napolitaines n'a eu lieu dans le royaume.

9) Le Comte Széchényi part demain pour Londres. Je lui ai visé son passeport pour Rome.

Que Votre Altesse etc.

Mier.

32.

Mier an den Duca di Gallo (Copie).

Naples 12 mars 1815 (matin).

Le départ de Sa Majesté le Roi, annoncé comme très prochain pour Ancône, le mouvement presque général des troupes napolitaines de l'intérieur vers les frontières du Royaume, l'ordre donné à la garde royale de se tenir prête à marcher, et beaucoup d'autres circonstances et mesures prises, ne prouvent que trop que Sa Majesté Napolitaine a en vue des projets qu'il importe à l'Autriche, puissance amie du Roi, d'éclaircir, principalement dans les circonstances actuelles.

Le soussigné Envoyé extraordinaire et Ministre Plénipotentiaire de Sa Majesté l'Empereur d'Autriche près de la Cour de Naples a donc l'honneur de s'adresser à Son Excellence Monsieur le Duc de Gallo, Ministre des rélations extérieures, pour obtenir par Son canal des éclaircissements et réponses promptes et cathégoriques à cet égard pour pouvoir

les porter le plutôt possible que faire se pourra à la connaissance de sa Cour.

En priant Son Excellence de vouloir bien lui envoyer Sa réponse dans la journée d'aujourd'hui pour l'expédier par un courrier qu'il fait partir cette nuit pour Rome, il a l'honneur de Lui renouveller à cette occasion etc.

(Signé) Mier.

A Son Excellence Mr le Duc de Gallo etc.

33.

Mier an Metternich.

2 PS. ad num 24. Naples 12 mars 1815 — le soir.

Mon Prince!

1) La plus grande partie de la garnison de Naples s'est mise en marche ce matin. Le peu de troupes qui restèrent encore se mettent demain en route. Les vétérans et les invalides ont occupé tous les postes. L'officier porteur de ma présente expédition pourra vérifier dans son voyage le nombre de ceux qui ont pris la route de Rome, et en rendra compte au Marl Bellegarde; tout le reste de la garnison et les troupes des environs auront marché vers Ancône. Les équipages de campagne, le trésor du Roi, et beaucoup de personnes tant civiles que militaires, attachées à sa personne, partent demain. Tout prouve que le Roi a pris son parti et qu'Il n'attend que les premières nouvelles de l'entreprise de Napoléon pour agir. Je ne crois pas qu'Il ait le projet de marcher en France. Il tâchera de soulever l'Italie et en prendre possession; il faudra donc qu'Il se batte avec nous. Quoiqu'on veuille faire accroire que ces démarches sont concertées avec l'Autriche, la consternation est ici générale, on se méfie de la tête du Roi et on prévoit des malheurs.

2) Ce matin il y eût cercle à la Cour; plusieurs Anglais y ont assisté pour prendre congé du Roi. Il leur a tenu un

long discours sur l'événement présent qui occupe tous les esprits. Il a dit avoir nouvelles de l'Empereur de Grasse; que partout il était reçu avec enthousiasme et qu'il était hors de doute qu'il réussirait dans son entreprise; que Lui ne pouvait que le désirer ardemment, les Bourbons s'étant déclarés ouvertement ses ennemis malgré toutes les démarches et avances qu'Il avait faites pour se les rendre favorables; tout changement de dynastie en France ne pouvait qu'être avantageux pour ses intérêts; qu'il Lui serait assez indifférent que ce soit Napoléon ou un autre général français qui occupe le trône de France, pourvu que ce ne soient pas les Bourbons: „Je suis leur ennemi, comme ils sont les miens". Il a dit qu'Il faisait marcher ses troupes vers les frontières pour être plus à portée des événements; que d'ailleurs sa politique restait invariablement attachée à celle de l'Autriche; . . et beaucoup d'autres bavardages qui ont rapport à sa carrière militaire et à son élévation au trône de Naples.

3) La Princesse de Galles est partie ce matin pour Rome, d'òu elle a le projet d'aller à Civitavecchia et s'y embarquer pour Gênes sur la frégate anglaise qui était venue à Naples pour la chercher. Elle voulait suivre le Roi à Ancône, mais Il lui a fait dire hier matin par son Grand écuyer que la position des affaires politique l'empêchait de la recevoir à Ancône. On dit qu'Elle en a été furieuse et s'est décidée d'aller à Gênes.

4) Le Duc de Gallo ne m'ayant pas fait parvenir jusqu'à présent la réponse à ma note de ce matin*), et voyant la nécessité urgente pour que Votre Altesse, et le Mar[l] Bellegarde à qui j'écris par la même occasion, soient prévenus de ce qui se prépare ici, je me décide d'expédier mon courrier à Rome sans attendre cette réponse que j'enverrai à Votre Altesse dès que je l'aurai reçue.

---

*) Bevor Mier seinen Bericht ablaufen ließ, traf die Antwort Gallo's ein, worin aber nichts gesagt war als daß er Mier's Schreiben dem Könige vorlegen und sich dessen Weisungen erbitten wolle.

5) Ma position devient ici très embarrassante et je prie Votre Altesse de ne pas m'oublier et me donner le plutôt possible Ses ordres.

6) J'ai l'honneur d'envoyer ci-joint à Votre Altesse les deux proclamations de Napoléon à son armée en France*).

J'ai l'honneur etc.

Mier.

34.

Gallo an Mier.

Naples ce 14 mars 1815.

Monsieur le Comte!

Ayant eu l'honneur de soumettre au Roi la note sous la date d'avant-hier que Vous m'avez fait l'honneur de m'adresser: S. M. n'a pû lire sans surprise que Vous témoignez de l'inquiétude sur la marche de Ses troupes vers la frontière lorsqu'il est connu que la France réunit des forces considérables à Grénoble et à Dijon dans des vues hostiles contre le Roi, ainsi que le Cabinet de Vienne s'en est convaincu lui-même.

Au surplus les événements extraordinaires et inattendus qui se passent dans ce moment et qui peuvent embraser de nouveau le continent, sont de nature à exiger que le Roi se tienne en mesure d'agir pour sa propre conservation, et en suite des réponses que S. M. attend avec impatience aux ouvertures que Ses ministres ont eu ordre de faire au Cabinet de Vienne.

J'ai eu l'honneur de Vous entretenir déjà sur ces ouvertures, ainsi que sur le voyage de S. M. dans Ses provinces et

*) Corresp. Napoléon XXVIII Nr. 21681 S. 1 f. und Nr. 21683 S. 4—6. Es finden sich unerhebliche Abweichungen in der Textirung, die auch von einem minder verläßlichen Abschreiber in Mier's Diensten herrühren können. Von Bedeutung ist nur die Stelle S. 5 Alinea 3, wo es im MS. heißt: „Un Roger Damas (fehlt in der Corr. Nap.), un Brutard Chouan, le sicaire de George, commandent (Corr. Nap. „commande") nos légions".



pays occupés par Ses troupes, voyage arrêté et annoncé, comme Vous le savez, Monsieur le Comte, depuis le commencement de l'hiver.

Je ne doute pas, Monsieur le Comte, que Vous ne trouviez dans ces éclaircissements des motifs bien naturels pour justifier les mouvements dont il est question.

Je Vous prie d'agréer l'expression réitérée de ma très-haute considération

Le Duc de Gallo.

35.

Mier an Metternich.

PS. ad num 27. Naples 16 mars 1815.

Mon Prince!

1) J'ai reçu aujourd'hui à trois heures après midi une invitation de la part de S. M. la Reine pour venir La trouver. Je me suis empressé de m'y rendre et je trouvai S. M. très affligée. Le Roi venait de recevoir un courrier de Florence du Genl Pignatelli qui Lui annonçait l'arrestation de Mme Mère et de la Princesse Pauline par le Commandant de nos troupes à Villa Reggio *); qu'elles y étaient traitées comme des criminelles d'état; qu'un de nos officiers était toujours de garde auprès d'elles. La Reine me dit que cette nouvelle avait mis le Roi en fureur, et qu'Elle en était très peinée. Je tâchai de La rassûrer en Lui soutenant qu'il y avait sûrement de l'exagération dans ce rapport; que je supposais que ces Dames ayant débarqué à Villa Reggio, le gouverneur de la principauté de Lucques aura cru devoir, dans les circonstances actuelles, les engager d'y séjourner aussi longtemps qu'il ne recevrait des ordres à leur égard de Mr le Marl Comte de Bellegarde; que chacun à sa place en aurait fait autant; que d'ailleurs je pouvais l'assûrer que ces Dames ne seraient pas maltraitées. La Reine m'avertit que le Roi envoyait le Genl Filangieri auprès du Marl Bellegarde pour l'engager à ne pas s'opposer

---

*) *recte:* Viareggio.



que ces deux Princesses continuassent leur chemin pour se rendre à Naples et qu'Il L'avait chargée de me prier en son nom d'appuyer cette demande. Je Lui repondis que je le ferai volontiers et que je profiterai du départ du Gen[l] Filangieri pour écrire au Gen[l] Bellegarde, comme je l'ai fait en effet dès que j'étais rentré chez moi, et j'ai fait remettre ma lettre au Cabinet de la Reine. Ce soir M[r] de Gallo me fit remettre la note ci-jointe*), que j'ai l'honneur de porter à la connaissance de Votre Altesse. Je me suis borné de lui en accuser la réception et de le prévenir que j'avais déjà écrit à ce sujet au Mar[l] Bellegarde sur l'invitation de S. M. la Reine. Elle a dû aussi s'adresser à S. A. J. Mgr. le Grand Duc de Toscane pour Le prier de se mêler de cette affaire, et de tâcher de l'arranger d'après leur demande.

2) J'ai trouvé la Reine très souffrante et très consternée de toutes les démarches du Roi. Elle me répéta ce qu'Elle m'avait déjà dit à cet égard, et m'assûra qu'Elle faisait tout au monde pour empêcher le départ du Roi, car Elle en prévoyait les conséquences; que deux fois de suite Il était sur le point de monter en voiture pour quitter Naples et qu'Elle est parvenue à L'en détourner; que pour L'engager à renoncer à ce voyage Elle Lui avait déclarée ne vouloir pas se charger de la régence, ou se mêler de quelque manière que ce soit des affaires du gouv[t] dans son absence; que s'Il partait Elle se retirerait à Portici pour y vivre dans la plus grande retraite, et qu'Elle n'y voulait recevoir aucun ministre, et bien moins lui parler affaire. Cette déclaration embarrasse beaucoup le Roi; car Il sait bien que dans son absence personne n'est en état de mener les affaires que la Reine.

3) Elle m'a parlé du mauvais effet qu'ont produit sur

*) Aehnlichen Inhalts wie das Anliegen der Königin in dieser Sache. Bezeichnend ist die Stelle: „Cette mesure de rigueur ne saurait être justifiée par aucune raison politique, puisqu'il est impossible que ces Princesses aient eues connaissance des projets de l'Empereur Napoléon" etc.



l'esprit du Roi les notes que Votre Altesse avait adressées le 26 février à Campochiaro et le 25 à Talleyrand; qu'il n'y était nullement question de défendre le Roi, mais bien les Princes de la maison d'Autriche; que le Roi se croyait à la veille d'être sacrifié par notre Cour. Il prétend que nous L'avons ménagé et bercé des espérances jusqu'au moment d'un arrangement définitif avec les autres puissances, et qu'à présent nous rassemblions des troupes en Italie pour Lui dicter la loi. La Reine m'a dit qu'Elle était loin d'admettre ses idées, ayant une trop haute opinion de la loyauté de l'Empereur François, mais qu'avec le caractère méfiant du Roi on ne pouvait pas Lui ôter cela de la tête; que ces idées et l'apparition de l'Emp^r Napoléon sur la scène au moment où Il se croit sacrifié, Lui ont tourné la tête. „Il croit que les succès possibles de Napoléon pourront contribuer à Le maintenir sur le trône de Naples. Vous connaissez“, continua-t-Elle, „mon opinion à cet égard; je fais plus; je conseille au Roi que si l'Autriche Lui répond qu'elle est décidée de s'opposer aux succès possibles de l'Emp^r Napoléon, Il devait se joindre à elle, et suivre en tout son système et sa politique. Vous voyez que mes affections particulières et le tourment de voir ma famille persécutée et couverte d'opprobre fait place aux devoirs d'une mère et à ceux d'une Reine de Naples. Le Roi doit tenir à une grande puissance qui Le protège; s'Il s'avise de vouloir voler de ses propres ailes Il est perdu. J'ai tenu autrefois au système de la France jusqu'à la dernière extrémité, car j'étais persuadée que nos intérêts l'exigeaient. Les événements ont dû changer notre politique; je me suis convaincue que notre salut dépendait de notre union intime avec l'Autriche, et j'y tiens de coeur et d'âme. L'Emp^r François nous a soutenu jusqu'à présent en loyal allié, et je suis sûre qu'Il ne nous abandonnera pas, **si** nous le méritons. C'est Son devoir, Ses propres intérêts le Lui commandent“. Je Lui répondis que ce **si** était on ne peut pas mieux placé. Je Lui observai que l'Autriche ne pouvait pas être contente de la conduite du Roi, principalement dans ce qui a rapport à nos

provinces italiennes et à l'affaire des Marches. Elle tâcha de Le défendre et contredit plusieurs données que j'alléguais pour soutenir ma thèse. „Mais les dernières démarches du Roi", lui dis-je, „ne peuvent qu'augmenter notre méfiance et notre mécontentement?" „Je crains", répondit-Elle, „qu'elles ne produisent cet effet; aussi Vous savez combien je les ai combattues; mais n'y cherchez-pas beaucoup de malice; c'est un coup de tête, une sottise dont on se répent et que, j'espère, on ne voudra pas soutenir. Le Roi est plus calme, plus raisonnable, je me flatte que cet état continuera". Elle avait de la peine à parler, tant Elle était faible. „Vous voyez", me dit-Elle, „en quel état m'ont réduite mes chagrins et les débats continuels que je dois soutenir, souvent je perds courage." Je Lui observai qu'Elle se ferait un reproche bien mérité toute sa vie si dans un moment aussi décisif Elle se laissait abattre et décourager, et n'employait tout son pouvoir pour empêcher les fausses démarches.

Que Votre Altesse veuille bien agréer etc.

Mier.

36.

Gallo an Mier.

Naples le 17 mars 1815.

Monsieur le Comte!

Le Roi m'ayant ordonné de le suivre dans le voyage qu'il vient d'entreprendre dans les Abruces et dans les Marches et pour lequel il est parti cet après-midi: je m'empresse, Monsieur le Comte, de Vous en faire la participation officielle: en Vous prévenant que cette détermination de Sa Majesté ne change en rien les relations officielles que j'ai l'honneur d'entretenir avec Vous, et que je serai toujours flatté de cultiver.

Je Vous prie en conséquence, Monsieur le Comte, de vouloir bien remettre à mon Ministère les offices que Vous serez dans le cas de m'adresser pendant mon absence momentanée, et qui pourront exiger une resolution de Sa Majesté. Ils me



seront transmis tous les jours par une estaffette expresse de mon Ministère, et je mettrai le plus grand soin à Vous faire parvenir, Monsieur le Comte, les réponses de Sa Majesté.

Quant aux affaires courantes avec le gouvernement intérieur, ou à celles qui ne sauraient souffrir aucun délai, Sa Majesté vient d'en confier la direction à Mr le Duc de Carignano, Son Conseiller d'État; et je Vous prie, Monsieur le Comte, de vouloir bien lui adresser Vos offices pendant mon absence pour tous les objets de cette nature, et qui pourront exiger des promptes dispositions.

Agréez, Monsieur le Comte, les assurances de ma très-haute considération.

Le Duc de Gallo.

37.

Metternich an Mier und an den Fürsten Cariati (Concept).

À Mr le Prince de Cariati
ministre plénipotentiaire de S. M. le Roi de Naples
près de la Cour d'Autriche.

Vienne le 5 avril 1815.

D'après les rapports officiels que la Cour a reçus d'Italie il est constaté que le Roi de Naples a franchi sans déclaration préalable avec son armée la ligne qu'il occupait dans la Marche d'Ancone et qui avait servi jusqu'ici de ligne de démarcation aux armées respectives. Cette démarche, aussi prononcée qu'inattendue, ne pouvant être considérée par la Cour de Vienne que comme une agression hostile, S. M. l'Empereur a donné l'ordre au soussigné Ministre d'État et des affaires étrangères d'interrompre, à date de ce jour, les communications officielles avec Mr. le Prince de Cariati, et celui de lui faire expédier les passeports dont il a besoin, ainsi que les individus attachés à sa mission, pour sortir des États Autrichiens.

./· Le Soussigné a l'honneur de les envoyer ci-joint à Mr le Prince de Cariati, et il le prie de recevoir l'assurance de sa considération distinguée.

A Mr le Comte de Mier
Ministre de l'Empereur à Naples

Vienne le 5 avril.

./· J'ai l'honneur de Vous envoyer ci-joint la copie de la note officielle que je viens de remettre à Mr le Prince de Cariati. Au moment où Vous recevrez la présente dépêche, par laquelle je Vous annonce d'ordre de S. M. l'Empereur que Vos fonctions de ministre auprès de la Cour de Naples ont cessé et que Vous êtes rappelé, Vous voudrez bien, Mr le Comte, demander des passeports pour Vous et pour les membres de Votre mission, et Vous rendre directement à Vienne.

Recevez, etc.

38.

Manifest Joachim Murat's.

(Italienische Uebersetzung des am 20. September zu Bogognano abgefaßten Originals; s. oben S. 98 Anm.).

Proclama

Gioacchino Napoleone Re delle Due Sicilie
A' Suoi fedeli Sudditi.

Bravi Napolitani!

Il vostro Gioacchino vi é restituito. Esso trovasi nel mezzo di voi: le sue afflizioni, le vostre sone terminate.

Il vostro Re annunziandovi il di lui ritorno non vi annunzia un perdono. Voi non l'offendeste giammai; ma egli rinnova a suoi figli il giuramento che loro fece, cioè di renderli felici. Non sarà mai spergiuro, ed il suo cuore che voi si ben conoscete, e la vostra costante fedeltà vi garantiscono che le

sue promesse non son dissimulate, e ch'egli non differisce come Ferdinando l'epoca della vendetta.

Jo vivevo nella solitudine in uno di quegli asili modesti che si è sempre sicuro di ritrovare tra il povero virtuoso. Colà disprezzavo il pugnale di quelli assassini di Marsiglia, di que' Cannibali che in tutte l'epoche della rivoluzione francese si macchiarono nel sangue de' loro concittadini. Ero risoluto di aspettare nel mio ritiro il fine della febbre antirivoluzionaria che divora la Francia per tentare la conquista de' miei Stati e per venire a cercare ne' vostri cuori un asilo contro le mie disgrazie e contro la persecuzione la più inaudita e la più ingiusta, quandoche io fui obbligato di allontanarmene*) . . . dall' indignazione che provai leggendo la lettera scritta da Ferdinando al Luogotenente Feld-Maresciallo Barone Bianchi. Non potei soffrire che il Principe che si chiama Re e Padre de' buoni Napoletani, consacrasse con un monumento solenne il disonore nazionale. Non soffriró ch'egli chiami „masnade nemiche" quell' Armata composta dal fiore di tutte le classi della Nazione, quell' Armata di bravi della quale io fui il creatore ed il capo, quell' Armata che aveva dato tante prove di coraggio e di fedeltà, che si era coperta di gloria, che aveva elevato la Nazione Napolitana al rango delle Nazioni e che non dovette li ultimi suoi rovesci che alle proclamazioni nemiche provocanti la diserzione, ed alla voce menzognera che si era sparsa della morte del suo Re.

Allora mi armai nuovamente di tutto il mio coraggio. Mi getti in una semplice barca di pescatore, e giunsi in Corsica dove trovai subito l'ospitalità ed insieme l'offerta de' servizi di tutti que' bravi che avevan fatto parte dell' Armata Napolitana.

Sicuro dell' amore de' miei Popoli e pieno di soddisfazione nel richiamarli alla mia memoria formai, et ho esequito, il pro-

---

*) Hier sind in der Mier'schen Abschrift offenbar einige Worte ausgeblieben. Im französischen Original lautet die Stelle: „Il me serait impossible d'exprimer quelle fut mon indignation" etc.

getto di riconquistare i miei Stati e a vendicare l' affronto nazionale.

Soldati e Cittadini, voi tutti che avete un cuore nobile e siete animati di sentimenti di patriottismo, riunitevi al vostro Re, l'offesa è comune a tutti. Vendichiamoci! Il Principe che chiama „masnade nemiche“ i soldati napoletani insulta tutta la Nazione. Egli perde i suoi diritti al trono. E Ferdinando ha pronunziato la sua abdicazione colla lettera che ha scritto al Barone Bianchi.

Si, miei buoni e cari Napoletani, noi siamo offesi, e se l'offesa è generale per tutti, voi dovete tutti riunirvi al vostro Re per allontanare dal vostro Territorio un Principe tante volte spergiuro, che promise tante volte il perdono e si mostrò sempre vendicativo.

Che la Casa di Casa-Lanza, che quel monumento che Ferdinando vorrebbe erigere al disonore nazionale, si distrugga fin da' suoi fondamenti, e sopra i suoi avanzi si eriga una colonna portante una iscrizione che dirà, alla generazione presente ed alla posterità la più rimota, che in questo medesimo luogo l'Armata nazionale, dopo aver riportato segnalate vittorie, non potendo resistere al numero de' suoi nemici, fu costretta a sottoscrivere una pace onorevole, e che Ferdinando, per aver eretto questo medesimo luogo Feudo del Regno, come un monumento di disonore nazionale, fu dalla Nazione Napolitana dichiarato indegno di governare e perdette per sempre il suo trono. Sí: la Nazione è offesa. Qual è il Napoletano che vorrebbe in avvenire qualificarsi tale e mostrarsi nella gran società del mondo? All' armi! All' armi! Che la Nazione si levi in massa! Che ogni vero Napolitano che conserva de' sentimenti di onore accorra nel mio campo! Che le Legioni Provinciali si riuniscano! Che l'Armata si riorganizzi! Che i miei bravi Soldati raggiungano le loro bandiere! Che la brava e fedele Guardia di Sicurezza della mia buona città di Napoli salvi un' altra volta la mia Capitale!

Il mio Palazzo Reale, tutte le persone e le proprietà di

questa immensa Città sono sotto la sua salva guardia. Che i bravi e fedeli Calabresi, che i Popoli di Basilicata, delle Provincie di Salerno e di Avellino, che i buoni Sanniti, che i Popoli della Puglia e di Terra di Lavoro, che mi diedero sempre tante prove di attaccamento, si riuniscano al loro Re, al loro Generale! Che Ferdinando sia costretto ad allontanarsi da una Nazione ch' egli ha così indegnamente oltraggiata! Che rientri nell' Isola di Sicilia! Marciamo per liberare la Capitale, e sotto la doppia insegna della croce e della libertà liberiamo la nostra Patria ed assicuriamo per sempre la sua felicità e la sua indipendenza!

Fedeli e coraggiosi Napoletani! Non temete che le Potenze Alleate si armino di bel nuovo contro il vostro Re. Il vostro Gioacchino non ha mai abdicato. Un rovescio militare non può distruggere i suoi diritti alla Corona di Napoli. Riconquistando il suo Trono, egli non fa che imitar l' esempio di que' Sovrani che testè ricuperarono i loro.

La Regina e la Famiglia Reale vi saranno restituite. Il vostro Re lungi d'ispirare in avvenire de' timori a' suoi vicini, sarà il loro miglior amico. L'Imperatore di Austria, che, ingannato sulla vera politica del Gabinetto di Napoli e credendo che il vostro Gioacchino fosse d'intelligenza con Napoleone, gli fece una guerra così fatale, diverrà un altra volta, non ne dubitate punto, il suo Alleato.

Il vostro Re non deve più ispirarvi alcun timore giacchè non si può più supporre in lui progetti d'ingrandimento, nè sugli Stati del Papa nè sul resto dell' Italia. Gli altri Sovrani di Europa non hanno alcun interesse a dichiararsi suoi nemici.

Sarebbe un oltraggio alla lealtà del Gabinetto Britannico il supporre ch' egli non cercherà di riparare il male che vi ha fatto dichiarandoci e facendoci la guerra, quandochè, giusta le nostre convenzioni, le ostilità non avrebbero dovuto incominciare se non tre mesi dopo aver denunziato il fine dell' armistizio.

Noi lo diciamo all' Europa intera. Noi non ripetiamo i tristi risultati della guerra, se non dal sistema invariabile che

avevamo irrevocabilmente adottato di conservare lo stato di pace coll' Inghilterra. Noi non incominciassimo la nostra ritirata che dopo d'aver ricevuta una lettera di Lord Bentinck sotto la data di Genova, colla quale dichiarava che Napoli essendo in guerra coll' Austria, egli si credeva costretto ad agire contro di noi colle sue forze di terra e di mare, nel caso che ne fosse stato richiesto dal Generale in Capo Austriaco.

Gli fu risposto che, non volendo essere in guerra coll' Inghilterra, io ordinavo la cessazione delle ostilità, e mi ritiravo sulle mie frontiere.

Il Generale Inglese era invitato a fare conoscere questa determinazione al Generale in Capo Austriaco. Egli fu sopratutto istantemente pregato di adoperare il suo intervento presso il Maresciallo Conte di Bellegarde per far cessare dal canto suo le ostilità e di accettare un armistizio che io mi disponevo a proporgli.

Infatti immediatamente dopo feci incominciare la mia ritirata. L' armistizio non fu accettato e noi, osiamo dirlo senza tema di essere smentiti, siccome l' abbiamo annunziato di sopra, noi non ripetiamo tutti i nostri rovesci che da questa ritirata volontaria, poichè egli è incontestabile che l'armata Austriaca non ci avrebbe punto attaccato nelle nostre antiche posizioni, e che il Gabinetto di Vienna, persuaso allora che noi non le avevamo riprese che per agire di concerto colla sua armata, sarebbe stato il primo a far cessare le ostilità ed a conservare un' alleanza ch' è così essenzialmente naturale tra l' Austria e Napoli.

Che la confidenza rinasca! De' dì più sereni risplenderanno nuovamente sopra di noi. Il vostro Re terminerà di eseguire nel seno della pace i progetti ch' egli aveva concepiti ed incominciati durante la guerra. I travagli pubblici di già sospesi saranno proseguiti con vigore, e tutti i rami dell' Amministrazione che già languiscono riprenderanno tutta la loro attività. Gli assegnamenti e il soldo di tutta l' Armata e di tutti gl' Impiegati Civili e Militari si metteranno in corrente.

Che i Funzionarj destituti dopo il 21 maggio riprendano le loro funzioni, e che i titolari, che avevano ottenuto in ricompensa di loro servizj dotazioni e donazioni dalle quali essi fossero stati spogliati, rientrino nel godimento delle loro proprietà! Che tutti i Funzionarj nominati da Ferdinando dopo il 21. maggio cessino le loro funzioni! In una parola: che tutto rientri nello stato in cui ho lasciato il mio Regno!

Dato a ... li .. ottobre 1815.

Gioacchino Napoleone.

39.
Königliches Decret Joachim Murat's.

(Abgefaßt in französischer Sprache in Ajaccio um den 25. September, später in's italienische übersetzt von Galvani. Nachmals scheint Murat theilweise Text-Aenderungen im Sinne gehabt zu haben. Darauf deuten die mancherlei auf dem der Jablonovski'schen Abschrift zugrunde liegenden Exemplare angebrachten, ohne Zweifel von Murat's Hand herrührenden Zusätze oder Verbesserungen, die in dem hier folgenden Abdrucke mit Cursiv-Lettern, sowie die im MS. durchstrichenen Stellen durch Einfassung in Klammern ersichtlich gemacht sind. In einer der Jablonovski'schen Abschrift beigefügten Schluß-Anmerkung heißt es von diesen „aggiunzioni": sie seien „nell' originale scritto col Lapis di un carattere poco intelligibile e che dalla sua ortografia sembra di essere stato fatto da un Francese". Zu bemerken ist daß sich das „Decret" bei Murat blos in Handschrift, nicht wie die „Proclamation" in einem Druck-Exemplare, vorgefunden hat, daher es scheint, daß nur jene, nicht aber auch dieses in Ajaccio unter die Presse gekommen sei. Da sich übrigens die meisten der handschriftlichen Zusätze und Verbesserungen auch bei Franceschetti a. a. O. S. 65—70 finden, so müssen dieselben, aus dem italienischen zurückübersetzt, nachträglich auch dem französischen handschriftlichen Texte eingefügt worden sein.)

Gioacchino Napoleone Re delle Due Sicilie

Abbiamo decretato e decretiamo quanto segue

Articolo 1°

La Costitutione avrà la sua esecuzione a contare dal 1° gennajo 1816. Saranno date delle disposizioni per la pronta riunione in Napoli del Parlamento e della Camera dei Comuni. I Membri del Parlamento e della Camera dei Comuni si assem-

bleranno a ... subito che lor perverrà la nuova del Nostro sbarco. *L' ordine di convocazione*

Saranno date delle disposizioni per la pronta reunione in Napoli del Parlamento *R. d. Ma.*

Articolo 2°

Tutti gl' Impiegati destituiti dopo il 21 maggio del corrente anno rientreranno subito nell' esercizio delle loro funzioni.

Articolo 3°

Ogni Individuo impiegato da Ferdinando dopo l' epoca suddetta cesserà le sue funzioni dal giorno della pubblicazione del presente decreto o dalla nuova del Nostro sbarco. Quelli che dopo tale pubblicazione o nuova si ostinassero a conservare i loro impieghi o a dare una disposizione qualunque, saranno riguardati come Ribelli, Traditori della Patria, e come tali saranno puniti con tutto il rigore delle Leggi.

Articolo 4°

Qualunque Ministro di Ferdinando, *qualunque Impiegato,* che dopo la pubblicazione del presente decreto o della nuova del Nostro sbarco vorrà conservare il potere a far eseguire gli ordini del suo Sovrano, ordinare delle misure o dare una disposizione qualunque tendente ad impedire l'esecuzione de' Nostri ordini, sarà dichiarato Ribelle, Provocatore della Guerra Civile, Traditore della Patria e del Re, messo fuori della Legge e giudicato come tale. *e ordinato a ogni buono Napolitano a assicurare le loro persone alla forza pubblica.*

Articolo 5°

Qualunque funzionario che, avendoci prestato il giuramento di fedeltà, volesse continuare a esercitare le sue funzioni in nome di Ferdinando sarà dichiarato spergiuro, e perderà per sempre il suo impiego.

Articolo 6°

Tutti i Nostri Ministri e i Nostri Consiglieri di Stato, alla pubblicazione del presente decreto o alla nuova del Nostro sbarco, rientreranno nell' esercizio delle loro funzioni.

Articolo 7°

Tutti i Grandi Uffiziali della Nostra Corona, tutti gli Ufficiali Civili e Militari della Nostra Casa Reale rientreranno subito nell' esercizio delle loro cariche.

Articolo 8°

L' antica organizzazione dell' Armata è mantenuta. Nondimeno i numeri 11 e 12 nell' armi della Fanteria di Linea rimangono provisoriamente soppressi, perchè composti di soldati stranieri. Gli Uffiziali di questi due Reggimenti saranno impiegati negli altri Corpi in rimpiazzo degl' Uffiziali stranieri che han dovuto abbandonare il Regno.

Ogni Militare, qualunque sia il suo grado, che ha domandato la sua dimissione o che l' ha ricevuta senz' averla chiesta, è rimesso in attività.

Tutte le promozioni fatte e tutte le ricompense da Noi accordate durante l'ultima campagna sono conservate. Ci riserviamo di statuire definitivamente su quelle che Ferdinando avesse accordate dopo il 21 maggio.

Articolo 9°

Il Reggimento Svizzero è conservato giusta la sua organizzazione attuale.

Articolo 10°

I Militari che avessero ricevuto delle ricompense sui Demani delle Marche di Ancona, riceveranno l'equivalente sui Demani dello Stato.

Articolo 11°

Quelli tra i Nostri sudditi che in ricompensa dei loro servizj avessero ottenuto dotazioni titoli o donazioni, e che ne fossero stati spogliati, rientreranno nel godimento delle loro proprietà.

Articolo 12°

La brava e fedele Guardia di Sicurezza della Nostra buona Città di Napoli é mantenuta; essa continuerà a fare lo stesso servizio che faceva all' epoca del 21 maggio.

Noi dichiaramo Guardie del Corpo i fedeli Uffiziali della Guardia di Sicurezza.

Articolo 13°

Le Nostre Case Reali di Napoli e di Portici, il Museo Reale e tutti i stabilimenti pubblici, non che le persone e le proprietà dei Nostri buoni Napolitani, sono sotto la protezione speciale della Guardia di Sicurezza.

Articolo 14°

Tutte le Nostre proprietà sono sotto la responsibilità dei Grandi Uffiziali, ciascuno nella parte che lo concerne.

Il Nostro Primo Scudiere, e tutti i Nostri Scudieri in assenza del Nostro Gran Scudiere, conserveranno i cavalli, gli equipaggi e le carrozze del Re.

La Guardia di Sicurezza lor presterà man forte in caso di bisogno, come pure ai Nostri Grandi Uffiziali.

Articolo 15°

Tutte le Casse pubbliche saranno chiuse al momento della pubblicazione del presente Decrete o della nuova del Nostro sbarco.

Tutti gl' Impiegati del Tesoro Reale, quelli della Banca, della Cassa d'Ammortizzazione, dei Ricevitori generali, e particolari della Lotteria, delle Dogane e dei diritti riservati, o di consumo, e quelli della Lista Civile sono risponsabili di tutti li fondi che sortiranno dalle loro Casse rispettive dopo la pubblicazione del presente Decreto o nuova del Nostro sbarco.

Ogni operazione di rendita o una cessione qualunque sono provvisoriamente sospese.

Articolo 16°

Tutti i Nostri Vascelli, le Nostre Fregate, in una parola qualunque Bastimento armato o non armato, tutti i Nostri Ar-
terra tutte le armi
senali e l' Artiglieria di Marina sono sotto la salvaguardia e la risponsibilità del Corpo della Marina.

(a l' arsenale di terra)
et dell' artilleria di terra et di Mare

Articolo 17°

I Capi delle Legioni Provinciali sono nominati Comandanti delle loro Provincie rispettive, eccettuato quello di Napoli *e rittimentar* *)
che avrà il suo governo da parte: essi riuniranno subito le loro Legioni nel Capoluogo del distretto il più vicino alla Capitale ed avranno l' alta polizia, sino alla Nostra entrata nella Nostra buona Città di Napoli. *Mi sono specialmente incaricato del (Provvisoriamente in) esecuzione degli articoli 2 3 4 et 5.*

Articolo 18°

Tutti i Nostri Ajutanti di Campo ed Uffiziali di Ordinanza che si trovano nel Regno si renderanno subito pressa la Nostra persona al Nostro Quartiere Generale.

Articolo 19°

Tutti i Nostri Sudditi, tutti quelli che sono veri Napolitani e veri amici del Re, sono autorizzati a decorarsi della *essendo*
Medaglia di Onore. Il Colore Amaranto è dichiarato Colore Nazionale *(le Dame Napolitane sono invitate a fregiarsi di questo colore) in persona e d' ogni altro del Regno*

Articolo 20°

Tutte le Società Patriottiche del Regno sono sotto la protezione speciale del Nostro Governo.

Gioacchino Napoleone.

Dato a li Ottobre 1815.

40.

Lebzeltern an General Lauer (Copie).

Rome le 4 octobre 1815.

Mon Général!

Je Vous prie de vouloir bien envoyer par courrier le paquet ci-joint à Mr. le Prince de Jablonowski.

---

*) So in der einen Jablonovski'schen Abschrift; in der zweiten: *rivstimentur*, das eine so unverständlich wie das andere.

Veuillez en même temps le prévenir que Murat était parti de Vescovado pour Ajaccio où les habitants le reçurent avec enthousiasme et offrirent de lui remettre la citadelle ce qu'il accepta.

C'est le résumé de plusieurs rapports de Bastia. Ceux que l'on me communique dans l'instant contiennent l'avis de la fuite de Murat d'Ajaccio dans la nuit du 28 septembre avec 150 hommes armés à bord de trois bâtiments. On le croyait dirigé vers les côtes de Naples. Ces nouvelles datées de Bastia du 1er octobre ajoutent que le gentilhomme anglais qui vint parler à Murat le 28 ne put obtenir son adhésion aux décisions des Souverains Alliés à son égard.

Je tâcherai de Vous envoyer, Mon Général, des renseignements ultérieurs sur cet événement.

Quoique le capitaine anglais de la frégate le Méandre, en rade à Bastie, ait expédié un avis à Naples rélatif à cette fuite, je Vous prie de faire passer par courrier la présente lettre à Mr. le Ministre d'Autriche, puisqu'il se pourrait que les vents de sud qui ont soufflé avec force ces jours-ci eussent rétardé la course de l'aviso anglais.

Murat a trop peu de crédit et de moyens en Italie pour exciter la moindre inquiétude sur les résultats de sa folle démarche; cependant comme elle pourrait produire de l'effet sur l'esprit de quelques individus exaltés ou mécontents, il est toujours sage de vouer la plus grande attention aux suites possibles de son coup d'avanturier désespéré.

Veuillez agréer etc.

(signé) Lebzeltern.

41.

Fürst Ludwig Jablonovski an Metternich.

PS. ad num 13. Naples 6 octobre 1815.

Mon Prince!

1) Le Chevalier Medici m'ayant prié d'attendre les lettres de change jusqu' aujourd'hui, et m'ayant promis que ce serait le dernier rétard qu'éprouveraient les payements qu'il doit effec-

tuer le 1[er] de chaque mois, je ne puis expédier le courrier que cet après-midi, et j'en profite pour avoir l'honneur d'informer Votre Altesse de ce qui s'est passé ces deux jours derniers.

2) Le 4 au matin le Roi et le Prince Léopold envoyèrent chez moi le Duc d'Ascoli et le Mq[s] S[t] Clair pour me faire compliment sur la fête de mon auguste Maître. Le soir il y eût cercle à la Cour pour le jour de nom du Prince héréditaire. À peine fus-je arrivé que M[r] A' Court vint me communiquer la nouvelle du changement survenu en France dans le Ministère, en ajoutant que le Mq[s] Circello le lui avait confié sous le sceau du secret. Peu de moments après le Roi entra. Comme il n'y a aucune étiquette dans les cercles et que le corps diplomatique est mêlé avec le reste des courtisans, nous nous rangeâmes tous au moment de l'arrivée de S. M., et je me trouvai entre l'Ambassadeur de France et le Comte Mocenigo qui devait présenter le C[te] de Markov. Le Roi alla tout de suite au Comte Mocenigo, reçut ensuite les compliments ou baisements de sa cour, et puis appela l'Ambassadeur de France auquel Il conta à demi voix la nouvelle qu'Il venait de recevoir. Ensuite Il s'approcha du Comte de Mocenigo et de moi et nous fit part de ce changement (dont au reste S. M. paraissait très contente), mais sans m'adresser directement la parole. Le Roi nous quitta ensuite, parla très longtemps avec les Généraux Haugwitz et Taxis, me demanda en passant si ma femme arriverait bientôt, mais avec un air embarrassé et tout différent de celui qu'il a ordinairement avec moi, et nous congédia tous pour aller au théâtre. Je vis bien que le Roi avait appris quelque chose qui l'indisposait contre nous, qu'Il ne voulait pas le témoigner et qu'Il avait évité de me parler pour ne pas se trahir. Ce qui me confirma dans cette idée ce fut que le Prince Léopold n'avait fait que me parler pendant tout le cercle, et que le Mq[s] de Circello m'avait fait l'accueil le plus amical; il était donc clair que le Roi avait reçu quelque nouvelle qui n'était scue que de Lui seul.

Je ne restai pas longtemps dans cette incertitude, car le

même soir j'allai dans la lôge de la Princesse de Partanna, et m'étant trouvé un moment seul avec elle, je lui demandai si elle ne connaissait pas la cause de la froideur du Roi à mon égard. Elle me demanda à son tour si je n'avais pas rêçu des nouvelles de Paris. Je répondis que non, et à force de questions et de prières j'appris que le Prince de Castel-Cicala avait annoncé au Roi dans une dépêche chiffrée que l'Empereur avait accordé à Murat un asyle dans ses états et que le Roi en était très peiné. S. M. faisant toujours déchiffrer les dépêches par son Secrétaire particulier était seule instruite de cette nouvelle, s'était probablement imaginée que j'en étais informé plutôt, que je la Lui avais cachée, et de là venait l'humeur que j'avais remarqué. Je donnai à la Princesse de Partanna ma parole de ne communiquer à personne le secret qu'elle m'avait confié, et je fus d'autant plus content de le savoir, que par ce moyen je pourrai calculer le dégré de confiance que le Roi accorde à ses Ministres et l'amitié qu'ils ont pour moi.

Je résolus de les mettre à l'épreuve dès le lendemain; je fus chez tous les trois sous différends prétextes, et je me convainquis qu'aucun d'eux n'était instruit de cette nouvelle. Le Mq[s] de Circello me montra la dépêche du Prince de Castel-Cicala annonçant simplement que le ministère actuel avait donné sa démission, que le Roi l'avait accepté, que le Duc de Richelieu remplaçait M[r] de Talleyrand, promettant des détails dans huit ou dix jours, et priant le Mq[s] de remettre à S. M. une dépêche chiffrée. Le Mq[s] de Circello ajouta que dès que le Roi lui aurait donné cette dépêche il me la communiquerait, du reste il fut de la meilleure humeur, me fit mille amitiés, me consulta sur deux ou trois affaires. J'amenai la conversation sur Murat; il parla de son équipée en Corse comme à l'ordinnaire, et dans une conversation d'une heure ne laissa pas échapper un mot qui pût me faire soupçonner que le Roi lui eût fait part de cette nouvelle. Le marquis de Tommasi, auquel je parlai de la crainte que j'avais d'une réaction violente dans les provinces, me donna à cet égard les éclaircissements

les plus satisfaisants: il m'assura qu'on n'avait nullement adopté le systême de changer tous les employés; que même, excepté quelques intendants qui s'étaient trop mal conduits sous tous les rapports, on n'avait renvoyé personne; mais que par système on dépaysait les sous-intendants qui avaient servi sous Murat, à fin de ne pas leur faire jouer un rôle méprisable aux yeux du peuple qui les avait vus fort attachés au gouv[t] passé, et qui par conséquent ne pouvait pas trop croire à l'attachement dont ils font profession actuellement pour le Roi légitime. Il m'a assuré aussi qu'on réprimait sévèrement les moindres actes de vengeance ou de haine, et qu'il espérait que dans peu de temps tout le royaume serait tranquille. On ne saurait cependant se dissimuler qu'il n'y ait une cabale de gens intolérants dans tous les genres, et qui tâchent de s'emparer de l'esprit du Roi et du Mq[s] de Circello. Il y a deux jours que le Mq[s] de Vigo, désigné pour examiner les tîtres des donations, a présenté un mémoire dans lequel il insinue que les biens des moines ne pouvaient être régardés comme propriété de l'état: ce principe une fois admis on devrait revenir sur toutes les ventes des biens écclésiastiques. Je ne l'ai appris qu'hier soir en secret; je tâcherai d'en parler à Medici sans compromettre la personne qui m'en a informé, et je m'éleverai avec tant de force contre cette idée qu'on ne sera pas tenté d'y revenir.

J'attends avec la plus vive impatience des ordres de Votre Altesse qu'Elle a bien voulu m'annoncer dans Sa dépêche du 11. septembre. En attendant je La prie d'agréer etc.

L. P. Jablonowski mp.

42.
Jablonowski an Metternich.

2me PS. ad num 13. Naples 7 octobre 1815.

Mon Prince!

— —*)

4) Ayant reçu hier dans la nuit les nouvelles dont le Chr Lebzeltern fait part au Génl Lauer que j'ai l'honneur de joindre ici en copie**), et voyant que le Mqs de Circello avait connaissance des décisions prises dans la conférence du 27 août, je dis comme par manière de conversation, qu'il était fâcheux que Murat ait eu la folie de ne pas profiter de la généreuse permission que l'Autriche lui avait accordée, uniquement dans la vue d'assûrer la tranquillité du Roi et celle de ses états: je vis que le Mqs de Circello envisageait la question sous un point de vue différent, je lui communiquai alors le rapport d'Ajaccio, en lui demandant si le Roi n'aimerait pas mieux savoir Murat à deux cent milles de Ses états, gardé à vue et mis hors d'état de Lui nuire, que d'avoir chaque jour à craindre une entreprise qui grâce à nos troupes ne pourrait jamais être de conséquence, mais qui compromettrait en tout cas la tranquillité du royaume, surtout si, comme il est très probable, Murat se jette sur les côtes de Barbarie, arme quelques bâtiments en corsaires, et vient alarmer les côtes qui sont trop étendues pour qu'on puisse les garder. Le Mqs Circello me parut frappé de ce raisonnement, je ne manquerai pas de le

*) Die Punkte 1—3 betreffen die in dem Berichte vom 6. berührte Verzögerung der zweiten Frist zur Auszahlung von 25000000 Francs, das gleichfalls dort erwähnte Project des Marchese Vigo, und die Auseinandersetzungen mit dem päpstlichen Stuhle wegen Aufenthaltes verschiedener Glieder des Hauses Buonaparte in Rom.

**) S. oben S. 198 f., am 4. von Rom abgeschickt und über Gaëta am 6. abends oder 7. morgens in Neapel eingetroffen.



répéter demain au Roi et j'espère que le mécontentement que j'ai remarqué le jour du cercle se changera en réconnaissance et en regrets. J'ai cru devoir rapporter à Votre Altesse cette conversation qui dura plus de deux heures pour Lui prouver que je ne perds jamais de vue les intérêts du service de notre Auguste Maître, et que je saisis chaque occasion de faire valoir aux yeux de ce gouvernement l'amitié du Nôtre. M^r A' Court me fit compliment sur la tournure que j'avais donné à une affaire dont le Roi avait paru si mécontent au commencement.

5) De chez le Mq^s de Circello je me rendis chez le Mq^s de Tommasi et chez le Chev^r de Medici. Tous deux me donnèrent une réponse exactement conforme à celle du Mq^s de Circello au sujét des donations vendues: tous deux convinrent cependant qu'il devait y avoir quelques exceptions, surtout pour les étrangers, Allemands et Suisses, ou autres qui avaient acheté des biens des Français auxquels Murat les avait donnés, et qui n'avaient aucune hypothèque qui put indemniser les acheteurs de l'argent qu'ils avaient payé aux donations. J'allai donc trouver A' Court etc. — —

6) — — — — — — — — — — — — — — — — De la manière dont la question est posée je suis toujours dans le cas de remplir les ordres qu'il plaira à notre Auguste Maître de me donner, sans altérer la bonne harmonie qui règne entre les deux Cours. Si S. M. Imp^le m'ordonne de me borner à obtenir des compensations équivalentes pour les étrangers, Autrichiens ou Suisses — car Mr de Schraut m'a écrit pour me prier d'appuyer leurs réclamations — je puis d'avance assûrer le succès de cette négotiation, et je crois de mon devoir d'ajouter qu'il n'y a que très peu de Napolitains qui ayent acheté des biens donnés, que le Roi serait infiniment réconnaissant de cette condescendance, et que la tranquillité publique pourrait plutôt être altérée par l'appui accordé à tout ce qui tient à l'ancien régime, que par toute mesure tendante à en effacer les traces. Si notre Auguste Maître veut que nous donnions le sens le plus étendu au traité, je remplirai Ses ordres avec toute l'activité et toute la fermeté possibles; mais je ne puis

garantir le succès, à moins que l'Angleterre ne donne à M^r A'Court des instructions positives d'agir de concert avec moi pour emporter ce point. Votre Altesse aura vu par le contenu de ce PS. que j'ai envisagé cette question sous toutes les faces, mais je ne saurais trop répéter que l'opinion est ici entièrement prononcé, non pour le Roi, mais contre les Muratistes, et c'est une vérité qu'il ne faut jamais perdre de vue.

7) Le soir il y eut un bal à la Favorite; le Roi me traita avec sa bonté accoutumée, et même avec une distinction toute particulière. S. M. m'avait ordonné d'amener tous ceux de ma nation qui seraient présentés ou présentables; j'eus l'honneur de Lui présenter les officiers supérieurs et ceux qui sont Chambellans de S. M. Imp^le ou revêtus de quelque décoration. Le Prince Léopold me combla de bontés, et tous nos officiers de prévenances.

8) Le Comte de Saurau a reçu les premières lettres de change et me paraît très content de ce que j'ai obtenu du Chev^r de Medici qu'elles soyent à quinze jours de vue etc.

— — — — — — — — — — — — —

L. P. Jablonowski.

43.

Jablonovski an Metternich (Eigenhändig).

N° 14. Molo di Gaëta le 12 octobre 1815
à dix heures du soir.

Mon Prince!

Je ne perds pas un moment de temps pour annoncer à Votre Altesse que le Roi vient de recevoir la nouvelle positive et officielle de l'arrestation de Murat sur la côte de Calabre. Voici un extrait de toutes les nouvelles télégraphiques et autres qui nous sont parvenues jusqu'à ce moment, et un résumé de toutes les conjectures les plus fondées et qui servent à expliquer cet événement extraordinaire.

Murat ayant refusé d'accepter les propositions dont le Sieur Mucarone*) avait été le porteur, voyant son parti diminuer de jour en jour, et prévoyant qu'après son refus le Gouverneur de l'Isle de Corse prendrait des mesures plus sérieuses pour s'assûrer de sa personne, s'embarqua dans la nuit du 28 au 29 septembre avec environ deux cent hommes armés, et une trentaine d'officiers sur six grandes barques nommées *gondoloni*, semblables aux petits bâtiments barbaresques, prenant des vivres pour huit jours. Il est à présumer que son projet était de joindre la flotille de Tunis qui croisait dans ces parages, et à bord de laquelle il espérait trouver un asyle et peut-être des moyens d'inquiéter les côtes du Royaume de Naples. Quoiqu'il en soit, une tempête très forte qui eut lieu la nuit du 30 au 1er octobre jetta toute-cette expédition sur les côtes du Royaume et sépara les six barques. Le 4 on vit sur la côte de Sorrento une barque qu'on crût appartenir aux Barbaresques et qui semblait attendre ou chercher d'autres bâtiments; le 5 on en signala une pareille dans le golphe de Salerne; il paraît qu'alors deux autres barques réjoignirent celle-ci. Ce qu'il y a de sûr c'est que le 6**) Murat débarqua avec le général Franceschetti, un colonel et environ cinquante hommes armés à Pizzo, sur la côte de Calabre, non loin de Monteleone et environ quarante huit heures de Naples: il laissa 40 hommes et quelques officiers sur les deux autres barques et leur ordonna de longer les côtes de la Calabre. À peine débarqué il alla sur la grande place, rassembla le peuple et lui ordonna de crier: Vive le Roi Joachim, en disant qu'il était le Roi et venait se remettre en possession de ses états. Il n'y avait point de troupes dans cet endroit, peut-être même y avait on ménagé quelques intelligences et il y eut un moment d'incertitude; mais les paysans des environs ayant appris le débarquement de Murat s'armèrent et vinrent l'attaquer. Après une résistance longue

---

*) *recte:* Maceroni.

**) *sic?*

et opiniâtre le parti de Murat eut le dessous et lui-même fût pris, mis aux fers et conduit chez le général Nunziante, Sicilien, Commandant de la Calabre. Lors du départ du courrier la plus parfaite tranquillité régnait dans toute la province. Le 10 un détachement de barques cannonières prit les deux autres barques qui longeaient les côtes, et dont les patrons ainsi que les officiers qui s'y trouvaient déclarèrent que Murat leur avait dit à Ajaccio qu'il voulait se rendre à Tunis, mais qu'étant arrivé à la hauteur du cap Carbonara, il leur avait ordonné de cingler vers la Calabre.

La première nouvelle du débarquement à Pizzo était arrivée le 10 avant-midi. Dans la nuit le télégraphe annonça qu'un général français avait été arrêté à Pizzo. Je fus hier en faire compliment à Sa Majesté qui agréa cette attention, mais n'était pas encore très sûre de l'authenticité de la nouvelle. Cette nuit on eût la nouvelle de la prise des deux barques et enfin ce matin arriva le rapport officiel des autorités constituées de Monteleone, chef-lieu de la province, sur tout ce qui s'était passé. La première nouvelle télégraphique s'était répandue dans toute la ville le 10 avec une rapidité incroyable. Nous prîmes sans affectation toutes les mesures de précaution que la circonstance exigeait, mais elles fûrent inutiles, car il n'y eut pas le plus léger mouvement. J'ai lieu de croire, et Mr. A'Court me l'a confirmé, que dès l'arrivée de Murat en Corse les ordres ont été donnés sur toutes les côtes de lui faire subir un jugement militaire s'il était pris les armes à la main; par conséquent le 9 ou le 10 il aura subi la peine de son refus insensé, et de l'entreprise la plus extravagante qui ait jamais été faite.

Comme cependant notre Auguste Maître lui avait permis de se réfugier dans Ses états (quoique par son refus il se fût mis hors de la protection des Souverains alliés), je n'ai pas voulu me mettre dans le cas ni de recevoir les confidences du ministère ni d'entendre les opinions des deux partis qui n'auraient pas manqué de vouloir sonder la mienne, et dès que j'eus la certitude de l'arrestation de Murat et de la parfaite tranquillité

de la ville, je pris le prétexte d'aller au devant de ma famille qui arrive ici demain matin, pour m'absenter pendant vingt-quatre heures. J'ai prié le général Nugent de me faire suivre par un officier que j'expédie au maréchal Comte de Bellegarde. Demain soir je serai de retour à Naples où l'on aura déjà sûrement reçu la nouvelle de la fin de Murat, et j'aurai évité par là les questions embarrassantes que mes nombreuses connaissances m'auraient fait sur les intentions du Roi à l'égard de Murat. Je puis assurer Votre Altesse que toute démarche que j'aurais voulu faire en sa faveur aurait été inutile, car d'après toutes les probabilités il aura cessé d'exister au moment où la première nouvelle de son arrestation est arrivé à Naples, et d'après la connaissance que j'ai de l'opinion générale du pays je ne doute nullement que cet événement n'y produise le meilleur effet. D'un autre côté je n'ai pas voulu avoir l'air de connaître et encore moins d'avoir provoqué la décision du gouvernement, et comme j'ai été un des premiers à savoir la nouvelle officielle de ce matin, j'ai pu partir avant que le Marquis de Circello me l'eût communiqué officiellement, et aux yeux du public mon départ n'a eu rien d'étonnant, car j'avais dit à toutes mes connaissances que j'attendais ma famille et que j'irai au devant d'elle.

Le Chevalier de Medici m'a dit hier en me parlant des mesures de police qu'il avait prises, qu'il avait mis tous ses soins à empêcher que quelqu'un des partisans de Murat ne forçât le gouvernement à le faire pendre. Le Roi m'a dit aussi que les ordres qu'il avait envoyé au Général Nunziante tendaient uniquement à empêcher que le peuple ne profitât de ce moment pour assouvir ses vengeances particulières. J'espère donc qu'il n'y aura pas le moindre trouble dans le royaume, et je saisirai le premier moment favorable pour prier le Roi de daigner pardonner à ceux qui avaient quitté le royaume au mois de maì et qui étaient encore exilés, tels que Pignatelli-Cerchiara, Roccaromana, S. Giuliano et autres: si je parviens à obtenir cette grâce, ce trait de clémence produira le meilleur

éffet. Au reste la catastrophe de Murat consolide la tranquillité de ce pays-ci et contribuera à calmer les têtes dans toute l'Italie.

Je prie Votre Altesse de pardonner le décousu de cette dépêche que j'écris fort à la hâte dans une mauvaise chambre d'auberge, et je La supplie d'agréer etc.

L. P. Jablonowski m. p.

S. A. Mr. le Prince de Metternich
etc. etc.

44.

Huldigungs- und Ergebenheits-Adresse der Stadtgemeinde Pizzo an den König (Copie).

S. R. M.

Sire

Il Corpo Rappresentativo la Città del Pizzo si affreta coll' anima su i labbri e lagrime di gioja prostrato al Trono a far presente alla M. V. l'arresto glorioso del famoso General Murat eseguito la mattina 8 ottobre alle ore 17 in quella Città coraggiosamente dalla Gente di ogni Ceto ed al momento del di lui precipitoso azzardo a volere, come voleva rivoluzionare e sovvertire quella Popolazione, proclamandosi Re di Napoli e facendosi per tale proclamare da un pugno di Esteri che lo seguivano a tale effetto e che formavano il suo Trono e Truppa colle armi alla mano, stati arrestati tutti insieme e tradotti in quel Forte a disposizione della M. V., datasi parte subito al Signor Generale Nunziante ed all' Intendente della Provincia.

Sacra Real Maestà quella Popolazione unanimizzatasi in tale rincontro fortunato, e facendosi un dovere degno di un Suddito fedele al suo legittimo Sovrano, giusto è che sperar possa un sovrano gradimento, e questo è il massimo guiderdone che possa mai desiderarsi per se e per suoi posteri, a sentirsi proclamare dall' Augusta bocca Città Sua fedelissima il Pizzo, val quanto dire riguardata distinta dalla Provincia a tale riflesso,

specialmente per gli oggetti di commercio di mare perchè Centrale della stessa.

Lascia poi alla Paterna volontà della M. V. e de' Vostri Augusti Alleati, se si voglia far valere alla Vostra fortunata Città del Pizzo la tanto proclamata rimunerazione d'indennità e premii dietro l'arresto di un personaggio famoso, oggetto di massima loro considerazione, e l' avrà Ut Deus.

Girolamo Tranquillo Sindaco.
Pasquale Costarella Decurione
(folgen acht weitere Decurionen)
Diego Zimatore Primo Eletto
Onofrio Licastro Pro-Sindaco.

45.

Adresse des Dom-Capitels von Pizzo (Copie).

S. R. M.

Sire

Il Corpo Capitolare d'Arciprete Canonici e Cappellani della nostra fedelissima Città del Pizzo più col cuore che colla carta prostrati a piedi di V. M. vi rassegna la sua maggior esultanza, e del Clero tutto, per il felicissimo accaduto nel giorno otto stante mese d' ottobre nella loro Città colla prigionia del celebre Invasore Gioacchino Murat con tutto il suo seguito d'uffiziali e soldati, tutti ben armati ed insultanti quella Popolazione quantunque ben numerosa con tanto buon ordine e prudenza, che tra tanti fuochi nessun male, sebben minimo accadde a' Vostri fedelissimi Sudditi e figli, anche per l'ubbidienza prestata alle nostre sacerdotali insinuazioni.

S. R. M. gradite li tributi de' nostri umili affetti, sicuri che resterà alla M. V. far restare perenne memoria al Regno del gradimento dell' Animo Suo, con far conoscere che spetta alla Città Vostra del Pizzo il titolo di Capitale della Provincia, rendendo sollevata l'afflitta Popolazione dalle insoffribili gravezze

imposte dal Tiranno, e trionfante la Chiesa materiale di detta Città non ancor compita.

Nel mentre che si prostrano ossequiosi a piedi del Vostro Regio Trono.

Arciprete Costant. Zimatore
Can. Decano Tom. Ant. Masdea
Can. Franc. Paolo Stanganelli
(folgen sieben weitere Domherren)
Capp. Rocco Marchesi
(und vier andere Capläne).

46.

Vortrag des Finanz- und provis. Polizei-Ministers Medici an König Ferdinand über das Ereignis von Pizzo (Copie).

Sire

Dieu vient de sauver Votre Royaume des Deux Siciles des maux incalculables de la guerre civile et de l'anarchie, et peut-être doit-on regarder l'Italie elle-même comme heureusement échappée à ces fléaux. Quoique le dessein criminel de Joachim Murat de rentrer dans le Royaume en y faisant renaître la révolution ne ressemble qu'à ces chimères qu'on est facile à imaginer dans le temps de troubles et au milieu des agitations des partis, il a été pourtant toujours regardé par Votre Majesté comme un objet digne de l'attention de la Police. Et en effet, comment pouvoir douter qu'il n'ait pas nourri ces idées et qu'il n'ait cherché de les réaliser par tous les moyens, puisqu'on savait qu'après les persécutions les plus fortes qui avaient été exercées pendant le cours de son gouvernement contre la société des Carbonari, il s'en été fait lui-même dans les derniers temps le chef et le régulateur, et qu'il avait obligé les principaux Employés civils et militaires à s'y faire inscrire? Et quoique les plus chauds sectaires n'eussent pas mis en lui une entière confiance, le plus grand nombre pourtant ne laissait

que d'être content de se voir délivré de cet état de persécution qu'il avait souffert pendant plusieurs années. Son plan avait encore un principe plus élévé: celui de se servir des moyens que la société lui aurait fourni pour accoutumer les Italiens à ses idées.

En effet, Sire, nous voyons que, dirigeant constamment ses intentions vers ce but, après avoir quitté Naples le 20 mai et s'être rendu à Ischia avec le peu de Napolitains qui le suivirent, il se réfugea en Provence. Napoléon alors était encore en France et s'y comportait plutôt comme le chef d'une nouvelle révolution que comme ce conquérant formidable dont un seul régard suffisait pour entraîner toutes les volontés; il était même forcé à cajoler les vieux Républicains, et voyant dejà aux portes de la France l'Europe armée qui venait pour l'écraser, il ne lui restait d'autre ressource qu'à se faire un parti parmi les gens amis du désordre. Murat en Provence cherchait à le seconder le mieux qu'il pouvait, en entretenant à Naples et en Italie une correspondance non interrompue et constamment dirigée à y rallumer la révolution. Mais le renversement de son Maître et le bon esprit des Provençaux l'obligèrent bientôt à abandonner la France et à chercher en Cors un endroit dont il pût faire le centre de nouvelles tentatives Votre Majesté n'ignore pas de quelle manière la Police a sui toutes ses démarches. Pendant son séjour à Vescovado commença à réunir autour de lui autant d'Officiers qu'il pou vait, et il parvint à en avoir au delà de quatre cents. D'ample promesses, des grades militaires, des dignités civiles, des do nations en bienfonds furent faites à tous; enfin les propriété des Napolitains étaient désignées comme récompenses de ceu qui devaient servir ici pour organiser la guerre civile. Il frêt et acheta des bâtiments, et ne se bornant pas à ces seul moyens d'agression il renoua ses correspondances. Vot Majesté voulût dans Sa sagesse qu'il ne fût point donné cou aux lettres interceptées, et méprisant les moyens employés pa les Polices révolutionnaires qui fomentaient les correspondanc

pour se mettre entre les mains les preuves du crime, Elle préfera que le crime ne fût point commis.

Cette sagesse d'un Roi Père de ses Peuples qui sera écrite par l'histoire en caractères d'or, méritera encore plus d'éloges par les mesures de prévoyance ordonnées à fin que Joachim Murat fût pris dans ses filets si jamais il était assez mal avisé pour exécuter ses desseins. Trois divisions de Chaloupes canonnières furent formées et confiées au commandement d'Officiers experimentés; l'une destinée à garder nos Côtes depuis Montecircello jusqu'au Golphe de Naples, en portant sa vigilance sur l'Isle d'Ischia où on avait envoyé des agens de la Police pour surveiller quelques personnes qui s'y étaient rendues suspectes; l'autre à défendre la Côte à commencer du Golphe de Salerne jusqu'au Phare; et la troisième à remplir le même objet du Cap dell'Armi jusqu'à la Mer Jonienne. Les Frégates ensuite, les Corvettes et beaucoup d'autres bâtiments légers fûrent disposés en croisière.

Telles étaient les mesures ordonnées lorsque nos agents envoyés en Corse nous informèrent de l'Édit du Chevalier Verrier*) Commandant de cette Isle par lequel it déclarait traîtres et rebelles tous ceux qui suivraient Murat. Nous eûmes aussi sa réponse insolente et insensée, et peu de temps après on sçut qu'il s'était rendu avec sa petite armée à Ajaccio. Mais malgré le changement du lieu et la menace de l'Édit il ne changea pas ses desseins. Agitant toujours dans son âme les idées de la guerre civile du Royaume de Naples, il ne cessait de flatter ses soldats des plus belles espérances, s'appuyant de ses correspondances et se vantant, sans le moindre fondement de vérité, d'avoir dans son parti tous les Généraux et ceux des Nobles qui avaient joui de ses prodigalités, et fondant ses espérances imaginaires sur la Garde de Sûreté, sur les Civiques et les Légions, mais sourtout, chose incroyable, sur les Soldats Calabrais débandés: et ce fut à cette occasion qu'il

*) *recte:* Verrière.



ıença à manifester son dessein déterminé de faire sa des- en Calabre.

La Police ayant ainsi bien connu ses intentions, Votre ȝté donna encore Ses ordres en Sicile, afin que ses Côtes ıt bien gardées sous l'apparence des Barbaresques. Cette re se rendit d'autant plus nécessaire, par la nouvelle con- d'un bruit vague qui courrait en Calabre que le 4 no- re on devait proclamer une nouvelle République et nommer ıim Murat premier Consul.

Douloureusement affectée au milieu de ces agitations, non ıar la probabilité mais par la possibilité de voir Ses Sujets oppés dans de nouveaux malheurs, et plus funestes encore es passés, Votre Majesté était constamment informée par apports de la Police que la disposition de l'esprit public telle que non seulement il n'y avait pas à craindre que t trouvât des adhérants assez nombreux pour rendre ses ins dangereux; mais qu'on devait plutôt croire, et avec ment, qu'à la seule nouvelle de son apparition sur quelque du Royaume que ce fût, le Peuple et sourtout celui de ȝs ne fit main basse sur tant de malheureux qui, obligés ı force durant l'invasion militaire, avaient paru ses parti- et sur ceux particulièrement qui en avaient été plus que ıtres distingués et enrichis. La Police aux mesures em- s pour faire échouer les desseins criminels de Murat, a indre ses soins pour veiller à la sureté personelle de cette des sujets de Votre Majesté qui, tout en partageant les ipes d'honneur et de fidélité de tous les autres bons et ques Citoyens, ont pourtant le malheur d'être supçonnés Peuple d'avoir des opinions contraires à Son gouvernement.

Vers la fin de septembre on apprit que l'Autriche, tou- fidèle à ses sages principes de tenir loin de l'Italie toute ion civile en écartant les moindres et le plus éloignés ȝ, avait offert à Murat un asyle dans ses États; que dans e de l'y persuader Elle avait expédié en Corse un nommé roni, personne de confiance et autrefois par lui employé

à plusieurs négociations, et qu'une Frégate Anglaise était prête pour le transporter à Trieste. Votre Majesté tout en reconaissant dans cette mesure la sagesse du conseil qui l'avait dicté, et l'avantage du moment qui éloignait le mal, ne se fit pourtant pas illusion que Murat s'y serait prêté, tant par suite des renseignements qu'Elle avait sur ses projets qu'à cause de sa vanité connue de tenter des choses au delà des proportions de ses forces. En effet Elle ne tarda pas de savoir que Maceroni de Bastia avait passé à Ajaccio et qu'après un entretien qu'il eut avec Murat il semblait que l'offre n'avait pas été acceptée. Peu de temps après on eut la réponse qu'il avait donnée à Maceroni en forme diplomatique par laquelle, en paraîssant accepter le passeport, il se réserve de traiter avec Sa Majesté l'Empereur sur les conditions de l'asyle, mais refuse de passer à Trieste sur la Frégate Anglaise sous le prétexte de „la sommation peu mesurée", dit-il, „qui m'a été adressée par Monsieur le Capitaine de la Frégate".

Murat usa de la finesse de n'envoyer cette réponse qu'après s'être embarqué, ou bien certainement au moment qu'il était sur point de se mettre en mer; car il est constaté par les rapports de la Corse que Maceroni arriva à Ajaccio le 28 septembre et que dans la nuit même du 28 au 29 Murat mit à la voile de ce point avec six bâtiments plats armés, et avec à peu près deux cent hommes entre Officiers et bas-Officiers. Il mérite encore d'être observé que le 27 il a fait à Ajaccio une promotion militaire, créant le Colonel d'Artillerie Natali Maréchal de Camp, le Lieutenant Viaggiani Capitaine, et le Sous-Lieutenant Pasquali Lieutenant. Les décrets originaux qui sont entre mes mains ont toutes les formes de Chancellerie finissant de la manière usitée: „I nostri Ministri di Guerra e di Finanze sono incaricati, ciascuno per la sua parte, dell' esecuzione del presente Decreto".

Il offrit aussi peu d'heures avant son départ l'Intendance de la Province de Salerne à un Corse dont le nom est bien connu à Votre Majesté. Rempli de folles espérances il s'ache-

mina vers nos Côtes et d'après nos renseignements il n'y eut personne à Ajaccio qui crût que son projet était d'aller à Trieste. En effet pourquoi refuser le passage offert sur la Frégate? pourquoi préférer des bâtiments plats sujets à être facilement pris par notre Marine, à la garantie très respectée que lui assurait le pavillon de la Grande Bretagne? Deux cents officiers et bas-officiers tous armés et animés de l'esprit de rapine et d'incursion formaient-ils peut-être escorte qui devait le conduire dans sa retraite de Gratz? Son assertion d'aller à Trieste ne surprit point la crédulité des plus simples bourgeois d'Ajaccio, et tandis qu'on ne se dissimulait pas la folie de l'entreprise on voyait dejà le sang civil couler à flots dans nos malheureuses Contrées. La navigation elle-même fut dans la direction du Cap Carbonara sur la Calabre.

Ce ne fut que le 4 de ce mois que la Police eut l'avis de son départ d'Ajaccio, du nombre des bâtiments, des deux cent officiers et bas-officiers qu'il conduisait, et de sa direction précise sur la Calabre. Notre vigilance en fut redoublée. Votre Majesté ne permit point dans la sagesse de son conseil des mesures de Police qui auraient été accompagnées d'arrestations arbitraires; confiant en Dieu, à la justice de Sa cause, et surtout dans la fidélité de Ses sujets, Elle se contenta de borner ses ordres aux moyens de défense, et surtout à préserver le Royaume des scènes sanglantes que furent expédiés le long de la Côte de Salerne à Reggio; les mêmes communications furent faites à Messine, et le tout avec une grande réserve.

Les choses étaient ainsi disposées, lorsque le 9 au soir le Télégraphe annonça Murat débarqué au Pizzo, suivi de trente Officiers, d'une manière hostile, violant les loix sanitaires et criant dans la Place publique: *„Jo sono Gioacchino Murat, gridate tutti viva il Re Gioacchino“*. Le même Télégraphe annonça qu'il avait été saisi par le peuple et conduit avec ses satellites dans les prisons du château de l'endroit. Par le même moyen on sçût que la sureté publique n'avait été compromise dans aucun endroit.

Les avis télégraphes ont été suivis par les rapports du Général Nunziante, du Procureur Général des Représentants de la Commune du Pizzo, du Clergé, de l'Intendant de la Province, du Commandant, enfin par ceux de toutes les Autorités civiles et militaires. Ces rapports donnèrent à Votre Majesté les détails suivants: que dans la matinée du 8 vers les onze heures et demi se présentèrent à la marine du Pizzo deux bâtiments armés, un *Bove* et une *Scorridoja*; qu'à l'imprévue trente une personnes étaient descendues à terre, lesquelles toutes en armes s'acheminèrent vers la Place de la Commune, et après y être arrivées prononcèrent les paroles séditieuses susmentionnées; qu'une stupeur imprévue avait frappée pour quelques instants le peuple; que Joachim avait demandé des chevaux et qu'en attendant il s'était mis avec ses gens en route vers Monteleone; que le peuple, les propriétaires, et parmi ceux-ci le digne Sieur Alcalà Procureur Général du Duc de l'Infantado coururent aux armes et le poursuivirent au milieu des cris „*Viva Ferdinando*“; que Murat avec sa suite avait cherché par la force à s'ouvrir le chemin vers la marine, mais qu'on l'avait arrêté. Dans la mélée il ne resta mort que le seul Capitaine Pernice, Corse de nation, le Général Franceschetti et sept autres furent blessés. Le peuple en fureur voulût le massacrer, mais les plus sages jugèrent qu'il fût conservé pour subir la juste punition que le droit des nations inflige aux brigands armés. Il est digne d'observations que les femmes mêmes s'armèrent et exposèrent leur propre vie pour sauver le Royaume des horreurs de la guerre civile, et peut-être l'Italie entière d'une sanglante révolution. Le *Bove* et la *Scorridoja* voyant mal tourner l'affaire donnèrent à la fuite.

Le 10 le Capitaine de Vaisseau Caffiero, commandant la division des Cannonières, prit à Palinuro deux autres bâtiments armés de la même expédition avec 48 Officiers et bas-Officiers, et ceux-ci avouèrent qu'ils avaient reçu dans les eaux du Cap Carbonara les ordres de Murat de se diriger sur la Calabre et précisement au Pizzo. Il est à remarquer que tous ces gens,

outre les fusils sabres et pistolets, étaient encore armés de poignards. Une autre barque parut dans la marine de S. Lucido, mit à terre deux émissaires et après les avoir vus arrêter prit également la fuite. D'après celà des six barques qui composaient l'expédition il n'y en a que deux de saisies, et les prisonniers compris Murat sont au nombre de 79. La seule chose qui reste à savoir c'est, si le débarquement devait avoir lieu sur trois points ou bien si, tous les bâtiments se trouvant à la hauteur du Pizzo, il ne se sont séparés qu'après que le projet avait échoué.

Je me reserve de rendre à Votre Majesté par un autre rapport un compte exacte de tous les papiers trouvés sur Murat et sa suite. Les Autorités de Calabre mandent que parmi ceux saisis sur lui-même par le Capitaine de Gendarmerie Trentacapilli il y a 1° un passeport de l'Empereur d'Autriche pour le Duc de Lipano*) signé par le Comte de Mercy Conseiller de Chancellerie, en date de Paris 7 septembre, pour se rendre du midi de la France à Trieste, visé par l'Ambassadeur Britannique „bon pour aller à Trieste — Steward". 2° un Décret tout apostillé de la propre main de Murat**) avec la date d'octobre 1815, le jour laissé en blanc, par lequel il organise la guerre civile en mettant hors de la loi tous les Ministres de Votre Majesté et désorganisant le gouvernement dans tout son économie, jusqu'aux fonctions des Magistrats inférieurs. 3° une Proclamation au Peuple imprimée, également de la date d'octobre 1815, par laquelle il l'excite à la rébellion en se servant des expressions les plus injurieuses pour la Personne Sacrée de Votre Majesté et pour Son gouvernement.

On mande aussi d'avoir trouvé son drapeau qui devait servir d'étendart à la guerre civile. Aussitôt que ces papiers seront arrivés à mon Ministère je les mettrai sous les yeux de Votre Majesté et je La supplierai de me permettre de les

---

*) *recte:* Comte de Lipona.

**) s. oben S. 194 Anm. zu 39.

rendre publics par la voie de l'impression, afin que l'Europe soit mise à même de juger le danger énorme que cette Nation, et peut-être l'Italie entière, viennent de courir.

En attendant comme Votre Majesté a ordonné que les loix ayent leur cours, Joachim Murat débarqué à main armée dans le Royaume, proclamant la sédition, invitant le peuple à crier: *„Viva il nostro Re Gioacchino“;* ayant avec lui son propre drapeau, et des décrets et des proclamations de guerre civile et de désorganisation du gouvernement; abusant d'un passeport qui lui fut donné pour aller du midi de la France à Trieste; étant parti d'Ajaccio avec 200 Officiers et bas-Officiers, et aux yeux du droit des gens et par le consentement universel de toutes les nations un ennemi public. D'après les mêmes principes de jurisprudence universelle sont coupables aussi du même crime tous ceux qui l'ont suivi; mais Votre Majesté a voulu que lui seul fût jugé dans les formes par une Commission militaire.

Un rapport officiel du Général Nunziante, commandant la 5me Division territoriale fait savoir qu'à voix unanimes il a été condamné à être fusillé et que la sentence a été exécutée le 13 à six heures du soir.

Je me reserve, Sire, après l'inspection du procès et des papiers originaux de faire à Votre Majesté un second rapport. En attendant toute la Nation est redevable à Votre Majesté de son salut, et Votre Majesté doit être pénétrée de reconnaissance envers cette même Natian qu'Elle a vue dans cette crise ne point se départir de ses sentiments de fidélité, ceux-là même que le peuple accuse comme peu affectionnés bénissant le Ciel d'avoir échappé aux dangers qui les menaçaient. Dans ces jours d'agitations les travaux de la campagne et les arts de la ville n'ont point été interrompus, les droits ont été perçus, les Tribunaux ont continué leurs fonctions; le peuple a respecté Votre volonté que l'événement extraordinaire n'eut pas outrepassé les confins du Pizzo. Enfin il n'a point été nécessaire, même après l'attentat commis, de mettre en usage des mesures de Police.

Je me mets avec le plus profond respect aux pieds de Votre Trône Royale.

Naples ce 16 octobre 1815.

P. S.

Peu de temps après avoir fini le présent respectueux rapport sont arrivés les papiers trouvés sur la personne de Murat par le Capitaine Trentacapilli, desquels je me trouve avoir dejà fait mention ci-dessus d'après le rapport des Autorités de la Calabre. Je m'empresse de les mettre sous les yeux de Votre Majesté conjointement avec le rapport de la sédition (?) et un rapport des Représentants de la Commune du Pizzo, en me reservant de Lui soumetre, moyennant un autre rapport, mes réflexions tant sur ces Papiers que sur les autres que je suis encore à attendre avec le procès de la sentence.

Je suis de nouveau avec le plus profond respect

Naples ce 17 octobre 1815

Le Ministre des Finances chargé du portefeuille de la Police Générale*).

---

*) Wie man sieht bringt das amtliche Schriftstück wenig dankenswerthe Einzelnheiten, dagegen mitunter solche die sich mit dem sonst bekannten Verlaufe des Ereignisses kaum in Einklang bringen lassen und die darum das unsichere Gerede und die vielfach schwankenden Angaben aus der Zeit der ersten Ueberraschung zur Grundlage gehabt zu haben scheinen. So wird darin, entgegen allen sonstigen Darstellungen (Galvani Franceschetti Colletta-Gallois), von zwei Fahrzeugen gesprochen mit denen Murat am 8. an's Land gestoßen sei: einem „Bove" und einer „Scorridoja"; vielleicht ist mit letzterer ein bloses Neben- oder Hilfsboot des erstern gemeint. An einer andern Stelle werden zwei „Emissaire" erwähnt welche die Muratisten am Gestade von San-Lucido, einem südlich von Paola gelegenen Flecken, an's Land gesetzt hätten, die aber alsbald gefangen genommen worden seien worauf die Schiffe Joachim's das weite gesucht hätten; eine unverkennbare Verunstaltung des oben S. 103 geschilderten Zwischenfalles mit dem Major Ottaviani und dem einen Matrosen. Die mindere Genauigkeit der amtlichen Darstellung ergibt sich auch aus dem Zweifel den sich der Berichterstatter aufwirft: „La seule chose qui reste à savoir, c'est si le débarquement devait avoir lieu sur trois points, ou bien si tous les bâtiments se trouvant à la hauteur du Pizzo, ils ne se sont séparés qu'après que le projet avait échoué."

47.

Jablonovski an Metternich.

N° 16. Naples 19 octobre 1815

Mon Prince!

Mr. le Marquis de Circello m'ayant prévenu du départ d'un courrier qu'il avait expédié à Votre Altesse, j'en profite pour envoyer ce très-humble rapport. Depuis l'arrivée de Murat en Corse j'ai eu l'honneur de mander à Votre Altesse que, s'il faisait la folie de débarquer sur les côtes du royaume, cette entreprise téméraire le conduirait à sa perte et compromettrait seulement l'existence et la sûreté de ses adhérents ou de ceux qui sont soupçonnés de l'être. Votre Altesse verra par le précis ci-joint présenté au Roi par le Chevalier de Medici**) que la première parti de mes conjectures s'est vérifiée et que ce n'est qu'aux sages mesures du gouvernement que tous ceux que le peuple accuse d'avoir été partisans de Murat doivent leur salut. Je n'ai pas pu cacher à Mr. le Marquis de Circello mon étonnement que dans une affaire d'aussi haute importance on n'ait pas cru devoir demander et attendre l'avis des Puissances alliées, et surtout de notre Cour qui avait tant de droits à la confiance

---

Im allgemeinen leuchtet aus dem amtlichen Schriftstücke das Bestreben des Ministers hervor, den Nachweis zu liefern: daß seine Polizei beizeiten von allem auf das beste unterrichtet und vollkommen in der Lage gewesen sei die vorausgesehenen Ereignisse an sich herankommen zu lassen. So heißt es von den „mesures de prévoyance" die getroffen worden seien „si jamais il (Murat) était assez mal avisé pour exécuter ses desseins: Trois divisions de chaloupes cannonières furent formées" etc.; siehe oben S. 213. So umfassend sollen die maritimen Vorkehrungen gewesen sein, und doch wäre es den Schiffen Murat's gelungen sich bei Sorrento, bei Salerno, bei San-Lucido zu zeigen, bei Pizzo zu landen, ohne von der Seeseite irgendwie beachtet und auf's Korn genommen worden zu sein?! Denn alle Action ging sowohl bei Paola als bei Pizzo von den Land- und Strand-Behörden aus.

*) s. oben 46 S. 211—220.

et aux égards de celle-ci; je n'ai pas dissimulé que je craignais l'impression que produirait une mesure si précipitée et qui paraît être en opposition avec les principes de modération adoptés par toutes les Puissances Européennes. Mr. le Marquis de Circello m'a assuré que le Roi sentait trop vivement l'étendue de Ses obligations envers notre Auguste Maître pour vouloir Lui causer le moindre mécontentement, et que malgré le droit dont chaque Souverain jouit de faire juger et punir un particulier pris les armes à la main, avouant hautement le dessein de renverser du trône le Souverain légitime et engageant tous Ses sujets à la rébellion, S. M. aurait suspendu l'exercise de ce droit incontestable pour consulter Ses illustres Alliés, si Elle n'avait risqué en rétardant la punition de l'agresseur de compromettre la sûreté de Ses états, celle de l'Italie et l'existence de plusieurs milliers de Ses sujets. Il est très vrai que le Roi Joachim, haï par le peuple et méprisé par la grande majorité de la nation, n'était plus dangereux au Souverain légitime; mais Murat chef de la secte des Carbonari, pouvant disposer de toutes les ressources de ce nombreux parti, arrivant avec un projet de constitution, promettant à ses partisans de nouvelles occasions de s'enrichir, pouvait, si non renverser un gouvernement fort de l'amour des peuples et de l'appui de l'Europe entière, mais du moins troubler la tranquillité dont ce pays commence à jouir. Il est certain que, si on avait voulu attendre l'avis des Souverains alliés et faire transporter Murat dans l'intérieur du royaume, ses partisans auraient eu le temps de former et de faire éclater une conspiration dont les conséquences auraient été plus ou moins dangereuses pour le gouvernement, mais dans tous les cas fatales à beaucoup d'individus victimes de la fureur du peuple, qu'il aurait été impossible de contenir. D'ailleurs le Roi Ferdinand pouvait faire juger militairement et condamner à mort un particulier qu'Il n'avait jamais considéré que comme un général français, usurpateur de Son trône: pour les autres Puissances de l'Europe la question devenait plus compliquée. Votre Altesse reconnaîtra avec plaisir dans

le rapport du Chevalier de Medici les principes de clémence et de modération qui ont porté S. M. à épargner à Ses sujets la possibilité de devenir coupables. Un soin aussi paternel ne peut que toucher les coeurs les plus endurcis, et j'espère que le Roi et Son ministère ne s'écarteront jamais d'une ligne de conduite qui leur fait autant d'honneur aux yeux de l'Europe qu'elle doit leur acquérir l'amour et la confiance des peuples. Les actes du procès ne sont pas encore en ordre; on sait seulement que Murat a été jugé par les loix qu'il a établies lui-même, et par une commission composée d'officiers qui l'avaient servi autrefois et qui avaient été décorés par lui de l'ordre des Deux Siciles. J'ai l'honneur d'envoyer à Votre Altesse la proclamation dont on a trouvé plusieurs exemplaires imprimés*) et dans laquelle on ne saurait méconnaître le style et la manière de Murat; l'audace avec laquelle il déclare n'avoir jamais été vaincu et promet l'alliance de l'Autriche exciterait l'indignation si elle n'inspirait la pitié. La seconde pièce**) n'est pas moins intéressante; on y voit combien Murat comptait sur ses partisans et sur l'effet que produirait son débarquement; il y promet une constitution et ne parle que de vengeance, de peines contre les sujets rébelles qui persisteraient à obéir au Souverain légitime; cette pièce prouve le danger qu'il y aurait eu à rétarder son jugement, et le droit qu'avait le Roi de lui faire subir le sort dont il menaçait tous ceux qui resteraient fidèles à S. M. Les n[os] 3 et 4 des pièces justificatives***) prouvent seulement que le peuple de Pizzo et des environs a arrêté Murat spontanément, sans attendre l'arrivée des troupes ou les ordres des autorités constituées.

Dans quelques jours j'espère pouvoir envoyer à Votre Altesse les actes du procès et les autres papiers trouvés sur Murat; en attendant je puis L'assurer que la tranquillité la plus pro-

*) S. oben 38 und vgl. mit meinem Text S. 110 wornach bei Murat nur je ein Exemplar der Proclamation und des Decretes vorgefunden wurden.

**) S. oben 39 S. 194—198.

***) S. oben 44 und 45 S. 209—211.

fonde règne dans la Capitale et dans tout le Royaume. Les partisans les plus connus du gouvernement passé, ceux qui ont le plus perdu au rétablissement du Roi, ne peuvent s'empêcher de reconnaître que le gouvernement avait été en droit de punir une aggression aussi téméraire qu' inexcusable, et tout en déplorant secrétement la perte de leurs espérances ils avouent que la mort d'un homme a épargné des torrents de sang. Ce résultat ne peut que paraître satisfaisant aux yeux de notre Auguste Maître qui ne désire que le bien-être de Son Allié et le repos de l'Italie, et il rend en quelque sort excusable la précipitation avec laquelle le gouvernement d'ici a agi, ne considérant et ne traitant tout cet événement que comme une affaire de haute police.

Un fait qui semble L'y avoir autorisé, c'est que Murat en quittant la Corse avec 200 hommes armés pour débarquer en Calabre, après avoir eu les passeports et la permission de se rendre auprès de sa famille, s'était mis lui-même hors de la protection que notre Auguste Maître ne voulait lui accorder que pour assûrer le repos de l'Italie. Votre Altesse verra par le rapport du Ch[er] de Medici que le Roi a sçu parfaitement reconnaître les motifs qui avaient guidé S. M. J., et rendu justice à l'amitié prévoyante qui L'avait déterminée à placer l'ennemi le plus dangereux de S. M. S. dans une situation où il fut hors d'état de troubler la tranquillité de ce pays.

Mais quelle que soit l'impression que produira cet événement sur l'esprit de notre Auguste Maître, je prie Votre Altesse de considérer que ni moi ni aucun de mes collègues n'aurions pu prévenir des ordres données si secrètement et avec tant de promptitude que nous n'avons appris l'arrestation de Murat que la veille du jour où la sentence fut exécutée.

Votre Altesse voudra bien agréer l'assûrance de ma plus haute considération.

L. O. Jablonowski.

47.

Metternich an Jablonovski (Concept).

Paris le 4 novembre 1815

Mon Prince!

Par ma dernière dépêche j'ai eu l'honneur d'accuser à V. A. la réception de Ses rapports jusqu'au 23. septembre; ceux qu'Elle m'a adressés depuis en date du 3. 6. 7. 12. 18. et 19. octobre me sont parvenus exactement.

C'st par Vos rapports du 12. et du 18. que la première nouvelle de la descente, de l'arrestation, du jugement et de l'exécution de Murat est arrivée à Paris. Je me suis empressé d'en faire part à Mr. l'Ambassadeur de Naples, au Ministère français et aux Cabinets des Souverains alliés. La conduite sage et ferme de S. M. S. dans cette circonstance a été généralement approuvée. Attaquée dans Ses États par un chef de parti dont Elle n'a jamais reconnu la dignité royale, et qui venait à main armée exciter Ses sujets à la révolte, allumer le flambeau de la guerre civile et menacer la tranquillité de l'Italie, Elle ne devait alors consulter que Ses propres intérêts et ceux de Son pays, qu'Elle eût compromis sans doute en voulant se concerter avec les Alliés sur le sort que Murat avait mérité de subir, en se plaçant lui-même hors de la loi, par la témérité de son entreprise criminelle. Le Roi était donc par le fait même parfaitement autorisé à le faire juger et exécuter. Quoique muni d'un passeport de l'Autriche Murat ne se trouvait nullement par là sous notre protection, puisque le passeport ne lui avait été accordé que pour l'engager à quitter la Corse, pour l'éloigner de l'Italie, paralyser par conséquent ses desseins coupables d'y entretenir des troubles, et le forcer à se rendre dans une des Capitales de la Monarchie où il devait être admis comme simple particulier et placé sous une surveillance exacte.

Du moment où il a préféré à l'asyle que la générosité des Alliés lui avait reservé les hazards d'une expédition qui tendait à troubler la paix de l'Italie, il a renoncé par la même au bienfait qui lui était offert et a cessé d'avoir des droits à notre protection. Nous regrettons que Vous n'ayez pas jugé ainsi la situation dans laquelle il s'est mis volontairement et celle où se trouvait S. M. S. qui ne pouvait faire que ce qu'Elle a fait. Le rôle des ministres étrangers dans cette circonstance devait être celui de l'impassibilité, et au lieu de faire naître des doutes et des craintes sur l'impression que la conduite toute naturelle et parfaitement régulière du gouvernement pourrait faire sur l'Empereur, nous aurions désiré que Vous Vous fûssiez borné à rendre compte de l'événement sans y prendre une part active.

Vouz verrez par la Copie ci-jointe*) de la lettre que S. M. vient d'écrire au Roi en réponse à celle par laquelle il L'avait instruite de l'entreprise de Murat, qu'Elle le félicite de la manière heureuse dont Elle a tourné, sans entrer en matière sur ce qui s'est passé. C'était ce qu'il y avait à faire dès le premier moment et ce à quoi aurait dû se borner le corps diplomatique.

Ma dépêche en date du 5 octobre qui Vous sera parvenu depuis l'expédition de Vos derniers rapports, contient les motifs qui nous font désirer que Vous ne reveniez plus auprès du ministère sur la loi qui annulle les donations. Du moment où elle n'a pas pu être prévenue, du moment où l'on ne peut pas lui opposer une violation positive du traité du 29 avril, et où le gouvernement est décidé à la maintenir, ce serait nous compromettre que d'insister sur une demande que nous sommes sûrs d'avance de ne pas obtenir. Si dans l'application de cette loi Vous pouvez cependant être utile aux sujets autrichiens, ou aux Suisses placés sous Votre protection qui se trouveraient lésés par elle, Vous pouvez sans doute leur prêter Vos bons offices, mais je Vous engage à ne pas aller au delà.

---

*) Liegt dem Concepte nicht bei.

En général je ne puis assez Vous recommander d'éviter avec le plus grand soin de Vous mêler des objets d'administration intérieure. Je rends toute justice au zèle qui Vous y porte, mais j'en crains des inconvénients pour le service de la Cour. En Vous chargeant de veiller au maintien de nos transactions avec la Cour de Naples, nous nous sommes proposés pour but d'enchaîner et d'étouffer l'esprit de parti et de vengeance, de faire respecter le droit de propriété fondé sur les lois, de prévenir enfin toute réaction dangereuse propre à compromettre la tranquillité du pays et celle de l'Italie. Mais notre intention n'a jamais été d'influer directement dans le choix des ministres, et dans le placement ou le déplacement des employés. Si Vous avez effectivement pénétré les vues secrétes du Chevalier Medici je conviens qu'il serait désirable qu'il ne réunit pas les deux ministères, mais quelques louables que soient les motifs qui Vous ont engagé à faire des démarches pour porter le Roi à lui ôter celui de la police pour le confier à Ascoli, j'aurais préféré qu'au lieu de rechercher l'occasion d'en parler confidentiellement à S. M. Vous l'eussiez évité avec soin. Une démarche de ce genre reste rarement secrète, et du moment où elle est sçue elle est compromettant pour la Cour et pour son ministre. Veuillez donc, mon Prince, Vous borner à agir dans le sens et dans l'esprit de Vos instructions en évitant de les appliquer aux objets de détail, et surtout de donner lieu au gouvernement de Vous soupçonner l'arrière-pensée de vouloir contrôler sa marche ou prendre une influence directe dans ses décisions.

Mr. le Comte de Saurau m'avait instruit des soins que Vous Vous êtes donnés pour engager le ministère des finances à acquitter le premier terme des contributions que nous avons à prétendre, et il ne m'a point laissé ignorer que c'est à Votre zèle qu'est dû le premier succès de cette négotiation. Je me flatte que Vous serez parvenu à écarter les difficultés qui ont apporté quelque retard au payement du second terme, et je Vous engage à ne pas différer plus longtemps d'entrer en négociation avec le ministère du Roi pour fixer d'une manière po-

15*

sitive les termes du payement du reste de la contribution de 25000000 de francs, conformément aux ordres que j'ai eu l'honneur de Vous transmettre au nom de l'Empereur. Il nous importe pour l'intérêt de nos finances que cet objet soit définitivement reglé par une convention particulière dans le plus court délai possible, et que l'on se convainque à Naples que S. M. ne se prêtera pas à de nouveaux sacrifices. Si Vous croyez que l'espoir de voir Lucien éloigné de Rome puisse contribuer à Vous donner quelques facilités pour cette négociation, Vous pouvez faire au Roi et à son ministère l'ouverture confidentielle que nous partageons sur cela sa manière de voir, et que nous nous occupons d'assigner à Lucien un asyle où il soit hors d'état de nuire. En attendant j'ai vu avec satisfaction par Votre correspondance avec M. de Lebzeltern que les mesures adoptées par la Cour de Naples pour prévenir les dangers du voisinage n'avaient pas été aussi sévères qu'on avait paru le craindre à Rome. Je n'attends que les ordres de l'Empereur pour mettre fin à cette nouvelle source d'inquiétude, et je me flatte qu'ils seront conformes aux voeux de la Cour de Naples.

La réponse que Vous a fait Mr. de Circello sur le désir que Vous lui avez exprimé d'obtenir pour les sujets de S. M. les privilèges de commerce dont jouissent les négociants anglais espagnols et français dans les États du Roi, a dû Vous convaincre que la concession de ces prérogatives nous serait infiniment plus avantageuse qu'un traité de commerce que la Cour de Naples ne nous propose que parcequ'il lui offrirait plus d'avantages. Vous Vous en tiendrez donc sur cet objet aux instructions du ministère des finances que je Vous ai transmises par ma dépêche en date du 13. septembre.

Recevez etc.

B.

Guglielmo Pepe über den Feldzug von 1815.

Ich habe es nicht als meine Aufgabe betrachtet mich in die militairischen Einzelnheiten des Feldzugs von 1815 einzulassen, die mir eher einer fachmännischen Kriegsgeschichte anzugehören scheinen; die Quellen und Hilfsmittel aus denen der sich dafür interessirende Leser Belehrung erholen kann finden sich in den Anmerkungen unter meinem Texte angeführt.

Zu dieser Kategorie gehört jedenfalls Guglielmo Pepe der in seinen „Memorie“ I S. 252—309 den österreichisch-neapolitanischen Feldzug von 1815 ausführlich behandelt und, da er in demselben als General und als besonderer Günstling König Joachim's eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat, das Ansehen eines classischen Zeugen beanspruchen darf. Auch ist nicht zu läugnen daß Pepe's Denkwürdigkeiten einen Reichthum von Thatsachen und Beobachtungen enthalten der ihnen einen hohen Werth verleiht. Allein schon seine Darstellung des Murat'schen Feldzuges von 1814, und in noch viel höherem Grade jene des Jahres 1815 ist von einer parteiischen Absichtlichkeit beherrscht welche der Vertrauenswürdigkeit derselben, in allen Punkten wo jener Tendenz Anlaß gegeben ist sich geltend zu machen, wesentlichen Abbruch thut. Der Verfasser hat es nämlich darauf angelegt den Italienern überhaupt und seinen Neapolitanern insbesondere den Beweis zu liefern daß ihnen nicht nur Kriegstüchtigkeit, wovon man ihnen auswärts eben keine sehr große Dosis zuzuschreiben pflegt,

durchaus nicht abgehe, sondern daß sie hierin jeder andern waffenfähigen Nation ebenbürtig, den Oesterreichern aber geradezu überlegen seien. Daß der ganze Verlauf und der schließliche Erfolg des Feldzuges von 1815 mit dieser kühnen Behauptung gar sehr im Widerspruch steht, bereitet unserm Verfasser keine Verlegenheit da er sich überall nur an Einzelnheiten und kleine Zwischenfälle hält wo er regelmäßig seinen Neapolitanern den Preis zuerkennt.

Pepe war dem Armee-Corps Carascosa's zugetheilt welches beim Ausmarsch an der Spitze war und daher das erste mit dem Feinde in Berührung kam. Anfangs ging auch alles vortrefflich weil die österreichischen Abtheilungen, jeden voreiligen Kampf vermeidend, sich gegen den Po auf ihre Haupttruppe zurückzogen. Begeistert für die nationale Sache und berauscht von den ersten Erfolgen, die doch eigentlich *keine* waren weil der Gegner sie ihnen nicht streitig machte, überschritten die beiden Generale den Rubicon der Alten: „Carrascosa" — so schreibt Pepe regelmäßig den Namen — „in mezzo a quel fiumicello dandomi la mano mi disse: ‚Giuriamo di perire anzi che vedere venir meno l'impresa'; e giurammo, ed amendue col cuore" (S. 257). Die Unternehmung fiel bekanntlich zum Schluße nicht nach Wunsch aus, doch weder Carascosa noch Pepe gingen dabei unter.

Der erste Zusammenstoß erfolgte am 4. April, und von da an ist es die consequente Behauptung Pepe's daß immer und überall wo Oesterreicher und Neapolitaner aneinander geriethen, jene die numerische Uebermacht für sich hatten und dessenungeachtet regelmäßig den kürzeren zogen. Das einzigemal wo selbst Pepe das Gegentheil zugeben muß war im Toscanischen der Fall wo Pignatelli-Strongoli und Livron gegen den ungleich schwächeren Nugent nichts ausrichteten; allein was war die Ursache dieser auffallenden Erscheinung? Politische Parteiung unter den Officieren die ihrem Befehlshaber keinen Erfolg gönnten! „De' tre capi di battaglione il solo Astuti, esperto e valente, sarebbe bastato a respingere il nemico; ma egli rimase inattivo perchè bramava la perdita del suo colonello" (S. 271).

In allen andern Fällen, wie gesagt, entwickelten sich die Dinge ganz anders. Sogleich in dem Gefecht am Panaro, 4. April. Hier standen

unter Bianchi „mindestens 12000 Oesterreicher" den Neapolitanern gegenüber die nur 7000 Mann zu Fuß und 400 Reiter zählten: „Or piacerà ad ogni Italiano il sapere che 7400 Napolitani costretti a guadare un fiume e forzare un ponte munito, batterono almeno 12000 Austriaci comandati da Bianchi generale di molta fama"; von den Neapolitanern wurden bei 300 kampfunfähig: „i prigionieri, i feriti ed i morti del nemico oltrepassarono i mille" (S. 264). Nach der Schels'schen Mil. Zft. 1822 VII S. 81, welche die österreichischen Truppenkörper namentlich anführt, hatte aber Bianchi alles in allem keine 6000 Mann; sein Verlust bestand in 79 Mann an Todten, 316 an Verwundeten, 66 an Vermißten; dagegen hatten sie den Neapolitanern 9 Officiere und 400 Mann gefangen genommen.

Ein paar Tage nach dem Gefecht am Panaro gingen die Kaiserlichen, denen inzwischen die erwarteten Verstärkungen zugekommen waren, von der Vertheidigung zum Angriff über. Am 10. wurde Pepe aus Carpi hinausgeschlagen, 600 Neapolitaner, darunter 12 Officiere, wurden gefangen, wogegen der Verlust der Kaiserlichen an Todten Verwundeten und Vermißten 116 Mann betrug (Sporschil S. 13). Was lesen wir aber bei Pepe? „Soli 70 volteggiatori calabresi che coprirono la ritirata fino all' ultimo, caddero prigionieri. Il numero de' morti e feriti fra i miei soldati fu più che scarso: le perdite del nemico all' incontro furon tali che dovette ricordarsi di Carpi per lunga pezza di tempo" (S. 269). Wann die Oesterreicher Zeit hatten derlei Rückerinnerungen nachzuhängen ist nicht recht klar; denn von da an rückten sie ohne Unterlaß vor, die Neapolitaner wichen ohne Aufenthalt zurück.

Nachdem alle Verstärkungen eingetroffen und einige toscanische und modenesische Truppen dazu gestoßen waren betrug die Gesammtstärke der gegen Murat operirenden Armee unter Bianchi 15399 Mann 1648 Pferde und 40 Geschütze, der linke Flügel unter Neipperg 14145 Mann 1291 Pferde und 20 Geschütze, also zusammen 32513 Mann mit 60 Geschützen (Mil. Zft. 1819 VII S. 122). Wie rechnet aber Pepe? Bianchi mit Nugent 22000 Mann, Neipperg 16000 Mann, „e come se quei sedici mila uomini fossero stati pochi, seguiva indietro un' altra divisione austriaca di circa

otto mila uomini comandata dal generale Best" (S. 277), also im Ganzen 46000 Mann. Wer übrigens dieser räthselhafte General „Best" oder „Bert" gewesen sein soll, habe ich nicht zu ergründen vermocht. . .

Wir befinden uns nunmehr mit der königlichen Armee auf dem Rückzuge; aber dieser Rückzug ist, wenn wir Pepe glauben wollen, für die Neapolitaner nichts als eine fast ununterbrochene Kette von Siegen und Triumphen, so daß man zuletzt nicht begreift warum sie denn eigentlich zurückgingen, da doch der Sieger vorwärts zu gehen pflegt. Es wurde schon früher des einzigen Falles gedacht wo Pepe selbst einen schmachvollen Nicht-Erfolg der neapolitanischen Waffen registrirt, nämlich im Toscanischen, der den Verfasser um so tiefer schmerzt „che in tutta la campagna del 1815 quella sola volta, vicino Pistoia, una colonna napolitana ebbe l'opportunità d'affrontare il nemico inferiore di numero" (S. 271). Wie ganz anders war es z. B. bei dem Gefechte am Ronco, 21. April, das den weitern Rückzug der Muratischen über den Savio zur unmittelbaren Folge hatte, obwohl der Vortheil auf ihrer Seite gewesen: „così la retroguardia della terza divisione di 1400 uomini combattè con grande vantaggio 4000 uomini" (S. 278) !?!

Aus Anlaß des abendlichen Ueberfalles von Pesaro, 28. April, wobei Carascosa und Pepe von Glück zu sagen hatten daß sie nicht aufgehoben wurden, läßt Pepe die Husaren des Rittmeisters Monbach durch seine Leute theils getödtet theils gefangen werden, und zeigt sich sehr ungehalten über das Geträtsch der Einwohner von Pesaro, „che divulgavano per ogni dove che un pugno di Austriaci aveva messo in fuga la prima divisione napolitana la quale, da quel che è detto e continuerò a narrare, principiò e terminò la campagna combattendo con vantaggio i nemici superiori di numero in tutti gli scontri" (S. 283).

S. 285 f. macht es einen fast komischen Eindruck wie Pepe in einem fort einzelne Abtheilungen der Oesterreicher schlägt, ihnen Leute tödtet, Gefangene abnimmt, und gleichwohl der begriffsstützige Neipperg, der nicht einsehen will daß er ja eigentlich der Geschädigte und daher von Rechts- und Anstandswegen der zum Retiriren Verpflichtete sei,

immer weiter und immer rascher vorwärts drängt. Und ein solches Heer, ruft Pepe mit einem verächtlichen Seitenblick auf die Oesterreicher im Vergleich zu seinen ungleich tapfereren Italienern aus, konnte Neapel erobern! „Eppure un cosifatto esercito, rimasto inferiore per valentia a' Napolitani in tutti gli scontri, doveva conquistare il regno e inschiavire l'Italia!"

Die Schlacht von Tolentino, 2. 3. Mai, gewann nach Pepe der österreichische Oberfeldherr ohne zu wissen wie, oder eigentlich er gewann sie nicht, sondern die Neapolitaner ließen sie ihn gewinnen, und zwar einzig darum weil ihr König zu besorgt war „perchè il corpo di Neipperg non gli fuggisse dopo d'aver battuto quello di Bianchi". Die Verluste welche die Neapolitaner am ersten Tage erlitten waren nicht der Rede werth, und auch am zweiten Tage, wo sie nur durch die Unfähigkeit des Generals d'Aquino einiges Misgeschick hatten, zeigten sich die Oesterreicher feig und muthlos: „poco o nulla profittavano delle nostre disgrazie ed errori . . . Gli Austriaci continuavano a starsene inerti . . . Par cosa indubitata che in quel momento il general Bianchi pensasse alla ritirata". Mit einem Wort, die Neapolitaner hatten mit der Schlacht bei Tolentino den Oesterreichern ein Geschenk gemacht: „i due campi nemici poterono allegrarsi di vedere così abbandonata quella forte posizione" (S. 286—290). „I tardi Austriaci, lieti di quella inattesa fortuna e di qualche bagaglio del re ch' era loro caduto nelle mani, non credevano quasi a' propri occhi, nel veder disperso un esercito che il giorno innanzi gli aveva forzati colla punta della baionetta a cedere posizioni fortissime" (S. 293).

Die vollständige Verwirrung und theilweise Auflösung des Murat'schen Heeres nach den Tagen von Tolentino kann selbst Pepe nicht läugnen; allein das war einzig die Schuld einiger unfähiger Generale, durchaus nicht das Verdienst der Oesterreicher die im Gegentheil ihren Vortheil gar nicht zu benützen verstanden: „Tanta era la lentezza del nemico che, ove non avessimo avuto generali si cattivi e non fossimo stati minacciati dagli Anglo-Siculi, probabilmente il nostro esercito avrebbe avuto agio a ricomporsi" (S. 296). Aber gleich auf

der nächsten Seite entschuldigt er es daß sich das in Unordnung gebrachte neapolitanische Heer nicht wieder habe sammeln können weil ihm die Kaiserlichen fortwährend an den Fersen waren, „sempre incalzato alle spalle dal nemico“. Das heißt doch ein gar zu kurzes Gedächtnis haben!

Endlich setzten sich die Oesterreicher in Bewegung: „Gli Austriaci .... dopo essere per più giorni rimasti oziosi a disegnare piani di guerra s'eran mossi in tre colonne per Chieti Aquila Cepperano“*) (S. 300). Es kam zu einem Gefecht bei Castel di Sangro das, wie nicht gesagt zu werden braucht, abermals zum Vortheil der Neapolitaner ausfiel — „il prospero successo dello scontro di Castel di Sangro“ (S. 301) —, doch Carascosa „in vece d'inseguire gli Austriaci si ritirava“ (S. 299).

Der letzte Act dieses kriegerischen Schauspiels lief in Capua ab, wo Pepe nicht umhin kann zu bekennen daß selbst sein Ansehen und Wort nicht mehr hinreichend war die Soldaten beisammen zu halten die in regellosen Haufen nach Neapel liefen. Doch was war die Ursache dieser Erscheinung? Sie verabscheuten den kaiserlichen Dienst, die Gemeinschaft mit den Oesterreichern, „il nome dei quali tanta avversione e tanta ripugnanza generava in ciaschedun di loro che a me non venne fatto impedire lo sbandamento nemmeno della prima divisione“ (S. 304)... Dieser angebliche Oesterreicher-Haß im Jahre 1815 ist ein vollständiger Anachronismus!

Zum Schluße beruft sich Pepe für seine Behauptung der unendlichen Ueberlegenheit seiner Neapolitaner über die Oesterreicher auf das eigene Urtheil Napoleon's, „quel gran capitano“, in einem Schreiben vom 20. November 1813, das ich in der Corresp. Nap. vergebens suchte: „les troupes autrichiennes ne valent pas les Napolitains“ (S. 307). Warum führt aber Pepe nicht einen andern Ausspruch Napoleon's, „dieses großen Feldherrn“, aus dem Jahre 1806 30. März an seinen Bruder Joseph (Corr. Nap. XII Nr. 10044 S. 251) an: „Toute cette canaille, Napolitains et Siciliens, sont bien peu de chose“?! ...

*) *recte:* Ceprano am Liris.

Auch die Darstellung des Feldzuges von 1815 bei Piero Colletta ist parteiisch, und an und für sich ist es für einen patriotischen Schriftsteller eine harte Aufgabe eine Reihe von Niederlagen der Armee der er selbst angehört hatte wahrheitsgetreu zu schildern. Aber so arg als Pepe treibt es Colletta doch nicht, ja er gibt schon beim Kampfe um Carpi zu, 10. April, daß derselbe mit der unordentlichen Flucht der Truppen Pepe's, die dabei 400 Gefangene und 100 Todte verloren, bis zur Brücke der Secchia geendet habe, VII 84. Diese Blosstellung nun verzeiht ihm Pepe nie, und wo er eine Gelegenheit findet seinem einstigen Waffengenossen eins anzuhängen, unterläßt er es gewiß nicht. Wiederholt nennt er Colletta einen General „che non mai vide il nemico", S. 235, 275 u. a., und rückt ihm mit hartem Worte die Schergendienste vor die er als Beisitzer bei den Militair-Commissionen geleistet habe, z. B. S. 298 wo er von Colletta sagt, er sei „in gran discredito" gewesen: „il Colletta aveva molto trattato le cose di polizia, era stato relatore nei tribunali di sangue de' quali ho altrove fatto menzione, e incresceva a tutte le parti". S. 171 nennt er ihn in erster Reihe unter jenen „uomini di rilasciata vita", die sich leider häufig in der Umgebung und im Vertrauen König Joachim's befunden hätten.

Register.

C.

F.

G.

H.

I.

O.

P.

Q.

V.

W.

Z.

Druck von G. J. Manz in Regensburg.


Digitized by Google

Liter. Centralblatt. 1878. Nr. 2:

In seiner großen „Geschichte Oesterreichs vom Ausgange des Wiener October-aufstandes 1848“ ist Freiherr von Helfert mit der ersten Hälfte des vierten Bandes bis zu der Jahreswende von 1848 auf 1849 gelangt. Die Pause, welche in dem Erscheinen des vierten Bandes eingetreten ist, hat der Verf. nun dazu benutzt, um aus der unerschöpflichen Fundgrube des Jahres 1848 und speciell aus seinen reichen Sammlungen über das[illegible]e einzelne Momente dieses bewegten Jahres herauszugreifen und zu selbständigen Bildern zu gestalten; über die „Münzen und Geldzeichen“, die „Wiener Freiwilligen“, die „Wiener Journalistik“ im Jahre 1848 hat er sich in Wort und Schrift verbreitet. Das letztgenannte Thema ist schließlich zu einem vollen Bande ausgearbeitet worden, über den wir hier zu berichten haben.

Die Unermüdlichkeit im Suchen und Sammeln, die peinlichste Genauigkeit in der Feststellung von Thatsachen verbinden sich bei dem auf bibliographischer Grundlage aufgebauten Werke in der glücklichsten Weise mit einer frischen, anschaulichen Darstellung, welche von der Wärme des Selbsterlebten erfüllt ist. Der Reflex der großen politischen Ereignisse in den Vorgängen des Lebens der Tagespresse ist mit Verständniß und Treue wiedergegeben und einzelne Theile des Werkes sind geradezu Cabinetsstücke historischer Detailschilderung zu nennen. Der politische Standpunkt des Verfassers macht sich zwar auch hier bemerkbar, er trübt aber das Bild im Wesentlichen nicht. Dem Werke ist ein chronologisch geordnetes Verzeichniß der Wiener Zeitschriften des Jahres 1848 beigefügt, welches eine eingehende und exacte bibliographische Beschreibung derselben enthält und, indem es Entstehen und Eingehen, Unterbrechungen und Wiederaufnahme der einzelnen Blätter sowie alle Wechsel in Titel und Motto, Redaction, Druckort und Format registrirt, gerade das eigenthümliche Interesse trifft, das der Ueberblick der Zeitungspresse in einem so wechselvollen Jahre zu bieten vermag.

Rosegger's Heimgarten:

In neuerer Zeit erschienen Studien über den Journalismus und beginnt auf diesem Felde cultureller Forschung lebhaftere Thätigkeit. Prof. Prutz begann eine Geschichte des deutschen Journalismus, ließ die Sache aber, erdrückt von wirklichen oder eingebildeten Schwierigkeiten, bald wieder fallen; Heinrich Wuttke schrieb ein Buch: „die deutschen Zeitschriften und die Entstehung der öffentlichen Meinung“; Dr. Otto Wenzel in Berlin ist mit der Herausgabe einer Geschichte der Berliner Presse beschäftigt. Dr. A. Mels veröffentlichte im Jahre 1874 unter dem Pseudonym Don Spavento ein Pamphlet: Wiener Schriftsteller und Journalisten. Der eigentlichen Aufgabe, einen unparteiischen und deshalb werthvollen Beitrag zur Culturgeschichte unserer Zeit zu liefern, ist nach meiner Meinung nur Baron Helfert nahe gekommen, alles Andere ist oberflächlich, parteiisch und theilweise unwahr. Heinrich Wuttke hat sich durch das obengenannte Buch sehr geschadet; aber nicht deshalb, weil er es geschrieben, sondern wie er es geschrieben hat. Ich bin keineswegs blind für die großen Mängel der modernen Presse, aber ich habe trotz der viel verlästerten Parteilichkeit stets noch gefunden, daß ihr die Wahrheit Achtung einflößt und daß sie wirkliche Verdienste selbst an dem politischen Gegner gerne anerkennt. Diese viel zu wenig gewürdigte Unparteilichkeit — denn in ihr liegt ein sittliches Moment, das manche Ausschreitung im politischen Parteikampfe im milderen Lichte erscheinen läßt — zeigte sich neuestens wieder in der Beurtheilung des Helfert'schen Buches, das fast ausnahmslos mit Achtung und Anerkennung besprochen wurde, obgleich Helfert in den Jahren der Reaction zu den bestgehaßten Trägern des herrschenden Systems gehörte und obgleich er heute noch aus seinen conservativen Anschauungen kein Hehl macht und obgleich endlich in dem Buche keineswegs Schmeicheleien für die moderne Journalistik enthalten sind. Aber es ist das Werk eines ernsten und gewissenhaften Forschers, dessen strenge Objectivität und unerschütterliche Wahrheitsliebe aus jeder Zeile herausspricht. Welch reiches Material sich übrigens auf dem Gebiete des Journalismus vorfindet und wie innig dasselbe mit dem gesammten Culturleben der Zeit zusammenhängt, das beweist schlagend Herrn von Helfert's Buch, der nur ein einziges Jahr zum Gegenstande seiner Forschung machte, und dabei eine culturhistorische Monographie von bleibendem Werthe schuf. Allerdings war dieses Jahr das Jahr 1848, in welchem mehr geschah, als vordem in Decennien 2c.

Dr. Franz Zistler.

Druck von G. J. Manz in Regensburg